

A graphic of stylized red flames with white outlines, appearing to rise from the bottom and curve across the page. The flames are composed of several horizontal, wavy bands that taper to points at the top, creating a sense of movement and heat. The background is a light beige color, and a dark blue triangular shape is visible on the left side, partially obscured by the flames.

Flammende  
Leichen  
der Zeit

S

BRUNO GRABINSKI

# Flammende Zeichen der Zeit...

Offenbarungen, Prophezeiungen,  
Erscheinungen:

**Heede, Pfaffenhofen, Forstweiler,  
Fehrbach, Thurn-Heroldsbach usw.**

Mystik und Pseudomystik in  
der Gegenwart

**Ist der Antichrist schon geboren?**

Steht die Welt am Vorabend einer neuen  
Menschheitskatastrophe?

**Leben wir bereits in der Endzeit?**

+

MAX SCHACKE · VERLAG · WIESBADEN

1950

*Ms 193*

1092

Alle Rechte vorbehalten



1988, 2921  
(b 4702)

Druckwerkstätten Koehle & Henneemann, Wiesbaden, Dorzheimer Straße 63

## INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort . . . . .	5
Zur Einführung: Mystik und Pseudomystik . . . . .	7
Visionen . . . . .	17
Das große Zeitgeschehen . . . . .	19
Moskau, Berlin, London und Rom in Rauch und Flammen . . . . .	22
Ganze Völker sterben dahin . . . . .	25
Der große Sturm über die Erde . . . . .	27
Ist der Antichrist schon geboren? . . . . .	30
Eine Prophezeiung der Therese Neumann und ihre Erfüllung . . . . .	32
Die Zeit und die Person des Antichrist . . . . .	34
Die dreitägige Finsternis . . . . .	37
Erscheinung Christi und seines Kreuzes . . . . .	38
Otto von Habsburg „der große Monarch“? . . . . .	38
Vision der stigmatisierten Theresa Higginson . . . . .	47
Blick auf unsere Zeit nach Don Bosco . . . . .	48
Flucht des Papstes? . . . . .	49
„Es wird einen allgemeinen Krieg geben, der entsetzlich sein wird“ (Aus dem Geheimnis von La Salette) . . . . .	51
Die Menschheit ist schlechter als vor der Sündflut . . . . .	52
„Sie kommen, sie kommen . . . Krieg, Krieg . . .“ . . . . .	53
Erscheinungen . . . . .	58
Die mystischen Vorgänge in Heede . . . . .	59
Pfaffenhofen . . . . .	77
Muttergotteserscheinungen in Forstweiler . . . . .	88
Die Erscheinungen von Tre Fontane . . . . .	91
Auch Erscheinungen in Österreich . . . . .	97
Die Erscheinungen U. L. Frau zu Lipa . . . . .	99
Das Geheimnis der Grotte von Fehrbach . . . . .	103
Die Erscheinungen von Thurn-Heroldsbach <i>Einfluss haben</i> . . . . .	106
Sonstige Erscheinungsberichte . . . . .	126
Abschließende Betrachtungen und Folgerungen . . . . .	131
Steht die Welt am Vorabend einer neuen Menschheitskatastrophe . . . . .	139
Leben wir bereits in der Endzeit? . . . . .	146

## VORWORT

Die in dem vorliegenden Buch wiedergegebenen Berichte wollen nicht im einzelnen, sondern nur in ihrer Gesamtheit gewertet werden. Nur so gesehen besitzen sie eine ganz außergewöhnliche Bedeutung für die Gegenwart, und zwar schon aus dem Grunde, weil viele der hier berichteten Erscheinungen einen ganz ungewöhnlichen Charakter tragen und manche geradezu einzig dastehen. Dem aufmerksamen Leser muß es auffallen, daß die meisten der Berichte viel Gemeinsames miteinander haben, und das gibt zweifellos zu denken, sowohl in negativer als auch in positiver Hinsicht. So könnte man im Hinblick auf diese gemeinsamen Berührungspunkte sagen, sie seien ein Beweis geistiger Ansteckung bzw. einer Massensuggestion, andererseits aber wäre diese Übereinstimmung auch als Beweis der übernatürlichen Herkunft, also der Echtheit zu deuten. Im übrigen soll hier niemandem eine bestimmte Meinung aufgezwungen, vielmehr die Beurteilung der einzelnen Berichte dem Leser überlassen werden. Wie auch ein katholischer Christ nicht im Gewissen verpflichtet ist, an Wunder zu glauben, so steht es ihm auch frei, sich über alle neueren Erscheinungen ein eigenes Urteil zu bilden.

Zusammengenommen dürfen wohl, zumal vom gläubigen, christlichen Standpunkt, die hier berichteten und sich noch immer mehrenden Erscheinungen aller Art, die Visionen, Offenbarungen, Muttergottes- und sonstige himmlische Erscheinungen, ob sie nun göttlichen, dämonischen oder sonstigen Ursprungs sind, mit gutem Recht als flammende Zeichen der Zeit bewertet werden, auf die nicht eindringlich genug hingewiesen werden kann, weil sie ohne Zweifel der Menschheit von heute außerordentlich viel zu sagen haben! Daß wir aber hier in dieser Beziehung sicherlich nicht nur echte, sondern auch Pseudo-Mystik vor uns haben, bedarf wohl keiner Frage. Hier die Spreu vom Weizen zu sondern, ist freilich eine schwierige, mißliche Aufgabe, deren Lösung in nicht wenigen Fällen als zur Zeit nicht möglich bzw. als zweifelhaft bezeichnet werden muß. Wo die Echtheit aber bereits so ziemlich feststeht, dort werden die gläubigen Christen in ihrer großen Mehrzahl die berichteten Erscheinungen gewiß als das ansehen, was sie wohl auch wirklich sind: Als Mahnrufe an die moderne Welt... Als katholischer Schriftsteller halte ich mich durchaus gebunden an die Normen der göttlichen Offenbarung Christi und an ihre lebendige Entfaltung durch das unfehlbare Lehramt der katholischen Kirche.

In diesem Zusammenhang sei bemerkt, daß kirchliche Urteile über die sich jetzt mehrenden Marienerscheinungen usw. zum äußeren Gehorsam gegenüber Maßnahmen der zuständigen kirchlichen Oberen verpflichtet, daß dagegen die innere Überzeugung des einzelnen vom kirchlichen Urteil gegebenenfalls unberührt bleibt, wie das bereits eingangs zum Ausdruck gebracht worden ist.

Das hier verarbeitete Material, soweit es Erscheinungen im In- und Ausland betrifft, verdanke ich in der Hauptsache persönlichen Freunden und Förderern der guten Sache im Laien- und Priestergewand, denen auch an dieser Stelle dafür herzlich gedankt sei.

Leider war es aus räumlichen Gründen im letzten Augenblick notwendig, die Berichte über ähnliche Vorgänge im Ausland, von zwei Fällen abgesehen, ganz fortzulassen oder nur kurz zu erwähnen. Bei Neuauflagen dieses Buches sollen diese an sich sehr interessanten Berichte ebenfalls veröffentlicht werden.

*Bruno Grabinski:*

Freiburg i. Br., September 1950.

## Zur Einführung: Mystik und Pseudomystik

Wenn wir hier von Mystik sprechen, so sind damit weder der Aberglaube, noch irgendwelche mystische Empfindungen gemeint, wie sie gerade nach langen Kriegen infolge der seelischen Überanstrengung des Volkes, auch die damit verbundene Empfindsamkeit und Grübelei über Dinge überirdischer Art in die Erscheinung treten, sondern die Erscheinungsformen des ausgesprochen mystischen Lebens, die mit Mystizismus nichts zu tun haben. Dazu gehören in erster Linie Ekstasen, Visionen, Offenbarungen und Prophezeiungen. Die selteneren Formen der Stigmatisation bilden eine Klasse für sich.

Daß großer Weltenlärm und öffentliche Not von jeher der Boden waren, auf dem echte und unechte Mystik besser und häufiger gedieh, als in anderen Zeiten, ist eine unleugbare Tatsache und als solche bereits nach dem ersten Weltkrieg zum Ausdruck gebracht worden. So sahen unter anderem auch die Revolutions- und Freiheitskriege vor hundert Jahren eine Rückkehr vieler zur Innerlichkeit, die manche Blüte des mystischen Lebens hervorgerufen hat. Und so hat auch der zweite Weltkrieg in Heimat und Front nicht nur Aberglaube und Schwärmerie, sondern auch viel echte und unechte Mystik entstehen lassen, wovon unter anderem die vielen „Visionen“ und „Offenbarungen“ zeugen, die bereits während und erst recht nach Beendigung des Krieges in zahlreichen Abschriften verbreitet wurden und noch immer verbreitet werden. Ebenso zahlreich sind auch die angeblich Begnadeten beiderlei Geschlechts, und das sonst so überaus seltene Phänomen der Stigmatisation ist z. Zt. durchaus nicht auf Konnersreuth beschränkt. Und weil dem so ist, erscheint es gewiß angebracht und zweckmäßig, die Erscheinungen der Mystik und Pseudomystik der Gegenwart zusammenzufassen, soweit sie bekannt geworden sind, und sie einer Betrachtung zu unterziehen.

Bevor wir uns mit den hier in Frage kommenden Erscheinungen und Phänomenen befassen, sei grundsätzlich folgendes gesagt:

Unter dem Begriff der Mystik verstehen wir vom christlichen, katholischen Standpunkt das Erlebnis der Vereinigung mit Gott. Und zwar unterscheiden wir eine christliche und darüber hinaus eine andere Mystik, die aus dem christlich- bzw. katholisch-kirchlichen Rahmen heraustritt. Das gemeinsame Merkmal aller religiösen Erlebnisse aber ist das Bewußtsein der Vereinigung mit dem Unendlichen, wobei der Unendliche im Sinne des christlichen Gottesbegriffes, aber auch das Unendliche im Sinne des pantheistischen Allgeistes gemeint sein kann.<sup>1)</sup> Daneben unterscheiden wir Mystik als seelisches Erlebnis und Mystik als Wissenschaft. Bei den mystischen Erlebnissen spielt die seelische Veranlagung oft eine große

<sup>1)</sup> Krebs Engelbert, Grundfragen der kirchlichen Mystik, 1921, S. 14.

Rolle. Deshalb ist stets zu prüfen, ob nur Natur oder Natur und Gnade bei diesen Erlebnissen im Spiele sind gemäß dem alten Grundsatz der kirchlichen Gnadentheorie: Die Gnade baut auf der Natur auf, sie knüpft ihr Wirken an natürliche Anlagen; daher ist es im mystischen Erleben notwendig, Form und Inhalt, natürliche Voraussetzungen und übernatürliche Wirkungen scharf zu unterscheiden, zumal auch pathologische Seelenzustände bei solchen Erlebnissen zuweilen keine geringe Rolle spielen. „Zwischen Mystik und Pseudomystik gähnt kein unüberbrückbarer Abgrund, sondern sehr viele Mischformen bilden einen von Stufe zu Stufe unmerklichen Übergang, für dessen sichere Beurteilung kein psychologisch feststellbares Merkmal, sondern einzig die Prüfung im Lichte der Kirchenlehre maßgebend sein kann.“<sup>1)</sup> Glaubenssätze und positive Lehrentscheidungen über das Wesen der Mystik hat das kirchliche Lehramt bis jetzt nicht aufgestellt und getroffen. Das mag oft genug der Grund zu ganz verschiedener Beurteilung der in diesem Gebiet fallenden Phänomene sein. Daher auch die nicht seltene Verwerfung solcher Phänomene und der damit verbundenen Behauptungen bzw. „Offenbarungen“, ja sogar die Maßregelung mancher Mystiker geistlichen und weltlichen Standes. Das bezieht sich nicht zuletzt auch auf Schriften, die mystische Privatoffenbarungen enthalten. Der Katholik bleibt sich bewußt, daß selbst Heiligkeit des Lebens keine Gewähr bietet gegenüber der Selbsttäuschung auf diesem Gebiet ... Papst Benedikt XIV. erinnert daran, daß mehrere kanonisierte Heilige in der Ekstase Schriften verfaßt haben, denen die Kirche die Druckerlaubnis versagen mußte, weil sie voll von großen Phantastereien waren.<sup>2)</sup>

Das christliche Erlebnis der Gottesnähe oder der Vereinigung mit Gott trägt nicht die Gewähr in sich, daß jede in dieser Vereinigung aufleuchtende Erkenntnis reine Wahrheit sei ... Der christliche Mystiker wird sich also immer dieser Unsicherheit des subjektiven Erlebens bewußt bleiben ... Der kirchliche Mystiker weiß, daß die Ekstase nicht vor Irrtümern bewahrt ... Der außerkirchliche Mystiker anerkennt keinen objektiven Maßstab für sein Erkennen und denkt überhaupt nicht mehr daran, sein Erlebnis vor ein höheres Gericht zu stellen<sup>3)</sup> obwohl Illusionen, Halluzinationen, Wahnideen und Zwangsideen nicht selten darin eine ausschlaggebende Rolle spielen. Es kann aber auch nicht streng genug zwischen den göttlichen Charismen und den dämonischen Trugwerken unterschieden werden. Hierbei wären folgende Fragen zu stellen: Sind hier Anfang, Mitte und Ende der Sache sittlich gut und heilsfördernd? Macht die Seele Fortschritte vom Guten zum Besseren? Wird vor allem die Erkenntnis und Verehrung des einzig wahren Gottes gefördert, die heilige Gottesfurcht in den Seelen befestigt? — Oder

<sup>1)</sup> A. a. O. S. 23.

<sup>2)</sup> A. a. O. S. 220.

<sup>3)</sup> A. a. O. S. 90.

besteht ein Widerspruch mit den Wahrheiten des Glaubens, mit den Vorschriften des Sittengesetzes, mit dem Wege der Demut, der Gottes- und Nächstenliebe? Oder dient vielleicht alles nur der Ruhm- oder Gewinnsucht oder der Neugierde? Dann ist auf dämonische Einwirkung zu schließen.<sup>1)</sup>

Josef v. Görres führt bekanntlich in seiner „Christlichen Mystik“ eine große Anzahl von Fällen an, die zur Kategorie der mystischen Phänomene gehören (das ganze Werk umfaßt fünf ansehnliche Bände). Man ist vielfach geneigt, die von ihm veröffentlichten Berichte auf ihre Zuverlässigkeit und Richtigkeit hin anzuzweifeln, aber man würdigt dabei zu wenig, daß Görres ein durchaus klar und nüchtern denkender Kopf, ein gewissenhafter Geschichtsforscher (Univ.-Prof. in München), ein sehr realer Staatsmann und Journalist (Herausgeber des „Rheinischen Merkur“) war, der zu seiner Zeit in jeder Beziehung sehr ernst genommen wurde. Er betont im ersten Band seines Werkes unter anderem: „Die Erscheinungen, in wie vielen Kombinationen, unter wie viel verschiedenen Gesichtspunkten sie immer zusammengestellt werden mögen, bejahen sich gegenseitig; die Tatsachen, aus den allerverschiedensten Quellen geschöpft, an den allerverschiedensten Persönlichkeiten hervortretend, den allerfernten Zeitaltern angehörend, stehen doch an ihrer Stelle im Organismus des Ganzen, während zugleich alle die Zeugen, die in den früheren Jahrhunderten ihre Zeugnisse in dieser Sache niedergelegt, von einer solchen inneren, organisch lebendigen Verkettung der Erscheinungen und von dem Gesetze ihrer Assoziation keine Ahnung gehabt.“<sup>2)</sup>

Daselbe können wir auch heute dem Sinne nach sagen: Dieselben Erscheinungen, die Görres berichtet, sind zum großen Teil auch unserer Zeit nicht unbekannt und haben sich als Tatsachen erwiesen, wenn sie auch den modernen Menschen recht seltsam anmuten! Ja wohl, Görres war in erster Linie Historiker, das erweist sich heute an seinen Berichten über die mystischen und pseudomystischen Phänomene immer mehr, auch wenn die Realität solcher Erscheinungen den neunmal Weisen auf diesem Gebiete nicht einleuchten will!

Bei Görres kann man nachlesen, welche Macht Satan über die Menschen ausüben kann, was sich besonders in der Besessenheit kundgibt. Aber das ist uns gar nicht verwunderlich, denn der Exorzismus wird auch heute noch oft genug ausgeübt, und es treten dabei Phänomene zutage die man nicht für möglich halten sollte. Man wähnt sich förmlich in das „finstere“ Mittelalter mit seiner Hexen- und Teufelmystik versetzt, wenn man hört, was bei den Teufelsaustreibungen alles vor sich geht und wie sich hier Satan in eigener Person äußert! Es vergeht einem wirklich dabei das Spötteln und das Lächeln und erst recht das volle Lachen! Schon allein durch den Exorzismus wird der untrügliche, sozusagen exakte Beweis der Existenz

<sup>1)</sup> Zahn. Josef, Einführung in die christliche Mystik, 1922, S. 195 f.

<sup>2)</sup> Regensburg, 1836, Bd. 1, S. X f.

Satans erbracht, und wer daran zweifelt, möge sich der Mühe unterziehen, die Akten und authentischen Berichte über Teufelsaustreibungen in unseren Tagen einzusehen oder gar selbst einer Teufelsaustreibung beizuwohnen, wozu Laien freilich nur sehr selten Gelegenheit sich bietet, — er wird bald eines Besseren belehrt werden!! — —

Auch in diesem sehr wichtigen Punkte sehen wir also, daß Görres Tatsachen berichtet hat, wenn auch bei dem Umfang des Stoffes, den er zu verarbeiten hatte, wohl manches nicht hundertprozentig der Wirklichkeit entsprach. Das trifft aber auch auf die Geschichtsschreibung überhaupt zu. Ausschlaggebend und entscheidend ist, daß wenigstens im großen und ganzen die von den Historikern berichteten Geschehnisse den Tatsachen entsprechen und die Berichte im allgemeinen als zuverlässig angesprochen werden können. — Unzweifelhaft waren, wie ein neuerer Forscher betont, die früheren Generationen in den Fragen der Mystik zu leichtgläubig, aber die heutige Generation ist zu skeptisch und ungläubig. Dazu bemerkt Zahn: „Wir werden finden, daß auf dem Felde der Mystik Verirrungen nicht ausgeschlossen sind, aber wir werden die Folgerung abweisen, daß mit dem Unkraut auch der Weizen auszureißen sei.“<sup>1)</sup>

Daß der Böse in Gestalt eines Engels des Lichtes auftreten kann, betont bereits der hl. Paulus (Korr. 11.15) und wird von Görres öfter berichtet, auch daß dies in rein menschlicher Gestalt geschehen sei. Ob das wirklich möglich ist? Wenn das erstere möglich ist, müßte auch das letztere konsequenterweise im Bereiche der Möglichkeit liegen; diese Möglichkeit wird auch von Theologen bejaht. So ist mir vor wenigen Jahren folgendes von einem Jesuitenpater, den ich kennenlernte, erzählt worden: Ein Pfarrer, bei dem er zur Aushilfe geweiht, habe ihm den nachstehenden Fall mitgeteilt: Er, der Pfarrer, habe eine Frauensperson zu betreuen gehabt, die an bestimmten Tagen zu einer bestimmten Stunde zu ihm zum Beichten kam. Als diese einmal zur üblichen Zeit nicht erschien, erinnerte er sie daran, worauf ihm diese erwiderte: „Herr Pfarrer, ich habe doch heute schon bei Ihnen gebeichtet, Sie selbst haben mir doch gesagt, es ist Zeit, kommen Sie in den Beichtstuhl!“ Daraufhin habe er gestutzt und dann gefragt: „Habe ich denn bei der Absolution das Kreuzzeichen gemacht?“ Worauf die Gefragte nach kurzem Nachsinnen entgegnete: „Nein, das Kreuzzeichen war es nicht. Sie haben mit der rechten Hand nur einige Kreise in der Luft vor mir beschrieben . . .“ — Soweit der Bericht des Paters, der hinzufügte: „Ich habe nicht die geringste Veranlassung, an der Wahrheit dessen zu zweifeln, was mir der Pfarrer mitgeteilt hat, und daher auch nicht daran, daß es tatsächlich Satan gewesen ist, der hier die Gestalt des Pfarrers angenommen hat!“ — Also wieder eine Bestätigung dessen, was Görres berichtet.

Aber auch die Praktiken der sogenannten schwarzen Magie, über die sich Görres eingehend ausläßt, sind uns modernen Menschen durchaus nicht

<sup>1)</sup> A. a. O. S. 4.

unbekannt. Das gilt unter anderem auch von der sogenannten schwarzen Messe mit ihren schauerlichen und widerlichen Praktiken, wie sie Görres schildert. Darüber folgende Beiträge aus unseren Tagen.

Im Jahre 1940 machte ich in Bayern die Bekanntschaft eines sehr würdigen, erfahrenen Geistlichen, eines Paters, der längere Zeit in den Missionen als Professor an einem Priesterseminar tätig war. Es war ein sehr nüchtern, hausbackener Herr, der unter anderem auch eine Schrift über Dämonismus veröffentlicht hatte. Ich blieb einige Tage bei ihm, und er erzählte mir seltsame Dinge von einer angeblich Begnadeten, die er seit Jahren betreute.

Es handelte sich um ein etwa 28jähriges Mädchen, das sich in einem anderen Orte bei seinen, des Paters, Verwandten aufhielt. Zunächst eröffnete mir der Pater, daß seine Begnadete stigmatisiert sei, und zwar das Herzstigma habe und an diesem an jedem Freitag blute. Er zeigte mir auch ein blutgetränktes Tuch, das von dieser Wunde herrühren sollte. Dann besäße das Mädchen die Gabe der Bilokation, sei also an zwei Orten zu gleicher Zeit anwesend. Aber nicht nur das — es handele sich neuerdings bei ihr um eine ständige Quinquelokation, ab und zu auch um eine Sexlokation. So sei sie 1. seit Herbst 1939 ständig mit ihrem natürlichen Leib bei seinen Verwandten in K., 2. fast ununterbrochen in seiner Hauskapelle, 3. an der Westfront, wo sie alles wie jeder Soldat mitmache, mit ins Gefecht gehe, mit ihrem Gewehr schieße, feuere, wenn Not am Mann, Kanonen ab, gebe den Befehlshabern Weisungen, bete mit der Truppe, besonders Reue und Leid, wenn es ins Gefecht gehe, verbinde Verwundete, wobei ihr Engel helfe, und stehe Sterbenden bei. Sie stelle sich im Gefecht vor Gefährdete, empfangen die Kugel, spüre den Einschlag und Schmerz, es bleibe aber keine Wunde, noch werde sie aktionsunfähig. Ihr Regiment trage die Nummer 49. Einmal sei sie zwei Tage auf einem deutschen Schiff gewesen, habe den Kapitän und Offiziere vor Gefahren gewarnt, den Kurs angegeben und das Schiff gerettet. Niemand habe sie gefragt, wer sie sei und woher sie komme, sie sei einfach ihr „Kamerad“ gewesen. Sie trage eine Art Uniform mit Waffenrock, als Kokarde auf ihrer Mütze ein rotes Kreuz. 4. Sei sie in Polen, wo sie Caritas zu üben habe, 5. in Afrika, wo sie zusammen mit einem Kapuzinerpater einen Eingeborenenstamm missioniere, 6. sei sie gelegentlich noch bei einzelnen. Außerdem sei sie auch beim Tode Papst Pius XI. zugegen gewesen und habe auch einigen blutigen Szenen im spanischen Bürgerkrieg beigewohnt.

Soweit die Mitteilungen des Geistlichen, der sich auf die Angaben der Begnadeten berief und diese für durchaus glaubwürdig hielt, da es feststehe, daß sie einer Lüge nicht fähig sei.

Auf meine Zweifel hin erklärte er, dogmatisch sei fünffache Lokation ebenso möglich wie zweifache (andere Theologen, mit denen ich darüber sprach, hielten fünffache Lokation für ausgeschlossen). Er meinte: „Wie

sollte ein einfaches Mädchen auf die Idee kommen, das regelrechte Soldatenleben an der Front mitzuerleben? (Was natürlich kein Argument gegen die zum Greifen liegende Annahme regelrechter Halluzination bzw. der sogenannten Pseudologia phantastica wäre!) Das Mädchen fürchte nur, nach dem Kriege könne sie der eine oder andere Soldat, mit dem sie an der Front zusammengewesen, treffen und sie „aufbringen“. (Auch das paßt ausgezeichnet in den Rahmen ausschweifender Phantasie.)

Aber das ist noch nicht alles.

Der Seelenführer des Mädchens erzählte mir weiter, daß ihn die „Mary“, so hieß sie, einmal mit der Frage überrascht habe: „Was ist das eigentlich mit der schwarzen Messe?“ — Auf sein erstauntes Befragen habe sie ihm versichert, daß sie an einer solchen „Messe“ teilgenommen habe — nicht mit dem Körper — und sie schilderte mit einer geradezu erschreckenden Ausführlichkeit die gräßlichen Funktionen und Orgien, die dabei verübt wurden, besonders die Sakrilegien mit der konsekrierten Hostie. Woher soll, so fragte der ehrwürdige Benefiziat wieder, das Mädchen, das nur Dorfschulbildung genossen, Kenntnis von der „schwarzen Messe“ haben oder überhaupt von diesem bloßen Ausdruck?

Mein Erstaunen, aber auch meine Skepsis wurden immer größer und ich verheimlichte dies auch nicht.

„Schwarze Messe“, sagte ich, „glauben Sie denn wirklich, daß es so etwas gibt?“ Worauf der Pater die Gegenfrage stellte: „Sie kennen doch wohl die „Christliche Mystik“ von Görres?“ — „Natürlich!“ — „Na also, das was Görres seinerzeit über die schwarze Messe berichtete, das spielt sich zuweilen auch heute noch ab, vielleicht häufiger als wir ahnen!“ —

Ich bin kein Theologe, deshalb konnte ich darauf nicht viel erwidern, aber daß die angeblich Begnadete, der sogar Engel beim Katroffelschälen und beim Fensterputzen helfen und ihr die Kommunion bringen sollten, wenn sie verhindert sei, in die Kirche zu gehen, zum mindesten psychopathisch minderwertig und hysterisch sei, schien mir sehr wahrscheinlich. Denn es gibt nun einmal so etwas wie religiöse Paranoia, also Verrücktheit, deren Hauptsymptom Wahnideen bilden. Davon abgesehen, mochte das Mädchen geistig vollkommen gesund sein. Es zählt anscheinend zu der Kategorie der Neuropathen, der also mit geringer Widerstandskraft des Nervensystems Belasteten.

Ich erfuhr auch, daß ihr Bischof sie nicht anerkenne und daher auch ihre angeblichen Erscheinungen nicht für echt halte; möglich, daß hier ein Fall von Pseudomystik vorliegt, daß also ausgesprochen dämonische Einwirkungen sich hier geltend gemacht hatten. Die Symptome der Pseudomystik ähneln denen der echten Mystik derart, daß es auch dem Erfahrenen nicht immer leicht wird, hier eine Unterscheidung zu treffen. Und so könnte es sein, daß auch der Pater, der jenes Mädchen seelisch betreute, dem Trugbild der Pseudomystik zum Opfer gefallen ist. Und das um so mehr, als

diese Betreuung sehr tragisch endete. Der Pater wurde nämlich derentwegen eines Tages verhaftet (im Dritten Reich) und starb dann im Gefängnis, noch bevor es zu einer Gerichtsverhandlung gekommen war. Dieses tragische Ende ließ auch das Mädchen in einem reichlich eigenartigen Lichte erscheinen. Es ist möglich, daß es sich bei ihr anfänglich um echte mystische Erscheinungen handelte, die aber später in ausgesprochen dämonistische Übergängen, denen sowohl sie als auch ihr Seelenführer erlagen. — Ich war jedenfalls überrascht, als mir „Mary“, bald nachdem ich den Pater besucht hatte, durch ihn sagen ließ: Meiner literarischen Tätigkeit wegen (gemeint sind wohl die von mir veröffentlichten Bücher mit weltanschaulichem bzw. religiösem Einschlag) werde ich ständig von mehreren Dämonen, darunter von Luzifer selbst, angefochten und sie rate mir deshalb, täglich dreimal den kleinen Exorzismus vorzunehmen, um mich vor ihnen zu schützen . . . Daß ich unter — vielleicht ganz ungewöhnlich starken — rein geistig-seelischen Anfechtungen zu leiden habe, ist allerdings richtig — aber wer hat sie nicht? —

Zum Kapitel der „Schwarzen Messe“ sei noch folgendes nachgetragen:

Als ich nach meiner Rückkehr aus Süddeutschland einen mir bekannten Ordensmann, Exerzitiemeister, fragte, was von dieser „Messe“ zu halten sei, erklärte er mir: „Ich weiß es nicht. Nur soviel kann ich dazu mitteilen:

Ich war nach dem Weltkrieg in Köln tätig. Dort kam einmal zu mir eine Dame zur Beichte und bekannte, daß sie an der schwarzen Messe teilgenommen und zu diesem Zweck konsekrierte Hostien aus der Kapelle des Pensionats, in dem sie sich befand (ein von Ordensschwestern geleitetes Institut) entwendet habe. Ich bestellte die Dame für etwa zwei Wochen später wieder zum Beichtstuhl und erklärte ihr, daß ich ihr vorläufig die Absolution nicht erteilen könne. Ich berichtete den Fall sofort an die zuständige Kongregation in Rom und bat um Verhaltensmaßregeln. Schon nach wenigen Tagen erhielt ich diese. Die Absolution dürfe ich nur erteilen nach vollständiger Abschwörung von der Teilnahme an diesen Praktiken. Als dann die Dame wieder zu mir kam, verlangte ich von ihr die Abschwörung, was sie auch tat, worauf ich sie absolvieren konnte. Sie ging bald danach nach England und ich verlor sie aus den Augen.“

Das war alles, was mir der Pater zu dieser Frage sagen konnte. Kurze Zeit darauf kam mir das Buch von Halliday Sutherland „Erleben und Bewahren“<sup>1)</sup> in die Hand und ich las dort in dem Kapitel „Mein Weg nach Rom“, wie er einmal einen katholischen Gelehrten, einen Schriftsteller, kennengelernt habe und er schreibt weiter: „Einmal nahm er mich in seine düsteren Zimmer in der Gray's Inn mit, wo er mich in das Wesen der Schwarzen Messe, des obszönsten und lästerlichsten Zauberkultes einweihte . . .“

<sup>1)</sup> Berlin 1934, Verlag E. Rowohlt, S. 248.

In den Berichten des Nachfolgers Don Boscos, Don Rua, liest man ebenfalls einiges über die „Schwarze Messe“ in Italien ...

Auch von anderer theologischer Seite sind mir Mitteilungen über die „Schwarze Messe“ gemacht worden.

Abschließend muß die Frage, ob es auch heute noch so etwas wie eine „Schwarze Messe“ gibt, leider bejaht werden, denn Anhaltspunkte und Belege sind dafür vorhanden. —

Im Berliner Kirchenblatt „Petrusblatt“ Nr. 33 vom 18. August 1946 erschien folgende Notiz:

„Der Kardinal von Mailand“ schreibt in einem Hirtenbrief: „Es gibt einzelne und organisierte Gruppen, die sich in den Besitz von konsekrierten Hostien zu setzen versuchen, die sie entweihen und für unaussprechliche Zwecke während ihrer Zusammenkünfte benutzen.“ In einem anderen Brief schreibt derselbe Kirchenfürst: „Eine Sekte, die die Rolle Judas, des Verräters, spielt, ist am Werk, und all das ist um so verwerflicher, weil Kinder dabei mißbraucht werden. Man nimmt an, daß die gestohlenen Hostien gebraucht werden, um eine Schwarze Messe zu inszenieren.“

Wir sehen also, daß Görres auch in diesem Punkte Tatsachen berichtet hat.

Zum Begriff der Pseudomystik, die satanischen Ursprungs ist, gehört also, wie bereits bemerkt, die sog. schwarze Magie, jene angebliche Kunst, geheimnisvolle Kräfte auf sich überleiten bzw. von sich weiterleiten zu können mit allen möglichen Manipulationen. „Es ist ein abergläubischer, jeder Wahrheit entbehrender Wahn, daß es Mittel gebe (die sogenannte Kunst der schwarzen Magie)“, sagt Zahn, „wodurch der Mensch imstande wäre, nach seinem Willen Geister zu zitieren und zu bannen, oder dämonische Kräfte sich dienstbar zu machen. Wahr ist, daß der Mensch den Frevler wasagen kann, dergleichen zu suchen. Und wahr ist, daß in solchem Falle mehr als in jedem anderen Falle dem bösen Geiste Anknüpfungspunkte für sein trügliches, verderbliches Einwirken gegeben sind, wie denn andererseits eine solche geistige und sittliche Verfassung auch die denkbar beste Disposition für krankhafte Selbsttäuschungen und für kecke Betrügereien herstellt.“<sup>1)</sup> Der Würzburger Dogmatiker sieht also lediglich für solche Fälle des Versuchs, mit dem Teufel in Verbindung zu treten, die Möglichkeit für diesen gegeben, Anknüpfungspunkte für sein Einwirken zu finden. Diese Anknüpfungsmöglichkeit muß aber doch wohl zuweilen eine recht große und verhängnisvolle sein. So teilt Prälat Th. Geiger in seiner Schrift „Maria im Kampf mit dem Drachen“<sup>2)</sup> die 30jährigen Erfahrungen eines Exorzisten (französischen Jesuitenpaters) mit, in denen dieser einen Fall berichtet, wonach er, der Exorzist, den Dämon gezwungen habe, ein Billet zurückzugeben, das einen Pakt darstellte, den die Besessene vor 23 Jahren im Alter von elf Jahren mit dem Teufel ab-

<sup>1)</sup> A.a.O. S. 498.

<sup>2)</sup> Basel 1935.

geschlossen und mit ihrem Blute geschrieben hatte!<sup>1)</sup> Auch der Dämon hatte seinen Namen beigefügt, er zeichnete „Bel.“ Der Wortlaut des Paktes, durch den sich das Mädchen dem Dämon verschrieben hatte, ist allerdings nicht mitgeteilt, es muß darin aber doch wohl irgendeine Gegenleistung des Teufels enthalten gewesen sein. Also müssen auch solche Fälle der „Anknüpfung“ mit dem bösen Geist möglich sein. — Übrigens teilt auch Görres solche Teufelsbündnisse mit. Der Seelenführer der vielgenannten amerikanischen Besessenen „Mary“, die zugleich als Opferseele bezeichnet worden ist, Kapuzinerpater Theofil Riesinger, mit dem ich in Verbindung gestanden habe, schrieb in einem Briefe an seine Verwandten in Bayern: „Auf Grund der schrecklichen Erlebnisse (R. hatte sich als Exorzist bei dem Mädchen betätigt) bin ich zur Überzeugung gekommen, daß der Antichrist nicht mehr fern ist. Luzifer selbst war in Earling (wo sich die Ereignisse abspielten) etwa 14 Tage lang zugegen und hat die ganze Hölle zum Kampf aufgefordert. Einmal stand er persönlich vor mir eine halbe Stunde sichtbar, ganz in Feuer wie glühendes Eisen in seiner ganzen teuflischen Gestalt. Neben ihm stand Beelzebub. Das ganze Zimmer war voller Feuerflammen.“<sup>2)</sup> — Aus dem Leben der stigmatisierten Gemma Galgani wissen wir, daß ihr einst der Teufel die Aufzeichnungen weggenommen hatte, die sie auf Anordnung ihres Beichtvaters gemacht und daß dann ihr Seelenführer den Teufel gezwungen hatte, das Schriftstück wieder zurückzubringen, das er dann wütend unter das Bett warf. Es war, als man es hervorzog, wie von Ruß geschwärzt und zeigte den Abdruck der Teufelshand. (Auch das Billet jenes Mädchens, das den Teufelspakt geschrieben, hatte gelbliche Farbe wie von Feuer versengt, es war schmutzig und roch abscheulich. Der Dämon hatte selbst hinzugefügt, das Papier sei durch das Feuer der Hölle gegangen.) —

Was uns hier neben allen anderen mystischen Phänomenen mit am meisten beschäftigt, sind die sich neuerdings mehrenden Berichte über Muttergotteserscheinungen, wie sie aus verschiedenen Gegenden Deutschlands und anderen Ländern vorliegen. Zu den meisten dieser Erscheinungen ist kirchlicherseits noch nicht Stellung genommen worden, in einigen wenigen Fällen ist eine Ablehnung erfolgt, im Zusammenhang damit kirchliche Warnung der Gläubigen und des Klerus, den Berichten und Angaben Glauben zu schenken, ja sogar Androhung kirchlicher Maßnahmen, des Interdikts bei Nichtbeachtung und schließlich auch in einem Falle tatsächliche Verhängung des Interdikts (in Frankreich). — Dem Charakter der vorliegenden Schrift entsprechend, habe ich hier alle berichteten, bis jetzt bekannten Fälle von Muttergotteserscheinungen aufgenommen (die aus dem Ausland berichteten nur gestrichelt), auch die von der Kirche abgelehnten und die zweifelhaften, weil sie ja zum mindesten in den Rahmen der Pseudomystik fallen. Im übrigen soll mit der Wieder-

<sup>1)</sup> A.a.O. S. 18 ff.

<sup>2)</sup> Weihe Satan, Sonderdruck aus dem Altöttinger Liebfrauenboten, 1931, S. 63.

gabe aller dieser Berichte kein Werturteil verbunden werden, weil das ja lediglich Sache der zuständigen kirchlichen Stellen ist. Vor zwei Extremen wollen wir uns aber nach den Mahnungen der Theologen in bezug auf die Berichte über mystische Phänomene hüten: Vor der *Wundersucht* und der *Wunderscheu*, vor der *Leichtgläubigkeit* und der *Ungläubigkeit*. Im übrigen können wir nur *Zahn* beipflichten, wenn er betont: „Wir wissen, daß der Christ seinen Lebenswandel nicht nach privaten Offenbarungen, sondern nach den allgemeinen Gesetzen der christlichen Weisheit einzurichten habe.“<sup>1)</sup> Das darf uns aber an den Tatsachen der ausgesprochen mystischen Erscheinungen nicht gleichgültig vorübergehen lassen, denn sie geschehen doch gewiß nur deshalb, damit die Welt von ihnen Kenntnis nimmt! Heißt es doch schon in der Apostelgeschichte 2, 17-21: „In der Endzeit, spricht Gott, werde ich ausgießen meinen Geist über alles Fleisch. Dann werden eure Söhne und Töchter weisagen, eure Jünglinge Gesichte schauen und eure Greise Traumgesichte haben. Selbst über meine Knechte und Mägde werde ich ausgießen meinen Geist in jenen Tagen, und sie werden weissagen. Wunderzeichen will ich erscheinen lassen am Himmel oben und auf der Erde unten: Blut und Feuer und Rauchsäulen. Die Sonne wird sich in Finsternis wandeln und der Mond in Blut, ehe anbricht der Tag des Herrn, der große und furchtbare Tag . . .“

Wir kennen auch die Mahnung des Apostels Paulus an die Thessalonicher (2, 20—21): „Weissagungen verachtet nicht! Prüfet alles, und was gut ist, behaltet.“ — Gerade unsere Zeit ist ja so reich an Weissagungen aller Art, daß wir nicht umhin können, wenigstens von einigen Notiz zu nehmen. Das alles zusammen muß uns, die wir offenen Auges durch die Welt gehen wollen, doch sehr zu denken geben. Alle diese Phänomene müssen wir als gläubige Christen auf uns wirken lassen und uns mit ihnen auseinandersetzen, gleichgültig, ob sie göttlichen oder nichtgöttlichen bzw. dämonischen Ursprungs sind, denn es sind *Zeichen der Zeit*! Leider trifft auf einen großen Teil der heutigen Menschheit und vor allem der Christenheit dasselbe zu, was von den Juden zur Zeit Christi galt. Bei Matthäus 10, 2 lesen wir darüber:

„Eines Tages traten die Juden zu Christus und forderten von ihm ein Zeichen am Himmel. Der Herr aber sprach zu ihnen vorwurfsvoll: „Am Abend sagt ihr „Es gibt schönes Wetter, denn der Himmel ist feurigrot.“ Am Morgen „Heute gibt es Regenwetter, denn der Himmel ist trübbrot.“ Das Aussehen des Himmels wißt ihr zu deuten, die Zeichen der Zeit aber versteht ihr nicht?“ . . .

Daß doch die Zeichen der Zeit, wie sie in unseren Tagen immer mehr in die Erscheinung treten, doch als Vorzeichen kommender neuer Strafgerichte immer mehr beachtet und besser verstanden würden . . .

<sup>1)</sup> A. a. O. S. 454.

## Visionen

Beginnen wir mit den Visionen, die, nach den Berichten zu schließen, die darüber im Umlauf sind, sehr zahlreich sein müssen und es wahrscheinlich auch früher gewesen sind. Hören wir zunächst, was darüber bei J. B. Scaramelli S. J., der auf dem Gebiete der Mystik als Autorität gilt (er hat in seiner 30jährigen apostolischen Tätigkeit nach seiner eigenen Angabe viel mystisch begnadete Seelen kennengelernt), unter anderem zu lesen ist<sup>1)</sup>:

„Daß Visionen und Offenbarungen vorgekommen sind und noch immer vorkommen, läßt sich nicht leugnen. Es wäre Vermessenheit, alles derartige in Abrede stellen zu wollen. Gewiß, unter den vielen Visionen, die berichtet werden, gibt es auch manche unechte. Dürfen wir aber deshalb gleich alle Visionen verwerfen und behaupten, es gebe überhaupt keine wahren Visionen in der Kirche Gottes? Wenn uns Visionen berichtet werden, dürfen wir sie nicht einfach von vornherein ablehnen, sondern wir müssen sie genau untersuchen, um uns ein Urteil darüber bilden zu können.

Nicht alles ist Gold, was glänzt, sagt das Sprichwort, und das gilt auch von den Visionen. Hier verbirgt sich gar oft der Vater der Finsternis unter einem glänzenden Gewande, um uns zu täuschen und zu hintergehen. Die hl. Theresia berichtet hierüber aus ihrer eigenen Erfahrung: „Drei- oder viermal hat mich, wie es mir scheint, der Teufel täuschen wollen, da er mir durch sein Blendwerk den Herrn auf jene Weise vor täuschte, wie er mir erschienen war. Wenn er jedoch auch die körperliche Gestalt des Herrn annimmt, so kann er sie doch nicht in jener Herrlichkeit nachahmen, die man schaut, wenn die Vision von Gott ist . . . Wenn Christus, die seligste Jungfrau oder ein Heiliger erscheint, so sagen sie nichts anderes, als was wahr, was wichtig, was heilig, was für die Seele nützlich ist und zur Ehre Gottes gereicht. Sie sind ja nur deshalb gekommen, um der Seele den Geist der Tugend und Heiligkeit zu bringen. Hingegen sind die Dinge, die bei falschen Visionen gesprochen werden, eitel und unnütz, nicht selten auch unwahr und schädlich. Stammen die Visionen vom bösen Feind, so pflegt er Wahres und Gutes mit Falschem und Schlechtem zu vermen-gen, damit sein Betrug um so eher angenommen werde. Er ist eben der Vater der Lüge und der Urheber allen Truges und kann diese seine Natur niemals verleugnen.

Heilige Visionen bringen immer Liebe zu Gott, Hinneigung zu den himmlischen Dingen, Entsagung der irdischen Freuden, Verlangen nach Ab-

<sup>1)</sup> Geistlicher Führer auf den Wegen der Mystik, neu bearbeitet von P. Max Schmid S. J., einem ebenfalls sehr erfahrenen Fachmann auf diesem Gebiete, 1937, S. 248 ff.

tötung und Buße und Standhaftigkeit in der Ausübung der Tugenden mit sich; denn Gott verleiht sie gerade aus dieser Absicht, um die Seele zur Vollkommenheit zu ermuntern.

Falsche Visionen bewirken nichts von alledem; im Gegenteil, wenn eine Person oft solche Gesichte hat und an ihnen hängt, so wird sie immer eitler, unfolgsamer, hartnäckiger im Festhalten ihrer eigenen Ansicht, nachsichtig gegen sich selbst, ungeduldig und reizbar gegen andere. Sie behält zwar noch den äußeren Schein eines geistlichen Lebens, aber gerade dadurch läßt sie sich täuschen und verharret hartnäckig bei ihren Wahnvorstellungen. Auf diese Weise läßt der Teufel seinen bösen Geist immer mehr auf die arme betrogene Person übergehen und führt sie Schritt für Schritt dem Verderben entgegen. . . . Wenn man auf diese Kennzeichen sorgfältig achtet, wird man wahre und falsche Visionen leicht unterscheiden können.“

Daß z. Zt. des Herannahens der in La Salette verkündeten Strafgerechte eine Unzahl falscher Offenbarungen wie ein Fliegenschwarm aus der Hölle aufsteigen werden, ein letzter Versuch des Satans, den Glauben an die wahren Offenbarungen durch falsche zu ersticken und zu zerstören, verdient jedenfalls größte Beachtung. Das gilt auch von der Warnung der im Rufe der Heiligkeit verstorbenen vielgenannten stigmatisierten Marie Julie Jahenny (gest. 1941) von La Fraudais bei Nantes, die voraussagte, daß beim Herannahen der großen Züchtigungen viele falsche Erscheinungen und falsche Zeichen sich mehren werden, um die echten in Mißkredit zu bringen. Da heißt es vorsichtig sein! —

Dort, wo es sich um echte, übernatürliche Visionen mit daran verbundenen Offenbarungen handelt, haben wir es also mit wahrhaft Begnadeten zu tun, die heute dieselbe Mission zu erfüllen haben, wie im Alten Bunde die Propheten.

Damit leiten wir zu einigen Visionen über, die in der letzten Zeit ziemlich stark, besonders in Deutschland, verbreitet worden sind.

Aus dem Jahre 1943 stammen einige Visionen einer angeblich Begnadeten namens Benigia (der eigentliche, vollständige Name ist nicht bekannt). Leider sind diese „Visionen“ anonym versandt worden, so daß die breite Öffentlichkeit nicht einmal weiß, woher diese stammen. Das wäre an sich noch kein Grund, die Echtheit dieser Visionen zu bezweifeln, aber es erschwert bzw. verhindert ein Urteil über die fragliche Persönlichkeit, und das ist ein gewisses Manko in dem gesamten Fall; denn es ist ja im allgemeinen so, daß sich aus der Persönlichkeit eines Menschen immer gewisse Schlüsse ziehen lassen, was im vorliegenden Fall eben nicht möglich ist.

Nachstehend ein Auszug aus angeblichen Heilands-Offenbarungen:

## Das große Zeitgeschehen

3. 11. 43. „Heiland, du drängst mich zum Schreiben.“ „Ja, Benigia, schreibe jetzt: Eine große Notzeit bricht an für dieses Land!“ — „Heiland, welches Land meinst du mit diesem Land, ist es mein Vaterland?“ — „Ja, Benigia, es ist das deutsche Land! Es wird einen Sturm erleben, es wird von seinen Feinden sehr bedrängt werden. Aber es muß so kommen! Auch die Kirche wird in diesem Land einen schweren Kampf kämpfen müssen. Sie wird mit ihren Kindern schweren Zeiten entgegengehen. Aber nur für kurze Zeit. Die Gotteshäuser werden von der weltlichen Macht geschlossen werden. Die Sonntage wird man durch schwere Arbeit entheiligen. Man wird so weit gehen, daß man von den Priestern die hl. Gefäße herausfordert zu eigensüchtigen und weltlichen Zwecken. Doch meine Priester dürfen und werden dieser Forderung nicht folgen. Sie trachten nach allem, was der Kirche gehört, und erhalten sie es nicht gutwillig, so brauchen sie rohe Gewalt! Meine Priester werden jetzt sehr bedrängt werden, doch ich werde ihre Kraft sein.“ — „Heiland, laß mich immer fragen: Warum muß das denn alles kommen, Du hast doch Macht, den Satan und seine Anhänger zu überwinden!“ — „Es muß das den Menschen eine Zeitlang genommen werden, was meine übergroße Liebe ihnen gab, damit sie das Heilige wieder schätzen lernen und wieder danach verlangen.“ — „Heiland, liebster Heiland, laß doch nicht zu, daß in unserm Land der hl. Glaube genommen wird, um deretwillen, die guten Willens sind.“ — „Meine Getreuen werden in der Zeit der Bedrängnis noch treuer und fester werden, sie werden meine besondere Gnade dazu erhalten. Du aber, meine Braut, bete und opfere, sei stark. Du wirst noch mehr als bisher vom Bösen bedrängt werden. Aber fürchte dich nicht, ich bin bei dir.“

16. 6. 43. Nach der hl. Kommunion sagte der Heiland: „Benigia, schreibe heute, ich habe dir manches zu sagen.“ — „Ja, Heiland, ich will tun, was du von mir verlangst, aber laß mich doch kein Wort aufschreiben, was nicht Deine Stimme in mir gesprochen hätte. Du weißt ja, wieviel Angst und Seelennot ich oft deswegen erlebe.“ — „Nun, meine lb. Benigia, werde ich heute damit beginnen, dir sichere Mitteilungen zu geben über das große Zeitgeschehen, das bald die ganze Menschheit betrifft. Zeichne alles auf, wie du es durch die innere Stimme vernimmst. Fürchte nicht, getäuscht zu werden. Ich, dein Jesus, redet in dir. Ich weiß um deine Angst und Not, doch Benigia wisse, daß solche Leiden mit meiner Gnade verbunden sind, daß sie die Seele in der Demut erhalten. — Siehe, meine Braut, wenn ich dir nicht die inneren Leiden gäbe, würden meine Gnaden dich allzu leicht stolz machen, denn du bist schwach genug dafür. Die innere Unsicherheit wirst du immer behalten, sie wird die Demut in dir fördern. Vertraue mir nur und du wirst Frieden haben im tiefsten Leid. Nun, meine Braut, sei es genug für heute, schreibe morgen weiter.“

17. 8. 43. „Mein Jesus, hier bin ich. Du gibst mir nun Gelegenheit, ungestört deine Mitteilungen entgegenzunehmen und aufzuschreiben.“ — „Ja, meine Benigia, höre, was ich dir sage. In einer früheren Mitteilung ließ ich dich wissen, daß der gegenwärtige Krieg, der über die Welt tobt, in einem noch furchtbareren Geschehnis enden wird. Die Zeit, in der dies alles geschehen wird, rückt immer näher, doch auch die Bosheit der Menschen wird immer größer, der Kampf gegen meine Kirche wird heftiger, der Satan bietet alles auf, um zu verderben, was er noch verderben kann. Doch wird er bald gefesselt werden und seine Macht wird gebrochen. Betet und opfert für das Heil der unsterblichen Seelen! Was meine Allmacht entfachen wird zur Vernichtung der Gottlosen und Gotteshasser, wird furchtbar sein! Es wird alles, was Satanswerk ist, vernichtet. Meine Getreuen werden davon verschont bleiben! In der Zeit, da dieses geschehen wird, sollen die Gotteshäuser geschlossen sein. Eine Finsternis wird über die Welt kommen, sie wird beginnen in einer kalten Winternacht und anhalten bis zur dritten Nacht. Nach der dritten Nacht wird das ganze Geschehen vorüber sein. Meine Getreuen sollen, wie ich es dir schon mitteilte, sich in ihren Wohnungen aufhalten und sie nicht verlassen, wer sie verläßt, kommt um! Benigia, ihr sollt dann ohne Unterlaß beten, beten für die Bekehrung der Welt und zur eigenen Rettung, beten, daß das furchtbare Geschehen der Welt abgekürzt wird durch meine große Barmherzigkeit. Es wird dann die Finsternis durch kein Licht erhellt werden können, außer durch eine von rechtmäßig geweihter Priesterhand gesegnete Kerze..

Wehe den Gottlosen in allen Ländern, sie fürchten ihr Ende! Ein donnerähnliches Getöse wird dieses Feuer begleiten! Meine Getreuen werden auch in Schrecken geraten, doch sollen sie das ertragen und aufopfern, es wird ihnen nichts geschehen. Benigia, bete auch besonders für diejenigen meiner Priester, die von den Gotteshassern gefangen gehalten werden und schmerzlichen Leiden unterworfen sind. Bete um Kraft und Geduld für sie, daß sie ausharren bis zur Stunde, wo alles geschieht. Sie sind die Märtyrer unserer Zeit und stärken durch ihre Leiden meine Kirche. Opfere dich für sie auf eine besondere Weise.“ — „Mein Jesus, was willst du, das ich tun soll? — In welcher Weise soll ich mich besonders dafür opfern?“ — „Wache in der Nacht für die leidenden Priester eine Stunde, doch sollst du zuvor deinen Beichtvater danach fragen und um Erlaubnis bitten.“ — „Warum, mein Jesus, soll ich danach fragen, genügt das nicht, wenn Du das willst und ich Dir folge?“ — „Benigia, einen Akt der Demut kannst du dafür üben und wenn du diese Stunde im Gehorsam hältst, so hast du dadurch eine mächtige Waffe gegen den Feind, welcher nicht wiederkommen wird, wenn du diese Stunde mir opferst.“ — „Ja, Heiland, ich will alles tun, was du von mir verlangst.“

„Nun, meine Braut, komme ich wieder zurück auf das Zeitgeschehen. Die furchtbare Geißel, die ich für die Menschheit gebrauchen muß, wird alle Völker treffen, doch nicht alle gleich schwer. Je nach dem Geist der Gottlosigkeit und des Gotteshasses, der in den einzelnen Ländern herrscht. In allen Ländern versucht der Satan, sein Reich aufzurichten. Aber ich, der König der Welt, werde gegen ihn kämpfen. Alles, was er erobert hat, wird ihm genommen werden oder geht mit ihm zugrunde. Es wird das geistige Reich meiner Kirche erneuert! Wenn alles Satanische beseitigt ist, wird die Menschheit friedvolle Tage erleben nach all dem Leid. Liebe Benigia, noch einmal will ich in einem klaren Bild dir zeigen, wie alles kommen wird: Die Weltreiche werden sich um Sein und Nichtsein bekämpfen und das in absehbarer Zeit! Dieser Kampf wird nicht zu Ende kommen! Ich, der König, werde dann eingreifen mit fürchterlichem Geschehen, das die Welt noch nicht gesehen! Verbunden mit rollendem Donner werde ich Feuer und Blitze auf die Erde senden und was ich will, wird vernichtet! Drei Tage und drei Nächte wird die Erde in Finsternis gehüllt sein, nur das furchtbare Feuer wird sie erhellen! Kein Mensch soll sich im Freien aufhalten, wer es tut, kommt um! Meiner Kirche Feinde werde ich treffen, wo sie auch sind! Benigia, glaube und vertraue mir, ihr werdet gerettet werden!“ — „Heiland, wie sollen die Menschen das wissen?“ — „Das laß meine Sorge sein, meine Braut, es wird so kommen, daß jeder gutwillige Mensch sich retten kann.“ — „Heiland, sollen denn unsere Priester die Menschen darauf vorbereiten?“ — „Benigia, es wäre unnütz. Die Menschheit ist so weit, sie würde das doch nicht glauben! . . . Schließe nun meine Mitteilung. Bete, bete, glaube an meine Liebe und vertraue grenzenlos auf mich!“ —

„Nur große Leiden und äußerste Not können die ganze Menschheit erretten von der Gottlosigkeit und dem darauf folgenden Untergang. Die weltlichen Reiche werden sich gegenseitig zerfleischen, doch wird keines von ihnen den Sieg erringen.“ —

Wenn dieses alles mitsamt der furchtbaren Leidensnacht vorüber sein wird, wobei viele Menschen den Tod finden werden, wird wahrer Friede beiden Menschen Einzug halten! Dann wird mein Stellvertreter und Diener in Rom als Oberhaupt meiner von mir gestifteten Kirche siegreich und feierlich das Werk der neuen Genossenschaft ins Leben rufen: „Genossenschaft des Lebens, Diener und Dienerinnen Christi.“ Meine Kirche wird ihre Triumphe feiern. Der Satan wird gefesselt werden. Scharen von Seelen, die unwissend und im Irrtum waren, werden dann zu meiner Kirche kommen!“

Diese sehr eindrucksvollen „Offenbarungen“ erinnern zu einem nicht unerheblichen Teil an die „Visionen“ der italienischen angeblich begnadeten Schwestern *Miami*, die zuerst, das heißt schon vor einer ganzen An-

zahl von Jahren verkündeten, daß die vielgenannte dreitägige Finsternis mit der Vernichtung aller Gottlosen „in einer kalten Winternacht“ beginnen werde. Man glaubte daher vielfach, es werde dies im Verlaufe des zweiten Weltkrieges geschehen. Daß in diesen drei dunklen Tagen kein Licht brennen werde, sondern nur geweihte Kerzen, besagen alle alten Prophezeiungen, die sich mit dieser Finsternis befassen.

Dagegen könnte man meinen, daß das in diesen „Visionen“ angekündigte „große Zeitgeschehen“, das mit einem „noch furchtbareren Geschehen enden“ werde, der Zusammenbruch Hitler-Deutschlands mit seinen entsetzlichen Auswirkungen gewesen sei, die längst noch nicht beendet sind, vielmehr wohl im dritten Weltkrieg ihr Ende finden werden. Daß sich die „weltlichen Reiche gegenseitig zerfleischen“ werden, daran ist kaum zu zweifeln, denn alle Anzeichen sprechen bereits dafür. Sind doch die ehemaligen Verbündeten, die bis 1945 gegen das Hitler-Reich einmütig gekämpft haben, schon längst uneins, ja zum Teil bereits erbitterte Gegner, die nur auf den geeigneten Augenblick warten, um übereinander herzufallen und so den neuen Weltbrand zu entfesseln! „Die Weltreiche werden sich um Sein oder Nichtsein bekämpfen und das in absehbarer Zeit.“ Allem Anschein nach steht ja der dritte Weltkrieg vor der Tür, nach allen Vorbereitungen zu schließen, und es ist nur noch die eine Frage, wann er ausbrechen wird . . .

## „Moskau, Berlin, London und Rom in Rauch und Feuerflammen . . .“

### Das große Tier über Europa.

Eine sehr zeitnahe „Vision“ wird in dem nachfolgenden Bericht geschildert, der einen Münchner „Scher“ zum Verfasser hat und der seit achtzehn Jahren „Gesichte“ haben soll. Der Bericht lautet:

„München, den 23. August 1947.

Meine lieben Kinder!

Die Gnade des Herrn sei allezeit mit uns!

In jener Nacht vom Ostermontag auf Osterdienstag 1947 hörtet ihr mich weinen und schluchzen. — Ja, Euer Vater weinte und schluchzte, ich bin heute noch erschüttert, von „Dem“, was ich geschaut habe.

Laßt euch erzählen: Es war gerade so, als wenn alle bösen Geister auf mich einstürmten, und ich mußte ein Bild des Schreckens schauen, ein furcht-

bares Blutbad, das sich jetzt in unseren Tagen abspielen wird. Ich war die ganze Nacht wach und ich konnte mich nicht wehren, gegen „Den“, der mich das furchtbarste aller Schrecken schauen ließ.

Ich sah ein großes Tier, sein Körper war mit vielen Geschwüren und Eiterbeulen bedeckt. Es waren große und kleine Geschwüre. Als ich näher hinsah, sah ich Rauch und Feuerflammen daraus hervorgehen. Seine Füße waren wie gewaltige Tatzen eines Löwen. Mit den Vorderfüßen stand es in Bayern nördlich der Donau und auf der unteren Halbinsel Englands. Auf der rechten Vordertatze war ein großes Geschwür. Rauch und Feuerflammen gingen daraus hervor. Die hinteren Füße standen in Rußland und sein Schwanz reichte bis nach Asien hinein. Sein Schwanz ist ganz rot vom Blut. Die Farbe seines Körpers ist schmutzig-grünlich, die großen und kleinen Geschwüre an seinem Körper sind rot und gelb, es geht ein furchtbarer Gestank daraus hervor und ein Brennen wie Feuerflammen. — Durch die Gnade Gottes erkannte ich diese Eiterbeulen, aus denen Rauch und Feuer hervorging.

Über Bayern sehe ich eine Zeitlang den Tod schweben. Die Muttergottes erscheint und der Tod muß weichen. Er schwebt jetzt über dem Tier und mäht und mäht und mäht.

Unter den Füßen der Muttergottes windet sich eine Schlange und das Jesukindl, das die Muttergottes auf ihren Armen hält, streckt segenspendend seine linke Hand aus. Es zeigt in der Richtung gegen Norden, wo der Tod mäht. —

Auf einmal sehe ich in der Donau zwei blutige Köpfe liegen, das Wasser staut sich und ist ganz rot von Blut. Einer der Köpfe liegt zur linken und einer liegt zur rechten Seite des Donauknies. Die zwei blutigen Stumpfe schauen blutüberströmt und noch drohend gegen Süden. Als ich nach Süden schaute, wurde ich von einem noch größeren Schrecken ergriffen, denn durch die Gnade Gottes erkannte ich die große Gefahr. — Ich sah dort einen blutigroten Frosch, es war eigentlich mehr eine schmutzige, garstige Kröte. Diese Kröte sitzt in Italien und schaut nach Norden, da, wo das große Tier sitzt.

Am Rhein sehe ich einen Mann gegen dieses abscheuliche Tier kämpfen. Er kämpft leidenschaftlich und ist zäh. Er ist von einem hellen Licht umgeben und in seiner rechten Hand führt er ein zweischneidiges Schwert. Sein Kleid ist ganz anliegend wie das eines Tauchers. Sein Kopf ist wie von einem Glastuche überzogen. Ich sehe seine Gesichtszüge und er trägt einen schwarzgestutzten Schnurrbart. Auf dem Kopfe hat er eine Krone. Diese Krone fällt mir ganz besonders auf, weil sie in der Mitte ein schräges Kreuz hat. Er steht mit beiden Füßen westlich des Rheins. — Auf einmal sehe ich im Rhein einen blutigen Kopf liegen, das Wasser staut sich und ist ganz rot

von Blut. Zwei andere Köpfe, die infolge ihres Schmerzes wütend sind, speien den ganzen Unflat gegen diesen Monarchen. Die Köpfe des Tieres schauen aus wie Menschenköpfe, tragen einen Bart und haben auf dem Kopfe zwei Hörner. —

Südwestlich des Monarchen sehe ich ein helles Licht. Ich weiß nicht, ist es eine Stadt oder hat das sonst noch eine andere Bedeutung. Aber ich sehe dort jedenfalls den Heiligen Vater. Auch sehe ich dort eine starke Lichtsäule, die bis zum Himmel reicht. Der Monarch, der mit dem Tiere noch immer kämpft, wird von dieser Lichtsäule genährt, und ich sehe das Licht auf ihn übergehen und ich sehe wieder neue Kraft in seinen Gliedern.

Am Rumpfe dieses abscheulichen Tieres sehe ich wieder zwei Köpfe. Sie wittern von Südosten her große Gefahr und sind sehr grimmig. Der Schwanz, der sich bis nach Asien ausdehnt, ist vor Schmerz eingekrümmt und ist ganz rot von Blut. Er schlägt nach allen Seiten. —

Die Muttergottes sehe ich noch immer über München. Sie schaut nach Norden, wo noch immer der Tod mäht. Er schwebt noch immer über diesem abscheulichen Tier. — Die Mutter Gottes strahlt ein Licht aus und zwar in der Richtung, in der sie schaut. Das Tier mit seinen gewaltigen Tatzen wie die eines Löwen, sehe ich noch immer über unserm deutschen Vaterland, seine Kraft ist aber schon geschwächt, denn es zieht und krümmt sich vor Schmerz zusammen.

Auf einmal schwindet mir das Bild vor meinen Augen und ich bin herzlich froh, es nicht mehr zu sehen. — Nicht spurlos ging es an meiner Seele vorüber. Es hat sich in meine Seele wie brennendes Feuer eingebrannt, tagelang war ich von dem, was ich schaute, hingegenommen in meinen Nerven.

Ich sage euch, ich habe die eitrigen Geschwüre, aus denen Rauch und Feuerflammen hervorgingen, erkannt. Durch die Gnade Gottes erkannte ich große und kleinere Städte. Es sind die Städte Moskau, Berlin, London, Prag und Rom darunter.

Der blutrote Frosch, der in Italien sitzt, lauert ständig auf den Hl. Vater, aber der Hl. Vater entkommt unverfehrt aus der Stadt.

Nun meine lieben Kinder, nehmt euch all das, was ich in jener Nacht geschaut habe, recht zu Herzen und gebet recht acht auf die Zeichen der Zeit, denn Gott wird uns durch seine heiligste Mutter beistehen, wenn wir auf Sie recht vertrauen! Euer Vater.“

Die Auslegung dieses „Gesichtes“ ist natürlich eine verschiedene. So wurde mir auch die folgende unterbreitet:

„Das in Frage kommende Donau-Knie wird wohl Regensburg sein, weil südlich der italienische Frosch lauert. Die Krone mit dem schrägen

Kreuz ist die ungarische Krone, deren Kreuz schief steht. Einen kurz gestutzten Schnurrbart hat Otto, der auch der legitime Erbe der ungarischen Krone ist.

Südwesten, wo der Hl. Vater sich befinden soll, könnte Spanien sein. Franco soll dem Hl. Vater die Abtei Montserrat als Aufenthalt angeboten haben. Die Gefahr im Südosten für das Tier könnte der amerikanische Angriff sein, der vom Kaukasus her das Zentrum Rußlands treffen soll. Mehrfach ist in Aussicht gestellt, daß Bayern wegkommen soll.“ (?)

Die Persönlichkeit des Verfassers und zugleich „Sehers“ gibt zu irgendwelchen Beanstandungen keine Veranlassung. Das „Gesicht“ selbst bietet zum großen Teil ganz neue Ausblicke; doch ist eine Ähnlichkeit mit der bekannten Schrift vom „Großen Monarchen“ vorhanden, indem Otto von Habsburg ziemlich deutlich charakterisiert wird als der Mann, der „am Rhein“ gegen das „abscheuliche Tier“ kämpft. Im übrigen paßt sich die „Vision“ ganz der gegenwärtigen politischen Lage Europas und der allgemeinen Erwartung der Völker, insbesondere des deutschen Volkes an — Kampf auf Leben und Tod zwischen dem Osten und Westen, Besiegung der Russen und damit Niederringung des Bolschewismus als Voraussetzung für eine allgemeine Befriedung in der Welt. Warten wir ab, ob die kommende politische Entwicklung den Weg nehmen wird, wie ihn der Münchener „Seher“ geschaut hat. Damit werden wir auch erkennen, ob und inwieweit er wirklich ein solcher war.

## Ganze Völker sterben dahin . . . Tausende von Panzern überrollen unser Heimatland . . .

Der Münchener Seher hatte am 7. März 1948 abermals ein Gesicht, das er wie folgt schildert:

„Unsere Zeit ist die Zeit der Drangsale und der Geißel Gottes.

Wenn ich bei der Heiligen Messe bete, bin ich gleichsam wie mit meinem Geiste hinweggenommen, als müßte ich mit einem Engel, der über fremde Lande zieht, die Greuel und Verwüstung schauen, die mir einst in jener Nacht vor Augen geführt wurden:

In vielen Kirchen sehe ich die Stufen der Altäre mit dem Blute von hingemordeten Priestern und frommen Personen befleckt. Satan ist es, der dieses Werk vollbringt, aber die Menschen sind Werkzeuge, deren er sich bedient.

Schaue ich nach Nordwesten, so sehe ich das Meer über seine Ufer treten und ganze Länder überfluten.

Erhebe ich meinen Geist in die Lüfte, so sehe ich, wie die Todesengel ausziehen und ihre Giftschalen über die gesamte Menschheit ausleeren. Ganze Völker sterben dahin. —

Wenn ich weiter schaue, so sehe ich Tausende von Panzern unser Heimatland überrollen und viele Menschen in Knechtschaft geraten. In den Häusern und auf den Straßen häufen sich Leichen auf Leichen. Niemand findet sich, der sie beerdigt. Seuchen und Krankheiten brechen aus und Hunger wütet in den Eingeweiden der Menschen, die auf Leben und Tod kämpfen. Unsagbares Elend strahlt aus den Fenstern der Häuser heraus. Überall klebt Blut!

Die Menschen sehen den Bau der Arche Noe; sie sehen den Fingerzeig des allmächtigen Gottes; sie vernehmen die Botschaft von zahlreichen Muttergotteserscheinungen und die Mahnungen und Ankündigungen von drohenden Strafgerichten für jene, die sich nicht bessern wollen. Sie finden es nicht für angebracht, die Warnungen zu beherzigen, Buße zu tun und in die Arche (die Kirche Jesu Christi) einzusteigen.

Aber ich sehe auch die Gerechtigkeit, die da über die Erde zieht: Alles unschuldig vergossene Blut schreit um Rache zum Himmel empor. Ich sehe die Toten, die vielen Gefallenen und Märtyrer unserer Zeit aufstehen, um den Kampf gegen Satan und seinen Anhang aufzunehmen (Dreitägige Finsternis). Mit Gottes Hilfe treiben sie die Bestien in die Flucht.

Wehe aber den Unbußfertigen, denn auf diese werfen sich die bösen Geister und reißen noch viele von ihnen mit sich, bis sie dann durch die mächtige Hilfe unserer himmlischen Mutter schließlich weichen und in die Hölle verbannt werden.

Und wenn dann alles vergossene Blut gesühnt ist, dann erst werden die Toten beerdigt, die Sonne, die aus ihren Bahnen geraten und verfinstert war, nimmt ihren Schein wieder auf und alles lobt Gott und seine Mutter.

Das himmlische Licht unserer heiligsten und reinsten Jungfrau Maria wird nun vom Himmel aus über alle Völker, soweit sie noch am Leben sind, leuchten, und sie wird vom Himmel aus in ihrer strahlenden Schönheit sich zeigen und uns den Frieden verkünden.

Werden wir standhalten? Wird uns der Herrgott gnädig sein? Das sind Fragen von allerhöchster Bedeutung. Machen wir daher jetzt schon alles, an Leib und Seele, sowie alles, was wir besitzen, der lieben Gottesmutter zur Erbschaft! Legen wir unser Vermächtnis schon heute in das Herz unserer Mutter! In schwerer und schwerster Stunde werden wir dann bei ihr Schutz und Erhörung finden und sie wird uns bestimmt ihrem lieben Sohne übergeben. Er hat uns erlöst; sein Leben war auch unser Leben, und seine Herrlichkeit wird auch dann unsere ewige Glückseligkeit sein! —

Der Seher empfiehlt auch die nachfolgende „zeitgemäße Aufopferung“:

„O ewiger Vater, durch die reinsten Hände Mariens opfern wir Dir im Namen aller Geschöpfe immerfort und unzählige Male auf das kostbare Blut JESU CHRISTI mit seinen unendlichen Verdiensten, und die Leiden und Verdienste MARIENS und aller Heiligen, für meine Sünden, für die Sünden der ganzen Welt, für die Bekehrung der Sünder.“

Wenn das obige Gesicht ebenfalls eine übernatürliche Schauung gewesen ist, dann kann es sich gleichfalls nur auf den bevorstehenden neuen Weltkrieg und dessen Auswirkungen beziehen . . .

Dasselbe gilt auch von dem nachfolgenden Gesicht vom 21. März 49:

„Vom Osten her kommend floß das Blut in Strömen bis an die Grenzen unseres lieben Bayernlandes. Viele Menschen wurden von diesem Blutstrom erfaßt, mitgerissen und ertranken jämmerlich darin. — Ein Teil der Ertrinkenden konnte sich festhalten und hoffte sich auf diese Weise zu retten. Andere Menschen, die nicht von diesem Strom erfaßt waren, trampelten in ihrer Bosheit in diesem Blut, das das kostbare Blut Jesu war, herum und traten es mit Füßen.“

Dann hörte ich die Stimme des Heilandes, die sprach:

„Mit ihren Zungen geißeln sie mich, mit ihren Werken flechten sie mir die Dornenkrone und mit ihren Flüchen zimmern sie mir das Kreuz!“

Daraufhin sah ich das Kreuz in seiner ganzen Länge in unserem Bayernland liegen. Es reichte mit dem Längsbalken von Hof bis westlich von München, wo sich der Kreuzesquerbalken nach Westen ausdehnte.

## Der große Sturm über die Erde 575 die Zahl Gottes . . .

„Die Zeit der Erfüllung ist da . . .“

Nachstehend folgen vier „Visionen“, die ein angeblich Begnadeter an vier Sonntagen vor Fronleichnam 1947 hatte:

### 1. Tag

„Siehe, ich bin der Herr und Dein Gott, Dein Vater, und vom Himmel aus segne ich dich. Dies ist der Tag des Herrn und seine Zeit. Siehe, es wird ein großer Sturm über die Erde hinwegfegen, so die Welt noch keinen gesehen hat seit ihrem Bestehen. Eine große Finsternis wird alsdann die Erde bedecken und die Menschen werden in Furcht vergehen ob all der Dinge, die dann geschehen. Feuer und Phosphor wird dann der Himmel regnen und all die Gottlosen vernichten. Die Guten sollen vertrauend ihr Herz zum Himmel erheben, zum ewigen Vater vertrauend beten unter dem geweihten Lichte der göttlichen Gnade.“

Glaube, Vertrauen und Liebe sollen Symbole ihres Handelns sein, das geweihte Licht, das Symbol des Friedens, den der Herr mit den Menschen schließen will. Drei Tage und drei Nächte wird die Finsternis dauern. Als dann wird der Fürst der Finsternis in den Abgrund hinabgeschleudert werden und die Menschen, die der Herr erhält in seinem Zorne, werden mit ihm einen Bund des Friedens schließen.

#### 2. Tag

Es ist die Zeit, wo eine große geistige Verwirrung eintritt und keiner sich aus- und einkennt. Bruder wird gegen Bruder sein und das Kind gegen die Eltern. In diesen Tagen schauet zum Himmel empor, denn auf Erden wird kein Licht sein; das Licht ist im Himmel. Falsche Propheten werden euch irre führen wollen. Schauet aber auf zum ewigen Vater! Er wird seine Kinder erhalten in all diesen Tagen der geistigen Wirren. Nach all diesen Tagen wird der Herr sich seiner Kinder erbarmen und wird Licht senden vom Himmel her, große Geister wird er erwecken, die im prophetischen Geiste das Volk zu Gott aufrichten zur wahren Buße und Gotterkenntnis. Gott wird neues Lob und Verherrlichung auf Erden zuteil werden und neue Lobgesänge werden das Land erfüllen denn der Geist der Finsternis war und ist nicht mehr.

#### 3. Tag

Siehe, ich bin der Herr und dein Gott, dein Vater, und vom Himmel aus segne ich dich. 12 Uhr ist es jetzt, die Zeit der Erfüllung meines Wortes, das ich durch viele Propheten vorausgesagt habe, es wird sich alles genau erfüllen, wie das Räderwerk der Uhr abläuft. Wenn dieses alles kommt, wird man über viele Städte und Dörfer hinweggehen. Sie sind nicht mehr, nur ein Trümmerfeld zeichnet den Ort, wo sie einstmals so herrlich geblüht und dem Mammon gedient haben. 575, Zahl Gottes: wer es kann, errechne es nach Zahl und Umkreis des Geschehens. Der größte Teil der Menschheit wird hinweggerafft vom Zorne Gottes und nur wenige Städte bleiben bestehen als Symbol einstiger Schönheit und Glanzes. In ihnen aber wird man Gott danken für die Erhaltung in der Drangsal des Zorns eines Gottes. Sie sind aber auch gekennzeichnet im Buche der göttlichen Vorsehung, da sie Gott die Ehre gegeben und die allerheiligste Jungfrau aufs innigste verehrt wurde. Da, wo die Himmelskönigin schützend ihre Hand ausstreckt, wird die Stadt und die Grundmauer gemessen sein von der Barmherzigkeit Gottes, die keine Grenzen kennt. Die Zeit der Erfüllung ist da. Siehe, ich habe dem Engel Gottes, der die 6. Posaune bläst, den Befehl gegeben, auf Tag und Stunde meines Wortes in die Posaune zu stoßen, und das große Geschehen wird beginnen.“

Der Hinweis auf den Engel, der die 6. Posaune bläst (Offbg. 9, 13—21) deutet auf die an dieser Stelle angekündigte Tötung eines Drittels

der Menschheit durch die apokalyptischen Reiter bzw. durch „Feuer, Rauch und Schwefel“ — was ja im Atombombenkrieg durchaus der Fall sein könnte . . .

#### 4. Tag

„Siehe, ich bin dein Gott und von des Himmelshöhe spreche ich zu dir als dein Vater. Vor diesem gewaltigsten Geschehen aller Zeiten werden diese Zeichen am Himmel erscheinen: Die Sonne wird ihren Glanz verlieren und eine dunkle Scheibe bilden und mitten in dieser dunklen Scheibe wird ein hellstrahlendes Kreuz erscheinen, allen Menschen sichtbar auf der ganzen Welt. Und dieses Ereignis ist der Anfang des großen Geschehens. Die Bösen werden sich zur Erde niederwerfen, eingedenk ihres verfinsterten Gewissens schreien: „Erbarmung, Erbarmung!“ Die Guten schauen in tiefer Ergriffenheit zum Kreuz empor und beten: „Unser Herr und Gott bist Du, erbarme Dich Deiner Kinder!“ Ein großes Wehe in Vorahnung all der Dinge, die geschehen, wird die Erde erfüllen ob des gewaltigsten Geschehens aller Zeiten. Nach diesem gewaltigsten Geschehen aller Zeiten, in dem Ich den Menschen auf Erden Meine Allmacht und Gerechtigkeit gezeigt habe, leben nur noch Menschen, die gotterfüllt sind, in heiliger Liebe mit mir eins geworden sind. Es werden nur noch wenige Menschen leben, aber sie werden Kinder Gottes genannt werden, da Gott in ihnen wohnt und sie im Lichte Gottes wandeln. Diese Zeit heißt man „Gottes Reich auf Erden“, denn das Reich Gottes hat sich auf die Erde niedergeneigt und die Gotteskinder leben untereinander in geschwisterlicher Liebe.“

In diesem Falle handelt es sich wieder um einen anonym verbreiteten Bericht, der verschiedene Anlehnungen an die Geh. Offenbarung der Hl. Schrift und an andere Quellen enthält. Auch hier wird wieder die dreitägige Finsternis erwähnt, in die „der Fürst der Finsternis“ in den Abgrund hinabgeschleudert werden soll, womit wohl der Antichrist gemeint ist. Der Regen von Feuer und Phosphor soll auf ein übernatürliches Geschehen hinweisen. Die „große geistige Verwirrung“, in der sich keiner aus- und einkennt, könnte 1933 mit dem Beginn des unseligen Dritten Reiches ihren Anfang genommen haben. Daß der Zeiger der Weltenuhr „auf 12“ zeigt und damit die Zeit der Erfüllung da ist, kann als durchaus zutreffend angenommen werden wenigstens im Sinne einer neuen Weltordnung, die alle diejenigen, die guten Willens sind, erhoffen. Daß dieses zu erwartende Geschehen als das „gewaltigste aller Zeiten“ sein wird, ist im Zeichen der zunehmenden Entwicklung der Kriegstechnik eine Selbstverständlichkeit. Himmelszeichen, die als Vorboten dieses gewaltigsten Geschehens vorangehen sollen, sind bereits verschiedentlich beobachtet worden, wovon noch die Rede sein wird. Wäre nur noch das „große Wehe in Vorahnung“ der kommenden furchtbaren Dinge abzuwarten, wenn diese „Visionen“ echt, also übernatürlich sind, was sich ja ebenfalls erweisen muß.

# Ist der Antichrist schon geboren?

Die „Offenbarungen“ der amerikanischen Opferseele „Mary“

## Vorbemerkungen

Aus dem Vorwort einer in USA erschienenen Schrift.

„Der Fall Earling handelt von einer Person, die vom Teufel besessen und von Gott mit vielen Offenbarungen begnadet ist. Wir wollen sie Mary nennen, denn der göttliche Heiland gebot, daß ihr eigentlicher Name und ihr Heimatort vorläufig nicht genannt werden sollen.

„Wenn man deinen Namen und deinen Wohnort kennen würde, dann würde man dich aufsuchen wie die Therese Neumann in Konnersreuth, doch ist dies gegen meinen Willen.“ Die Tatsachen dieses Falles wurden vom Verfasser des (deutschen) Manuskriptes, Pater Theophil Riesinger, dem Beichtvater und Seelenführer der besessenen und begnadeten Mary, im Auftrage Jesu Christi an das heilige Officium in Rom berichtet.

Die dem deutschen Manuskript entnommenen Tatsachen werden nachfolgend dargeboten und erörtert von Pater F. J. Bunse S. J., auch die Rückübertragung der englischen Übersetzung ins Deutsche wurde von ihm besorgt.

Aus der oben erwähnten Schrift seien die nachfolgenden Ausführungen mit größtem Vorbehalt wiedergegeben. Eine Stellungnahme erfolgt zum Schluß.

## Mary's Persönlichkeit

Mary wurde im Jahre 1884 geboren. Sie führte ein vorbildliches Leben, war stets aufrichtig und gehorsam, dabei froh und gesellig. Gerade in gefährlichen Situationen, denen sie sich ausgesetzt sah, blieb sie standhaft, bewahrte ihre Jungfräulichkeit und unterhielt niemals vertraulichen Verkehr. Mary, der eine echte und tiefe Frömmigkeit eigen war, wünschte aufrichtig, Nonne zu werden, wurde jedoch durch ihre Mutter an der Ausführung ihres Vorhabens gehindert. Sie wurde Mitglied des III. Ordens des Hl. Franziskus und der Jungfrauenkongregation.

Im Elternhause herrschten keine glücklichen Verhältnisse. Der Vater fluchte und führte unanständige Reden. Ihre Brüder hielten sich von der Arbeit und von der Kirche fern. Das sündhafte Betragen derselben machte Mary unwillig, so daß sie mit ihnen oft in Streit geriet.

Ganz plötzlich gab Mary, die inzwischen 24 Jahre alt geworden war, ihr frommes Leben vollständig auf, wurde melancholisch und suchte schließlich Orte und Personen auf, die ihrem guten Charakter abträglich waren. Sie warf gesegnete Gegenstände fort, zerschlug Kruzifixe und hatte Gedanken der Verzweiflung. Die Leute waren darüber bestürzt, und nahmen Ärgernis an ihrem Verhalten. Einige schrieben ihr verändertes Wesen einer Operation zu, der sie sich hatte unterziehen müssen, andere dachten, es wäre Hysterie, obgleich niemals Zeichen einer solchen an ihr zutage getreten waren. Die Ärzte dagegen waren der Meinung, daß diese Erscheinung weder von Hysterie noch von der Operation herrührten. Die von ihnen vorgenommene Untersuchung ergab, daß Mary geistig normal und körperlich völlig gesund sei.

## Besessenheit durch böse Geister

In der Tat war Mary durch böse Geister besessen worden, ohne es nur im geringsten selbst verschuldet zu haben. Eine Untersuchung von kirchlicher Seite ließ nämlich an ihr alle Anzeichen von Besessenheit erkennen. Außer der deutschen und englischen Sprache, die Mary in ihrer Kindheit erlernte, verstand sie lateinisch, hebräisch, polnisch und andere slawische Sprachen, die sie nicht erlernt hatte. Sie erkannte verborgene Dinge, z. B. der böse Geist, der in ihr war, sagte voraus, daß der Kraftwagen eines gewissen Priesters an einem genau bezeichneten Ort zertrümmert werde, wenn er ihn für den Besuch eines bestimmten Kranken benütze, und zwar würde dies derart geschehen, daß man eine Ursache nicht entdecken könne. Die Voraussage erfüllte sich tatsächlich. Bei Beginn eines der Exorzismen warf der böse Geist sie auf den Fußboden und machte sie so schwer, daß Pater Theophil, der stark wie ein Bär ist, mit noch drei weiteren Personen sich vergeblich abmühte, Mary vom Boden aufzuheben. Sie hörte in sich selbst Stimmen aus der Hölle emporklingen, Verwünschungen und Lästerungen. Jede Nacht von 12 bis 3 Uhr quälten sie die bösen Geister, indem sie die Leidenschaften in ihr aufstachelten und sie zur Sünde antreiben wollten. Während der Exorzismen verbreitete sich um sie herum ein höllischer Gestank, sie fiel in Krämpfe, kreischte, schrie, bellte, miaute und stöhnte unaufhörlich, so daß es unmöglich war, ihren Zustand geheim zu halten. Mit einer entsetzenerregenden Geschwindigkeit, die über alle menschliche Kraft hinausging, bewegte sich ihr Unterleib auf und nieder oder schwoll wie ein gewaltiger Rumpf zu ungeheurem Umfang an, der keinem Druck auch nur im geringsten nachgab. Diese verruchten Geister waren es auch, die sie blendeten und sie derart in der Stadt herumtrieben, daß, wenn sie etwa in die Kirche gehen wollte, sie sich am Ende im Zimmer eines Hellschers befand. — Es ließe sich noch viele berichten, um darzutun, wie Mary mehr und mehr ein Spielzeug des Teufels wurde, ohne dabei für ihre Handlungen verantwortlich zu sein.

## Eine Prophezeiung der Therese Neumann und ihre Erfüllung

Viele Jahre solcher Besessenheit und unaussprechlicher Qualen waren schon vergangen (aber ebenso viele Jahre herrlicher Siege über die Hölle) als eine Prophezeiung über Mary ausgesprochen wurde. Am 22. Dezember 1927 sprach Therese Neumann von Konnersreuth folgende Worte zu Sr. Excellenz Bischof Schrembs von Cleveland (im Staate Ohio der USA), der sie besucht hatte:

„In Ihrer Diözese lebt eine Person, in der bald große Dinge sich ereignen werden.“ Der Bischof wußte nicht, welche Person damit gemeint war. In einer Broschüre, der er den Titel „Die wunderbare Therese Neumann“ gab, schrieb er deren Worte ganz genau nieder. Es war damit niemand anders gemeint als Mary; aber weder sie selbst noch Pater Theophil waren zunächst überzeugt davon. — Gewiß, als die Broschüre und besonders die betreffende Stelle in Earling gelesen wurde, hörte Mary in ihrer Nähe eine Stimme, die sich an sie richtete und ihr sagte: „Du bist diese Person!“ Trotzdem achtete Mary nur wenig darauf und Pater Theophil, dem sie davon Mitteilung machte, ging völlig darüber hinweg und vergaß schließlich ganz diesen Zwischenfall. Er wurde erst wieder daran erinnert, als ich (P. Bunse, S. J.), der ich doch gar nichts von dieser Stimme wußte, am 14. August 1931 an Pater Theophil schrieb, daß nach meinem Dafürhalten Mary mit den Worten Therese Neumanns gemeint sei, weil die drei charakteristischen Merkmale, die diese Person kennzeichnen, mit Mary genau übereinstimmen, nämlich, daß sie in Amerika lebe, vom Teufel gequält werde und ein heiligmäßiges Leben führe. Ich bat deshalb Pater Theophil, allenfallsige Zweifel durch eine Frage an den GÖTTLICHEN HEILAND zu beseitigen. Mary stellte die Frage während der Heiligen Messe und erhielt vom Heiland folgende Antwort: „Du bist diese Person!“ Es war die Wiederholung jener Stimme, die sie in Earling zu sich hatte sprechen hören. Diese klare Antwort überzeugte beide, Mary und Pater Theophil. —

Der Vollständigkeit halber sei die Stelle aus der Broschüre von Bischof Schrembs zitiert: „Sie (Therese Neumann) erzählte mir von einer Person, die ich kenne, und berichtete mir von dem heiligen Leben, das sie führe, daß sie vom Teufel belästigt sei, der eine besondere Freude daran habe, sie zu quälen. — Aber, mein liebes Mädchen, die Person, von der du sprichst, ist gestorben, sagte ich, ich beerdigte sie gerade, bevor ich hierher kam. — O nein, erwiderte sie, die Person, von der ich spreche, ist noch am Leben —, sie lebt in Ihrer Diözese! In Bälde werden große Dinge in ihr geschehen. Die Person, von der

Sie reden, die ist gestorben. Sie starb erst kürzlich. Sie führte solch ein heiliges Leben, daß sie, als sie starb, geradeswegs in den Himmelinging. Ihr qualvolles Leben war eine geheimnisvolle Prüfung, die sie durch den bösen Geist zu erleiden hatte.“

Theresens Prophezeiung: „In Bälde werden große Dinge in ihr geschehen“, begann alsbald an Mary in Erfüllung zu gehen. Es waren mit diesen großen Dingen die wunderbaren Offenbarungen und die außergewöhnlichen Exorzismen gemeint. Bis zu einem gewissen Tag erfolgten alle Erscheinungen, die Mary während ihrer Besessenheit hatte, durch teuflische Geister. Plötzlich trat eine Änderung ein. Von jetzt an erschienen ihr in den Visionen auch noch andere Besucher neben den gewohnten bösen Geistern und zu gleicher Zeit mit diesen. Die neu auftretenden Geister hatten ein anderes Aussehen und handelten auf andere Weise. Sie bekämpften die bösen Geister aufs heftigste, ermahnten Mary zur Beharrlichkeit im Glauben und zum Vertrauen auf JESUS und gaben ihr Anweisungen für das Vorgehen des Paters Theophil in seinen Exorzismen. — Es waren gute Geister, himmlische Besucher. —

Von diesem Tage an erhielt Mary, aber nur während der heiligen Messe, überaus wichtige und wunderbare Offenbarungen als Antwort auf die Fragen, die Pater Theophil durch sie stellte. Sie wurden insbesondere im Jahre 1930 gegeben und betreffen den Antichrist und seine Zeit, sowie die Auslegung dunkler Stellen in der Heiligen Schrift, besonders der Apokalypse. —

Im Jahre 1931 gab der GÖTTLICHE HEILAND folgenden Auftrag an Mary: „Alle Offenbarungen, die ICH dir gemacht habe, sollen Meinem Diener, Deinem Beichtvater, gegeben werden, damit er die Welt vorbereite. Ja, es ist der WILLE MEINES VATERS, daß er dies tue. Gewiß, die Welt wird ihm nicht glauben, besonders deshalb nicht, weil glückliche und friedliche Jahre dem Antichrist vorausgehen werden. — Doch dies ist nebensächlich, — er muß die Welt vorbereiten. —

### Himmlische Offenbarungen über den Antichrist.

Vorbemerkung: Pater Theophil hat mehr als einmal die Aussage der bösen Geister vernommen, daß der Antichrist geboren sei. Außerdem erhielt er im Dezember 1928 durch Judas, den Apostel, der den HERRN verriet, und der in Mary war, die Versicherung, daß er selbst als Antichrist kommen werde. Pater Theophil betrachtete diese so wichtige Mitteilung, die mit Marys Fall aufs engste verbunden war, als einen genügenden Grund, bei Jesus um eine Bestätigung anzufragen. Der göttliche Heiland ließ sich nicht nur herab, die gewünschte Antwort zu geben, sondern ermunterte darüber hinaus zu weiteren Fragen, besonders bezüglich des Antichrist und seiner Zeit.

### 1. Die Zeit des Antichrist: 1952—1955.

(Offenbarung Jesu vom 14. Juli 1930.)

Auf die Anfrage des Pater Theophil durch Mary über die Mitteilung des Judas, selbst der Antichrist zu sein:

Antwort: „Judas wird als Antichrist kommen. Der Antichrist wird in seinem 33. Lebensjahre auftreten, nämlich im Jahre 1952 und 1955 sterben.“ Eine weitere Offenbarung Jesu am gleichen Tag an Mary bezieht sich auf Pater Theophil: „Dein Beichtvater wird nicht länger leben, wenn Ich nicht seine Lebenszeit verlängere. Und ich will sie verlängern, wenn es notwendig sein wird. Übrigens bereitet dein Beichtvater die Menschen bereits vor.“

### 2. Die Zeit vor dem Antichrist:

(Offenbarung Jesu vom 20. Juli 1930.)

Anfrage des Paters Theophil durch Mary: „Wird die Welt als Vorbereitung auf den Antichrist so bleiben wie jetzt, oder wird zuerst ein Umsturz kommen, dann eine schöne Zeit und hernach der Antichrist? Antwort: „Zuerst kommt etwas Schlimmes, nach dem Sturm wird eine schöne Zeit dem Antichrist vorausgehen. Der Antichrist wird ganz unerwartet kommen, sein Name wird noch geoffenbart werden.“

Bemerkung: Die himmlischen Besucher, die mit Mary sprechen, gebrauchen stets die deutsche Sprache, während die bösen Geister, die mit dem Exorzisten sprechen, stets die Umgangssprache (d. i. die englische Sprache) gebrauchen.

### 3. Die Person des Antichrist.

(Offenbarung Jesu vom Jahre 1930.)

Anfrage durch Pater Theophil über Mary:

1. „Wenn Judas als Antichrist kommen wird, wird er dann einen Menschen in Besitz nehmen, der auf natürliche Weise aus einem Weibe geboren ist, so daß die Taten dieses Menschen die Taten des Antichrists sein werden?“

2. „Wie kann der Antichrist auf natürliche Weise aus einem Weibe geboren werden, so daß die Leibesfrucht Judas ist, der doch schon lange tot ist? Das wäre doch eine Menschwerdung, die unzulässig ist.“

Antwort: „Der Antichrist, nämlich derjenige, der als Antichrist erscheinen wird, ist ein gewöhnlicher Mensch, der wie jeder andere auf natürliche Weise gezeugt und geboren ist. Aber Judas

wird diesen Menschen derart in Besitz nehmen, daß die Taten dieses Menschen die Taten des Judas sind. Und da dieser Mensch bereits geboren ist, so ist er auch bereits von Judas besessen. Ja vom ersten Augenblick seiner Empfängnis an ist er besessen. Aber dieser von Judas besessene Mensch kann sein teuflisches Werk noch nicht beginnen, er ist noch zu jung. Eine Inkarnation kann niemals statthaben, denn eine solche war nur für Mich als Erlöser der Welt möglich. Wenn die Besessenheit des Antichrist durch Judas mit Meiner Menschwerdung verglichen werden könnte, so würde Mir eine große Entehrung und Beleidigung zugefügt. Das kann also niemals sein. Es ist nicht angeraten, den Namen des Antichrist jetzt schon zu offenbaren. Er muß in vollständiger Verborgenheit aufwachsen, später wird sein Name geoffenbart werden. In Palästina ist er geboren worden, wie dies bereits seit langem bekannt ist. Er wird in Jerusalem, auch in Osterreich und in Deutschland persönlich erscheinen.

### Die Eltern des Antichrist.

Offenbarung Jesu vom 10. August 1932.

Anfrage des Paters Theophil durch Mary: „War die Offenbarung, die durch die seligste Jungfrau den Kindern von La Salette gemacht wurde, richtig?“

Antwort: „Ja, die Prophezeiung, die durch Meine Mutter den Kindern von La Salette gemacht wurde, ist richtig. Die Mutter des Antichrist ist eine Nonne jüdischer Herkunft, die mit der alten Schlange in Verbindung steht. Sein Vater ist ein Bischof, nicht ein katholischer, sondern ein Schismatiker. Dieser Leib, der durch den Bischof aus der Nonne gezeugt wurde, ist der Leib, von dem Judas Besitz genommen hat. Man wird den Anspruch geltend machen, daß es sich hierbei um eine Menschwerdung handle, doch es ist dies nur ein leerer Anspruch. Eine Menschwerdung war nur für mich möglich.“

Ein Bestätigung der Offenbarung über den Antichrist.

Am 26. September 1932, abends 8.15 Uhr, sandte Mr. Edwin C. Hill in New York, ein offizieller Rundfunksprecher der „Columbia Broadcasting Company“, einen Bericht internationaler Neuigkeit über das Radio, demzufolge in Jerusalem ein 12jähriger Knabe sei, der mit der zweiten Ankunft Christi in Zusammenhang stehe. — Ich (P. Bunse) hörte diese Nachricht nicht selbst, wurde aber von einem Priester davon verständigt. Ich schrieb sofort an Mr. Hill, mir den genannten Wortlaut dieser Nachricht mitteilen zu wollen, doch ant-

wortete Hill darauf nach einigen Wochen, daß er bedaure, das Protokoll der Nachricht nicht mehr zu haben. Pater Theophil, den ich von der „internationalen Neuigkeit“ in Kenntnis setzte, befragte alsbald durch Mary den GÖTTLICHEN HEILAND hierüber und erhielt die nachfolgende Antwort:

Die Radiobotschaft über den Knaben in Jerusalem  
Offenbarung JESU vom 17. Oktober 1932.

Pater Theophil führte den Inhalt meines Briefes an und fragte durch Mary: „Ist solch ein Knabe in Jerusalem? Und falls dem so ist, ist dieser Knabe der Antichrist?“

Antwort: „Dies kann jetzt nicht geoffenbart werden. Die Teufel sind gegenwärtig zu mächtig und müssen erst machtlos gemacht werden. Wenn sie machtlos sind, wird es geoffenbart werden!“

Bemerkung: Diese Offenbarung enthält einen eindringlichen Hinweis darauf, daß der Knabe tatsächlich der Antichrist ist. Wäre diese Tatsache Mary gegenüber hier betont worden, so würden die physischen Belästigungen der Teufel für Mary unerträglich geworden sein. Wenn die Macht der Hölle durch neue Exorzismen gebannt sein wird, kann Person und Name des Antichrist geoffenbart werden.

Des Antichrists Helfer:  
„Der falsche Prophet“

Nach der Apokalypse 19, 20 hat der Antichrist einen Helfer: den falschen Propheten, der für ihn Zeichen wirkt, durch die er jene verführt, „die das Zeichen des Tieres tragen und sein Bild anbeten“. Pater Theophil fragte durch Mary den GÖTTLICHEN HEILAND über den falschen Propheten und erhielt folgende Antwort:

Der falsche Prophet

Offenbarung JESU vom 14. August 1930

Anfrage des Paters Theophil durch Mary: „Wer ist der falsche Prophet, der zur Zeit des Antichrist eine große Macht ausüben wird?“

Antwort: „Luzifer ist der falsche Prophet! Er wird sich einen Leib aus Materie bilden, damit er als Mensch unter Menschen erscheinen kann.“

Bemerkung: Als Pater Theophil im Jahre 1928 Luzifer, der in Mary war, in die Hölle bannen wollte, sagte dieser zu Mary: „Wie kann mich dieser in die Hölle bannen, da er doch genau weiß, daß ich frei sein muß, um Wegbereiter des Antichrist zu sein?“

Luzifer sagte also hier die Wahrheit.

Die dreitägige Finsternis  
(Offenbarung JESU zu Anfang Oktober 1932)

Bemerkung: Die Finsternis, die bei Matthäus 24, 29 („Bald nach der Drangsal jener Tage wird die Sonne sich verfinstern“) und was an anderen Stellen der Heiligen Schrift prophezeit ist, wird von den Schriftstellern verschieden erklärt. Einige denken an eine Finsternis im wirklichen, andere an eine im bildlichen Sinne des Wortes. So z. B.: erblickt P. Martindala, S. J., der unter dem Antichrist nicht eine bestimmte Person versteht, in dieser Finsternis eine länger andauernde Kirchenverfolgung, die durch das Wort „Antichrist“ angedeutet worden sei. Die folgenden Offenbarungen dagegen schließen jeden Zweifel über diesen Punkt aus.

Die Zeit der „Dunkelheit“

Anfrage des Paters Theophil durch Mary: „Sind unter der Stelle Matthäus 24, 29 die 1260 Tage des Antichrist zu verstehen?“

Antwort: „Es sind die Tage der Verfolgung durch den Antichrist.“

Die Bedeutung des Wortes „Tag“

Anfrage des P. Theophil durch Mary: „Sind unter jenen Tagen der Dunkelheit Tage von je 24 Stunden Dauer zu verstehen?“

Antwort: „Die drei Tage der Dunkelheit zur Zeit des Antichrist sind Tage von je 24 Stunden. Die Dunkelheit darf nicht länger dauern, sonst würden auch die Guten vor Furcht und Angst sterben.“

Die Zeit des Falles des Antichrist  
(Offenbarung JESU vom 12. August 1932)

Anfrage des P. Theophil durch Mary: Wann werden der Antichrist und der falsche Prophet vernichtet?“

Antwort: „Der Antichrist und der falsche Prophet werden während der dreitägigen Finsternis vernichtet und in die Hölle geworfen.“

„Ein Hirt und eine Herde!“

(Offenbarung JESU am 24. August 1930)

Anfrage des Paters Theophil durch Mary: „Kommt nach dem Fall des Antichrist jene Zeit, da nur ein Hirt und eine Herde sein wird?“

Antwort: „Ja, nach dem Fall des Antichrist wird jene Zeit kommen.“

Bemerkung: Die gleiche Prophezeiung steht am Ende der vorhergehenden Offenbarung (vom August 1932).

## Erscheinung Christi und seines Kreuzes

Anfrage des P. Theophil durch Mary: „Werden alle lebenden Menschen im Jahre 1955 die Erscheinung Christi und seines Kreuzes am Himmel sehen?“

Antwort: „Ja!“

Erklärung Therese Neumanns über den Fall Earling am 29. 8. 30 gegenüber Monsignore F. Höfliger:

„An diesem Tage stellte Monsignore Höfliger, gegenwärtig Kanzler der Diözese Chur, im Auftrage des Rev. Josef Steiger, Rektor der St. Josefskirche in Earling (in dessen Pfarrei war einer der berühmten Exorzismen durch Pater Theophil an Mary vorgenommen worden), folgende Frage an Therese Neumann: „Ist der Earling-Fall echt?“ Darauf antwortete Therese Neumann: „Ja, der Earling-Fall ist echt, aber noch nicht beendet. Das Mädchen wird noch einmal besessen werden. Pater Theophil ist ein heiligmäßiger Priester.“

Bemerkung: Monsignore Höfliger wußte nichts von den Vorgängen in Earling und gab die Antwort genau im Wortlaut weiter. Diese Antwort erklärt den Fall nicht nur als echt, sie beschreibt ihn auch in einer Weise, wie es nur jemand tun konnte, der den Fall genau kennt. Tatsächlich ist das Mädchen immer noch besessen. Wie konnte aber Therese Neumann dies wissen? Sicherlich gab ihr jemand, der die Zukunft kennt, diesen Aufschluß. Es ist dies eine neue Bestätigung für die Echtheit beider Fälle (Brief des Monsignore Höfliger vom 4. 1. 1932 an mich).

## Otto von Habsburg: „Der Große Monarch“?

„Der große Monarch“, der in der Apokalypse 12 beschrieben wird, ist der Vorläufer des kommenden Gerichtes. Er ist der von Gott gesandte starke Herrscher. Unter mächtigem himmlischen Beistand wird er auf Gottes Anordnung hin für die Sache Gottes eintreten, besonders zur Zeit des Antichrist. Wenn seine Machtmittel nicht mehr ausreichen, um über den Antichrist zu herrschen, wird ihn Gott durch jene bevorstehende dreitägige Finsternis unterstützen, da „die Sonne verfinstert werden und der Mond seinen Schein nicht mehr geben wird“ (Matth. 24). Während dieser entsetzlichen Finsternis von 3 mal 24 Stunden, werden der Antichrist und seine Anhänger vernichtet. Nach diesem ersten Akt des allgemeinen Gerichts, da nur noch „ein Schafstall und ein Hirte“ sein wird, wird der Große Monarch durch entsprechende Gesetze und Verordnungen das Werk des Himmels wirksam fördern.

Warum der göttliche Heiland über Otto von Habsburg, Sohn des 1922 verstorbenen Kaisers Karl von Oesterreich und seiner Gemahlin Cita aus burbonischem Geblüt, befragt wurde?

Pater Theophil hatte aus Privatoffenbarungen erfahren, daß der in verschiedenen Weissagungen erwähnte „Große Monarch“ burbonisches und habsburgisches Blut in seinen Adern haben, von Jugend auf in Demut und Einfalt des Herzens leben und aus der Verbannung kommen würde. Da nun die allgemeinen Berichte über Prinz Otto v. Habsburg erkennen ließen, daß er Gottes Ehre allzeit im Auge habe, kam Pater Theophil auf den Gedanken, daß dieser wirklich „Der Große Monarch“ sein könne. Um darüber Gewißheit zu erhalten, richtete er die entsprechende Frage an den Heiland, indem er gleichzeitig dachte, daß der Große Monarch in der Apokalypse 10 beschrieben sei (Brief des P. Theophil vom 5. 7. 1933).

## Offenbarung JESU im Jahre 1930

Anfrage des P. Theophil durch Mary: „Ist Otto von Habsburg jener Mann, der „Großer Monarch“ genannt werden wird?“

Antwort: „Sage deinem Beichtvater, daß Otto von Habsburg als der Große Monarch erscheinen wird, der in der Hl. Schrift erwähnt ist, dein Beichtvater weiß dies bereits.“

Frage: „Kann Otto v. Habsburg den Thron Ungarns besteigen?“

Antwort: „Ja, Otto wird König sein, nicht, weil es die Menschen wünschen, sondern durch die GÖTTLICHE VORSEHUNG!“

## Offenbarung JESU im Jahre 1931

Anfrage des P. Theophil durch Mary: „Wird Otto in der gegenwärtigen allgemeinen Verwirrung König werden?“

Antwort: „Es werden noch Jahre vergehen!“

## Offenbarung JESU im Jahre 1932

Anfrage des P. Theophil durch Mary: „Wann wird Otto v. Habsburg herrschen?“

Antwort: Otto v. Habsburg wird herrschen zur Zeit des Antichrist. Seine Taten werden groß und wundervoll sein.

Eine Schwierigkeit, die durch den göttlichen Heiland gelöst wurde: Der hl. Franz v. Paula (gest. 1508) entwirft das folgende Bild von dem Großen Monarchen, indem er sich dabei auf Offenbarungen beruft: In seiner Kindheit wird er fromm sein, in seiner Jugend wird er sündhafte Wege gehen, doch dann wird er umkehren zu Gott und für seine Sünden große Buße tun. Gott wird ihm verzeihen und ihn von seinen Sünden befreien. Von da an wird er ein heiliges Leben führen.

Anfrage des P. Theophil durch Mary: Ist die Offenbarung des hl. Franz v. Raula richtig?"

Antwort: „Die Offenbarung des hl. Franz v. Raula ist richtig, aber sie bezieht sich auf Erzherzog Franz Ferdinand, nicht auf Otto, auf den die Bestimmung, „Großer Monarch“ zu werden, überging. Wegen der Buße, die von fremden Seelen getan wurde, fand ein Aufschub statt (Brief des P. Theophil vom 5. 7. 1933).

In einem Brief vom 23. Februar 1933 an einen Ordenspriester bemerkte P. Riesinger: „Die Ereignisse in Earling sind derart groß, daß ich ohne Übertreibung sagen darf: „Niemand hat sich dergleichen ereignet, seitdem die Kirche Christi besteht und es wird sich auch nicht mehr dergleichen ereignen bis zu jenem Tage, an welchem Christus den Antichrist und den falschen Propheten mit deren ganzen Macht vernichtet, was nach der Offenbarung Jesu in unserem Jahre 1955 stattfinden wird. Die Person, die Jesus bestimmt hat als Mittel für das große Werk, ist von Gott in einer Weise begnadet, wie vielleicht bisher keine andere. Der Heiland hat durch sie alles in bezug auf den Antichrist während der hl. Messe geoffenbart und hat Befehl gegeben, daß ich es bekannt mache. Der Antichrist ist jetzt 13 Jahre alt ... Jesus ließ mir auch durch die Person sagen: „Das habe ich nicht geoffenbart, daß du es weißt, sondern, daß du es bekannt machst! Man wird dir nicht glauben und man wird dir besonders nicht glauben, weil eine ruhige Zeit dem Auftreten des Antichrist vorausgeht, aber das macht nichts aus. Du mußt es bekannt machen. Es ist der Wille meines himmlischen Vaters, daß du es bekannt machst!“

Die Beurteilung der „Offenbarungen“ von Earling ist wohl eines der schwierigsten mystischen Probleme — wenigstens bis zum Jahre 1952, wenn man sie ernst nimmt. Dann muß es sich ja zeigen, ob der Fall Earling „echt“ war oder nicht. Denn nach diesen Offenbarungen sollen ja im Jahre 1952 der Antichrist und der falsche Prophet auftreten, was sich ja in ganz besonderer Weise kundtun müßte, denn der Antichrist soll dann seine Herrschaft antreten. 1955 aber sollen er und der falsche Prophet in den Abgrund der Hölle gestürzt werden, bzw. umkommen, was ja wohl nicht unbemerkt geschehen kann.

Es soll jedoch nicht verhehlt werden, daß sich schon jetzt die schwersten Bedenken gegen die Echtheit dieser Offenbarungen von Earling anführen lassen. Ich habe 1939 mit dem Seelenführer Marys, P. Riesinger, der inzwischen gestorben ist, korrespondiert und er hat mir brieflich ebenfalls versichert, daß die Offenbarungen echt seien, der Antichrist daher also bestimmt 1952 auftreten werde. Ich muß gestehen, daß ich seinen Angaben

ziemlich skeptisch gegenüberstehe. Freilich, die Ankündigung, daß es „gegen 1940 Krieg“ geben, der einen furchtbaren Verlauf nehmen werde (das war im April 1939 geschrieben!), ging tatsächlich im September 1939 in Erfüllung. Diese Voraussage sollte ebenfalls vom Heiland herrühren. Nun könnte man freilich einwenden, daß die Quelle eine ganz andere war, nämlich die der Dämonen, die ja auch sonst aus der Opferseele Mary sprachen. Man sollte allerdings meinen, daß P. Riesinger als langjähriger Seelenführer dieses Mädchens und erfahrener Exorzist schließlich am zuständigsten gewesen, den Charakter dieser Offenbarungen zu beurteilen. Aber grundsätzlich muß rein theoretisch trotzdem die Möglichkeit zugegeben werden, daß er ein Opfer dieser „Offenbarungen“ der Dämonen gewesen ist.

Zu dieser Auffassung könnte man auch kommen, wenn man die einzelnen „Offenbarungen“ näher betrachtet. So z. B. die Angabe, daß 1955, also in etwa 5 Jahren, alle lebenden Menschen die Erscheinung Christi und seines Kreuzes am Himmel sehen würden. Zwar mehren sich die Stimmen in Wort und Schrift, daß wir in der Endzeit leben und die Welt dem Untergang entgegengehe, aber uns Heutigen will es nicht recht einleuchten, daß bereits 1955 Christus zum erstenmal am Himmel erscheinen soll! Dieser Angabe, oder besser gesagt, Behauptung, stehen wir auch als gläubige Katholiken außerordentlich skeptisch gegenüber. —

Daß Otto v. Habsburg der vielgenannte kommende „Große Monarch“ sein solle, ist nicht minder problematisch. Daß er noch einmal die ungarische Königskrone tragen wird, ist nicht nur möglich, sondern sogar wahrscheinlich, alles andere aber höchst zweifelhaft, wenigstens aus der allgemeinen politischen Schau betrachtet.

Zwei Erwägungen könnten allerdings bei der Beurteilung der „Offenbarungen“ Marys bezüglich der Angabe, daß der Antichrist 1952 auftreten werde, ins Gewicht fallen. Die eine, daß Therese Neumann wie gezeigt, den Fall Earling für echt erklärt und die andere, daß Katharina Emmerich, die stigmatisierte Augustinernonne von Dülmen, in ihren Visionen gesagt hat, daß Luzifer — wenn sie nicht ihre, 50 oder 60 Jahre vor dem Jahre 2000 auf eine Zeitlang freigelassen werde. Das könnte auf das Jahr 1952 zutreffen. Skeptiker werden natürlich weder Therese Neumann noch Katharina Emmerich als ausschlaggebend in dieser Frage ansehen, und vielleicht auch nicht mit Unrecht, denn so ganz unumstritten sind schließlich beide nicht. Katharina Emmerich allerdings nur in der Beziehung, als nicht einwandfrei feststeht, was von ihr selbst stammt und was Clemens Brentano, ihr Biograph, ihr in den Mund gelegt hat. Therese Neumann hingegen steht bis heute noch immer im Streite der Meinungen, wenn auch die breite Öffentlichkeit in ihrer großen Mehrheit, soweit sie katholisch ist, an der Echtheit ihrer Stigmen

und ihrer nun über 20 Jahre andauernden Nahrungslosigkeit kaum zweifelt. Dagegen muß grundsätzlich beachtet werden, daß, wie schon an anderer Stelle bemerkt, der böse Feind sich in Visionen und Gesichten wirklich begnadeter Seelen einmischen kann und es ist mir von maßgebender geistlicher Seite versichert worden, daß dies auch bei Therese Neumann im Zustande der bekannten „erhobenen Ruhe“ schon der Fall gewesen sei. Dadurch seien dann widersprechende Aussagen und Behauptungen bei ihr zustande gekommen. Mein Gewährsmann will diese Erfahrung persönlich gemacht haben. Damit wäre allerdings allen derartigen Auskünften gegenüber, die in einem solchen Zustande erteilt werden, größte Vorsicht am Platze, ihr Wert jedenfalls stark herabgemindert.

Bei meinen zweimaligen Besuchen in Konnersreuth habe ich auch einmal Therese Neumann im Zustande der „erhobenen Ruhe“ gesehen und einigen Experimenten beigewohnt. So bezeichnete Resl einige der ihr überreichten Reliquien, darunter auch einen angeblichen großen Kreuzpartikel, der seit Hunderten von Jahren in einer Monstranz verehrt wurde, zur größten Bestürzung des fragenden Pfarrers als unecht. Auf andere Reliquien reagierte sie im positiven Sinne. Einen anderen in Seidenpapier gehüllten Gegenstand führte sie lächelnd an die Lippen und sagte dabei: „Mit der steh ich mich gut!“ Es war, was sie vorher kaum wissen konnte, eine Reliquie der Hl. Theresia vom Kinde Jesu. — Diese Reliquienkenntnis, wie auch das Erkennen von geweihten und ungeweihten Gegenständen ist aber doch wohl anders zu bewerten als die Auskünfte auf mancherlei Fragen.

Sehr zu denken gibt, was sich bei P. J. Schryvers C.Ss.R. in seinem Buche „Vertraue meine Seele“ (Kirnach-Villingen, 1938, Verlag der Schulbrüder, S. 164) findet:

„Im ‚Leben‘ der Schwester Maria vom Gekreuzigten, einer Laienschwester im Karmel von Bethlehem, wird erzählt, daß zu ihrer Zeit in Italien eine Frau im Rufe der Heiligkeit lebte. Sie hatte die sichtbaren Wundmale und empfing täglich die heilige Kommunion aus der Hand eines Engels.

Nun offenbarte der Heiland der einfachen Laienschwester, die betreffende Person habe wohl zuerst übernatürliche Offenbarungen erhalten, aber der böse Feind habe sich eingedrängt und es sei ihm gelungen, sie durch ihren geheimen Wunsch nach außergewöhnlichen Dingen zu überlisten; weder ihre Ekstasen noch ihre Wundmale seien echt, noch ihre wunderbaren Kommunionen.

„Doch“, fügte die genannte Schwester hinzu, „ich habe nicht gesehen, daß sie vor Gott schlecht war, denn sie war unwissentlich getäuscht worden.“

Solche Beispiele sind keine Ausnahme. Je höher die Stufe ist, auf der eine Seele im inneren Gebetsleben steht, desto größere Fortschritte kann sie machen, aber desto mehr ist sie auch der List der Hölle ausgesetzt; sie muß sich deshalb selbst mißtrauen, sich oft unter den Mantel der himmlischen Mutter flüchten und die Weisungen eines tugendhaften, klugen und erfahrenen Seelenführers demütig und blind befolgen . . .“

Daraus ergibt sich, daß auch allgemein anerkannten Begnadeten gegenüber eine gewisse Vorsicht am Platze ist und daß ihre Offenbarungen, Ansprüche und Angaben im allgemeinen keine absolute Wahrheit enthalten, von Fällen ganz außergewöhnlicher Begnadung natürlich abgesehen.

Sehr bedenklich erscheinen auch noch andere Angaben Marys. So die angebliche Offenbarung des Heilandes, daß „zuerst etwas Schlimmes“ kommen und daß „nach dem Sturm eine schöne Zeit dem Antichrist vorausgehen“ werde. Wir schreiben jetzt 1950. Wenn der Antichrist bereits 1952 auftreten soll, dann müßte die „schöne Zeit“, die ihm „nach dem Sturm“ vorausgehen soll, eine außerordentlich kurze sein, vielleicht noch keine zwei Jahre!! Denn sie soll ja erst nach dem „Sturm“ kommen, wohl dem neuen Krieg, der noch gar nicht begonnen hat! Ganz abgesehen von dem problematischen „Schlimmen“, das auch noch vorher kommen soll und als das man ja eventuell den zweiten Weltkrieg ansprechen könnte.

Also Bedenken über Bedenken, die durchaus begründet sind und sehr naheliegen. Auf viele andere einzugehen, würde hier zu weit führen. Wir können jedenfalls die Frage, ob der Antichrist schon geboren ist, lediglich auf Grund der „Offenbarungen“ von Earling, nicht bejahen! —

In ihrem Buche „Scivias“ gibt die hl. Hildegard, die gottbegnadete Seherin des Mittelalters, eine der größten Heiligen und eine der glänzendsten Leuchten am Himmel jenes Zeitalters der Kirche, eine Schilderung vom Antichristen, in der es heißt:

„Dieser Mensch der Sünde wird von einem gottlosen Weibe (Jüdin, aus dem Stamme Dan, nach 1. Mos. 49, 17.—) geboren werden, die von ihrer Kindheit an in die geheimen Wissenschaften und Künste des Satans eingeweiht wurde. Sie wird in der Wüste mit lasterhaften Menschen leben und mit um so größerer Zügellosigkeit sich dem Laster hingeben, als sie durch Mitteilungen eines Engels sich dazu berechtigt halten wird. Und so wird sie in der Glut einer brennenden Leidenschaft, ohne es zu wissen, von welchem Vater, den Sohn des Verderbens empfangen. Alsdann wird sie lehren, die Unzucht sei erlaubt, sie wird sich für eine Heilige ausgeben und auch als solche verehrt werden.

Aber Luzifer, die alte verschmutzte Schlange, wird mit seinem höllischen Hauche die schmähliche Frucht ihres Leibes erfüllen und den Sohn der Sünde ganz besitzen. Wenn dieser Antichrist das Mannesalter erreicht hat, so wird er als Religionslehrer auftreten und eine neue verkehrte Lehre predigen. Er wird sich empören gegen Gott, alles Heilige verachten und eine so große Macht erlangen, daß er in seinem törichtem Hochmuth versuchen wird, sich über die Wolken zu erheben. Aber, gleichwie Satan im Anfange sprach: „Ich werde dem Allerhöchsten gleich sein“ und fiel — also wird er in den letzten Zeiten fallen, wenn er in der Person seines Sohnes sagen wird: „Ich bin der Erlöser der Welt!“

Er wird mit Königen, Fürsten, Reichen und Mächtigen der Erde einen Bund schließen. Er wird die Demut verdammen, dagegen die Lehren des Hochmuths predigen. Seine Zauberei wird auffallende Wunder täuschend nachahmen: er wird die Luft bewegen, dem Donner und Stürme gebieten, Hagel und Blitze hervorbringen, er wird Berge versetzen, Flüsse austrocknen, das welke Laub der Bäume und Wälder aufs neue grünen lassen. Seine Täuschungen werden sich auf alle Elemente ausdehnen, auf das trockene und nasse. Hauptsächlich aber wird er seine höllische Macht auf die Menschen anwenden: dem Scheine nach wird er die Gesundheit nehmen oder geben, er wird Teufel austreiben und sogar Tote wieder ins Leben rufen. Wie dies? Indem er nämlich einen Teufel in einen Leichnam schickt und diesen eine Zeitlang in Unruhe versetzt. Aber diese scheinbaren Auferstehungen werden nur von kurzer Dauer sein.

Manche werden, wenn sie solche Scheinwunder sehen, außer sich kommen und an ihn glauben. Andere werden, ohne ihm ihr volles Zutrauen zu schenken, zwar ihren vorherigen Glauben bewahren, aber doch nach der Gunst dieses gottlosen Menschen trachten oder seine Ungnade fürchten. Und so werden viele, die, während sie das innere Auge ihrer Seele verschlossen halten, nur in der Außenwelt leben, von ihm verführt werden . . . Dann wird man in der Verwirrung, in der sich die Kirche befindet, fragen: Ist die Lehre Jesu Christi wahr oder nicht?

Zu dieser Zeit werden Hennoch und Elias erscheinen; diese beiden ehrwürdigen, durch ihr Alter und ihre Gestalt außerordentlichen Männer werden vor den Kindern Gottes Zeugnis ablegen: daß der Sohn des Verderbens, der Diener des Satans, auf die Erde gekommen ist, um die Menschen zu verderben. Sie werden die Gegenden durchwandern, in denen der Antichrist seine Lehren gepredigt hat und sie werden durch die Kraft des Heiligen Geistes echte Wunder wirken. Die Gläubigen werden durch sie gestärkt, der Glaube wieder erwärmt werden, aber die Bösen werden anfangen zu zittern . . . Der Mensch der Sünde wird dessenungeachtet eine letzte Anstrengung machen: sich selbst aufblähend, wird er sein Haupt über alles erheben und es dahin bringen, daß er sich anbeten läßt. Auf einen hohen Berg wird er steigen, um eine Himmelfahrt zu machen; alsdann

wird ein Blitz ihn herabstürzen und der Herr ihn töten durch den Hauch seines Mundes . . .

Nach dem Sturz des Gottlosen werden viele verirrte Seelen zur Erkenntnis der Wahrheit zurückkehren und auf dem Wege der Gerechtigkeit und Heiligkeit große Fortschritte machen. Und gleichwie David jene Frau, die sich durch Ehebruch befleckt hatte, zu sich rief und sie heiratete, so wird der Sohn Gottes auch die Synagoge (die Juden) zu sich rufen und sie in den Zustand der Gnade zurückversetzen. Alsdann wird die Braut Christi (die Kirche) stark und mächtig sich in wunderbarer Schönheit erheben und wolkenlos wird ihre Herrlichkeit glänzen. Alle werden erkennen, daß der Herr allein groß ist. Sein Name wird von allen Kreaturen bekannt werden, und Er wird herrschen in Ewigkeit . . . Denn Gott der Herr wird schaffen einen neuen Himmel und eine neue Erde (Offenb. 21, 1-3). Er wird das irdische Jerusalem umwandeln in das himmlische und Gott wird bei den Menschen wohnen, und sie werden Sein Volk sein in Ewigkeit.“<sup>1)</sup>

Nach Daniel werden die Drangsale dreieinhalb Jahre währen und nach dem Tode des Antichristen noch 45 Tage bis zum Weltende den Menschen zur Buße übrigbleiben (XII., 7, 11-12).

Die hl. Hildegard starb im Alter von 82 Jahren im Jahre 1179. Ihre Gesichte und Prophezeiungen erregten schon zu ihrer Zeit großes Aufsehen und sie finden auch heute noch große Beachtung. Vieles ist bereits eingetroffen, anderes bleibt abzuwarten. Das gilt besonders auch von den Prophezeiungen über den Antichristen.

Eine andere hochbegnadete Seherin war die 1798 verstorbene Schwester Nativitas (von der Geburt), sie verkündigte manches über die Zeit und die Ereignisse, die der Ankunft des Antichristen vorausgehen sollen. Eine dieser ihr zuteil gewordenen Offenbarungen lautet:

„Ja, ich wiederhole es: das Gericht naht! Wehe, wehe, wehe! Welche Heimsuchungen! Jünglinge und Jungfrauen werden in der schönsten Blüte ihres Lebens des Todes Sense verfallen. Säuglinge werden am Busen ihrer Mütter samt diesen plötzlich hinweggerafft werden. Wehe dann allen, die fortwährend in Sünden verharren und, ohne Buße zu tun, in Sünden sterben!

Ich sehe in Gott, daß die Welt lange vor der Ankunft des Antichrist von blutigen Kriegen wird heimgesucht werden. Volk wird sich wider Volk erheben, Nationen wider Nationen. Bald werden sie sich vereinigen, dann sich wieder bekriegen, bald verbündet für oder wider dieselbe Partei kämpfen. Schrecklich werden die Heere zusammenstoßen und allenthalben wird auf der Erde Mord und Gemetzel sein . . .

<sup>1)</sup> Merkwürdige Gesichte, Prophezeiungen und göttliche Offenbarungen über Kirche und Staat etc. von Carl Bor. Aug. Warnefried, Regensburg, Verlag G. J. Manz, 1871, S. 171 ff.

Ungeheure Gottesräubereien, Entweihungen, Greuelszenen, unendliches Leid wird die Folge dieser inneren und äußeren Kriege sein. Man wird über die heilige Kirche herfallen und sie ihrer Rechte berauben, was ihr große Trübsale bringen wird. . . . Außerdem sehe ich, daß an verschiedenen Orten furchtbare Erdbeben und Erschütterungen erfolgen werden. Ich sehe Berge sich spalten und mit schrecklichem Getöse bersten. Glücklicherweise, wenn es mit diesem Getöse und Schrecken abgetan wäre! Aber nein! Nachdem sich das Gebirge gespalten hat, sehe ich aus seinem Inneren Feuerflammen, Rauch- und Schwefeldämpfe hervorbrechen, welche ganze Städte in Schutt und Asche verwandeln. Alles dieses und noch viel Schrecklicheres wird der Ankunft des Sohnes der Sünde vorausgehen.“<sup>1)</sup>

Wenn man die heutige Weltlage übersieht und auf die drei letzten Jahrzehnte zurückblickt, in denen außer den beiden Weltkriegen noch eine Anzahl anderer Kriege geführt wurden, und wenn man sich den häufigen Bruch von Bündnissen zwischen Fürsten, Staatsmännern und Völkern sowie die vielen Verletzungen des Völkerrechts vor Augen hält, dann möchte man sagen, daß wir jetzt tatsächlich in der Zeit leben, die dem Antichrist vorausgehen soll. . . . Zumal die weiteren Anzeichen: Gottesräubereien und blutige Verfolgung der Kirche auf der ganzen Welt an der Tagesordnung sind, und zwar schon seit vielen Jahren. . . . Dazu die sich mehrenden schrecklichen Erdbeben, wie z. B. das Ende September d. J. in Asien stattgefundenen . . .

Nach einer Prophezeiung der Schwester Bertina Bouquillion (gestorben 1850) heißt es:

„Das Ende der Zeiten rückt heran und der Antichrist wird nicht zögern, zu kommen. Wir werden ihn nicht sehen, noch auch die Schwestern, die uns folgen werden, aber die, welche danach kommen, werden unter seine Herrschaft fallen. . . . Zur Zeit seiner Ankunft wird nichts in unserem Hause geändert sein. Alles wird sich darin in der gewöhnlichen Ordnung befinden. Die religiösen Übungen, die Arbeiten, die Beschäftigungen in den Sälen der Kranken, alles wird, wie man es gewohnt ist, vor sich gehen, als plötzlich unsere Schwestern bemerken, daß „er“ Meister ist. . . .

Der letzte der Könige Frankreichs, der bei der Ankunft des Antichrists regieren wird, wird in einer Schlacht umkommen und sein Leichnam wird verlassen und des Begräbnisses beraubt sein.“<sup>2)</sup>

Wenn die Voraussage dieser Schererin, die auch stigmatisiert war, eine wirkliche Prophezeiung gewesen sein sollte, dann müßte also Frankreich vor der Ankunft des Antichristen bzw. vor dessen Auftreten wieder Monarchie werden. . . .

<sup>1)</sup> Das Buch der Wahr- und Weissagungen, Regensburg, 1884.

<sup>2)</sup> A. a. O. S. 137 f.

Abschließend sei hier eine sehr beachtenswerte

## Vision der stigmatisierten Theresa Helena Higginson

einer englischen Lehrerin, gest. 1905, wiedergegeben, die sich in einem ihrer Briefe an ihren Seelenführer P. Fowell vom Jahre 1880 befindet:

### Feurige Kugeln auf die Erde.

„. . . Wäre es nicht aus Gehorsam, — niemals würde ich mich unterstehen, die schrecklichen Dinge zu beschreiben, die mir gezeigt wurden:

Ich sah mich — ich weiß nicht wie und wo — an einen erhöhten Ort versetzt, von dem aus ich die Erde überschauen konnte. Zuerst sah ich eine schwarze Wolke die Erde umhüllen; es war eine wirkliche, dichte, materielle Finsternis, — Sinnbild der geistigen Finsternis, in welche sich die Menschen gestürzt haben. Dann hörte ich das starke Rollen des Donners, ich sah Blitze zucken, und es erschien mir, als fielen feurige Kugeln auf die Erde, die bis in ihr Innerstes drangen, Felsen zermalmend. Hierauf hörte ich das gewaltige Rauschen der Fluten, und ein schreckliches Trauerseufzen entstieg der Erde. Mich auf die Knie niederwerfend, rief ich den Himmel um Barmherzigkeit an, durch das Blut und das bittere Leiden Jesu Christi, denn inmitten der Finsternis konnte man deutlich auf der Erde Sterneschemmern sehen, — die Tabernakel seiner Liebe, und ich beschwor den Allmächtigen, nicht auf uns zu schauen, sondern auf das Antlitz seines Gesalbten.

Hierauf hörte ich eine mächtige Stimme rufen:

„Bitte mich nicht um seines Blutes willen, denn sein Blut ist nicht über diesem Volke.“

Ich verstand, es war, um es (das Volk) zu verdammen! . . . . Dann hörte ich eine andere Stimme, die unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi: „Verkünde, daß keiner von denen, die Mir angehören, verloren gehen wird.“

Ich kenne den Zeitpunkt nicht, wann all dieses geschehen wird, aber ich glaube soviel zu verstehen, daß die Ereignisse unsere Zeitepoche bedrohen.

Wenn all diese Dinge vorüber sein werden, wird es wenige Menschen geben, die nicht das Siegel unseres Herrn auf ihrer Stirn tragen werden, diese jedoch werden zu Gott zurückkehren und sich gezwungen sehen, die Weisheit des Vaters in der Person Jesu Christi zu lieben und anzubeten. Die Kirche wird dann einen großen Frieden und eine tiefe Ruhe genießen. Alsdann wird Gott erkannt, angebetet und geliebt und man wird ihm wirklich und in der Wahrheit dienen.“

Wer dünkte bei den „feurigen Kugeln“, die „bis ins Innerste der Erde“ dringen, Felsen zermalmend, nicht an die neuesten Waffen der modernen Kriegstechnik, an die furchtbaren *A t o m b o m b e n*, die immer mehr entwickelt werden? Wird da bei deren Anwendung im nächsten Weltkriege der Erde nicht „ein schreckliches Trauerseufzen“ entsteigen? — Und liegen nicht alle späteren Prophezeiungen, die nach den Regeln der Mystik und der gesunden Vernunft als solche anzusprechen sind, auf derselben Linie der verkündeten großen Strafgerichte, die über die Menschheit kommen sollen und zum erheblichen Teil auch schon gekommen sind?

## Blick auf unsere Zeit

vom sel. Don Bosco 1888.

(aus der „Unita cath.“ vom 30. April 1916)

Es kommt der Krieg zwischen Fürsten und Untertanen, zwischen dem Dogma und dem Irrtum, zwischen dem Licht und der Finsternis, zwischen den Armen und den Reichen . . ., irgendein grandioses Ereignis bereitet sich im Himmel vor, die Menschheit in Staunen zu setzen.

Eine große Umgestaltung wird unter allen Nationen erfolgen und die Welt wird in Durcheinander gebracht werden wie ein Brei. Ein Durcheinander werden machen Russen, Deutsche, Preußen, Kosaken, Perser, Polen, Franzosen und Italiener, und bis nach China und Indien wird Rebellion sein. Um sie zu besänftigen, wird man aber die wahre Religion anrufen.

Niemals hat der große Fleischtopf stärker gekocht, niemals wurde ein Sturm dieser Art je gesehen. Stärker als das Getöse des Donners wird es ein Moment des Lärms und der Verwirrung sein.

Ich möchte eine Voraussage von alledem, was sich ereignen wird, geben; haltet mich aber noch nicht für einen Propheten, bis alles eingetroffen sein wird. Wir werden etliche Wechselfälle sehen, noch voll Schmerz, bevor die Dinge nach ihrer Bestimmung freundlicher sich gestalten. Dann aber wird ein Strahl aufleuchten, um die Furchtsamen zu trösten, die seit solcher Zeit die Kälte in den Gliedern fühlen. Katholisch wird Preußen und England werden. Italien wird beruhigt werden, Italien! Und der Türke wird zu Boden stürzen. Die Orte des heiligen Palästina werden wieder erobert, und auf der Spitze der Kuppel wird das lateinische Kreuz aufgerichtet werden. Dann wird Friede sein! Ein allgemeiner Friede wird sein, wie er noch nie gesehen wurde . . .

Aus dem ungeheuren Krieg zieht der selige Don Bosco sodann den Beweggrund zur Besserung der Völker durch Rückkehr der vollständig ungläubigen Christen zum Glauben und zur Ausübung der religiösen Tätigkeit. — Zum Schluß sieht Don Bosco in einer grandiosen Vision die allerseligste Jungfrau, die mit ihrem Fuß den Kopf des Teufels zertritt . . . Mit einem Lobgesang der Dankbarkeit und des Jubels für den Triumph der Kirche endigt Don Bosco.

## Flucht des Papstes?

Don Boscos Prophezeiungen sollen alle bis auf eine bereits ihre Erfüllung gefunden haben. Was darüber im Umlauf sei, sei meist nicht echt. Echt aber scheint die vielgenannte Prophezeiung dieses Heiligen über die Flucht des Papstes zu sein. Nach dem darüber verbreiteten Inhalt dieser Prophezeiung soll der Papst gleich seinem Vorgänger Pius IX. mitten in der Revolution (mit der nach Ausbruch des neuen Krieges in Italien wohl zu rechnen ist) flüchten und 200 Tage von Rom abwesend sein. Er soll dann an einem Orte weilen, der 20 Tagereisen von Rom entfernt sein soll. Vor seiner Rückkehr sollen furchtbare Ereignisse über Italien und Europa kommen. Der Regenbogen des Friedens werde über der Erde erscheinen „bevor zwei Vollmonde des Blütenmonats verstrichen“ sind, was wieder 1950 der Fall war<sup>1)</sup>. — Der authentische Text dieser Prophezeiung ist allerdings noch nicht veröffentlicht worden, es sind auch Abweichungen davon im Umlauf.

An diese Prophezeiung Don Boscos wird man erinnert, wenn man liest, was jetzt in der neu erschienenen Schrift „Maria erscheint und spricht in Fatima“, verfaßt von dem portugiesischen Priester J. Castelbranco (Kanisisusverlag Freiburg i. Schw. 1949) über ein Gesicht der kleinen Jacinta gesagt wird, das sie kurz vor ihrem Tode gehabt hat.

Es heißt da:

„Einmal fragte Jacinta Lucia: „Hast du den Heiligen Vater gesehen? Ich weiß nicht, wie es gekommen ist, aber ich habe ihn in einem sehr großen Hause vor einem kleinen Tisch kriechend gesehen. Er hielt den Kopf in die Hände gestützt und weinte. Draußen war eine große Menge: die einen warfen Steine, andere stießen Flüche und Verwünschungen und sehr gemeine Worte aus! Armer Heiliger Vater!“ (S. 78 f.)

Eines Tages hatten zwei Priester den kleinen Sehern empfohlen, für den Heiligen Vater zu beten. Daraufhin sagte Jacinta zu ihren Gefährten: „Das ist ja der, den ich weinend gesehen habe und von dem uns die Muttergottes in dem Geheimnis gesprochen hat! Sie hat ihn gewiß auch den beiden Priestern gezeigt! Ihr seht, ich habe mich nicht getäuscht. Wir müssen daher viel für ihn beten.“

<sup>1)</sup> In Italien gelten allerdings März und April als Blütenmonate.

Man merkt es: wenn die Kinder vom Heiligen Vater sprechen, dann scheinen sie irgend etwas zu verschweigen. Vielleicht handelt es sich hier um etwas, was im dritten, bisher noch nicht veröffentlichten Teil des Geheimnisses enthalten ist. Der Nachdruck aber, mit dem die Kinder auf dem Gebet für den Heiligen Vater bestehen, ist bezeichnend . . .“

In einer Fußnote heißt es zu dem Gesicht der Jacinta: „Hier wurde nicht alles veröffentlicht.“ Daraus ergibt sich, daß das Mädchen also noch viel mehr gesehen und gesagt hatte, was den Papst betraf. Dieses Gesicht liegt jedenfalls ganz auf der Linie der Prophezeiung Don Boscos über die Flucht des Papstes, denn es geht aus ihm hervor, daß sich der Papst nicht mehr im Vatikan, sondern an einem anderen Ort befand, an dem eine große Menschenmenge ihn verwünschte und gegen das Gebäude, in dem er sich befand, Steine warf.

Don Bosco, dessen schriftlicher Nachlaß im Vatikan ruht, hatte die Papstvision im Jahre 1869. Eine Abschrift von dieser Prophezeiung wurde im Frühsommer 1913 genommen und diese dann von einem bekannten italienischen Bischof vor einem Kreis von Zeugen verlesen. Einer der Zeugen hat Prof. Zurbonsen, Köln, über den Inhalt dieser Prophezeiung eine Erklärung abgegeben, von dem dieser in seiner Schrift „Prophezeiungen zum Weltkrieg 1914/15“ folgendes bekanntgegeben hat:

„Ich sitze auf meinem Zimmer“, so beginnt die Niederschrift des Verlesenen (bzw. die Aufzeichnung Don Boscos), „da scheint sich die Decke zu öffnen, und ich sehe Dinge, die getreu wiederzugeben einem Menschen unmöglich ist. Nichtsdestoweniger werde ich versuchen, sie zu beschreiben, soweit meine Kräfte es gestatten, weil es mir so im Gehorsam aufgetragen ist.“ Was der Seher zunächst erschaut, ist das Bild Frankreichs, wie es sich im Jahre 1870/71 verwirklicht hat. „Der Fremde kommt in dein Land, erobert es und nimmt die Hauptstadt . . . Ich sehe dich, Frankreich, wie einen Körper ohne Haupt (Gefangennahme und Absetzung Napoleons III.) . . . Ich sehe von weitem Paris in Flammen aufgehen (Kommunebrände).“ — Und nun erfaßt des Sehers Blick sein Vaterland Italien; er sieht das Land in dem „großen Kriege“ und besonders die Dinge in Rom. Aber hier, verehrter Leser, halten wir inne. Aus der Erwägung, daß es besser ist — auch im deutschen Interesse — das neutrale Papsttum aus der Diskussion über die Sache in dem erregten Italien fernzuhalten, soll von einer Bekanntgabe der Vision Don Boscos abgesehen werden, zumal sie zum Teil symbolisch eingekleidet erscheint . . . Nur so viel mag gesagt sein, daß von einer Ermordung des Papstes oder der Wahl eines neuen außerhalb Italiens entgegen den Behauptungen in der Presse gar nicht die Rede ist. Auch gewisse Zeitangaben in bezug auf Italien im großen Krieg hat Don Bosco in eingekleideter Weise gemacht; sie mitzuteilen erscheint uns aus ebenso erwogenen Gründen nicht tunlich. Warten wir also den Verlauf der Dinge ab . . .“

Zurbonsen bestätigt also die Existenz dieser Prophezeiung, deren genauen Wortlaut er gekannt hat. Daß sie sich auch auf den Papst bezog, bestätigt er ebenfalls. Zwischen den Zeilen läßt sich unschwer herauslesen, daß die Prophezeiung eine den Papst betreffende schicksalhafte Voraussage enthält — eben wohl seine Flucht (nicht seine Ermordung), wie seitdem allgemein bekannt geworden ist, und zwar auf Grund einer später erschienenen ziemlich ausführlichen Veröffentlichung des Wortlautes dieser Prophezeiung. Der „große Krieg“ von dem Don Bosco nach der Verlautbarung von Zurbonsen sprach, war nicht der von 1914/18 und braucht auch nicht der zweite Weltkrieg gewesen zu sein, ist es auch wohl nicht gewesen, weil sich in diesem in Rom selbst keine Dinge ereignet haben, die von besonderer Bedeutung für den Papst gewesen sind. Dagegen scheint, wenn nicht alle Zeichen trügen, Italien und besonders Rom in einem neuen, dem dann wahrscheinlich ganz großen Kriege, ein Schicksal bevorzustehen, wie ihm ein solches im Verlaufe der beiden letzten Kriege denn doch noch nicht beschieden gewesen ist . . . Und darauf scheint auch das Gesicht Jacintas von Fatima hinzuweisen . . .

Bereits in dem vielgenannten

## Geheimnis von La Salette

aus dem Jahre 1846, das die Mutter Gottes dem Hirtenmädchen Melanie mit der Erlaubnis gab, es nach 1858 bekanntzumachen, lauter die eine der erhaltenen Offenbarungen:

„Italien wird gezüchtigt werden seines Ehrgeizes wegen, indem es das Joch des Herrschers der Herrscher abschütteln möchte. Auch wird es den Kriegen anheimfallen. Das Blut wird auf allen Seiten fließen; die Kirchen werden geschlossen oder entweiht, die Priester, die Ordensleute, werden verjagt. Man wird sie dem Tode überliefern, und zwar einem grausamen Tode. Viele werden den Glauben verlieren und die Zahl der Priester und Ordensleute, die sich von dem wahren Glauben trennen werden, wird groß sein. Unter diesen Abtrünnigen werden sich selbst Bischöfe befinden . . .“

An anderer Stelle heißt es in diesem Geheimnis:

„Darauf wird es einen allgemeinen Krieg geben, der entsetzlich sein wird . . . Man wird nur Mord sehen und Waffengeklirr und Gotteslästerungen hören. Die Gerechten werden viel zu leiden haben . . . Das ganze Volk Gottes wird um Verzeihung und Barmherzigkeit flehen und Meine Hilfe

und Fürbitte anrufen. Alsdann wird Jesus Christus . . . seinen Engeln befehlen, daß alle seine Feinde getötet werden sollen; plötzlich werden alle Verfolger der Kirche Jesu und alle der Sünde ergebenden Menschen umkommen und die Erde wird wie eine Wüste werden. Nachher wird der Friede zustande kommen und die Versöhnung Gottes mit den Menschen.“

Es muß festgestellt werden, daß die Ankündigungen von La Salette bezüglich Italiens sich noch nicht erfüllt haben, daß sie also noch bevorstehen!

### „Die Menschheit ist schlechter als vor der Sündflut . . .“

Folgende Botschaft ähnlichen Charakters wurde ebenfalls anonym verbreitet:

„Gründonnerstag 1946: Ich bin sehr nahe! Die Erde wird zittern und beben! Es wird ein Gericht sein im Kleinen und furchtbar, aber fürchtet euch nicht. Ich bin bei euch. Ihr werdet jubeln und danken; die Meiner harren, haben Meinen Beistand, Meine Gnade und Meine Liebe. Für jene, die nicht im Stande der Gnade sind, wird es schrecklich werden! Die Engel der Gerechtigkeit sind schon in alle Welt verteilt. Ich werde mich den Menschen kundtun. Jede Seele wird mich als ihren Gott erkennen.

Es ist fünf Minuten vor zwölf Uhr! Ich komme! Ich stehe vor der Türe! Die Erde wird zittern! Die Menschen werden wehklagen! Das Werk des heiligen Gottes wird sich vollziehen. Meine Liebe hat dieses Werk schon bei Beginn der Welt eronnen. Die Menschen hören mein Rufen nicht! Sie erhärten ihre Herzen und widerstreben meiner Gnade. Sie lehnen ab meine Liebe und meine Verdienste. Die Menschheit ist schlechter als vor der Sündflut! Die Menschheit erstickt im Pfuhl der Sünde, im Haß und der Unersättlichkeit des Teufels. In diesen Finsternissen liegt die Welt und ich möchte dieses Geschlecht vernichten! Einzig und allein um der Gerechten willen lasse ich Barmherzigkeit walten. Die Zornschaalen sind über die Völker ausgeschüttet, aber bald wird der Friedensengel über die Erde schweben! Ich will heilen und retten! Die Wunden, die jetzt bluten, bei diesen trägt die Barmherzigkeit den Sieg über die Gerechtigkeit.

Meine Getreuen sollen jetzt nicht schlafen wie die Jünger am Ölberg. Sie sollen unablässig beten und aus meinen Verdiensten schöpfen für sich und für andere. Gewaltiges bereitet sich vor! Es wird so furchtbar, wie noch nie seit Erschaffung der Welt. Ich komme selbst und werde der Welt meinen Willen

kundtun! Die so sehr gelitten haben, sind Märtyrer und sind Saat für die neue Kirche. Sie durften teilnehmen an meiner Geißelung, Meiner Dornenkrönung und Meinem Kreuzweg.

Mein Kind, ich komme bald! Ich komme sehr bald! Und was jetzt kommt, wird alles Gewesene übertreffen! Die Mutter Gottes und alle Engel werden bei diesem Geschehen tätig sein. Die Hölle glaubt sich ihrer Ernte sicher, aber Ich werde sie ihr entreißen. Viele fluchen Mir, aber Ich muß dieses Leid über die Menschen kommen lassen. Tausende werden dadurch noch gerettet. Viele tragen alles für die, die mir fluchen. Ich komme und mit Mir Mein Friede. Mit wenig Getreuen werde ich Mir Mein Reich aufbauen. Meine geliebten Kinder, die Stunde rückt näher! Betet ohne Unterlaß! Ich sammle die Meinen. Von allen Winden werden sie herbeiströmen und Mir huldigen. Ihr werdet nicht enttäuscht sein. Ich komme, den Meinen wird das Licht zum Segen, den andern zur Finsternis. Das Licht wird kommen, wie der Stern, der den Hirten und Weisen den Weg zeigte. Die Menschheit wird Meine Liebe und Meine Macht erfahren. Ich werde ihr Meine Gerechtigkeit und Meine Erbarmung zeigen.“

Als diese Seele einmal die Betrachtung anstellte über die Vaterunserbitte „zu uns komme Dein Reich“, habe der Heiland gesagt:

„Mit Blitzesschnelle kommt dieses Reich, viel schneller als die Menschheit ahnt! Selig, die bereit sind, selig die, die Mich erwarten. Ich werde ihnen ein besonderes Licht geben. Keine Phantasie, kein Verstand kann die Liebe Gottes ausdenken! Mein Kind, so wenige beten aus dem Glauben, so wenige beten Mich im Geiste und in der Wahrheit an. Sie haben nur ein Lippengebet und gehen ihre eigenen Wege . . .“

Eine Anmerkung, von der man ebenfalls nicht weiß, von wem sie stammt, besagt:

„Die Verfinsterung und Verpestung der Luft mit Vernichtung der Bösen ist zu erwarten nach folgenden Voraussetzungen:

1. Erschütterung der englischen Weltmacht.
2. Revolution in Frankreich und Italien.“

### „Sie kommen . . . Krieg! . . . Krieg!“

Im August 1948 erregten Offenbarungen in Belgien, die einer angeblich Begnadeten namens E m e l d a zuteil wurden, Aufsehen, und das um so mehr, als darin furchtbare Strafgerichte angekündigt wurden. Diese Offenbarungen erfolgten in Bildern, die von den Heiligen St. Hygin und Sylvester und z. T. vom Heiland selbst herrühren sollen und die im Auszuge besagen:

„Ich sehe Paris in Flammen.

Ich sehe geschrieben: Berlin von Flammen umgeben. Ich sehe den Vatikan, darüber dunkle Wolken und ein schwarzes Kreuz. Ich sehe einen kleinen Stern unter dem Kreuz...

Ich sehe: Viele kleine Kinder liegen auf der Erde, auf dem Rücken, haben den Mund geöffnet, die Hände verkrampft, andere an ihrer Seite, den Kopf auf einen Arm gelegt. Wieder andere liegen auf einem großen Haufen zusammen, sie scheinen alle tot zu sein. Zwischen ihnen andere kleine Kinder, sie weinen. Es steht geschrieben: Sie werden kommen...

Ich sehe viele Männer und einige Frauen an Bäumen aufgehängt, andere an den Masten der Laternen, an den Mauern der Häuser, an einer Kirche und sogar an den Türen der Kirchen... Danach sehe ich viele Personen auf der Erde liegen, auf den Straßen, in den Häusern, in den Feldern, auf den Autos, alle mit abgeschnittenen Beinen...

Ich habe viele Menschen in Straßengräben liegen gesehen, auf Böschungen im Todeskampf. Zu Füßen dieser Leute sah ich andere, die das Zeichen trugen und die sie pflegten.

Ich sah eine Stadt in Trümmern. Es blieben nur einige Häuser stehen. In dem einen Haus sah ich durch das Fenster den Schein einer Kerze, in einem anderen das Kreuz über der Tür. Ein Mann trat aus dem Haus, er trug das blaue Ordensband auf der Brust von St. Hygin. Es steht geschrieben: Sie sind durchmarschiert, er wurde gerettet...

Ich sehe viele Häuser, große und kleine, dunkle Wolken bedecken sie. Ein großer Lärm wird vernehmbar, dann Schreie. Viele Frauen verlassen schreiend ihre Häuser, kleine Kinder klammern sich weinend und schreiend an sie an. Sie werfen sich lang auf die Straßen hin und alles stürzt ein (Mauern, Gebäude usw.) Die Erde tut sich auf, spaltet. Es steht geschrieben: Es wird kein Obdach mehr sein... Ich sehe einen großen Mantel und darunter Frauen, Kinder, einige Männer.

Ich sehe Priester, Mönche und Nonnen mit zerrissenen Kleidern und bedeckt mit Blut, geschleppt von Männern (Soldaten), die sie schlagen. Viele fallen und werden zertreten. Man reißt den Nonnen, die auf der Erde liegen, die Schleier ab. Ich sehe eine sehr große Kirche, viele Priester und Nonnen liegen auf dem Boden. Die Kirche sinkt hinab, ich sehe nichts mehr als

den Oberteil, die Glocken und ich sehe Mönche sogar an den Beinen am Kreuz aufgehängt, die Hände auf dem Rücken zusammengebunden. Ich sehe geschrieben: Sie werden glauben, aber es wird zu spät sein!

Es steht geschrieben: Diese Bilder, die ich euch beschrieben habe, die Leiden, die Ereignisse, sind, verglichen mit dem was eintreten wird, nichts und milde. Bald werdet ihr verstehen, werdet sehen und hören, warum ich euch immer wieder ermahnt habe: Betet um euren Schutz!

Meine Kinder: Hütet gut eure Zeichen, eure Ordensbänder, eure Kerzen, aber bewahrt vor allem euren Glauben. „Er“ ist es, der euch in allen Gefahren beschützen wird, die kommen werden. Sie sind nahe, sehr nahe...

Ich sah diese Bilder mehrere Male, ..., verschiedene Stellen sind aber so grauenhaft, daß man sie nicht wiedergeben kann...“  
26. 8. 48.

Ich sehe die Erdkugel von vielen Lichtern umgeben. Glückliche diejenigen, die die Bitten Jesus, des guten Hirten, erfüllten, sie werden den Sieg und den Frieden sehen.  
St. Hygin.

(27. 8. 48) Ich habe eine große Tür gesehen umgeben von dunklen Wolken. — Sieben kleine Sterne erhellen diese Wolken. Die Tür öffnet sich langsam; ein großer Stern. Die Tür ist auf. Ich sehe einen ganz weißen Engel mit einem Spruchband, auf dem geschrieben steht: KRIEG. Zwei kleine Engel begleiten den großen... Sie gehen vorüber. Danach ziehen Kriegsschiffe (aller Arten, große und kleine), vorüber, viele Flugzeuge... Alles verschwindet. Die Tür bleibt immer geöffnet... Ich sehe viele Fahnen gefolgt von Tausenden Soldaten. Ich sehe sie lange Zeit vorüberziehen. Es steht in großen Lettern, die von Flammen umgeben sind, geschrieben: Krieg!

Mehrere Länder bereiten sich auf den Eintritt in den Krieg vor. Die Ereignisse für Frankreich, Belgien und Holland bahnen sich an, die Stunde ist sehr ernst, sie ist viel schlimmer als die Menschen ahnen. Es wird auf der Erde nur Feuer und Blut sein..., dort, wo sie marschieren, werden nur Ruinen bleiben... Schaut gen Osten: sie kommen. Um seiner Krone willen verleiht Jesus Belgien viel Schutz. Wenn sie sich eurem Land nähern, so hebt die Augen zum Himmel und betet. Die angekündigten Ereignisse haben bereits begonnen, bald werden sie in Frankreich, bald in Belgien, eurem Land beginnen. Frankreich, armes Frankreich! Die

Stunde ist für alle Länder schlimm . . . Die Ereignisse, die kommen werden, sind auch in La Salette angekündigt worden. Sie, die ihr sie seit einigen Jahren erwartet, beginnen nun.

Für alle Welt, für Frankreich, für Belgien, ist die Stunde ernst, sehr ernst . . . Nach den Ereignissen, den Kriegen, den Strafen Gottes werden nur Leichen und Ruinen übrig bleiben . . .

Meine Kinder, ich segne euch: Betet um Euren Schutz, betet, denn die Stunde ist sehr ernst. Nächstenliebe, Buße! Große Gefahren drohen!

Wenn die große Armee euer Land angreift . . . wenn ihr hört und seht . . . ihr braucht euch nicht zu fürchten, denn ich bin bei euch, werde euch überall beschützen und retten. Kein Haus wird mehr bleiben, überall nur Gefahren und Leiden. Nur der Mantel Jesus des guten Hirten wird euch bleiben . . . Vergesst dies nicht, meine Kinder.

Die Tränen unserer Lieben Frau von La Salette fallen auf die Städte Frankreichs hernieder, die bald nur noch Ruinen sind. Diese Nacht ist die letzte Gebetsnacht der Anhänger der Oeuvre virgo virginum, letzte Nacht des Gebetes, bevor die rote Linie sich nähert . . .

Die Nächte der Gefahren sind nahe . . . Erinnert euch immer . . . , vergesst niemals . . . , daß ich wache . . . Ich habe versprochen euch zu retten. Inmitten der größten Gefahren werdet ihr beschützt werden . . .

St. Sylvestre."

In Belgien selbst sind nach meinen Erkundigungen diese „Offenbarungen“ nicht so allgemein bekannt geworden, wie man vielleicht annehmen möchte, obwohl man dort angeblich nächtliche Gebetsumzüge von einer Kirche zur anderen unternommen habe. Diese „Offenbarungen“ selbst zu beurteilen ist um so schwieriger, als es mir nicht gelungen ist, die Persönlichkeit der „Seherin“ zu ermitteln. Es fällt auf, daß nach den vor bereits zwei Jahren erfolgten Ankündigungen sich noch gar nichts von diesen ereignet hat, obwohl auch genaue Daten angegeben waren. Theologen, denen ich diese „Visionen“ vorgelegt, erklärten sie für unecht bzw. unglaubwürdig, andere dagegen sind anderer Meinung: manches könne auch symbolisch dargestellt sein.

In Fatima ist allerdings von der Gottesmutter offenbart worden, daß, wenn Rußland sich nicht bekehre (und davon kann vorläufig keine Rede sein!), es Verfolgungen der Kirche und neue Kriege hervorrufen werde, wie es ja bereits in den von Rußland beherrschten Oststaaten der Fall ist, wo namentlich Bischöfe und Priester buchstäblich gemartert werden. Auf dieser Linie liegen nun freilich auch die belgischen „Prophezeiungen“. Warten wir auch hier ab, bleiben wir uns aber dessen

bewußt, daß es bei einem neuen Kriege sehr wohl so kommen kann, wie es hier geschildert worden ist! Das vorauszusagen — dazu bedarf es wahrhaftig keiner Hellsch- und keiner Prophetengabe . . .

In den „Offenbarungen“ der Gegenwart kehrt die dreitägige Finsternis immer wieder. Gegen 32 Quellen sind darüber vorhanden. Während diese nach den „Prophezeiungen“ von Earling zur Zeit des Antichristen eintreten soll, besagen andere Quellen, daß dies geschehen werde — wenn der Papst geflohen sein wird, wenn die Bösen meinen, nach vollständiger Niederwerfung des Christentums sei es aus mit der Kirche, wenn die furchtbare Verfolgung der Guten etwa ein Vierteljahr gedauert hat, wenn England zusammenbricht. Sie werde eintreffen zu einer Zeit, in der sonst keine Gewittererscheinungen in der Natur sind. — Das alles könnte natürlich auch hier wie nach Earling zwischen 1952 und 1955 vor sich gehen. Videbimus: Wir werden sehen . . .

## Erscheinungen

Zu diesem Problem lassen wir zuerst wieder Theologen sprechen. So heißt es bei Scaramelli-Schmid darüber u. a.:

„Es ist gewiß, daß Gott öfters unter irgendeiner sichtbaren Gestalt den Patriarchen und Propheten erschien. Er zeigte sich dem Moses in Gestalt feuriger Flammen in dem brennenden Dornbusch. Er erschien dem Jakob, der deshalb von sich bekannte: „Ich sah den Herrn von Angesicht zu Angesicht“. Er erschien dem Abraham in Gestalt dreier Männer, wodurch das Geheimnis der Heiligsten Dreifaltigkeit versinnbildlicht wurde. Er erschien Adam und Eva im Paradiese, die sich vor seinem Antlitz zu verbergen suchten. Er erschien als erzürnter Richter dem Kain und verurteilt ihn zur Strafe für seinen Brudermord zu einem unstäten, flüchtigen Leben. Und so werden in der Heiligen Schrift noch eine ganze Reihe sichtbarer Erscheinungen Gottes angeführt, die nicht geleugnet werden können.

Ebenso sicher und unleugbar sind auch manche Erscheinungen Jesu Christi! Außer den in der Heiligen Schrift selber berichteten Erscheinungen sind uns in der Kirchengeschichte noch unzählige andere aufbewahrt, womit der Heiland in den verschiedenen Jahrhunderten bis herauf in unsere Gegenwart seine auserwählten Seelen erfreut hat. Daher wäre es sicher vermessen, alle diese Erscheinungen des Herrn leugnen zu wollen.

Ferner ist es gewiß, daß auch die allerseligste Jungfrau Maria und andere selige Himmelsbewohner wiederholt in sichtbarer Gestalt hier auf Erden erschienen sind. Ebenso lassen sich unmöglich alle die vielen Erscheinungen von armen Seelen samt und sonders in Abrede stellen, wenn auch wohl manche dieser Berichte auf Täuschung beruhen.

Selbst die Erscheinung einzelner verdammter Seelen wird man vernünftigerweise zugeben müssen, da man nicht wohl sämtliche Geschichtsschreiber, die bis ins einzelne von solchen Vorkommnissen berichten, einfach Lügen strafen kann. Selbstverständlich können aber die Verdammten nicht einfach erscheinen, wenn es ihnen gefällt, sondern nur dann, wenn Gott es ihnen aus seinen weisen Absichten gestattet.

Es kann auch nicht in Zweifel gezogen werden, daß sich die Engel sichtbar den Menschen zeigen können. Die Gestalt, die sie dabei annehmen, flößt aber immer Ehrfurcht ein und weckt heilige Gefühle.

Desgleichen ist über allen Zweifel erhaben, daß auch die bösen Geister erscheinen können, bald in erschreckender Gestalt, die Angst einjagt, bald aber auch in der Gestalt eines Engels, eines Heiligen, der seligsten Jungfrau oder des göttlichen Heilandes, um unvorsichtige Seelen zu hintergehen und vom rechten Pfad der Tugend abzubringen.

Endlich sind auch Erscheinungen lebender Personen vorgekommen. Im Leben mancher Heiligen wird von solchen Vorkommnissen in durchaus glaubwürdiger Weise berichtet.<sup>1)</sup>

Daß der hier vertretene Standpunkt den Tatsachen entspricht, beweisen die Berichte, die wir bei Görres finden und beweisen ähnliche Fälle sowohl aus neuerer Zeit als auch aus unseren Tagen. Womit natürlich nicht gesagt sein soll, daß alle Berichte über solche Erscheinungen wirklich zutreffend gewesen sind, d. h. über Erscheinungen übernatürlichen, göttlichen Ursprungs. Die nachstehend wiedergegebenen Berichte sind in der Hauptsache bis jetzt noch nicht kirchlich anerkannt, einige sogar heftig umstritten. Möglich, daß der eine oder der andere Fall zu den pseudo-mystischen gehört, sei es, daß sie dämonischen Charakter tragen oder reine Halluzinationen sind, zurückzuführen auf ein gestörtes bzw. religiös übersteigertes Seelenleben.

### Die mystischen Vorgänge in Heede,

Bistum Osnabrück, die in Deutschland und darüber hinaus starke Beachtung fanden, behandelte ein guter Kenner dieser Geschehnisse, Diplomingenieur Edmund Waininger, Frankfurt, in einem aufklärenden Artikel in der Schweizer Zeitschrift „Frauenland“. Es heißt darin:

„Drunten im flachen Emsland, der Landschaft, in der man halb zerfallene, aber wohl auch noch tätige Windmühlen antrifft, ist das kleine Dorf Heede mit vorwiegend landwirtschaftlicher Bevölkerung der Schauplatz einzigartiger Ereignisse seit dem Jahre 1937. Am Allerheiligenfeste dieses Jahres, an dem fromme Beter abends beginnen, für die Armen Seelen dem sog. Toties-quoties-Ablaß in mehrfachen Besuchen des Gotteshauses sich zu widmen, waren zwei 12- bis 14jährige Mädchen von Heede zur Kirche gegangen, die mit dem Pfarrhof und einer kleinen Gruppe bäuerlicher Anwesen etwa 300 Meter abseits vom eigentlichen Ort liegt. In einer der üblichen Gebetspausen blieben die beiden beim Turm der Kirche stehen und sahen in den rings um die Kirche liegenden Friedhof.

Da plötzlich faßte das eine der Mädchen das andere an und sagte: „Du, dort steht ja die Muttergottes!“ Das andere Mädchen sagte in echter Natürlichkeit: „Du bist ja verrückt!“, sah aber dann in die angegebene Richtung und erkannte ebenfalls die Muttergottes, die mit dem Jesuskind auf dem Arme in etwa 25 Meter Entfernung vor drei Cypressenbäumen etwa 1 Meter über der Erde auf einer weißen Wolke stand. Die Mädchen verharren eine Weile so, dann wurde ihnen ängstlich zu Mute und nun liefen sie, so ganz nach Kinderart, davon, dem Dorfe zu.

<sup>1)</sup> A.a.O. S. 265 f. — Hier sei auch hingewiesen auf das soeben erschienene Buch „Die Liebe ruft“ (Freiburg, Schweiz, Kanisius-Verlag 1950), in dem aus dem Leben der 1923 verstorbenen heiligemäßigen Ordensfrau Josefa Menendez u. a. das wiederholte Erscheinen des Teufels in Gestalt des Heilandes und als Mensch, wie auch als Hund und Schlange berichtet wird.

— Zwischen Kirche und Dorf am Wege steht ein Denkmal für die Gefallenen aus dem ersten Weltkrieg. In dessen Nähe kamen ihnen zwei andere, gleichaltrige Mädchen entgegen, die zur Kirche zum Gebet wollten und denen sie ihr Erlebnis sofort sagten. Zu viert entschlossen sie sich nun zurückzugehen, und vom Turm aus sahen nun alle vier die Gottesmutter an der vorherigen Stelle. — Das war der Anfang der mystischen Vorgänge.

Und nun geben wir dem derzeitigen Pfarrer von Heede, Rudolf Diekmann, das Wort, indem wir einen Bericht von ihm hier folgen lassen, den er mit dem Datum vom 29. Juni 1941 herausbrachte, um anfragende Interessenten damit zufrieden zu stellen. Es sei vorausgeschickt, daß dieser Bericht somit in die Zeit der Nazi-Macht fiel und daß er mit Rücksicht auf die Familien der 4 Kinder und zu ihrem Schutze vor der Gestapo an manchen Stellen berechnete Vorsicht walten läßt. Wir werden in Klammern einiges ergänzend hinzufügen im Interesse besseren Verständnisses. —

Der Bericht des Heeder Pfarrers lautet:

„Heede an der Ems, 29. Juni 1941.

„Zur Aufklärung!

Über die Erscheinungen in Heede sind allerlei falsche Gerüchte im Umlauf. Da man solchen Gerüchten nur mit der Wahrheit entgegentreten kann, so stelle ich Ihnen folgenden kurzen Bericht, der wahrheitsgemäß ist, zur Verfügung. Einem kirchlichen Urteil soll damit nicht vorgegriffen werden.

Am 1. 11. 1937 sahen vier Mädchen aus Heede im Alter von 12 bis 14 Jahren, Anni Schulte, Grete Ganseforth, Maria Ganseforth und Susi Bruns, die Erscheinung. Die Erscheinungsstelle ist etwa 25 Meter nördlich des Kirchturms zwischen drei Lebensbäumen (Cypressen) auf dem Kirchhofe, welcher die im Jahre 1484 erbaute, erweiterte Pfarrkirche umgibt. Die Kinder schildern die Erscheinung übereinstimmend, wie folgt: Etwa ein Meter über der Erde steht die Muttergottes. Unter ihr ist eine blaue weiße Wolke. Die Füße sind nicht zu sehen. Auf dem Haupte trägt sie eine reich verzierte goldene Krone ohne Edelsteine. Die Form stimmt mit keiner bisherigen überein. Bekleidet ist die Muttergottes mit einem weißen Gewande, das um die Hüften mit einer etwa ein Zentimeter dicken Kordel gegürtet ist. Auf dem Kopfe trägt sie oben einen undurchsichtigen Schleier, durch die Krone teilweise verdeckt, von weißer Farbe. Das Haar ist nicht sichtbar. Gewand und Schleier fallen in einigen Falten senkrecht bis herab auf die Wolken. Die Ärmel des Gewandes gehen etwa in doppelter Armweite bis zum Handgelenk. Gewand und Schleier haben keine Verzierung. Die beiden Enden der Kordel reichen auf der rechten Seite bis etwa 30 Zentimeter über der Wolke herab. Auf der linken Hand, die durch den Schleier verdeckt ist, sitzt das Jesuskind in aufrechter Haltung. Es hat ein weißes nicht verziertes Kleidchen an; die Füße

sind unbekleidet. — Die Ärmel des Kleidchens reichen bis zum Ellenbogen. Das Haupt ist unbedeckt. Die Augen sind bei Mutter und Kind blau. Die Haare des Kindes sind blond, oben leicht, unten reich gelockt und reichen bis über die Ohren herab. In der rechten Hand trägt das Jesuskind eine goldene Kugel, aus der ein goldenes Kreuz herausragt. Kugel und Kreuz sind ohne Verzierung. Die Muttergottes legt ihre rechte Hand leicht gelockert auf die Kugel, so daß das Kreuz zwischen Mittel- und Ringfinger sichtbar hindurchragt. Das Alter der Mutter schätzen die Kinder auf 19 Jahre, das des Kindes auf eins bis zwei Jahre. Mutter und Kind schauen die Kinder an. Die Erscheinung steht in einem hellen Schein, der rundum etwa 30 bis 40 Zentimeter die Gestalt der Gottesmutter als eine Helligkeit ohne deutliche Strahlen umgibt.

So erschien die Gottesmutter von da an bis zum 3. 11. 1940 in kürzeren und längeren Zeitabständen und zwar im ganzen an 105 Tagen. Der Gesichtsausdruck war im allgemeinen freundlich, manchmal lächelnd, manchmal auch, besonders anfangs 1940, ernst. Bei andächtigem Beten, Singen, auch wenn die Kinder das hl. Kreuzzeichen machten, und als sie am Fest Mariä Namen sagten: „Wir gratulieren Dir zum Namenstag!“, wurde die Erscheinung glänzender und freundlicher. Am zweiten Tag, an Allerseelen 1937, und am Gründonnerstag 1938 erschien sie ohne das Jesuskind mit ernstem Gesichtsausdruck.

Die ersten Erscheinungen waren täglich. Vom 1. 11. bis 13. 11. 37 erschien sie mit besonders ernstem Gesichtsausdruck. Sie segnete die Kinder so, wie der Priester segnet. Am folgenden Tage, Sonntag, dem 14. 11. 37, morgens in aller Frühe wurden die Kinder auf Veranlassung der weltlichen Behörde (Gestapo) nach der Landesheil- und Pflegeanstalt Göttingen (Irrenanstalt) gebracht. Bei dem mehrwöchigen Aufenthalt erwiesen sich die Kinder als gesund. Versuche, sie suggestiv zu beeinflussen, um sie dadurch von ihrem vermeintlich „abwegigen Verhalten“ abzubringen, waren vergebens. Die Kinder waren dann (am Tage vor Weihnachten) zu einem vierwöchigen Aufenthalt in das Marienhospital zu Osnabrück gebracht (um sich zu erholen). Ende Januar 1938 durften sie nach Heede zurückkehren.

Erscheinungen hatten die Kinder während ihrer Abwesenheit von Heede nicht. Nach ihrer Rückkehr durften die Kinder (nach Weisung der Gestapo) wohl die Kirche besuchen und dabei den Weg über den Kirchhof nehmen. Es war ihnen aber streng verboten, die Erscheinungsstelle auf dem Kirchhof aufzusuchen. An dieses Verbot haben sie sich auch gehalten. (Den Kindern war von der Gestapo angedroht worden, wenn wieder so etwas vorkäme, würden sie entweder wieder nach Göttingen in die Irrenanstalt gebracht oder mitsamt ihren Familien nach dem Osten verpflanzt. Unter diesem schweren Druck standen die Kinder bei den dann folgenden Ereignissen.)

Die Kinder haben jedoch bald nach ihrer Rückkehr die Erscheinung, zuerst am 2. 2. 1938 von den hinter ihren Häusern liegenden Wiesen aus nicht weit vom Kirchhof, Grete und Susi, zunächst auf der alten Erscheinungs-

stelle auf dem Kirchhof wieder gesehen. Da der Heeder Friedhof etwa zwei Meter höher liegt, als seine Umgebung, ist die Stelle, besonders im Winter, wenn die Bäume kein Laub haben, einige hundert Meter weit sichtbar.

Der bisherige Ortspfarrer hatte inzwischen aus wichtigen Gründen seine Stelle aufgegeben. (Die Gestapo hatte seine Versetzung gefordert!) Der Nachfolger war noch nicht eingetroffen. Der zu dieser Zeit in Heede anwesende Pfarrverweser hat von dieser neuen Erscheinung während seiner Anwesenheit nichts erfahren.

(Es sei zur Ergänzung noch berichtet, daß in den ersten 14 Tagen der Erscheinungen ein täglich wachsender Menschenstrom nach Heede kam, so daß am 13. 11. 37 wohl weit über 10 000 Fremde in Heede weilten und die Straßen rings durch Fahrzeuge aller Art ziemlich verstopft waren, so daß an sich Anlaß war, durch einen polizeilichen Ordnungsdienst den Verkehr zu regeln, jedoch kein Anlaß, die Kinder wochenlang in eine Irrenanstalt zu setzen.)

Die Kinder fühlten sich innerlich gedrängt, jeden Abend in geringerer oder größerer Entfernung vom Friedhof zu beten. Es wurde im allgemeinen hierzu die Abendzeit ausgewählt, weil sie nur so ihre Zusammenkünfte verheimlichen konnten und weil sie auch am Tage durch Schule und Arbeit verhindert waren. Die Erscheinung zeigte sich in geringeren und größeren Zeitabständen.

Die Kinder sahen nicht immer alle vier die Erscheinung, auch wenn sie alle zugegen waren. Manchmal sah sie nur ein Kind, manchmal zwei, manchmal drei und manchmal alle vier. Die Kinder haben sich dann wohl gefragt, ob wohl die Schuld bei ihnen läge, wenn sie die Gottesmutter nicht sahen. Sie konnten sich jedoch darüber nicht klar werden. Es kann wohl angenommen werden, daß eine gewisse Bevorzugung der einzelnen Kinder ein Trost im Leiden und ein Ansporn zum Guten sein sollte. —

Zuweilen sahen die Kinder erst den Schein und dann die Gottesmutter, manchmal auch nur den Schein. Eines Tages sahen sie die Gottesmutter aus ziemlich großer Entfernung auf dem Friedhof stehen. Da baten sie:

„Wenn du von Gott bist, so komm doch näher!“

Darauf schwebte die Erscheinung etwa 70 Meter näher zu ihnen heran. In der Folgezeit erschien die Gottesmutter öfter, auch näher bei den Häusern, in denen Ganseforth und Schulte wohnen, doch immer erschien sie in der Gegend zwischen diesen Häusern und dem Friedhof.

Wenn für die Kinder die Möglichkeit bestand, ohne Gefahr näher zum Friedhof hinzugehen, dann zeigte sich die Erscheinung auch nur, wenn die Kinder näher zum Friedhof hingingen, so daß sie immer wieder zum Friedhof zurückgeführt wurden, wo sich die Gottesmutter später auch verabschiedete.

Die Dauer der Erscheinung betrug 3 bis 30 Minuten. Wenn die Erscheinung sich auch an verschiedenen Stellen zeigte, so ist doch nie beobachtet

worden, daß sie gleichzeitig an mehreren Stellen erschien, obwohl die Kinder manchmal getrennt waren und sich gegenseitig nicht verständigen konnten. (Es wurden außer dem Friedhof fünfzehn verschiedene Erscheinungsstellen vermerkt.) In der dreijährigen Zeit der Erscheinungen hat sich mit Sicherheit ergeben, daß äußere oder persönliche Einwirkungen auf die Kinder nicht vorlagen. Die kirchlichen Oberen und die zur fraglichen Zeit in Heede angestellten Geistlichen haben sich der Sache völlig ferngehalten, so daß ihr Verhalten allgemein als Ablehnung aufgefaßt wurde, auch von den Nächstbeteiligten.

Die Kinder sind einfache Landkinder, fromm und unverdorben, aber ohne besonders hervortretende außergewöhnliche Tugenden, mit kleinen Fehlern, wie sie im allgemeinen dem Kindesalter eigen sind. (Es ist beiläufig interessant, daß die Kinder charakterlich die vier Temperamente repräsentieren.)

Wie haben sich nun die Kinder bei den Erscheinungen verhalten? —

Wenn sie vorher beim Beten standen, fielen sie ziemlich plötzlich auf die Knie. Die Haltung war dabei auffallend gerade, die Augen starr geradeaus gerichtet, sobald die Erscheinung ihnen sichtbar war. Aus Zeugenaussagen hat sich ergeben, daß die Kinder dabei manchmal für äußere Sinne eindrücke unempfindlich waren, solange die Erscheinung dauerte. Manchmal nahmen sie aber auch ihre Umgebung wahr, sprachen mit Anwesenden und konnten deren Worte verstehen.

Das Verhalten der Kinder war nicht abhängig vom Wetter. Sie knieten auch bei sehr rauhem Wetter in den sehr harten Wintern dieser Jahre, sowie bei Schnee und Regen auf dem Boden im Freien.

Die Kinder redeten mit der Gottesmutter und stellten Fragen, wie sie ihrer Auffassung von den Ereignissen entsprachen, z. B. ob sie eine Kapelle oder Grotte bauen sollten, welchen Beruf sie ergreifen dürften. Sie baten um Offenbarung der Erscheinung. Die Antwort entsprach nicht den Erwartungen der Kinder, ihrer Angehörigen und Bekannten. Pfarrer Stahlberg (der von der Gestapo entfernte Vorgänger des jetzigen) hat durch die Kinder in den ersten Tagen der Erscheinungen eine Frage an die Gottesmutter stellen lassen. Eine direkte Antwort darauf ist nie erfolgt. Sonst haben die Geistlichen weder Fragen gestellt, noch veranlaßt. Gesprochen hat die Gottesmutter nur wenige Worte. Das Jesuskind hat auf alle Fragen wohl gelächelt, aber nicht geantwortet.

Es seien jetzt noch die Tage aufgeführt, an denen etwas Besonderes geschah und an denen die Gottesmutter gesprochen hat. Außer den Geheimnissen werden alle Worte hier angeführt. —

Am Feste Mariä Himmelfahrt 1938 schwebte die Gottesmutter von der Erscheinungsstelle den um den Friedhof herumführenden Weg entlang in Richtung zur Kirche und zum Pfarrhaus. Sie wurde den Kindern unsichtbar, als sie hinter der Ecke des Pfarrhauses verschwand. — Dieser Vorgang läßt wie auch einige andere, klar darauf schließen, daß die Kinder etwas sahen.

was außerhalb ihrer eigenen Person vorhanden war (also kein Gebilde ihrer eigenen Phantasie!), sonst hätte eine Hausecke ihre Schau nicht behindern können.

Mariä Himmelfahrt 1939 baten die Kinder:

„Mutter, zeige uns Deine Himmelfahrt!“ —

Darauf schwebte die Erscheinung nach oben, die Gottesmutter lächelte und segnete, während das Jesuskind mit der linken Hand winkte.

Im Jahr 1938 erschien die Gottesmutter Anni Schulte an zwei Herz-Jesu-Freitagen, als sie auf dem Weg über den Kirchhof ging zur hl. Messe, an der ersten Erscheinungsstelle. Sonst haben die Kinder nach ihrer Rückkehr von Göttingen die Erscheinung nie wieder an dieser Stelle gesehen, obwohl sie doch fast täglich über diese Stelle gingen (abgesehen vom 3. 11. 40, dem Tage, an dem sich die Gottesmutter verabschiedete).

Am 7. 4. 1938 hörte Anni die Worte:

„Kinder, betet noch viel!“

Am 12. 5. 38 fragte Grete:

„Sollen wir Kranke holen?“

Antwort: „Nein, noch nicht!“

Frage: „Sollen wir jeden Abend wiederkommen?“

Antwort: „Ja!“

Am 5. 4. 39 stellte Maria Ganseforth die bis dahin noch nie gestellte Frage:

„Mutter, als was willst Du verehrt werden?“

Antwort: „Als Königin des Weltalls und Königin der armen Seelen.“

Frage: „In was für einem Gebet sollen wir Dich denn so verehren?“

Antwort: „In der lauretanschen Litanei.“ —

Am 24. 10. 39 hörten alle vier Kinder die Worte:

„Offenbart alles, was ich euch gesagt habe, den Geistlichen!“ —

Am 26. 1. 40 sah Maria die Muttergottes, die sehr traurig aussah und Tränen vergoß. — Auf die Frage:

„Mutter, was hast Du?“ antwortete sie: „Kinder betet!“

Am 29. 9. 40 sagte Grete:

„Mutter, segne doch die Diözese!“

Darauf segnete die Muttergottes. — An diesem Tage fand die feierliche Weihe der Diözese Osnabrück an die Gottesmutter statt.

Am 13. 10. 40 sahen alle vier Kinder die Gottesmutter. Als das erste Gesetz des Rosenkranzes gebetet wurde, fielen die Kinder plötzlich auf die Knie, wie sie auch sonst taten, wenn die Erscheinung ihnen sichtbar wurde. — Maria Ganseforth betete laut:

„Gegrüßt seist Du, Königin!“

Dann stellte sie, wie üblich eine Reihe Fragen:

„Sollen wir eine Kapelle bauen oder eine Grotte? Wir wollen es gerne tun. — Mutter, wie schön bist Du!“

Mitten in dem Fragestellen wurden die Kinder auf einmal stumm. Dieser Zustand hielt etwa zehn Minuten an. — Dann fragte eines der Kinder:

„Mutter, welche Kranke willst Du heilen?!

Antwort: „Ich werde nur diejenigen heilen, die in der rechten Gesinnung kommen!“

(Bis zum August 1943 hat der Pfarrer von Heede, der überaus kritisch und nüchtern denkt und dieser Eigenschaft seine Berufung nach Heede verdankt, fünf Krankenheilungen seiner vorgesetzten Stelle gemeldet, die er natürlicherweise nicht für erklärbar hielt.)

Hierauf beteten die Kinder:

„Mutter, segne unsern Pastor und unsern Kaplan!“

Darauf segnete die Gottesmutter. — Als die Erscheinung verschwunden war, erzählten die Kinder, daß sie während ihres Verstummens eine Botschaft erhalten hatten mit den beigefügten Worten:

„Erzählt dies nur dem Hl. Vater!“

Bei einer späteren Befragung ergab sich zufällig, daß jedes Kind einzeln nacheinander die Botschaft erhalten hatte. Es ist bemerkenswert, daß an diesem Tage niemand etwas Besonderes erwartet hatte. Die Kinder waren in ihrer Arbeitskleidung, so daß sie sich scheuten, zur Berichterstattung zum Pfarrer zu gehen. Erst auf Drängen der Mutter Bruns sind die Kinder zu ihm gegangen. Die Erscheinung war an diesem Tage auf der Pfarrwiese, etwa 130 Meter vom Friedhof entfernt. Die Kinder sahen sie sehr nahe vor sich.

(Die Botschaft wurde nach einiger Zeit, aber noch während des Krieges, über den Berliner Nuntius dem Heiligen Vater zugeleitet.)

Am 1. 11. 40 sahen alle vier Kinder die Erscheinung auf der vorgenannten Wiese, jedoch etwa 50 Meter näher zum Friedhof. Es wurde gebetet:

„Segne Du, Maria, segne mich, Dein Kind!“ —

Die Kinder stellten wieder die üblichen Fragen und baten wiederholt dringend um Segen mit den Worten:

„Segne uns, Mutter! Wir sind Deine Kinder! Wir wollen alles tun, was Du sagst! Sage uns Deinen Wunsch! — Mutter, gib uns noch einmal Deinen Segen! Mutter, tu es doch! — Mutter, erleuchte unsern Oberhirten! Mutter, segne unsere Gemeinde! Segne unsere Kranken, Mutter, segne unsere Brüder im Felde! — Mutter, segne alle, die zugegen sind!“

Grete rief zum Schluß:

„Mutter, kommst Du wieder?“

Antwort: „Ja!“

Am 3. 11. 40 sahen die Kinder zum letztenmal die Gottesmutter und zwar alle vier Kinder auf der ersten Erscheinungsstelle auf dem Friedhof. (Dies ist hier offenbar mit Rücksicht auf die Gestapo ausdrücklich vermerkt, um darzutun, daß die Kinder nicht an der Stelle waren, wo sie sich bei den ersten Erscheinungen 1937 auf dem Friedhof befunden hatten, daß sie also nicht gegen das Verbot der Gestapo handelten.)

Die Kinder stellten wieder viele Fragen. Plötzlich wurden sie stumm. Nach einiger Zeit rief Susi laut:

„Mutter, was bewegst Du die Lippen? Sprich doch lauter! Ich kann Dich ja nicht verstehen!“

Sie wurde dabei ganz aufgeregt. Noch zweimal rief sie so in einigen Zeitabständen. Beim drittenmal schluchzte sie laut auf. Die Anwesenden fingen gleichfalls an zu weinen, als sie das Verhalten des Kindes sahen. —

So wie am 19. 10. 40 hatte auch heute die Gottesmutter zu jedem Kinde einzeln gesprochen. Die andern Kinder sahen wohl die Bewegung der Lippen, auch wie die Gottesmutter jedem den Segen gab nach seinem Geheimnis; hören aber konnten sie nichts. Zum Schluß sagte die Gottesmutter:

„Dieses Geheimnis sollt ihr für euch behalten und niemandem sagen!“

Die Reihenfolge in der Offenbarung der Geheimnisse scheint gewesen zu sein: Grete, Anni, Maria, Susi. — Nachdem alle ihr Geheimnis und den Segen erhalten hatten, sprach die Gottesmutter zu allen vieren zusammen:

„Nun, liebe Kinder, noch den Segen! Bleibt Gott ergeben und brav! Betet oft und gern den Rosenkranz! Nun ade, liebe Kinder! Auf Wiedersehn im Himmel!“

Grete rief dann:

„Kommst Du denn gar nicht wieder? Mutter, willst Du uns denn gar nicht im Rosenkranzmonat besuchen?“

Antwort: „Nein!“

(In Heede wird der November als Rosenkranzmonat begangen.)

„Mutter, gib uns den Segen!“ riefen die Kinder und erhielten auch den Segen.

„Segne auch die ganze Geistlichkeit!“

Auf diese Bitte hin wurde von ihr der letzte Segen erteilt.

„Mutter, wir danken Dir!“ riefen die Kinder unter heftigen Tränen der scheidenden Mutter nach. Auch die übrigen Anwesenden waren gerührt, einige weinten.

Die Kinder gingen sofort ins Pfarrhaus und berichteten dem Pfarrer. Sie machten einen auffallend ernsten Eindruck. Grete konnte auch jetzt die Tränen nicht ganz zurückhalten. — Sie meinte, sie hätte doch noch so viel zu fragen. Bevor sie weggingen, baten sie die Geistlichen um den Segen. Was dort ganz ungewöhnlich ist und die Kinder bisher noch nie getan hatten. Zu Hause waren sie in den nächsten Tagen auch noch ganz niedergedrückt.

„Hätte sie mich doch mitgenommen!“ sagte eine von ihnen. — —

Soweit der tatsächliche Hergang!

Die Auswirkungen der Ereignisse sind, soweit man sie erkennen kann gut. Die Kinder, ihre nächsten Angehörigen, ihre Gemeinde und auch ihre nähere und weitere Umgebung sind religiös gefördert. Besonders hat die Marienverehrung einen mächtigen Auftrieb erhalten. Jeder Katholik wird

sich dem Urteil der Kirche, das noch nicht gesprochen ist, unterwerfen. Einstweilen steht es jedem frei, sich seine Meinung darüber zu bilden. Die Anrufungen „Königin des Weltalls“ und „Königin der armen Seelen“ dürfen wenigstens privatim gebraucht werden. Heilige und gelehrte Menschen haben schon viel Schönes über den Inhalt dieser Anrufungen gesagt und geschrieben.  
gez. Rudolf Dickmann, Pfarrer.“

Im Frühjahr 1946 wurde die kirchliche Prüfung der Ereignisse von Heede durch das Ordinariat Osnabrück veranlaßt. Da die mystischen Ereignisse mit dem Abschied der Gottesmutter am 3. 11. 40 nicht, wie es zunächst schien, ihren Abschluß fanden und auch zur Zeit noch nicht zum Abschluß gekommen sind, kann sich die Verkündung eines Ergebnisses der Prüfung noch länger hinziehen. Es sei hier noch soviel mitgeteilt, daß eines der vier Mädchen, Grete Ganseforth, als Sühneseele auserkoren ist und eines ganz außerordentlichen Verkehrs mit der Übernatur gewürdigt wird. Der Heiland erscheint ihr als Kind, mit dem sie spielt, wie einst St. Antonius, und als Mann, der zahlreiche Ansprachen an sie gerichtet hat, die zu Buße und Gebet auffordern, vor allem für die armen Sünder, und viele geistige Anregungen enthalten. Engel verkehren mit ihr, und auch der Teufel macht sich immer wieder bemerkbar in einer Weise, daß man merkt, wie sehr ihm an der Zertrümmerung des in Heede aufkommenden Guten liegt. Die Gottesmutter erschien nicht mehr in persönlicher Gestalt, sie spricht jedoch zuweilen aus einem hellen Schein zu Grete. So hat sie das Bild, das von Professor Klaas, Münster, genau nach den Angaben der Kinder gemalt wurde und ihre Erscheinung mit dem Jesuskinde wiedergibt, in einer Ansprache an Grete in der jetzigen Form bestätigt.

Von Interesse ist, daß die im Jahre 1824 gestorbene gottselige Seherin Anna Katharina Emmerich aus Dülmen in Westfalen für ihr Heimatland einen großen Wallfahrtsort in der Zukunft angekündigt hat. Und der im Jahre 1912 verstorbene Pfarrer Zurlage in Neubörge bei Ems, der im Rufe eines Mystikers stand, soll 1905 geschrieben haben — wir haben es selbst nicht nachprüfen können in seinen Schriften —: „Kleines Heede im Emsland, wirst noch einmal weltberühmt werden!“ Allem Anschein nach wird Heede ein Wallfahrtsort mit der Hauptgebetsmeinung „Bekehrung der armen Sünder“, und unter diesem Gesichtspunkt kann man gut verstehen, wenn der Teufel alle Hebel in Bewegung setzt, die Pläne Gottes und Seiner heiligsten Mutter zu durchkreuzen. Es ist wohl Aufgabe aller Gutgewillten, die zu Erkenntnissen in der Frage Heede gelangt sind, auf der geistigen Ebene mitzuwirken, daß der Hölle solches nicht gelingt und die Sache der Regina Universorum, der Königin des Weltalls, und Ihres göttlichen Kindes den Sieg davonträgt!“

Am 15. Februar 1947 schrieb der Pfarrer von Heede folgenden Brief, der noch ergänzende bemerkenswerte Angaben enthält:

Lieber Confrater!

Sie wünschen etwas Sicheres über die Erscheinungen in Heede zu erfahren. Es wird ja so viel Falsches verbreitet. Leider ist eine vollständige Veröffentlichung noch nicht möglich, da die kirchliche Prüfung noch nicht abgeschlossen ist und die Entscheidung durch immer neue Schwierigkeiten aufgehalten wird. Ich will Ihnen aber das Wichtigste hier mitteilen, damit das, was so wieso schon bekannt geworden ist, richtiggestellt wird. Die so götig gegebenen, aber auch ernststen Mahnungen und Warnungen können ja nur Nutzen bringen.

Die Mutter Gottes hat in der Zeit vom 1. November 1937 bis zum 3. November 1940, in der sie den Kindern so oft erschienen ist, wiederholt aufgefordert zum Gebet, besonders zum Rosenkranzgebet. Sie hat auch den Wunsch geäußert, verehrt zu werden als die Königin des Weltalls und als die Königin der armen Seelen, und zwar in der Lauretanischen Litanei. Da nur der Hl. Vater diese Litanei ändern kann, so können wir beim öffentlichen Gebet diese Bitten noch nicht einfügen.

Eines der vier Kinder ist von der Gnade tiefer ergriffen worden. Dieses Mädchen hat sich dann mehr Mühe gegeben und sich schließlich am 20. 6. 1940 der Muttergottes angeboten mit den Worten: „Liebe Mutter, nimm mich als Opfer für die Sünder!“ Die Muttergottes antwortete: „Mein liebes Kind, ich nehme das Opfer an. Sei tapfer! Ich werde dich segnen!“ und am 2. 11. 1940: „Liebes Kind, bete viel. Ich danke dir, daß du dich als Opfer für die Sünder geopfert hast. Es wird nicht so leicht werden —“ und am 3. 4. 1941: „Kind, du wirst viel leiden müssen. Aber habe keine Angst. Ich werde dir helfen!“ Nach dem 3. 11. 1940 hat sich die Muttergottes nicht mehr sichtbar geoffenbart. Das Mädchen hörte aber ihre Stimme. — Nach ihrem Opfer begann für das Mädchen eine Zeit schwerer Leiden verschiedener Art, wie sie aus dem Leben anderer mystischer Personen bekannt sind, aber auch eine Zeit besonderer Gnaden. Unter anderem erschien ihr auch der Heiland in Seiner heiligsten Menschheit, meistens als Jesuskind von zwei Jahren. So paßte Er sich in Seiner Liebe der kindlichen Art des Mädchens an. Der Heiland spricht oft zu dem Mädchen. Er erinnert insbesondere an die Worte, die Er Schwester Benigna Consolata Ferero gesagt hat. Er wiederholt die wertvollsten dieser Aussprüche und drückt den Wunsch aus, daß diese Offenbarungen jetzt mehr durchdringen möchten. (Diese Aussprüche sind neben anderen erschienen im Canisiusverlag, Freiburg, Schweiz.) Der Heiland zeigt dem Mädchen in lebenden Beispielen, wie sehr Ihn die Sünde betrübt, wie gerne Er aber auch bereit ist, dem bußfertigen Sünder zu verzeihen. — Es sollen hier einige Aussprüche des Heilandes wiedergegeben werden, die ernste Mahnungen und Warnungen enthalten, die sehr

zu beachten sind, da ähnliche Worte auch aus anderen Teilen der Kirche gemeldet sind.

26. 1. 1945: „M. L. . . Viele Mädchen und Jungen sprechen über Sachen, die du nicht verstehst, wie die Heiden und verhalten sich diesen Dingen gegenüber auch wie die Heiden.“ — 20. 10. 45: „. . . Es ist Mein Wunsch, daß Heede eine Mustergemeinde wird. Ich liebe die Gemeinde sehr. Die Gemeinde soll den Wallfahrern ein gutes Beispiel geben. Es ist Mein Wunsch, daß die Eltern ihre Söhne und Töchter morgen abends (Kirmess) vom Tanze zu Hause halten. Die Eltern müssen einst Rechenschaft geben. Ich warne sie jetzt. Wehe, wer nicht auf Mein Wort und auf das Wort der Priester hört! Die Menschen haben nicht auf die Worte Meiner heiligsten Mutter in Fatima gehört. Wehe, wenn sie jetzt nicht auf Meine Worte hören! Die Zeit ist ernst! Tuet Buße! Betet! Betet!“ (Die Gemeinde Heede hat diese Botschaft sehr gut aufgenommen. Zum Kirmestanz am folgenden Tage sind nur drei Mädchen und ein paar Jungmänner aus Heede gekommen. Die anderen haben sich fern gehalten). —

22. 10. 45: „. . . Es ist Mein Wunsch, daß die Aussprüche Meiner hlgt. Mutter und auch die Meinen jetzt möglichst überall bekannt werden. — Die meisten Menschen werden sich freuen. Es werden aber auch viele da sein, die nicht auf diese Gnade eingehen. Auf Meine hlgt. Mutter in Fatima und auf Meine Aussprüche haben nur sehr wenige gehört. Es ist Mein Wunsch, daß die Aussprüche, die Ich dir gegeben habe, möglichst einzeln bekannt werden, damit die Menschen darüber nachdenken können und sie betrachten . . . Einst müssen alle Menschen Rechenschaft bei Mir geben über die Gnaden, die Ich ihnen gegeben habe.“ — 21. 11. 45: „. . . Die Menschen sollen in Heede besonders beten und Buße tun für die Bekehrung der Sünder, damit Ich möglichst viele Menschen retten kann. Heede soll hauptsächlich ein Ort sein für die Bekehrung der Sünder. Die Kranken werde Ich nur heilen, wenn sie in der rechten Gesinnung kommen. — Die Menschen werden eine große Sehnsucht nach Heede bekommen.“ — 25. 12. 45: „Die Schwester (B. C. Ferero) mußte auch alles aufschreiben und sie wurde auch von vielen verachtet. Es werden auch euch viele verachten, aber sehr viele werden sich freuen und Ich werde auch immer helfen. — Die Herzen der Menschen sind so kalt, so neidisch und habsüchtig. Bete, bete, daß sie sich bekehren! . . .“ (Frage): „Lieber Heiland, sind die Menschen denn gar nicht besser geworden?“ (Antwort): „. . . L. Es haben sich im Kriege sehr viele bekehrt. — Aber sehr viele Menschen sind auch noch schlechter geworden, haben die Sprache des Krieges nicht verstanden. Es leben viele Menschen in der Sünde und täglich beleidigt man Mich aufs neue . . .“ (Frage): „Wodurch beleidigen sie Dich denn?“ (Antwort): „Am meisten, Mein Kind, durch die Sünde der Unkeuschheit. — Bete noch mehr für die Bekehrung der Sünder!“ — 30. 12. 45: „. . . Wehe den Menschen, die Unschuldige verführen! — Mein liebes Kind, oft wird schon Kindern die Unschuld genommen. — Alle, denen

mit Gewalt die Unschuld genommen wird, sind Märtyrer der Unschuld.“ — (Frage): „Dann, lieber Heiland, sind ja alle, die im Kriege vergewaltigt worden sind, Märtyrer der Unschuld?“ (Antwort): „... Nein, Meine Braut, nur diejenigen, die nicht eingewilligt haben, sind Märtyrer, die anderen nicht.“ — 13. 1. 46: „Die Menschen müssen Buße tun und beten, viel beten...“ — 22. 1. 46: (Frage): „Lieber Heiland, sie glauben nicht, was Du gesagt hast.“ (Antwort): „Ihr müßt für diese beten, viel beten, ihr dürft es diesen nicht übel nehmen; denn sie wissen nicht, was sie damit tun. Aber, wehe denen, die sich ein Urteil erlauben, bevor sie sich richtig erkundigt haben!“ (Frage): „Aber, lieber Heiland, tut Dir das auch noch weh?“ (Antwort): „... Durch ihre Worte verderben sie viel und halten dadurch die Gnaden auf, die Ich den Menschen geben will. Aber Ich werde dafür sorgen, daß Meine Sache durchdringt. Bete viel, daß die Menschen die Gnaden richtig aufnehmen und daß sie Buße tun, damit ich die strafende Hand zurückziehen kann.“ — 31. 1. 46: „Wenn die Gnade nicht benützt wird, dann geht diese Gnade für Deutschland verloren!“ — 7. 2. 46: „Meine Braut, die Zeit wird immer ernster. Wenn die Menschen sich nicht bekehren und Mich und das Unbefleckte Herz Meiner hlgt. Mutter weiter so beleidigen, wird eine noch größere Strafe über die Menschen kommen.“ — (Frage): „Lieber Heiland, wodurch tun sie Dir denn am meisten weh?“ (Antwort): „Meine Braut, täglich beleidigt man Mich durch die Sünde der Unkeuschheit, des Stolzes und der Habsucht. Die Menschen sollen Buße tun und sich bekehren, damit Ich meine strafende Hand zurückziehen kann. Wenn sie das aber nicht tun und sich mit Mir nicht versöhnen, wird die Strafe kommen...“ (Frage): „Aber, lieber Heiland, können sie denn noch abbüßen, daß es nicht kommt?“ (Antwort): „... Ja, Mein Kind; es wird aber Zeit! Betet! Betet! Die Strafen können durch Gebet gemildert werden...“ — 12. 2. 46: (Frage): „Lieber Heiland, warum läßt Du das Wasser so schrecklich über die Erde laufen?“ (Im Frühjahr 1946 gab es viel Hochwasser. Auch in Heede war die Kirche durch einen breiten Wasserstreifen wochenlang vom Ort getrennt. Ein provisorischer Steg für die Kirchgänger wurde vom Wasser einmal fortgeschwemmt.) (Antwort): „Meine Braut, dies ist ein Vorzeichen für die kommende Strafe und eine Warnung für die Menschen, damit sie Buße tun.“

Manche geben sich Mühe, den Mahnworten des Heilandes (die hier aus längeren Zwiesprachen herausgezogen sind) zu folgen und durch Gebet und Sühne zu helfen. Aber dem bösen Feind wurde auch Macht gegeben zu Gegenwehr und schweren Prüfung der Mitstreiter Christi. Leider finden sich auch Menschen, die mehr oder weniger bewußt dem Bösen helfen. Es ist ein schwerer Kampf, der aber auch zeigt, daß es um eine wichtige Sache geht. Ich bitte Sie, uns durch Ihr Gebet und Ihren Priestersegen zu helfen und auch andere darum zu bitten. Der Heiland wird niemanden vergessen, der Ihm und seiner hlgt. Mutter geholfen hat, Sünder zu bekehren. Der Heiland hat hier gezeigt, daß Er sich freut

über Menschen, die den Wunsch haben, Ihn zu lieben und Ihm zu helfen, wenn sie auch nichts besonders Auffallendes für Ihn tun. Das ist so trostvoll. Beten wir, daß wir Seiner Gnaden würdig werden!

Ecce nunc tempus acceptabile, ecce nunc dies salutis!

gez. Rudolf Diekmann, Pfarrer.

Der letzte Satz in diesem Briefe heißt auf deutsch: „Seher, jetzt ist die Gnadenzeit, jetzt ist der Tag des Heiles!“ Er ist dem hl. Apostel Paulus und der Liturgie entnommen.

Pfarrer R. Diekmann schrieb mir in einem Brief vom 9. Januar 1942 auf verschiedene von mir gestellte Fragen:

„Die Botschaft an den Papst habe ich dem zuständigen Bischof verschlossen übergeben. Mir selbst sind die Geheimnisse unbekannt und die Kinder haben auch dem Bischof keine Auskunft gegeben. Auch sonst niemand... Auffallende Vorgänge und Heilungen haben sich ereignet. Vom Volke werden sie als Wunder angesehen. Jedenfalls ist die göttliche Leitung und der göttliche Schutz in dieser Sache für den nahestehenden Beobachter unverkennbar...“

Es haben in den ersten dreizehn Tagen der Erscheinungen auch mehrere Erwachsene Erscheinungen gehabt, wohl mindestens zehn. Davon habe ich vier eingehend vernommen. Es sind zuverlässige Leute aus dem Dorf. Ihre Aussagen tragen den Stempel der Wahrheit deutlich an sich. Wir haben sie vernommen, als die Ereignisse schon zwei Jahre vorbei waren. Inzwischen hatten sie Gelegenheit genug, sich untereinander und mit den Kindern zu besprechen. Ihre Gesichte wichen aber alle sehr stark voneinander und von den Gesichtern der Kinder ab. Auch tragen sie einen anderen Charakter. Sie sind düsterer und zum Teil sogar unheimlicher Art. Drei von den Vernommenen glauben, die Mutter Gottes geschen zu haben, der vierte glaubt, es könnte ein Trugbild sein.

Es ist einmal ein Kreuz (Andreaskreuz) und eine Figur am Himmel gesehen worden, die auch als Schwert gedeutet wurde, doch ist das nicht klar. Diese Deutung hat jedenfalls im Gang der hiesigen Ereignisse auch ihre Bedeutung!... Ein auswärtiger Geistlicher, der „zufällig“ hier war und mit den Kindern beten ging, da ich nicht anwesend war, war mit mehreren anderen Erwachsenen Zeuge dieser Kreuzerscheinung, die über der Erscheinungsstelle auf dem Friedhof längere Zeit sichtbar war! — Es ist nun interessant, daß das eine Kind nur die Mutter Gottes sah, nicht aber das Kreuz, und daß die anderen drei Kinder und die Erwachsenen nur das Kreuz sahen, aber nicht die Mutter Gottes. Es besteht also hier die Möglichkeit, daß Gottes Vorsehung auch natürliche Dinge so lenkt, daß damit irgend etwas Übernatürliches gestützt und gefördert wird... Die letzte Entschei-

dung in solchen Dingen geht nicht vom Verstande, sondern vom Herzen aus. Es sollen zum Glauben eben nur kommen, die guten Willens sind. Die anderen sollen sehen, und doch nicht sehen, hören und nicht verstehen . . . Als Christus vor den falschen Propheten und ihren Wundern warnt, da sagt er nicht: „Stellt eine wissenschaftliche Untersuchung an, geht zu den Professoren und Doktoren und laßt euch Gutachten ausarbeiten.“ Er sagt vielmehr: „An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen!“ Daher finden wir auch bei den Aposteln und bei den Heiligen, die man als Fachleute in diesen Fragen ansehen muß, eine großzügige Einstellung allen mystischen Vorgängen und Erlebnissen gegenüber. Jeder soll nach dem hl. Paulus die Gnadengabe gebrauchen, die ihm verliehen ist, nur in Übereinstimmung mit dem Glauben. Um es also noch einmal herauszuheben: Ich bin überzeugt, daß Gott hier in besonderer Weise vorgegriffen hat und uns zu unserm Heil auf etwas aufmerksam gemacht hat, das für uns ein Heilmittel ist, das wir gebrauchen sollen. Welcher Mittel er sich dabei bedient, ist nebensächlich.“

Ich habe Heede im Mai 1946 besucht und dort die Erscheinungsstellen — es handelt sich um mehrere — kennengelernt. Sehr beeindruckt hat mich das in der Kirche aufgestellte liebliche Bild der Erscheinung der Gottesmutter mit dem Kinde auf dem Arm, das Prof. Klaas in Münster gemalt hat und das den Hochaltar überragt. — Nach jedem Gottesdienst kommen Menschen zur Erscheinungsstelle, wo sie in stiller Andacht zur Mutter Gottes von Heede beten, zu deren Ehren auch bereits ein besonderes Lied mit eigener Melodie verfaßt worden ist. In der Kirche wird das ganze Jahr hindurch abends der Rosenkranz privat gebetet, und zwar mit Beteiligung der Geistlichen, des Pfarrers und des Kaplans.

Die Erscheinungen auf dem Friedhof haben, wie schon angegeben, 1940 ihr Ende gefunden. Im Anschluß daran ist, wie schon bemerkt, eines der damaligen vier Mädchen, die jetzt sämtlich das 20. Lebensjahr überschritten haben, Grete G., durch ständig wiederkehrende Visionen begnadet, in denen ihr auch Offenbarungen verschiedenster Art, insbesondere des Heilandes, zuteil werden. Diese Visionen sind nach den Informationen, die ich von kompetenter Seite erhalten habe, außerordentlich bemerkenswert und zwar in mehr als einer Hinsicht.

Grete G., die Hauptbegnadete, besitzt auch das Carisma der Herzenskunde und das besagt für die Beurteilung des ganzen Problems Heede (denn ein solches ist es bis heute noch immer angesichts der noch andauernden kirchlichen Zurückhaltung bzw. des noch nicht gefällten Urteils) gewiß nicht wenig.

Auf Grund der mir von Pfarrer D., den ich als einen sehr nüchternen und kritisch denkenden Mann kennengelernt habe (er hat, bevor er sich für die Theologie entschloß, zuerst einige Semester an der Techn. Hochschule in F. absolviert), gemachten Angaben bin ich in der Lage, noch folgendes mitzuteilen.

Bis etwa 1945 hatte Grete G. die inneren Wundmale und empfindet an den Freitagen Schmerzen an der Stelle der Male. Das Herzstigma hatte sie 2—3mal mit Blutungen, es war 5 cm lang und 2 cm breit. Sie sieht in der Kirche auch den Seelenzustand der Kommunizierenden und hat u. a. in einem Falle dem Pfarrer Mitteilung von einer Person gemacht, die unwürdig kommunizierte. Diese wurde daraufhin zur Rede gestellt und gab die Verfehlung nach den Angaben der Grete G. zu! —

Bei der Erstkommunion von Kindern sah sie zwei Engel, die traurig standen, es waren die Schutzengel von zwei Kindern, die deren Eltern nicht zur Kommunion gehen ließen.

Ein andermal erkannte sie in der Kirche, daß ein Mann die Absicht hatte, den Pfarrer nach der Predigt zu überfallen. Pfarrer D. hielt dem Betreffenden seine Absicht vor und auch dieser mußte ebenfalls zugeben, daß es der Wahrheit entsprach! —

Die Begnadigte wird aber auch oft vom Teufel belästigt, der ihr auch in Gestalt eines Engels, der Gottesmutter und des Heilandes erscheint! So habe er ihr einmal hämisch gesagt: der Pfarrer habe in seinem Testament seine Nichte nicht beerbt, auch nichts für die Armen vorgesehen, dafür habe er aber sie selbst, Grete G., mit einer Stiftung bedacht. Tatsächlich war das Testament von Pfarrer D. entsprechend abgeändert worden! Allerdings lagen die Dinge so, daß der Pfarrer die fragliche Nichte deshalb nicht berücksichtigt hatte, weil sie schon von seiner Schwester bedacht worden war und daß er zwar nicht in Heede, aber in einem anderen Orte ein Vermächtnis für die Armen vorgesehen hatte. Das aber hatte der Teufel wohlweislich verschwiegen. — Von dieser Testamentsänderung konnte Grete G. natürlich normaler Weise nichts wissen. Auch aus dem früheren Leben Pfarrer Dickmanns hatte der Teufel der Begnadigten Mitteilungen gemacht, die den Tatsachen entsprachen. Grete G. sieht, nach den Angaben von Pfarrer D., auch den Heiland, wie er ihr die Kommunion reicht. Wenn sie verhindert ist, die Kirche zu besuchen, bringen ihr Engel manchmal die Kommunion. Engel helfen ihr zuweilen auch bei der Arbeit, wenn diese für sie zu schwer ist, wie es z. B. beim Brothacken der Fall war (der Vater ist Bäcker und hatte während des Krieges längere Zeit keinen Gehilfen).

Über ihre Visionen ist bereits ein Aktenstück von über 300 Schreibmaschinenseiten angelegt worden. In einer ihrer Visionen habe der Heiland gesagt (im Frühjahr 1946): Die neue Katastrophe stehe nahe bevor. Zu Beginn dieser Katastrophe werde Er sie und Pfarrer Dickmann hinwegnehmen. Seitdem sind aber bis heute keine Androhungen von Strafgerichten erfolgt.

Der Bischof solle die Geschehnisse von Heede bekannt machen, um der religiösen Bewegung den nötigen Auftrieb zu geben und es sei ihm hierzu eine Frist gegeben worden.

Soweit die mir in Heede von Pfarrer D. zuteil gewordenen Informationen. (Nur die Ankündigung der Hinwegnahme des Pf. D. und der Grete G. stammt vom Sekretär des Pfarrers, der über alle Vorgänge um Grete G. durch Pfarrer D. unterrichtet war.) An der Richtigkeit dieser Angaben, soweit sie rein sachlicher und nachweisbarer Natur sind, wie z. B. hinsichtlich der Herzenswunde der Grete G., ist kein Zweifel möglich! Wie mir in H. erklärt wurde, sind 95 % der dortigen Bevölkerung von der Echtheit der (auf und neben dem Friedhof) stattgefundenen Muttergotteserscheinungen überzeugt.

Bemerkenswert ist, daß die vier Kinder während der Erscheinungsperiode auch bei 21—30 Grad Kälte, sowie bei Schnee und Regen an der Erscheinungsstelle knieten. Pfarrer Diekmann verdankte, wie schon gesagt, seine Berufung nach Heede nur seiner überaus kritischen und nüchternen Einstellung. Wie er selbst sagt, hatte er vorher keine Ahnung von Mystik. Um so bemerkens- und beachtenswerter ist jetzt sein entschiedenes Eintreten für die Echtheit bzw. die Übernatürlichkeit der Erscheinungen. Er, der ursprünglich Ingenieur werden wollte, wandelte sich so durch Heede vom Rationalisten zum Mystiker. — Grete Ganseforth, die mystisch Begnadigte (die drei anderen Mädchen wurden in der Folge zu oberflächlich und schieden dann ganz aus), ist in der letzten Zeit sehr leidend geworden, sie sei, wie es heißt, unheilbar krank.

Zur Beurteilung ihrer Visionen seien hier noch einige weitere der zahlreichen Offenbarungen, die damit verbunden sind, wiedergegeben

#### Aussprüche der Gottesmutter:

„Es gibt keinen Weg, der gerader, sicherer, und schneller zu Gott führt, als die Demut...“

„Der Krieg ist keine Strafe der göttlichen Gerechtigkeit, sonst hätte die ganze Welt ihrer vielen Sünden wegen schon vernichtet werden müssen, — sondern eine Strafe aus Barmherzigkeit zur Rettung vieler Seelen, die sonst verloren gegangen wären...“

#### Aussprüche des Heilandes.

Am 17./18. Nov. 43: „Von aller Ewigkeit her habe Ich schon den Grad der Vollkommenheit, zu welchem ich eine Seele bei ihrer Erschaffung in der Zeit rufe, festgelegt...“

„Willst du Mir gefallen, so vertraue auf Mich, willst du Mir mehr gefallen, so vertraue noch mehr auf Mich, willst du Mir unendlich gefallen, so vertraue dich ganz und gar Mir an...“

21. 12. 43: „Wenn Ich Demut finde, gebe Ich, wenn Ich mehr Demut finde, gebe Ich reichlicher. Wenn eine Seele nur von Demut lebt, nur nach Demütigungen verlangt, wird sie Mich wie ein Magnet anziehen...“

Man würde Mir Freude machen, wenn man wenigstens einmal täglich über Mein Leiden nachdächte...

Ich wünsche, jede Seele möchte Mir während des Tages besonders Gesellschaft leisten, indem sie sich daran gewöhnt, Mich in Gedanken zu begleiten...

Wenn Ich mit allen gut bin, so bin Ich die Güte selbst mit den Seelen, die auf Mich vertrauen...

Das Nichts (der Mensch) verdient nichts, deshalb soll das Nichts nicht richten, nichts sagen, nichts verlangen und sich über nichts beklagen...

Deinerseits mußt du dich bemühen, niemals jemand weh zu tun... Ich will, daß dein Nächster in deinem Herzen wie in einem Treibhause der Liebe wohne..., d. h. du darfst keine jener zarten Aufmerksamkeiten unterlassen, die das Herz erfreuen, deren Unterlassung ihn aber doch etwas kränken oder ihm weh tun könnte...

Meine Braut, betrachte im Geiste eine heilige Hostie: Was siehst du? Daß sie weiß ist ohne den kleinsten Makel. Das ist die erste Eigenschaft, die Reinheit.

Es gibt drei Arten von Reinheit bei einer Handlung:

1. muß sie der Absicht nach rein sein, sonst gleicht sie jenen Früchten, die schön erscheinen, inwendig aber einen Wurm haben. Ich werde keine wurmigen Früchte auf die Tafel Meines ewigen Vaters im Himmel setzen.
2. muß die Ausführung rein sein, man muß jede Handlung aus Liebe so gut als möglich verrichten.
3. darf man sie nach der Ausführung nicht durch eitles Wohlgefallen beflecken...

17. 9. 45: „Die Hostie ist rund, sie hat weder Spitzen, noch Kanten, die beim Berühren verletzen könnten. Die gottgeweihte Seele muß so herablassend mit dem Nächsten sein, sie darf ihm niemals etwas Böses antun, soweit möglich nie etwas verweigern, und wenn sie ihm etwas verweigern muß, dann soll es mit soviel Güte geschehen, daß er darin einen Ersatz findet...“

Grete G. hat seither nur noch, wie Pfarrer D. bekanntgab, Erscheinungen des Heilandes, von Engeln und der hl. Theresia vom Kinde Jesu. Die Muttergottes hört sie nur noch aus einem hellen Schein.

Der Vorgänger von Pfarrer D., Pfarrer Stahlberg, hatte auf Betreiben der Gestapo Heede verlassen müssen. Auch Kaplan Wunram, der nach Heede kam, gilt als durchaus nüchtern und urteilsfähig. Gleich seinem Pfarrer setzte auch er sich von Anfang an für die Echtheit der Erscheinungen ein. Im Herbst 1947 wurde er plötzlich aus Heede versetzt. Ich habe auch Pfarrer Stahlberg kennengelernt und von ihm ebenfalls das Urteil vernommen, daß auch er an der Echtheit der Erscheinungen nicht zweifle.

Ende Dezember 1947 veröffentlichten einige Kirchenblätter die nachstehende Verlautbarung des Bischöflichen Ordinariats Osnabrück:

„Hinsichtlich der bekannten Vorgänge in Heede hat sich kein Beweis ergeben, daß es sich bei den Erscheinungen um übernatürliche Geschehnisse handelt. Es ist deshalb in kirchlichem Interesse unerwünscht, wenn Pilgerfahrten nach Heede in irgendeiner Form wieder einsetzen würden.“

Diese Erklärung erregte naturgemäß nicht wenig Aufsehen, nachdem die Besuche von Pilgern aus nah und fern dort zehn Jahre lang angedauert hatten und der Bischof von Osnabrück noch vor etwa 2 Jahren anlässlich der Firmung in Heede sich durchaus positiv zu der Sache geäußert hatte. Wie es aber heißt, soll dieser längst überholte Erlaß bereits vor zehn Jahren erschienen sein, also noch während der nationalsozialistischen Herrschaft.

Neuerdings wurde bekannt, daß die vom Bischof eingesetzte Untersuchungskommission die Prüfung abgeschlossen und der Bischof einen entsprechenden Bericht nach Rom gesandt, nunmehr aber bekanntgegeben habe, daß er es niemandem verwehren wolle, nach Heede zu kommen.

Es ist bekanntgeworden, daß ärztliche Gutachter Grete G. als „hysterisch“ angesprochen haben, was weiter nicht verwunderlich ist und für die Unechtheit der Erscheinungen gar nichts besagt. Denn schließlich können auch „Hysterische“ sehr wohl begnadet werden! —

Um Heede geht der Kampf, wenn auch in etwas stillerer Weise, weiter, da hier ganz besondere Umstände eine Rolle spielen. Pfarrer Diekmann setzt sich mit seinem ganzen Gewicht für die absolute Echtheit der dortigen Erscheinungen ein, mit ihm sehr viele andere, die Heede besucht und die sich über die Vorgänge unterrichtet haben.

Man darf wohl sagen, daß gerade im Falle Heede das Urteil des Pfarrers von besonderer Bedeutung ist, da er als ein von Hause aus nüchterner Naturwissenschaftler den Dingen sehr kühl und kritisch gegenüber gestanden hat, bis er, wie er wiederholt erklärt, sich von deren Echtheit und Übernatürlichkeit überzeugt habe.

Vor Weihnachten v. J. wurde an der Erscheinungsstelle eine Statue der „Königin des Weltalls“, wie sich die Muttergottes dort nannte, errichtet, wohl nicht ohne Zustimmung des Erzbischofs von Osnabrück.

\* \* \*

Wir kommen nun zu dem zweiten Fall einer Muttergotteserscheinung in Deutschland, der ebenso wie der von Heede allgemeines Aufsehen erregt hat. Der authentische, vom Pfarrer des Ortes, als eines unmittelbaren Zeugen, verfaßte Bericht darüber lautet:

## Erscheinungen der Muttergottes in Pfaffenhofen bei Neu-Ulm 1946

Bericht des Pfarrers M. Humpf.

Erste Vision. „Die Welt muß den Zornesbecher bis zur Neige trinken . . .“ Am Donnerstag, den 25. April 1946, gingen wir, meine Schwester Anna, Fräulein Bärbel Ruess und ich in den Wald, um den Platz, an dem die versprochene Marienkapelle stehen sollte, für die Aufstellung eines Bildstöckchens herzurichten. Wir hatten den Platz noch nicht endgültig festgelegt, da zwei recht geeignete Plätze vorgeschlagen waren. Unser Gespräch über den zu wählenden Platz berührte beim Betrachten der zwei Plätze auch die Entstehungsgeschichte von Wallfahrtsorten, wobei Maria den zu wählenden Platz jeweils durch ein Zeichen kenntlich gemacht hatte. Ich sprach dabei den Wunsch aus, daß auch ein Zeichen gegeben werde. Wir beteten dann den Rosenkranz und gingen währenddessen zum ersten Platz zurück, um hier mit der Rodungsarbeit zu beginnen, da dieser Platz mit dichtem Gebüsch bewachsen ist.

Wir hatten noch nicht lange mit der Arbeit angefangen, als B. auf einmal sagte: „Es hat mich jemand gerufen.“ Ich meinte, es sei vielleicht die kleine Schwester der B., aber es war niemand zu sehen. Auf einmal läuft B. ins Gebüsch und ruft mir zu: „Kommen Sie doch und sehen Sie doch, was das für eine Frau ist!“ Ich lief hinzu und meinte, irgend jemand hat uns bei der Arbeit beobachtet, aber ich konnte niemand erblicken. B. bleibt plötzlich stehen und redet mit jemand, den ich nicht sehen kann. Sie fragt: „Wer sind Sie denn eigentlich? Woher wissen Sie das? Das verstehe ich nicht!“ Wir begreifen allmählich den ganzen Zusammenhang, daß Bärbel wohl eine Vision habe. Die Frau verschwindet wieder und Bärbel kehrt zu ihrer Arbeit zurück. Noch zwei- bis dreimal wird sie gerufen und redet mit der Erscheinung. Sie fragt wieder: „Wer sind Sie denn? Woher wissen Sie denn das? Das verstehe ich nicht! Ja, das war vor sechs Jahren! So, das war am 13. Mai 1940, ein Pfingstmontag. Woher wissen Sie das alles?“ Dann verschwindet die Erscheinung. Bärbel ist der festen Meinung, auch wir hätten die Erscheinung gesehen und alles gehört. Als wir dieses verneinen, ist sie ernstlich böse und sagt: „Ich werde doch wissen, was ich gesehen habe. Ich habe doch meine gesunden Sinne.“ Sie ist ganz empört, weil wir behaupteten, nichts gesehen zu haben. — Als ich sie am nächsten Tag fragte, was die Frau gesagt habe, antwortete sie: „Es sind recht dunkle, unverständliche Sachen: „Dort wo das meiste Vertrauen ist und wo den Menschen gelehrt wird, daß ich alles kann, werde ich den Frieden verbreiten. Dann, wenn alle Menschen an meine Macht glauben, wird Friede sein. Ich bin das Zeichen des lebendigen Gottes. Ich drücke mein Zeichen meinen

Kindern auf die Stirne. Der Stern wird das Zeichen verfolgen. Mein Zeichen aber wird den Stern besiegen.“ — Auf die Frage, wer sie denn sei, erhielt sie die Antwort: „Wenn ich den Schleier nicht hätte, würdest du mich erkennen.“ Beim Weggehen sagte sie noch: „Der Friede Christi sei mit euch und mit allen, die hier beten!“ Darauf sagte ich zu Bärbel: „Sehen Sie nun, das ist das begehrte Zeichen, jetzt weiß ich gewiß, daß hier die Kapelle stehen wird.“ Dann fragte ich Bärbel: „Wer ist wohl die Frau gewesen?“ Sie sagte, sie wisse es nicht. Es sei dieselbe Frau gewesen, die sie schon im Jahre 1940 am 13. Mai getroffen habe, als sie in den Wald ging. Damals habe sie ihr den sogenannten Immaculata-Rosenkranz gelehrt. Ich fragte, was das für ein Rosenkranz sei. Sie sagte: „Statt der bekannten Rosenkranzgesetzlein werden folgende Anrufungen gebetet: „Durch deine unbefleckte Empfängnis rette unser Vaterland! Durch deine unbefleckte Empfängnis schütze unser Vaterland! Durch deine unbefleckte Empfängnis leite unser Vaterland! Durch deine unbefleckte Empfängnis regiere unser Vaterland!“ Statt Vaterland könne man auch eine andere Meinung einfügen. Ich sagte nun: „Die Frau ist niemand anders als die Muttergottes.“ Auf diese Auslegung hin war die Bärbel ganz außer sich und wollte dieses unter keinen Umständen gelten lassen, weil sie sich ganz unwürdig einer solchen Auszeichnung erachtete.

**Zweite Vision.** Am Morgen des 25. Mai 1946 wurde Bärbel vom „Engel“ aufgefordert, nach Marienfried zu gehen. (So wird der Ort genannt, an dem die Kapelle steht.) Der Engel, von dem die Rede ist, erscheint der B. öfters, besonders am Morgen, und betet mit ihr, sagt ihr auch die Anliegen, für die sie beten soll. Er selbst nennt sich den Engel der großen Gnadenvermittlerin. B. bat auch Anna, mitzugehen. Im Laufe des Vormittags aber sandte sie ein Brieflein an Anna des Inhalts: Sie gehe nicht nach Marienfried, weil sie alles für eine schlimme Täuschung halte. Darauf mahnte ich eindringlich, den Auftrag des Engels, dem sie bisher Folge geleistet habe, zu erfüllen, sonst komme sie mit sich selbst in unheilvollen Widerspruch. Durch meine ersten Mahnungen ließ sie sich endlich schweren Herzens bewegen. Nach 5 Uhr nachmittags gingen sie hinaus nach Marienfried. Bärbel schmückte das Bildstöcklein und betete eine Zeitlang. Als ihr Vater dann mit dem Auto vorbeifuhr, sagte sie zu Anna: „Wir fahren heim.“ Anna wollte noch länger beten und so blieben sie. Auf einmal sah Bärbel den Engel neben dem Baum beim Bildstöckchen, wie er mit dem Finger auf die rechte Seite zeigte. Hier sah sie wiederum die geheimnisvolle Frau stehen. Jetzt erkannte sie in ihr Maria, die Mutter des Herrn. Sie rief daher aus: „Maria!“

Die Erscheinung fing zu reden an: „Ja, ich bin die große Gnadenvermittlerin. Wie die Welt nur durch das Opfer des Sohnes beim Vater Erbarmen finden kann, so könnt ihr nur durch meine

Fürbitte bei meinem Sohne Erhörung finden. Christus ist deshalb so unbekannt, weil ich nicht bekannt bin. Deshalb goß der Vater seine Zornesschale über die Völker aus, weil sie seinen Sohn verstoßen haben. Die Welt wurde meinem unbefleckten Herzen geweiht, aber die Weihe ist vielen zur furchtbaren Verantwortung geworden. Ich verlange, daß die Welt die Weihe lebt. Habt restloses Vertrauen auf mein unbeflecktes Herz. Glaubt, daß ich beim Sohne alles kann. Setzt an die Stelle eurer sündigen Herzen mein unbeflecktes Herz, dann werde ich es sein, die die Kraft Gottes anzieht und die Liebe unseres Vaters wird Christus neu in euch zur Vollendung bilden. Erfüllt meine Bitte, damit Christus bald als Friedenskönig herrschen kann. Die Welt muß den Zornesbecher bis zur Neige trinken wegen der unzähligen Sünden, wodurch sein Herz beleidigt wird. Der Stern des Abgrundes wird wütender toben denn je, und furchtbare Verwüstungen anrichten, weil er weiß, daß seine Zeit nur kurz ist und weil er sieht, daß sich schon viele um mein Zeichen geschart haben. Über diese hat er keine Macht, wenn er auch den Leib vieler töten wird. Aber aus diesen für mich gebrachten Opfern erwächst meine Macht, die restliche Schar zum Sieg für Christus zu führen. Einige ließen sich mein Zeichen schon eindrücken, es werden immer mehr werden. Euch, meinen Kindern, will ich sagen: Vergesst in den blutigsten Tagen nicht, daß gerade dieses Kreuz eine Gnade ist, und dankt dem Vater immer wieder für diese Gnade. Betet und opfert für die Sünder. Opfert euch selbst und euer Tun durch mich dem Vater auf. Stellt euch restlos zu meiner Verfügung. Betet den Rosenkranz, nicht so sehr um äußere Güter. Es geht heute um mehr. Erwartet auch keine Zeichen und Wunder. Ich will im Verborgenen wirken als die große Gnadenvermittlerin. Ich will den Frieden der Herzen euch vermitteln, wenn ihr meine Bitten erfüllt. Nur auf diesem Frieden wird sich der Frieden der Völker aufbauen können. Dann wird Christus als Friedenskönig über alle Völker herrschen. Sorge, daß der Welt mein Wille kund wird. Ich werde dir die nötige Kraft geben.“

B. wendet ein: „Ich habe ein schlechtes Gedächtnis und kann mir das nicht alles merken.“ Die Erscheinung sagte ihr: „Du wirst es können.“ Es wurde ihr auch ein Geheimnis anvertraut, das sie bewahren muß. Zuletzt bekam sie den Auftrag, am Feste des heiligen Abtes Wilhelm wiederzukommen.

Hinsichtlich des erteilten Auftrages sprach die Erscheinung noch folgendes: „Der Teufel wird nach außen solche Macht bekommen, daß alle, die nicht fest in mir gegründet sind, sich täuschen lassen. Es wird eine Zeit kommen, da wirst du ganz allein stehen und furchtbar

verleumdet werden, denn der Teufel weiß die Menschen zu blenden, daß sich sogar die Besten täuschen lassen. Aber du sollst alles auf das Vertrauen gründen. Überall, wo die Menschen nicht auf mein unbeflecktes Herz vertrauen, hat der Teufel Macht. Wo aber die Menschen an Stelle ihrer sündigen Herzen mein unbeflecktes Herz setzen, hat der Teufel keine Macht. Er wird aber meine Kinder verfolgen. Sie werden verachtet werden. Aber er kann ihnen nichts anhaben.“ —

Als Bestätigung für die Wirklichkeit der Erscheinung gab die Erscheinung der B. folgendes Kennzeichen: „Auf dem Weg von Pfaffenhofen nach Beuren ist ein Mann in großer Not, dem sollst du helfen. Schicke ihn hierher, hier wird ihm geholfen werden.“ B. ging an die bezeichnete Stelle und fand einen Mann. Er schien seiner Sprache nach ein Pole zu sein. Er sah ganz verstört aus. B. fragte ihn, wohin er gehe. Er antwortete: „In den Wald.“ Er verbarg etwas unter seinem Gewand. B. fragte ihn: „Was verbirgst du unter deinem Gewand?“ Er: „Nichts.“ B.: „Du hast einen Strick.“ Er: „Es ist so schwer, kannst du mir helfen?“ B.: „Ich kann dir nicht helfen, aber ich führ dich an einen Ort, wo dir geholfen wird.“ Sie führte ihn nach Marienfried. Er äußerte sich: „Ich weiß gar nicht, was mit mir los ist, daß ich mich auf einmal so beeinflussen lasse.“ Er blieb dann allein beim Bildstöckchen. Am Abend fanden die Mädchen, die zum Bildstöckchen kamen, dort einen Strick hängen. —

Zuerst hatte die Erscheinung eine ähnliche Gestalt wie am 25. April, und behielt dieses einfache Aussehen bei, während sie redete. Nach dem Gespräch faltete sie die Hände. Nun fing der Engel, der dabei stand, an zu beten. B. hat sich dieses Gebet nicht merken können. Es hieß u. a.: „Wirke als Mutter der Gnaden, wirke als dreimal wunderbare Mutter dreimal wunderbare Gnaden . . . Du vertrauenswürdige Mutter . . . Du große Gnadenvermittlerin . . .“ Bei diesem Gebet des Engels wurde die Erscheinung unsagbar schön, ganz licht und hell, eine Gestalt wie von lauter Licht und Strahlen gebildet. Einen ganz eigenen Glanz hatten die Augen. Über ihrem Haupte waren Strahlen dreifach übereinander, wie eine dreifache Krone. Als der Engel sein Gebet beendet hatte, sprach er zu B. und Anna: „Kniet euch nieder.“ Darauf erhob die Gottesmutter ihre Hand zum Segen, den sie nach Art des Priesters gab mit den Worten: „Ich vermittele euch den Frieden Christi im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.“ Als sie segnete, wurde sie durchsichtig wie Kristall. B. war von dem Glanze ganz geblendet und konnte nicht mehr hinschauen; als sie wieder aufschaute, war die Erscheinung verschwunden. Anna konnte von der Erscheinung weder etwas sehen noch hören. Sie hatte nur die Fragen von B. bei der Unterredung gehört.

Dritte Vision. Am 25. Juni 1946 gingen wir, wie verabredet, abends 5.30 Uhr nach Marienfried, wobei wir den Rosenkranz beteten. Als wir angekommen waren, standen wir still betrachtend da. Auf einmal wollte

Bärbel wieder heimgehen. Anna sagte deshalb zu ihr, es pressiere doch nicht so. Gleich darauf sah Bärbel die Erscheinung und rief aus: „Maria, wie bist du schön!“ Nun fing die Gottesmutter zu sprechen an:

„Ich bin die große Gnadenvermittlerin. Der Vater will, daß die Welt diese Stellung seiner Dienerin anerkennt. Die Menschen müssen glauben, daß ich als dauernde Braut des Heiligen Geistes die treue Vermittlerin aller Gnaden bin. Mein Zeichen ist im Erscheinen, so will es Gott. Nur meine Kinder erkennen es, weil es sich im Verborgenen zeigt und geben dem Ewigen deswegen die Ehre. Meine Macht kann ich der großen Welt heute noch nicht offenbaren. Ich muß mich mit meinen Kindern zurückziehen. Im Verborgenen will ich Wunder an den Seelen wirken, bis die Zahl der Opfer voll ist. Aneuch liegtes, die Tage der Dunkelheit abzukürzen. Euer Beten und Opfern wird das Bild des Tieres zertrümmern, dann kann ich mich aller Welt offenbaren zur Ehre des Allmächtigen. Wählt euch ein Zeichen, damit der Dreieinige bald von allen angebetet und geehrt werde. Betet und opfert durch mich. Betet immer! Betet den Rosenkranz! Erbittet euch alles durch mein unbeflecktes Herz beim Vater. Wenn es zu seiner Ehre gereicht, wird er es euch geben. Betet den Immaculata-Rosenkranz, den gnadenreichen Rosenkranz, wie ich ihn dir gezeigt habe. Erleht in ihm nicht vergängliche Werte, sondern erbittet Gnaden für einzelne Seelen, für eure Gemeinschaften, für die Völker, damit alle das göttliche Herz lieben und ehren. Haltet den mir geweihten Samstag so, wie ich es gewünscht habe. Die Apostel und Priester sollen sich mir alle besonders weihen, damit die großen Opfer, die der Unerforschliche gerade von ihnen fordert, zunehmen an Heiligkeit und Wert, wenn sie in meine Hände gelegt werden. Wenn ihr euch restlos dafür einsetzt, will ich für alles andere sorgen. Meinen Kindern will ich Kreuze aufladen, schwer und tief, wie das Meer, weil ich sie in meinem geopfertem Sohne liebe. Ich bitte euch, seid bereit zum Kreuztragen, damit bald Friede wird. Ich fordere, daß die Menschen meinen Willen bald erfüllen, weil dies der Wille des himmlischen Vater ist und weil es zu seiner größeren Ehre und Herrlichkeit heute und allezeit notwendig ist. Ein schreckensvolles Wehe verkündet der Vater denen, die sich meinem Willen nicht unterwerfen wollen.“

Sie sagte weiter, daß dies ihre Botschaft an die Welt sei und daß man die Menschen davon unterrichten muß. B. fragte, wie man das machen muß. Die Erscheinung sagte, man solle den Menschen sagen, daß sie eine neue Botschaft an die Welt hätte, daß es die Menschen so erfahren sollen, wie sie es gesagt hätte. Äußere Umstände und Einzelheiten müßten nicht gesagt werden. Es ginge nur darum, daß die Menschen ihren Willen erfahren, der der Wille des Vaters sei. Die Geister würden sich an dieser Botschaft scheiden. Eine große Schar wird Anstoß

daran nehmen, aber es sei eine kleine Schar da, die werde es richtig verstehen und auswerten. Diese Schar habe ihre Stellung in der heutigen Zeit erkannt und ihr viel Freude gemacht. In vielen Ländern hätte diese Schar ihre Vertreter und diese würden sorgen, daß ihre Botschaft verbreitet wird. Viele aus dieser Schar hätten ihre verborgenen Wunder schon sehen dürfen. Sie haben erkannt, daß sie die wunderbare Mutter sei und gäben ihr unter diesem Titel die Ehre.

Es erfolgte ein längeres Zwiegespräch zwischen der Erscheinung und B., die allerlei Fragen stellte, die wir ihr aufgegeben hatten. Sie bat die Erscheinung um ein äußeres Zeichen für die stattgefundene Erscheinung. Sie antwortete: „Ich habe schon so viele Zeichen gegeben und so oft zur Welt gesprochen, aber die Menschen haben es nicht ernst genommen. Wegen der äußeren Zeichen kamen große Massen, denen es aber nicht um das Wesentliche ging.“ Äußere Zeichen würden vielen zur Belastung gereichen, da sie nicht die Folgerungen ziehen würden. — Auf die Frage, ob hier eine Kapelle gebaut werden solle, antwortete sie: „Ich habe euer Wunsch erfüllt, haltet ihr das Versprechen.“ B. fragte wegen des Bildes, das in die Kapelle soll. Sie wies auf das MTA (mater ter admirabilis)-Bild nebenan und sagte, daß man das Bild der dreimal wunderbaren Mutter nehmen soll, weil sich auch hier eine Schar gesammelt hätte, die unter diesem Bild schon viel gebetet und geopfert hätte. Die Erscheinung sagte, daß sie diese Opfer angenommen habe und sie wolle, daß noch viele unter dieses Bild geführt würden. Wenn diese Schar anfängt, ihren Willen zu erfüllen, dann wird sie von hier aus die ersten und größten Wunder wirken, immer dort, wo die Menschen zuerst ihre Botschaft anerkennen und befolgen. Die Wunder würden aber nur ihren Kindern sichtbar sein, weil sie sich im Verborgenen zeige. Die Erscheinung forderte B. zum Beten auf: „Meine Kinder müssen den Ewigen mehr loben und preisen und ihm danken. Dafür hat er sie ja geschaffen: zu seiner Ehre!“ Für die Sünder solle viel gebetet werden. Deshalb sollen sich ihr alle zur Verfügung stellen, damit sie ihre Aufträge zum Beten geben kann. Es seien viele Seelen, die nur auf das Gebet ihrer Kinder warten. Sie sagte auch, daß man nach jedem Rosenkranz die Anrufung zu ihr als Gnadenvermittlerin beten solle.

Als die Erscheinung aufhörte zu sprechen, war plötzlich eine große Schar Engel um sie. Sie hatten weiße Gewänder an, sie knieten auf der Erde und verneigten sich tief. Diese beteten ein **Preisgebet zur allerheiligsten Dreifaltigkeit**. Ein Engel forderte B. auf, es nachzubeten. Während wir bei der Zwiesprache B. mit der Erscheinung nichts vernahmen, sondern nur gewahrten, wie sie die Lippen bewegte, hörten wir sie das Gebet deutlich und in fließendem Rhythmus sprechen. Es lautete:

**1. Heil Dir, ewiger Herrscher, lebendiger Gott, allzeit Gewesener, furchtbar gerechter Richter, immer gütiger,**

**barmherziger Vater! Dir werde neu und allezeit Anbetung, Lobpreis, Ehre und Herrlichkeit durch Deine sonnengehüllte Tochter, unsere wunderbare Mutter!**

**2. Heil Dir, geopferter Gottmensch, blutendes Lamm, König des Friedens, Baum des Lebens, Du unser Haupt, Tor zum Herzen des Vaters, ewig aus dem Lebenden Geborener, in Ewigkeit mit dem Seienden herrschend! Dir werde neu und allezeit Pracht und Herrlichkeit und Größe und Anbetung und Sühne und Preis durch Deine makellose Gebälerin, unsere wunderbare Mutter!**

**3. Heil Dir, Geist des Ewigen, allzeit Heiligkeit Strömender, seit Ewigkeit wirkend in Gott! Du Feuerflut vom Vater zum Sohn, Du brausender Sturm, der Du wehest Kraft und Licht und Glut in die Glieder des ewigen Leibes. Du ewiger Liebesbrand, gestaltender Gottesgeist in den Lebenden, Du roter Feuerstrom vom Immerlebenden zu den Sterblichen! Dir werde neu und in alle Ewigkeit Pracht und Herrlichkeit und Schönheit durch Deine sternengekrönte Braut, unsere wunderbare Mutter!**

Ein österreichischer hochgebildeter Pfarrer, dem ich einen Bericht über die Erscheinungen in Marienfried sandte, schrieb mir u. a.: „Das Preisgebet zur allerheiligsten Dreifaltigkeit ist etwas so unendlich Herrliches, wie es unmöglich aus einem Menschenhirn und Menschenmund kommen kann, das sind Klänge aus dem Jenseits. Nicht einmal ein Thomas von Aquin hätte derartiges formen können.“ — Und Kaplan Robert Ernst in Eupen, der in seiner Monatsschrift „Heiland“ (März 1950) diese Engelhymne sehr eingehend behandelt, sagt hierzu unter anderem: „Jeder unvoreingenommene Leser dieser Lobhymne muß zugeben, daß diese von solch mystischer Tiefe, dogmatischer Genauigkeit, theologischer Feinheit und von so hochpoetischer Form ist, daß sie kaum als Menschenwerk angesehen werden kann...“ — Dieses Preisgebet ist meines Erachtens allein schon ein ganz untrüglicher Beweis für den rein übernatürlichen Charakter der Erscheinungen in Marienfried! —

Dann wurde B. aufgefordert, mit der Erscheinung den Immaculata-Rosenkranz zu beten. Diese betete nur das „Ehre sei...“ ganz allein und das Amen. Dabei verneigte sie sich und die Engel ganz tief. Nach dem Rosenkranz breitete die Erscheinung die Hände zum Segen aus; dabei sprach sie zur allerheiligsten Dreifaltigkeit ein Gebet, das sich B. nicht wörtlich

merken konnte. Sie betete für die Kirche, daß diese ihre Stellung anerkennen und den Willen des Vaters achten möge. Sie bat den dreieinigen Gott, daß er die Kirche durch sie segne und den Frieden vermitteln möge. Während die Erscheinung betete, wurde sie ganz hell und durchsichtig, und strömte einen Glanz aus, daß B. ihre Augen verhüllte. Der Glanz war ungleich heller als der Glanz der Sonne. Zuletzt gab sie den Segen mit dem Kreuzeszeichen und verschwand.

Von den Visionen und den sie begleitenden Reden sahen und hörten meine Schwester und ich nichts, nicht einmal die Fragen von B., mit Ausnahme des Engelsgebetes an die allerheiligste Dreifaltigkeit, das ich mitstenographierte, und auf diese Weise fast wörtlich überliefern kann. Wie bei der zweiten Vision hat B. die ihr persönlich geltenden Worte und Mitteilungen (die ihr persönliches Leben betreffen) für sich behalten. Damit wir keinen Einblick erhielten, durften wir nicht einmal die Fragen B.'s mit dem Gehör vernehmen. Wir sahen nur, wie sie ihre Lippen bewegte.

B. steht im Alter von 22 Jahren. Ihre Frömmigkeit ist echt und stark marianisch geprägt und abhold allem auffallenden Gebaren. Von Hysterie ist keine Rede. Es ist ihr peinlich, wenn andere von ihr lobend sprechen oder hinter ihr etwas Besonderes suchen. Sie will nicht auffallen, sondern im Hintergrund stehen. In ihre Glaubwürdigkeit setze ich keine Zweifel.

Die im ersten Teil berichteten Offenbarungen sind wörtliche Berichte, wie sie vernommen wurden. Die im zweiten Teil berichteten Vorgänge und Offenbarungen sind nur sinngemäß.

Ich bekräftige, daß ich die mir überlieferten Worte und Vorgänge nach bestem Wissen und Gewissen, soweit ich sie recht verstanden habe, überliefere.

Pfaffenhofen/Roth, 6. Januar 1947. gez. Martin H u m p f, Pfarrer."

Zu diesen Erscheinungen ist mir das nachstehende, vom 6. Mai 1947 datierte

#### G u t a c h t e n

eines Fachmannes für Mystik und mystische Erlebnisse übermittelt worden, das jedoch ursprünglich nicht zur Veröffentlichung bestimmt war und das hier nur im Auszuge wiedergegeben sei.

Der Verfasser dieses Gutachtens, P. M. S c h m i d S. J., beschäftigt sich seit 30 Jahren mit Mystik, hat wiederholt sämtliche Werke des Heiligen Johannes von Kreuz genau durchgearbeitet, um dessen Lehre im Auszug zu veröffentlichen. Außerdem hat er persönlich eine ganze Reihe mystischer Seelen kennengelernt, darunter auch mehrere von Gott begnadete Seelen, während bei weitaus dem größten Teil die mystischen Erlebnisse auf

außergewöhnlicher Veranlagung beruhen. Er hat auch mehrere Visionärinnen, die bereits eine große Verehrung selbst bei den geistlichen Behörden gefunden haben, entlarvt, ist also kein Neuling auf diesem Gebiet.

#### I. Absichtlicher Betrug.

1. Ein Betrug von seiten der Bärbel oder des Pfarrers ist moralisch ausgeschlossen. Der Pfarrer gilt als ein seeleneifriger, frommer Priester, daher kann unmöglich angenommen werden, daß er sein Gewissen mit einem solch ungeheuerlichen Betrug belastet hat. Ebenso gilt Bärbel als ein frommes, zuverlässiges Mädchen, frei von allem hysterischen und absonderlichen Gebaren. Sehr tapfer und energisch, die sich auch in den Jahren des Arbeitsdienstes ausgezeichnet hat. Daher ist auch bei ihr so ungeheuerlicher Betrug unannehmbar.

2. Ein absichtlicher Betrug ist aber auch ganz unmöglich. Selbst die raffinierteste Betrügerin wird es nicht fertig bringen, einen so umfassenden Betrug in allen Einzelheiten durchzuführen, ohne daß wenigstens Spuren von diesem Betrug zu entdecken wären. In dem vorliegenden Fall fehlt selbst die leiseste Spur eines solchen Betrugers. Bärbel hätte sich jedenfalls sehr geschmeichelt gefühlt, als der Pfarrer davon sprach, daß die Mutter Gottes es sei, die ihr erschien. Bei Bärbel war gerade das Gegenteil der Fall. Betrügerinnen verraten sich leicht durch ihren Hochmut und ihre Selbstgefälligkeit, sowie durch ihre große Neigung, über ihre Erlebnisse mit allen möglichen Menschen darüber zu sprechen. In Pfaffenhofen hat man erst nach längerer Zeit, und zwar von auswärts, über die Erscheinung erfahren.

#### II. Autosuggestion.

Bei der ersten Erscheinung war Bärbel ebenso wenig vorbereitet wie der Pfarrer. Bärbel war ganz überrascht, als sie die „Frau“ sah. Noch größer war ihre Überraschung, als sie erfuhr, daß der Pfarrer und dessen Schwester die Frau nicht gesehen haben. — — Vor der zweiten Erscheinung macht Bärbel trotz Aufforderung des Engels Schwierigkeiten, nach Marienfried zu gehen, da sie alles für eine schlimme Täuschung halte. Sie ist also durchaus nicht leichtgläubig. Sie wehrte sich gegen diese außergewöhnlichen Sachen. Nur auf die Mahnung des Pfarrers hin ließ sie sich schweren Herzens dazu bewegen, hinzugehen. Als ihr Vater mit dem Auto vorfuhr, wollte sie mit ihm heimfahren und blieb nur auf Bitten Annas, die noch länger am Ort der Erscheinung beten wollte. Also war Bärbel keineswegs durch Autosuggestion auf die unmittelbar folgende Erscheinung vorbereitet.

Ähnlich vor der dritten Erscheinung: Nachdem Bärbel mit dem Pfarrer einige Zeit vor dem Bildstöckl gebetet hatte, wollte sie, einem Gefühl des Zweifels folgend, ohne Grund wieder weggehen. „Wir ließen sie aber nicht gehen, sondern wirkten auf sie ein, noch zu bleiben.“ Also auch hier Auto-

suggestion ausgeschlossen. Der Zweifel hätte eher das Ausbleiben der Erscheinung bewirken können.

### III. Betrug von seiten der bösen Geister.

Die causa serpentina ist nirgends zu entdecken. — 2) Der Teufel fordert nicht zum Gebet auf, namentlich empfiehlt er nicht die Andacht zu Maria und das Beten des Rosenkranzes. Erst recht warnt er nicht vor seinen bevorstehenden Angriffen auf alle, die sich zu Christus und seiner jungfräulichen Mutter bekennen. 3) Der Teufel ist viel zu stolz, als daß er die Worte der Erscheinung sowohl bei der 1. wie bei der 2. und 3. aussprechen würde oder eingeben würde. Alle diese Worte stammen nie und nimmer von einem bösen Geist.

4) Der Teufel wird nie sagen: „Der Friede sei mit Euch und mit allen, die hier beten.“

### IV. Daher kann es sich nur um echte Erscheinungen handeln.

Alle anderen Erklärungsversuche von sämtlichen Ereignissen zusammengekommen sind ausgeschlossen. — 2) Die geheimnisvolle Frau macht Bärbel auf ein Erlebnis aus ihrem früheren Leben aufmerksam, so daß Bärbel ganz erstaunt ausruft: „Woher wissen Sie das?“ Die Worte bei der ersten Erscheinung: „Ich bin das Zeichen des lebendigen Gottes. Ich drücke mein Zeichen meinen Kindern auf die Stirn. Der Stern wird dieses Zeichen verfolgen. Mein Zeichen wird aber den Stern besiegen“, entstammen sicher nicht dem Kopf des Mädchens. Also nur übernatürliche Erklärung möglich. 4) Die lange Ansprache der zweiten Erscheinung ist sicher nicht dem Kopf des Mädchens entsprungen. Also kann es sich nur um eine echte Erscheinung und um Worte Mariens handeln. — 5) Gegen den Auftrag der Erscheinung: „Sorge, daß mein Wille kund wird“, macht Bärbel die berechtigte Einwendung: „Ich habe ein schlechtes Gedächtnis und kann mir das alles nicht merken.“ Tatsächlich kann nur eine Person mit einem wunderbaren Gedächtnis das alles behalten. Aber die Erscheinung sagte ihr: „Du wirst es können“, und bewirkte, daß sie es tatsächlich konnte. Also wiederum ein Zeichen der Echtheit. — Auf dem Wege ist ein Mann in großer Not. „Schicke ihn hierher. Hier wird ihm geholfen werden.“ Genau so kam es, wie Maria es vorausgesagt hatte. Der verzweifelte Mann, der in den Wald ging, um sich zu erhängen, fand beim Bildstöckl seine Bekehrung. Das kann nur die Gnade Gottes bewirken. Also war die Erscheinung echt und Teufelspuk oder Selbsttäuschung ausgeschlossen.

7) Am Schluß der zweiten Erscheinung und ebenso am Schluß der dritten zeigte sich Maria während des Gebetes der Engel in überirdischer Schönheit. So etwas beruht nicht auf Sinnestäuschung. — 8) Die Ansprache Marias bei der dritten Erscheinung entstammt sicher nicht dem Kopf des Mädchens

— 9) Das Preisgebet zur heiligsten Dreifaltigkeit ist sicher nicht von Bärbel improvisiert. Selbst, wenn sie sich lange Zeit daran gesetzt hätte, so etwas zu verfassen, wäre sie nicht dazu imstande gewesen. Also ist dieses Preisgebet übernatürlichen Ursprungs. Wenn ich alle diese neun Punkte zusammenfasse, kann ich nicht im geringsten daran zweifeln, daß die Erscheinungen übernatürlich waren, also wirkliche Erscheinungen Marias.

### V. Schlußfolgerung.

Daraus ergibt sich die Pflicht für alle Verantwortlichen, dafür zu sorgen, daß der Wunsch Marias auch bald erfüllt wird. „An euch liegt es, die Tage der Dunkelheit abzukürzen. Eure Gebete und Opfer werden das Bild des Tieres zertrümmern, ich fordere, daß die Menschen meine Wünsche erfüllen, weil das der Wille des himmlischen Vaters ist ... Es soll viel für die Sünder gebetet werden, deshalb sollen sich mir viele zur Verfügung stellen.“ Alle diese Aufforderungen Marias sind sicherlich gut und beweisen allein schon, daß das Ganze von ihr ausgeht, um die Menschheit vor Schlimmerem zu bewahren. Kommen wir ihrer Aufforderung entgegen und tun wir das Unrige, daß auch viele andere der Aufforderung entsprechen, dann dürfen wir zuversichtlich hoffen, daß die Zeit der schweren Heimsuchungen abgekürzt wird!

### VI. Zur Beurteilung von Bärbel.

Ihre 1938 verstorbene Mutter, eine Schwester des berühmten Amerikafliegers Köhl, war eine große Marienverehrerin, daher ist es nicht überraschend, daß auch Bärbel schon im Alter von 14 Jahren sich ganz der Mutter Gottes aufgeopfert hat. Ihre Marienverehrung hat sich noch vertieft, als sie nachher noch drei Jahre im Pensionat der Englischen Fräuleins in Günzburg weilte. 1937—41. Dann kam das Pflichtjahr und der Arbeitsdienst in München, wo sie sehr tapfer war. Seit 1943 war sie daheim. Seitdem hat sie als eine der Eifrigsten am religiösen Leben teilgenommen. Seit Januar 1947 ist sie Pfarrhelferin. In der Fastenzeit 1947 hatte sie schwere Sühneliden für die Sterbenden und Arme Seelen durchzumachen. Diese steigerten sich in der Karwoche zur Teilnahme an der Heilandspassion, wovon der Pfarrer Zeuge war und die er als das erschütterndste Erlebnis seines Lebens bezeichnete. Sie erhielt auch die Stigmen, die seitdem vernarbt, aber noch deutlich sichtbar sind.

Der Gutachter, der Bärbel sechs Stunden lang vernommen hat, hat laut ihm zuteil gewordenen Auftrag einen sehr ausführlichen Bericht über diese Vernehmung dem Ordinariat in Augsburg übermittelt.

Trotz dieses Gutachtens hat die zuständige kirchliche Stelle sich bis jetzt den berichteten Erscheinungen gegenüber sehr reserviert verhalten. Es verlautet auch, daß man Bärbel für „hysterisch“ und ihre Gesichte als „Hirngespinnste“ erklärt. Inwieweit das zutrifft, wird sich wohl bald zeigen. Nichtsdestoweniger halten urteilsfähige Persönlichkeiten, die Bärbel und Pfarrer Humpf kennen, an der Echtheit fest. — Im übrigen ist der Bericht des Pfarrers Humpf auch schon in religiösen Zeitschriften, so im „Heiland“, Eupen, und im „Benediktusboten“, Salzburg, mit kirchlicher Approbation erschienen.

## Muttergottes-Erscheinungen in Forstweiler bei Tannhausen

Die Muttergottes erscheint angeblich einer Mutter von vier Kindern.

(Nach einem hektographischen Bericht.)

23. 8. 47: Die Frau (Pauline) hatte sich spät abends zur Ruhe gelegt. Wie jeden Tag, so betete sie auch heute neben vielen anderen ihr Kongregationsgebet. Währenddessen hörte sie nebenan das Ave Maria beten. Voll Schrecken stand sie auf und ging ins Wohnzimmer. Die Muttergottes, die sich in dem Zimmer befand, redete sie sofort an und sagte zu ihr: „Bete, bete viel, sage der Menschheit, es kommt großes Leid! Es gibt viele Leute, die ihren Glauben wegwerfen. Die Menschheit wird aber noch mit Tränen um Erbarmen zum Himmel flehen.“ Dann verschwand sie. Diese Erscheinung war am 23. August 1947, nachts 1/2 11 Uhr.

2. Erscheinung am ersten Sonntag im Oktober 1947. Die Muttergottes kam zweimal in derselben Nacht. Zuerst erschien sie mit dem Jesuskind auf dem Arm im blauen Kleid und dann allein als Jungfrau im weißen Kleid. Sie sprach aber nichts, sondern machte nur ein trauriges Gesicht.

3. Erscheinung am Gründonnerstag 1948. Die Muttergottes kam wieder. Sie sagte zu Pauline: „Sorge, daß dort oben an der Straße eine Stätte errichtet werde, wo viel gebetet und gesühnt wird.“ Dann verschwand sie.

4. Erscheinung am 6. April 1948. Pauline war in der oberen Stube beschäftigt, wo die Kinder schlafen. Sie hörte auf einmal ein Rauschen; da schaute sie sich um, und schon stand die Muttergottes vor ihr. Sie konnte zum ersten Mal mit ihr sprechen und sagte: „Liebe Muttergottes, sage mir doch, was ich tun soll, oder kann ich Dir einen Wunsch erfüllen?“ Da lächelte die Muttergottes und sprach: „Sei getrost, o Menschenherz, und nimm es nicht so schwer. ICH komme wieder.“ Dann verschwand sie.

5. Erscheinung am 24. April 1948. Die Frau sagt, das Zimmer war wie ein einziges Licht, und die Muttergottes stand ganz wunderbar in Weiß vor ihr mit einer blauen Schärpe. Sie sprach zu ihr: „O Menschenherz, die Welt ist tief versunken, sie ist zu einem großen Sündenmeer geworden. Rufe es hinaus in alle Welt, wenn du auch verspottet wirst, es kann dir niemand an. O Menschenkind, verlasse dein Haus am 1. Mai morgens um 5 Uhr. Dein Schutzengel wird dich begleiten und wenn er dich verläßt, dann knie nieder und bete laut den Rosenkranz und dann werde ICH dir das Geheimnis sagen, das ICH dir heute noch nicht sagen kann.“ Die Frau sagte zur Muttergottes: „Das kann ich mir nicht alles merken.“ Die Muttergottes darauf: „ICH geb dir die Gnade dazu.“ Lächelnd verschwand sie dann.

6. Erscheinung am 1. Mai 1948. „Morgens um 5 Uhr verließ ich mein Haus. Auf der ersten Treppe sah ich eine weiße Gestalt. Ich nehme an, es war mein Schutzengel. Er geleitete mich an den bestimmten Platz. Von meinem Haus an bis an die Straße war er auf der rechten Seite, dann ging er immer voraus. Ich folgte ihm und betete laut den Rosenkranz. Als der Rosenkranz beendet war, ging der Engel auf die Seite und verschwand. Es wurde ganz hell um mich wie goldene Sonne und Sterne und Lichtstrahlen! Die Gottesmutter stand wieder vor mir. Ich sagte: „Sei begrüßt, o Maienkönigin, meine Mutter, segne uns!“ Die Muttergottes war mit einem goldenen Kranz von lauter Rosen umgeben. Sie sprach: „Heute muß ICH wieder wehklagen. Die Sünden der Menschheit rufen um Rache zum Himmel. Erst wenn die Menschheit sich bekehrt hat, kann Mein Sohn Seine schwer strafende Geißel zurückziehen. ICH bin die Unbefleckte Empfängnis! Heute darf ICH das Geheimnis sagen: Hier, der Ort, ist ein heiliger gnadenvoller Ort! Hier soll die Gnadenkapelle erbaut werden.“ Dann zeigte sich eine lichte Wolke, und die Muttergottes verschwand.“

(Schreiber ist ein einfacher, etwas naiver Mensch, der den Bericht nach den Angaben der Frau abgefaßt hat.) — Inzwischen hat auch hier die kirchliche Untersuchung eingesetzt.

Weitere Erscheinungen sollen am 2. Februar und am 25. März 1949 stattgefunden haben. Eine Zeitung, die ihren Vertreter nach Tannhausen gesandt hatte, berichtete:

„Während die Muttergottes bei ihren ersten Erscheinungen nur Buße, Rückkehr zum Glauben und eine Gnadenkapelle forderte, prophezeit sie bei den späteren Krieg und Pestilenz. Bei einer der letzten Erscheinungen kniete der Muttergottes ein blutüberströmter Krieger zur Seite, aus dessen beiden Brustwunden ebenfalls Blut floß. Während der letzten Erscheinung wies die Muttergottes nochmals auf die große Verderbnis der Menschheit hin, rief erneut zur Buße und Bekehrung auf und forderte,

daß Kinos, Theater und Tanzsäle zu Stätten der Andacht, zu Kirchen umgebaut würden, widrigenfalls sie es nicht vermöchte, die Menschheit vor Krieg und Vernichtung zu bewahren.“

Wie das Bischöfliche Ordinariat Rottenburg mitteilt, wurde die Tannhauser Angelegenheit bereits am 16. September 1948 durch den Generalvikar der Diözese einer Untersuchung unterzogen. Dabei hat sich ergeben, daß die Bauersfrau P. H. subjektiv davon überzeugt ist, Erscheinungen der Muttergottes gehabt zu haben. Das Ordinariat will ihr diesen guten Glauben nicht abstreiten. Dagegen spricht nichts dafür, daß ihr die Muttergottes wirklich erschienen ist. Inhaltlich sind die Aussagen von Frau P. H. nichts anderes als eine teilweise wörtliche Wiederholung der Berichte von Fatima, welche ihr aus den verschiedensten Quellen bekannt geworden sind. Auf Grund dieser Tatsache muß angenommen werden, daß Frau P. H. ein Opfer der Selbsttäuschung geworden ist, eine Annahme, die um so näher liegt, als die Frau nicht zum ersten Mal in ihrem Leben einer Selbsttäuschung erlegen wäre.“

Der Bau einer Kapelle an der Stelle der angeblichen Erscheinungen wurde vom Ordinariat verboten.

## Die Erscheinungen von Tre-Fontane

Der Schrift von Herrn Kaplan Robert Ernst, Eupen, „Wieder spricht Maria“ (1948), erschienen mit kirchlicher Druckgenehmigung, sei folgende Darstellung entnommen:

„Es war am Samstag nach Ostern, am 12. April 1947. Der 34jährige römische Tramschaffner Bruno Cornacchiola war nachmittags vom Dienst frei, und wollte das schöne Frühlingswetter benutzen und mit seinen drei Kindern einen Ausflug nach Ostia ans Mittelmeer machen. Aber sie verfehlten den Zug und fuhren deshalb nach Tre Fontane hinaus. Bruno kannte den stillen Ort mit seinem Eukalyptuswäldchen, so fern von allem Lärm der Großstadt. Daß sich dort auch die Hinrichtungsstätte des großen hl. Apostels Paulus und ein altherwürdiges Trapistenkloster, nach den hl. Märtyrern Vincentius und Anastasius benannt, befindet, spielte bei der Wahl des Ausflugsortes keine Rolle.

Bruno hatte in Spanien als Legionär gekämpft und war vor fünf Jahren von seinem katholischen Glauben abgefallen, zuerst zur Sekte der Baptisten, dann zu den Adventisten, und machte seitdem für seinen neuen Glauben eifrig und erfolgreich Propaganda. Offiziell war ihm von seiner Sekte die Adventistenjugend Latiums unterstellt. Er las eifrig in seiner protestantischen Bibel und suchte mit Vorliebe Texte, die er gegen die katholische Kirche verwenden könnte. Auch an jenem Wochenende war er in Tre Fontane beschäftigt, Gedanken für einen antikatholischen Vortrag gegen die Unbefleckte Empfängnis zu Papier zu bringen, während seine Kinder im Eukalyptischen Wäldchen Ball spielten.

Seine Arbeit wird auf einmal unterbrochen. Die 10jährige Isola und der 7jährige Carlo melden: „Papa, wir haben unseren Ball verloren!“ Er geht also mit ihnen auf die Suche, nachdem er dem gut 4jährigen Gianfranco eingeschärft hat, dort zu bleiben, wo sie gerade waren, bei einer Tuffgrotte in dem höher gelegenen Teil des Wäldchens; er solle sich dort mit einer illustrierten Kinderzeitschrift amüsieren.

Die drei durchstreiften also auf der Suche nach dem Ball das Wäldchen, aber als der Jüngste auf den Anruf des Vaters nicht mehr, wie vorhin, antwortet, eilt dieser besorgt zur Grotte zurück und sieht hier zu seiner großen Verwunderung, wie der Kleine links am Grotteneingang kniet mit gefalteten Händen und süßlächelnd immer wiederholt: „Bella Signora! Bella Signora!“ (Schöne Frau! Schöne Dame!) Die „katholische“ Gebetshaltung war ganz gegen die Familiengewohnheiten; zudem war er noch gar nicht getauft.

Der Vater ruft Isola, die oberhalb der Grotte steht, zu sich und fragt sie und den neben ihm stehenden Carlo: „Seht ihr etwas?“ Sie sagten nein; aber

im selben Augenblick sinkt schon Isola in die Knie, wird verzückt wie Gianfranco und wiederholt gleich ihm: „Bella Signora! Bella Signora!“ „Und du kniest dich nicht hin, Carlo?“, fragte der Vater. „Aber geh doch“, antwortet dieser, um dann gleichfalls niederzusinken und in Verzückung zu geraten.

Man kann sich das Staunen, ja den Schrecken Brunos vorstellen. Er schüttelt die Kinder, aber diese verharren in der gleichen Stellung, mit blassem, ganz durchgeistigtem Antlitz und weit geöffneten Pupillen auf einen und denselben Punkt in der dunklen Grotte hinblickend. Bruno ist im Grunde eine tief religiös veranlagte Natur; er glaubt an Gott, an Christus, auch an den Teufel, und in seiner Angst vor teuflischem Einfluß bei seinen Kindern betet er aus Herzensgrund: „Herr, rette du uns!“ Da ist es ihm, wie wenn zwei Hände ihm von hinten einen Stoß gäben und ihm dann wie eine Binde vor den Augen wegnähmen. (Alles dies hat er selbst Herrn Loccatelli, einem Mitarbeiter des „Giornale d'Italia“, erzählt). Er fühlt sich mit einem Male federleicht. Von der dunklen Grotte sieht er nichts mehr. Alles ist wunderbar hell, und in dieser Helle sieht er ein weibliches Wesen, eine echt orientalische Schönheit, wie er sagte, nach seiner Schätzung 1,75 m groß. Die nackten Füße ruhen auf einem Tuffblock, der jetzt im nahen Trapistenkloster aufbewahrt wird. Der Körper des himmlischen Wesens ist in ein weißes Gewand gehüllt mit rosafarbenem Gürtel. Vom Haupte hängt ein grüner mantelähnlicher Schleier nieder. Die Haare sind schwarz, die Gesichtsfarbe olivenfarben (olivastro). Der Blick eine Mischung von Güte und Wehmut. In der Rechten hält die Gestalt ein graues Büchlein. Die Linke weist nach unten. Dort liegt auf der Erde ein schwarzes Gewand (ein Priestertalar?) und ein zerrümmertes Kreuz.

Die Erscheinung beginnt nun mit einer so süßen Stimme zu reden, wie Bruno hinnieden noch nie eine Stimme gehört. Aber nur er hört diese Stimme, während bei den drei Kindern die Erscheinung bloß auf den Gesichtssinn einwirkt. Die Rede dauert lange, nach der Schätzung Brunos etwa von 16,10 bis 17,30 Uhr, aber diese lange Zeit verging auch den Kindern nur zu rasch, derart waren sie von dem Anblick dieser „bella Signora“ hingerissen. Von der langen Rede, die Bruno bis nach erfolgter Niederschrift wortwörtlich in seiner Erinnerung hatte, ist bisher nur dies wenige bekannt geworden:

„Ich bin diejenige, die in der göttlichen Dreifaltigkeit ist. Ich bin die Jungfrau der Offenbarung. Du verfolgst mich. Jetzt ist's genug. Tritt ein in den heiligen Schafstall, den himmlischen Königshof auf Erden. Die neun Herz-Jesu-Freitage, die du ge-

halten hast, bevor du den Weg der Lüge betratest, haben dich gerettet . . .

Man muß viel beten, täglich den Rosenkranz, für die Bekehrung der Sünder und der Ungläubigen und die Einheit unter den Christen . . .

Mit dieser Sündenerde werde ich große Wunder wirken, um die Ungläubigen zu bekehren. . .

Um dir zu zeigen, daß diese Vision göttliche Wirklichkeit und kein satanisches Trugbild ist, wie viele dir sagen werden, gebe ich dir dies Zeichen: Du sollst durch die Kirchen und Straßen Roms wandern und dem ersten Geistlichen, den du antriffst, sagen: „Mein Vater, ich habe Ihnen etwas zu sagen.“ Wenn dieser dann erwidert: „Ave Maria, mein Sohn, was willst du?“ dann sprich nur frei heraus. Dieser Priester wird dir einen anderen Geistlichen angeben als den für dich bestimmten Mann, um dich wieder in die Kirche aufzunehmen . . .

Sei klug . . . Die Wissenschaft wird Gott verleugnen . . .

Wenn du die geheime Botschaft zum Heiligen Vater bringst, wird dich ein anderer Geistlicher begleiten. Sein Erkennungszeichen ist: Er wird dir verraten, er fühle sich dir besonders verbunden.“

Als die Gottesmutter ihre lange Rede beendet hatte, legte sie beide Hände auf die Brust, machte lächelnd zwei kleine Schritte, wandte sich um und verschwand langsam in der Richtung auf Rom. Karlchen sprang auf, um ihren Mantel festzuhalten, aber seine Händchen trafen die Wand der Tuffgrotte, die nun wieder dunkel war wie früher.

Als die vier sich etwas von ihrem wunderbaren Erlebnis erholt hatten, sagte der Vater zu den Kleinen: „Habt ihr sie gesehen? Das war die Madonna!“ Dann setzte er sich auf einen Stein und begann die Worte Mariens aufzuzeichnen, die Arbeit vollendete er aber erst zu Hause.

Als er dort ankam, bemerkte seine Gattin, wie ein himmlischer Wohlgeruch von ihrem Manne ausströmte. Solche Wohlgerüche haben übrigens seitdem schon viele in der Grotte oder bei der Grottenerde wahrgenommen.

Seit dem 12. April war Bruno wie umgewandelt, und diese so rasche und gründliche Bekehrung eines Apostaten war das erste der Gnadenwunder von Tre Fontane. Das gegebene Ärgernis suchte er nach Kräften gutzumachen und ertrug geduldig jede Unbill. Wenn eben möglich, kam er täglich zur Grotte um zu beten, und dreimal, am 6., 23. und 30. Mai wurde er abermals der himmlischen Erscheinung gewürdigt. Das letzte Mal öffnete Maria auch wieder ihren holdseligen Mund und gab einen Auftrag für die guten Töchter der hl. Lucia Filippini, die in jener vom Kommunismus verseuchten Gegend sich so eifrig um Unterricht und Erziehung der Jugend bemühen. Sie sollten viel beten

für die Bekehrung der Ungläubigen, namentlich der Ungläubigen jener Gegend. Eine 5. Erscheinung hatte Bruno in einer Kirche und eine 6. in seiner Wohnung.

An der Grotte konnte man eine Zeitlang ein Blatt sehen mit folgender eigenhändiger „Predigt“ Brunos. (Später hat die Polizei es weggenommen.)

„Wer unglücklich lebte in der Welt der Sünde, lege seine Peinen nieder zu Füßen der Jungfrau der Offenbarung und trinke aus diesem Quell der Erbarmung. Maria ist die gute Mutter aller Sünder; hört, was sie für mich Sünder getan.

Ich war ein Kämpfer in den Reihen Satans in der protestantischen Sekte der Adventisten, ein Feind der Kirche und der Jungfrau. Hier ist die Jungfrau der Offenbarung am 12. April 1947 mir und meinen Kindern erschienen und hat mich aufgefordert, wieder einzutreten in die Katholische, Apostolische, Römische Kirche und hat mir dafür bestimmte Zeichen angegeben. Das unendliche Erbarmen hat diesen Feind, der jetzt kniefällig um Verzeihung und Gnade fleht, besiegt.

Liebet Maria; sie ist unsere süße Mutter.

Liebet die Kirche und ihre Kinder; sie ist der Mantel, der uns deckt, wenn die Welt hier anfängt, eine Hölle zu werden.

Betet viel und fliehet die Fleischessünde. Betet!

Cornacchiola Bruno.“

Seit dem 12. April sprach Bruno in der Kirche, auf der Straße, selbst in der Elektrischen manchen Geistlichen an, fand aber bei keinem das von Maria angegebene Erkennungszeichen, bis am Morgen des 28. April in der Kirche Allerheiligen (Ognissanti) an der neuen Via Appia einer der Söhne des vor einigen Jahren im Rufe der Heiligkeit gestorbenen Don Orione, die diese Kirche betreuen, ein gewisser Don Maria Frosi, ihm jene Worte sagte: „Ave Maria, mein Sohn, was willst du?“ Als Bruno ihm bemerkte, er wolle wieder in die Kirche aufgenommen werden, wies ihn Don Frosi an seinen Mitbruder Don Gilberte Carniel, der vor kurzem einen anderen Protestanten wieder in die Kirche aufgenommen hatte; also eine neue Erfüllung der Weissagungen Mariens. Mit diesem Ordensgeistlichen sprach dann Bruno länger in der Sakristei und tags darauf in seiner Wohnung in der Via Modica, erhielt von ihm methodischen Unterricht und legte in seine Hände am 7. Mai (also am Tage nach der 2. Erscheinung) das katholische Glaubensbekenntnis ab. Am Sonntag nach Christi Himmelfahrt, am 18. Mai, wurde Gianfranco getauft und Isola gefirmt und zum ersten Male mit dem Himmelsbrot der Eucharistie genährt. Am 23. Mai, als Bruno die 3. Erscheinung hatte, war er von dem Orioniten Don Sfoggia begleitet. Dieser hatte sich ihm eines Tages in der Kirche genähert und gesagt: „Ich weiß

nicht, was es ist; aber ich fühle mich in eigenartiger Weise zu Ihnen hingezogen und spüre in Ihrer Nähe einen himmlischen Wohlgeruch.“ Er scheint also jener Priester zu sein, der Bruno zum Heiligen Vater begleiten soll. Während sie in der Grotte zusammen beteten, hatte der Ordenspriester das Empfinden, wie wenn ein starker elektrischer Strom seinen ganzen Körper durchziehe, und zur selben Zeit spürte er einen starken Wohlgeruch.

Der Ausdruck „Jungfrau der Offenbarung“, den Maria gebraucht hat, ist nach einer Vermutung Loccatellis ein Hinweis auf die „Geheime Offenbarung“, die Apokalypse, und eine Andeutung, daß wir jetzt tatsächlich in „apokalyptischen“ Zeiten leben; aber da Bruno andauernd in der protestantischen, also unechten Bibel las, mag das Buch, das Maria in der Rechten hielt, eher die ganze echte, katholische Bibel bezeichnen und zu verstehen geben, daß in diesem „Buche der Offenbarung“ von ihr von A bis Z, von der Genesis bis zur Apokalypse, oft und oft die Rede ist.

Maria hatte wohl Grund, die Erde jener Grotte „Sündenerde“ zu nennen; denn tatsächlich sind in jener Grotte schon viele Unzuchtssünden begangen worden, namentlich zur Zeit, als dort bei Tre Fontane marokkanische Soldaten lagen, die wegen ihrer wilden Sinnlichkeit überall ein so trauriges Andenken zurückgelassen haben.

Hat sich nun Mariens Verheißung, sie wolle mit dieser Erde große Wunder wirken, inzwischen schon erfüllt? Ja! Das erste dieser Wunder, soweit sie inzwischen bekannt geworden sind, wurde an dem Pförtner des Rathauses Carlo Manusco am 6. Juni gewirkt. Er hatte sich am 12. Mai den rechten Arm und das rechte Bein bzw. den rechten Beckenknochen gebrochen und litt seitdem furchtbare Schmerzen. An jenem 6. Juni brachte ihm die Oberin der Josefsschwestern von Buenos Aires, bei denen sein Töchterchen in die Schule (Via dei Fenili) geht, etwas von der Grottenerde. Kaum war davon etwas auf seinen Arm gestreut worden, als Carlo ein Prickeln in Arm und Hand spürte, aller Schmerzen ledig war und Arm und Bein frei bewegen konnte. Und was das wunderbarste ist: die Röntgenaufnahme zeigte nachher, daß die Bruchstellen durchaus nicht verheilt waren! Also ein beständiges Wunder!

Ein anderes offenkundiges Wunder! Der Schreiber dieser Zeilen hat selber das Dossier mit den diesbezüglichen Dokumenten einsehen können. — Es handelt sich um Schwester Maria Livia Carta aus der Genossenschaft der Töchter U. L. F. auf dem Kalvarienberge, deren Mutterhaus in Rom in der Via Emanuele Filiberto sich befindet. Sicher ist, daß diese Klosterfrau an der Pottschen Krankheit litt, mindestens seit den 24. Dezember 1944; wengleich die Anfänge des Übels schon in das Jahr 1930 hinaufreichen. Dr. Davide in Alatri, Dr. Marinacci und Prof. Tancredi in Rom waren sich in der Diagnose einig, und mehrere Röntgenaufnahmen hatten ihr Urteil bestätigt. Daß diese Krankheit zu den unheilbaren gehört, weiß jeder. Aber ebenso sicher ist, daß die Schwester, die seit zwei Jahren und acht Monaten beständig zu Bett lag wegen vollständiger Läh-

mung der unteren Gliedmaßen und die noch am Morgen des 27. August 1947 an der gleichen Krankheit litt und ganz hilflos war, am Abend aufstand, sich ankleidete, in die Kapelle und auf die Dachterrasse ging, ohne andere Beschwerden als das Ungewohnte dieser Bewegungen. Was war geschehen? Um 10 Uhr hatte ihr die Mitschwester Suor Maria Amalia Cantatore etwas von der Erde von Tre Fontane gebracht. Tags zuvor hatte sie dort innig für ihre kranke Mitschwester gebetet. Aber Suor Maria Livia betete schon lange nicht mehr um Heilung, sondern nur um die Gnade, vollkommen den Willen Gottes erfüllen zu können. So auch an jenem Morgen, als sie das Papier mit der Grottenerde unter ihre Matratze schob: „Madonna mia, aiutami a fare bene la volontà di Dio“ (Liebe Muttergottes, hilf mir den Willen Gottes zu erfüllen)! Mittags nahm sie wenig Nahrung und schlief dann fest bis 15 Uhr. Da stellte sie mit Staunen fest, daß sie nun ihre gesamten Glieder ohne Schmerzen frei bewegen und sich frei von einer Seite auf die andere legen konnte. Sie sagte es der Krankenschwester, die ihr gerade Trinkwasser brachte; diese aber riet, noch im Bett zu bleiben. Suor Maria Livia schlief wieder ein. Als die Krankenschwester Maria Antonia Zingaro um 19 Uhr zurückkam und fragte: „Nun, Schwester, was machen wir?“ gab Maria Livia zur Antwort: „Ich stehe auf!“ Und sie stand wirklich auf, kleidete sich an und begab sich zur Kapelle.

Der Kaplan des Mutterhauses, der Trinitarier P. Augustinus, war sehr verwundert, als er am anderen Morgen die Schwester, der er so oft die hl. Kommunion ins Krankenzimmer hinaufgebracht hatte, mit den anderen Schwestern an der Kommunionbank knien sah, und er veranlaßte, daß die schriftlichen Beweise für diese wunderbare Heilung bald dem Vikariat eingehändigt wurden. Ihrem Eindruck kann sich niemand entziehen. Auch der Hausarzt Dr. Mario Marinacci erklärte in seinem Gutachten vom 5. September u. a.: „Die am 27. August 1947 erfolgte Heilung der Schwester Maria Livia Carta kann ohne ein übernatürliches Eingreifen nicht erklärt werden; ist doch in solchen Fällen die Medizin leider ganz machtlos.“ Gegenwärtig arbeitet die Schwester in Viterbo wie jede andere gesunde Person.

Möge die seligste Jungfrau, die „in der göttlichen Dreifaltigkeit ist“ und uns als „Jungfrau der Offenbarung“ erschienen ist, alle Christen zur Einheit und die gesamte Welt zum Frieden in Christus führen.

P. Cl. H., Rom.“

In meiner Schrift „Bruno Cornacchiola spricht“ wird der neueste Stand der Dinge in Tre Fontane eingehend geschildert und auch über die Vorträge berichtet, die Cornacchiola jetzt in Italien über die ihm zuteil gewordenen Erscheinungen und seine dadurch veranlaßte Bekehrung hält. Die Schrift enthält auch eine gekürzte Wiedergabe des Berichtes über die Erscheinung der Muttergottes, die 1842 der jüdische Freigeist und Bankier Alphonse Ratisbonne aus Straßburg hatte und die bewirkte, daß Ratisbonne katholisch und Priester wurde. — Gr.

## Auch Erscheinungen in Österreich?

Von einem mir befreundeten Pfarrer W. in Österreich wurde mir kürzlich folgendes mitgeteilt:

„Es handelt sich um die erste Marienerscheinung in Ost-Österreich.

Ein Pater aus Nieder-Österreich berichtete persönlich einem Kloster in Ried im Innkreis in Oberösterreich folgendes:

Am **S e m m e r i n g** war eine Muttergotteserscheinung. Der Pfarrer und Schullehrer gingen mit den Kindern in die Kirche. Plötzlich riefen drei Mädchen: „Die Muttergottes ist hier!“ Das Tabernakeltürchen öffnete sich von selbst und die drei Kinder sahen die Muttergottes mit dem Jesuskinde auf dem Arm aus dem Tabernakel gehen in der Größe des Tabernakels. — Maria stieg auf die Altarstufe hernieder und nahm dabei die natürliche Größe an. — Sie stand auf einer weißen Wolke, auf der dreimal geschrieben stand: „**T u e t B u ß e !**“ Dann schritt sie durch die ganze Kirche und hinaus zur Kirchentüre, wobei sich diese selbst öffnete und schloß, sowie vorher das Tabernakeltürchen. —

Soweit der Bericht, den mir mein Verleger, ein seriöser, ernster und geistreifer, verheirateter Mann übersandte.“

Dieser Bericht ist in ungefähr der gleichen Form auch von anderer Seite bereits in Deutschland verbreitet worden. Der Name des fraglichen Ortes sowie nähere Angaben über die Erscheinung sind bis zur Stunde noch nicht bekannt geworden.

Später ging mir eine Mitteilung über eine Muttergotteserscheinung in **A s p a n g** zu.

„Brief des Ortspfarrers.

**A s p a n g**, den 23. März 1949.

Was geschah am 11. November 1948?

Der Nachtwächter, ein biederer Mann von 68 Jahren, machte in den frühen Morgenstunden des 11. November seinen Dienstgang von Unteraspang nach Oberaspang und ging den Promenadenweg am Schloßgarten entlang.

Es war halb drei morgens. Er beobachtete eine große schwarze Wolke, die vom Wechsel herüberzog und im Osten über dem Königsberg stehen blieb. Die Wolke wurde licht und plötzlich teilte sie sich in der Mitte (etwa über dem Gehöft Kaltenegger) und der blaue Himmel wurde sichtbar. Am Himmel schwebte eine Frauengestalt in etwa ein Meter Größe.

Die Gestalt war in einen blauen Mantel gehüllt, unter dem unten die schwarzen Schuhe der Füße sichtbar waren. Sie hielt die Hände vor der Brust gefaltet, um die ein Rosenkranz hing. Sonst war von anderer Gewandung nichts erkennbar. Vom Haupte der Gestalt fielen blonde Haare und sie trug eine goldene Krone. Ihr Antlitz war zur Erde geneigt und zeigte traurige Züge. Diese Erscheinung dauerte etwa fünf Minuten. Dann schloß sich die lichte Wolke wieder und verging bald. Der Mann sagte: „Ich sah die heilige Maria.“

Als der Mann später zum Hauptplatz kam, hatten vor dem Hotel „Goldener Hirsch“ vier Obstautos halt gemacht. Die vier Chauffeure fragten ihn, ob er auch etwas am Himmel gesehen hätte. Sie hätten in Mönickkirchen zwischen Hotel Lang und der Wegkapelle am Ortsausgange gehalten und von dort aus hätten sie dieselbe Gestalt gesehen in östlicher Richtung, ungefähr über Aspang. Einer äußerte ungefähr, daß er bisher nichts geglaubt, wer aber so etwas gesehen, müsse glauben. —

Den vorstehenden Bericht geben wir, um den vielen Gerüchten und übertriebenen Legenden zu begegnen, die sich um die „Erscheinung in Aspang“ bereits gebildet haben. Für diesen Bericht steht der oben erwähnte Mann mit seiner Unterschrift. Ob es sich bei dem Ereignis um eine übernatürliche Erscheinung handelt, unterliegt der Untersuchung der kirchlichen Behörde, die noch in keiner Weise unterrichtet wurde und Stellung genommen hat.“ — Dazu schreibt Pfarrer W. unter anderem:

„Nunmehr kann ich Ihnen beiliegend die Abschrift über die Marienerscheinung von Aspang übermitteln.

Diese Mitteilung ist zwar sehr kurz und vorsichtig abgefaßt, ist aber auf alle Fälle echt. Ich möchte nur hierzu noch folgendes bemerken: Diese im Pfarrblatte von Aspang enthaltene Mitteilung ist ohne jeden Zweifel eine Erscheinung Mariens. Das am Schluß angeführte Herumreden des Pfarramtes ist selbstverständlich nur eine Schutzmaßnahme gegen die kirchliche Obrigkeit, vielleicht auch gegen staatliche Organe (Russ. Zone). — Betreffs des Dementis über die Erscheinung in Kirchberg möchte ich sagen, daß von bestimmter Seite nach wie vor dieses Ereignis erzählt wird. Es mag sein, daß vielleicht eine Verwechslung beider Erscheinungen vorliegt (Aspang und Kirchberg), dem widerspricht aber der völlig andere Inhalt der beiden Erscheinungen. Sei es nun wie immer, sicher und nicht abzustreiten ist die Erscheinung von Aspang.“

## Die Erscheinungen U. L. Frau zu Lipa (Philippinen)

### Ein Rosenwunder

Es war am 12. September 1948, am Feste Mariä Namen. Gegen 5 Uhr erging sich eine junge Postulantin, Karmelitin, im Garten des Klosters. Plötzlich bemerkte sie, wie in ihrer Nähe der Zweig einer Schlingpflanze sich stark bewegte. Sie war erstaunt: es war doch augenblicklich ganz windstill! Sie trat näher und hörte eine schöne Stimme: „Fürchte dich nicht, mein Kind. Küsse den Boden. Tu alles, was ich dir sagen werde. Komme mich an dieser Stelle an fünfzehn aufeinanderfolgenden Tagen besuchen. Iß etwas von diesem Gewächs.“ — Niemand war zu sehen; die Schwester hörte nur die Stimme.

Am folgenden Tag, Montag, dem 13. September, ging die Schwester wieder an denselben Ort zurück; sie kniete nieder und begann ein „Gegrüßt seist du, Maria“ zu beten. Aber kaum war sie zu den Worten gekommen „voll der Gnade“, da geriet die Schlingpflanze, gerade wie gestern, in Bewegung und die Postulantin erblickte eine schöne Frau, die ihre Hände auf der Brust gekreuzt hielt. In ihrer rechten Hand war ein goldener Rosenkranz. Ihre Gestalt war leicht gebeugt. Ihr Gewand war einfach, aber aus reinstem Weiß mit einem schmalen Gürtel. Die Frau stand auf einer Wolke, einen halben Meter über dem Boden; ihre Füße waren bloß. Ihr Antlitz war unbeschreiblich schön und strahlend. Sie lächelte. — „Komm getrost hierhin, sowohl bei Regen wie bei Sonnenschein“, sagte die Erscheinung. Die Schwester aber fragte: „Schöne Dame, wer sind Sie?“ — Worauf die Dame antwortete: „Mein liebes Kind, ich bin deine Mutter“. Dann verschwand sie. —

Am folgenden Tag, Dienstag, ging die Schwester gegen 5 Uhr wieder zum Ort der Erscheinung. Als sie ankam, wurde sie schon von Maria erwartet. Diese hielt ihre Arme ausgestreckt, als ob sie die Schwester hätte umarmen wollen. „Morgen muß dieser Ort gesegnet werden: dies ist mein Wunsch“, sagte die Erscheinung. „Um wieviel Uhr, Mutter?“ fragte die Schwester. „Gleich wann; um die Stunde, die Schwester Priorin bestimmen wird, mein Kind. Du darfst nichts vergessen von all dem, was sich hier in diesen 15 Tagen zugetragen wird“. Mit diesen Worten verschwand die Dame, während sie die Schwester segnete.

Schwester Priorin bestimmte, den Ort der Erscheinung am folgenden Tag um 3 Uhr nachmittags segnen zu lassen. Zur festgelegten Zeit begab sich der Rektor des Karmels, Weihbischof Msgr. Alfredo Obviar, angetan mit Rochet und Stola, in die Klausur des Klosters und zum Garten an den Ort der Erscheinung. Die ganze Klostergemeinde folgte ihm. Dort angekommen, erschien sogleich die Dame, war aber nur der Schererin sichtbar. Sie

natte ihre Arme weit ausgestreckt, als ob sie die ganze Klostergemeinde umarmen wollte. Als die Seherin sich niedergekniet hatte, sagte die Dame: „Mein Kind! Küsse hier den Boden. Iß etwas von diesem Gewächs. Nimm nun Papier und einen Bleistift und schreibe auf, was ich dir für die Klostergemeinde sagen werde:

1. Meine Töchter, ich bitte euch, glaubet mir und haltet dies alles augenblicklich für euch geheim.
2. Liebet einander wie echte Schwestern.
3. Kommt mich oft besuchen. Betrachtet diesen Ort als einen heiligen Ort und haltet ihn in Ehren. — Sammelt nun die Blumenblätter, meine Kinder. Ich segne euch alle.“

Hierauf verschwand die Dame und nun fielen viele Rosenblätter auf diese Stelle nieder. Der Rektor segnete jetzt diesen Ort und sprach einige Lobworte auf die Botschaft der schönen Dame.

Um 5 Uhr ging die Seherin zurück zum gesegneten Ort. Die Dame erwartete sie schon. „Nun muß ich den Karmel um etwas bitten“, sagte sie. „Ich verlange, daß mein Bild hier aufgestellt werde. Macht diesen Ort des Gartens gut sauber und sorgt, daß er wirklich ein Ort des Gebetes werde. Du brauchst mir nicht zu sagen, was deine Schwestern wünschen, denn ich weiß es. Sag ihnen, sie sollten Glauben haben, um keine Gnaden zu verlieren. Ich werde die Klostergemeinde allzeit segnen“.

Als die Seherin am 19. September die geweihte Stelle besuchte, stand die Dame bereits dort in ihrer gewöhnlichen Haltung und sprach: „Ich wünsche hier eine Statue, die mich darstellt: Beschreibe mich eurem Rektor, wie du mich hier siehst; denn so soll mein Bild werden. Es muß so groß werden wie die Lourdesstatue, die im Kloster steht. Sag Mutter Priorin, die Klostergemeinde möge jeden Nachmittag dieser Tage hierher kommen, um den Rosenkranz zu beten. Sage allen meinen Töchtern, wie sehr ich sie liebe; sag ihnen, daß ich meine Töchter des Karmels von Lipa liebe, und daß ich immer bei ihnen sein werde.“ Die Dame segnete die Seherin und verschwand.

Am folgenden Tage fand wieder an derselben Stelle die Erscheinung statt. Maria redete mit der Schwester wie eine Mutter mit ihrem Kindlein. Sie gab ihr mütterliche Ratschläge und forderte sie auf, gehorsam, demütig und einfach zu sein. Ferner sagte sie, die Postulantin möge die Klostergemeinde darauf aufmerksam machen, daß Einfachheit und Demut die ihr wohlgefälligsten Tugenden seien und daß die Schwestern diese Tugenden lieben und üben sollen.

An einem anderen Tage sagte Maria, die Klostergemeinde, jedoch jede Schwester einzeln, möge sich ihr weihen im Sinne des hl. Grignon de Monfort.

Bei der letzten der fünfzehn Erscheinungen, am Sonntag, dem 25. September, wiederholte Maria der Seherin ihre Ratschläge:

„Mein Kind! Liebe deine Mutter - Oberin und gehorche ihr. Sage den Schwestern, daß sie als wahre Schwestern einander lieben, und daß sie die Demut und Einfalt hochschätzen, denn die sind die Tugenden, die ich am meisten liebe. Sag ihnen, daß sie ihre Vorgesetzten lieben und ihnen gehorchen, und daß sie nicht vergessen dürfen, um was ich bitte. Du erwartest, daß ich euch größere Dinge sage: nein, dies tue ich nicht; denn ihr seid meine kleinen Lieblinge. Vergesst nicht, euch alle am 7. Oktober mir zu weihen. Bleibt fromm und gut. Ich bin Maria, die Vermittlerin aller Gnaden. Jeden Morgen und Abend werde ich die Klostergemeinde segnen“. Und die Seherin segnend, verschwand die Dame.

Am 30. September fielen Rosenblätter in die Zellen des Klosters. Am 3. Oktober fielen welche auf die Treppe und dann und wann auf verschiedene Stellen des Klosters. Am 11. November fielen sogar welche vor dem Kloster. Mehrere Personen sahen sie fallen.

Am 5. November, dem ersten Freitag des Monats, erlitt die Seherin zum ersten Mal die Schmerzen der Kreuzigung. Zwei oder drei Minuten vor Mittag verlor sie das Bewußtsein. Um 12 Uhr streckte sie ihre Arme nach oben aus, wie jemand, der an ein Kreuz genagelt wird; auch ihre Füße nahmen eine Stellung ein, wie die von Jesus am Kreuz. Drei Stunden lang erlitt sie den Todeskampf des Erlösers. Die Umstehenden konnten deutlich hören, wie sie die Worte Christi am Kreuz aussprach. Genau um 3 Uhr, nach einem schrecklichen Todeskampf, während die Schwester wie ein Sterbender seufzte und keuchte, sank plötzlich ihr Haupt zur rechten Seite hin. Einige Minuten später kam sie wieder zum Bewußtsein.

Am Freitag, dem 12. November, wurde die Schwester nach der hl. Messe zur Stelle der Erscheinungen gerufen. Dort stand Maria, die Hände auf der Brust gekreuzt, betend, als Vermittlerin aller Gnaden. Zärtlich, aber doch traurig blickte sie nieder auf ihr Kind und die Klostergemeinde, die der Seherin gefolgt war. Sie sprach: „Die Menschen glauben nicht meinen Worten. Bete, mein Kind, bete viel, wegen der Verfolgungen. Bete für die Priester. Was ich hier erbitte, ist dasselbe, um was ich auch in Fatima gebeten habe. Sage dies den Menschen. Sie glauben mir nicht und geben mir nicht, was ich erbitte. Sage den Schwestern, daß ich wünsche, daß sie viel beten, und daß sie helfen, die Andacht zu mir zu verbreiten, und sage ihnen, daß sie Buße tun für die, welche nicht glauben. Wenn Menschen kommen, um zu beten und um Gnaden zu bitten, laß sie diese unmittelbar von mir erbitten und nicht durch dich. Diese Dinge darfst du offenbaren. Dies ist meine letzte Erscheinung an dieser Stelle.“

Nach diesen Worten gab Maria als Vermittlerin aller Gnaden der Seherin und der an diesem geweihten Ort versammelten Klostergemeinde ihren Segen. Dann verschwand sie.

Diesem Bericht seien noch einige Anmerkungen beigelegt. Diese sind meist Briefen entnommen, die in der Karmeliterzeitschrift von Washington und in der Monatsschrift Fatima Findings (Baltimore) veröffentlicht wurden.

Lip a ist eine Bischofsstadt auf den Philippinen in der Provinz Batangas, im Norden des Inselreiches. Das Bistum gehört zur Kirchenprovinz von Manila.

Im Karmel von Lipa befinden sich zur Zeit vier Professschwestern, fünf Novizinnen und zwei Postulantinnen.

Die Postulantin Tresa, die Seherin, ist die Tochter des ehemaligen Gouverneurs der Provinz Batangas. Ihre Eltern waren mit ihrem Eintritt in den Karmel nicht einverstanden.

Als tausende Menschen zum Ort der Erscheinungen strömten, glaubte der Bischof von Lipa, Msgr. Verzosa, dem Zulauf der Menge, die den Karmelfrieden bedenklich störte, Einhalt gebieten zu müssen. Er begab sich zum Karmelkloster; als er aber das Verbot schriftlich abfassen wollte, bedeckte sich plötzlich der Tisch, an dem er Platz genommen hatte, mit Rosenblättern. So kam das Verbot nicht zustande. Wohl hat Bischof Verzosa die Begebenheiten im Karmelkloster einer Theologenkommission zur Untersuchung anvertraut.

Rosenblätterregen haben sich seit der Zeit der Erscheinungen mehrmals wiederholt, selbst an anderen Orten der Philippinen, so z. B. anfangs Januar 49 in Manila. Manche dieser Rosenblätter weisen auch Zeichnungen auf, so z. B. das Bild der Rosenkranz-königin, der wunderrätigen Medaille, des hl. Herzens u. a. Die Blätter sind kleiner als die echten Rosen von den Philippinen und bewahren ihre helle (meist rote) Farbe. Auch sind bereits manche wunderbare Heilungen durch die Rosenblätter bewirkt worden. Hervorragender aber sind die zahlreichen wunderbaren Bekehrungen zu Lipa. Selbst Freimaurer haben den Weg zur Kirche zurückgefunden. Maria offenbart sich wirklich als die „Vermittlerin aller Gnaden“. — Im Juliheft des „Benediktusboten“ sind zwei phot. Aufnahmen zweier Rosenblätter von Lipa mit einem Frauenantlitz abgebildet, die sehr eindrucksvoll sind.

(Entnommen der ausgezeichneten von Kaplan Robert Ernst, Eupen, herausgegebenen kirchlich approbierten Schriftenfolge „Heiland“, April-Mai 1949.)

Wenn das hier berichtete Rosenwunder sich tatsächlich ereignet haben sollte, so wäre damit von vornherein die Echtheit der Muttergotteserscheinung erwiesen!

## Das Geheimnis der Grotte von Fehrbach

Auf einer kleinen Anhöhe inmitten des Waldes bei dem kleinen pfälzischen Dorfe Fehrbach sieht man dürftige Mauerreste, die — wie der bei einem Bombenangriff ums Leben gekommene frühere Pfarrer von Fehrbach behauptet haben soll — die kärglichen Überreste einer Marienkapelle sein sollen. Diesem Kirchlein verdankte der kleine Waldabschnitt seinen Namen „Eulenkirche“, im Volksmund „Eilkirch“ genannt.

In der Nähe dieser Ruine suchten am 12. Mai 1949 vier gleichaltrige Mädchen Brennholz. Es ist kaum anzunehmen, daß sie von den Vermutungen des Pfarrers wußten und der Meinung sein konnten, einem Gnadenorte nahe zu sein. Die Mädchen lachten und schwatzten bei ihrer Arbeit, wie das eben 12jährige Mädchen häufig tun und gerieten sich schließlich ein wenig in die Haare, als man an die Aufteilung des gesammelten Holzes gehen wollte. Die kleine Senta Roos, eines der Mädchen, nahm kurz und bündig ihr Holzbündel auf und lief den anderen davon. Dabei kam sie an einem Felsen vorbei, wo sich in Augenhöhe eine waagerechte grottenähnliche Spalte befand. Ganz plötzlich blieb das Mädchen vor dieser Grotte wie erstarrt stehen. Was hatte sie gesehen?

Ihren Kameradinnen erzählte sie, ihr sei dort die „Mutter Gottes“ erschienen und habe ihr befohlen, das Holz zurückzubringen und dann wieder zur Grotte zu kommen. Natürlich bestürmten die Freundinnen Senta mit Fragen, doch sie ging nur widerwillig darauf ein, nachdem sie die Mädchen erst zum Schweigen verpflichtet hatte. Senta ging daraufhin zur Grotte zurück und hatte, wie sie behauptet, zum zweiten Mal die Erscheinung, die ihr göttlichen Schutz versprach. Die Freundinnen, die nichts von der Erscheinung wahrnahmen, bekamen es mit der Angst zu tun und liefen davon.

In der Folgezeit wiederholten sich die Visionen der kleinen Senta in unregelmäßigen Abständen, jedoch meist an Donnerstagen.

Und die Freundinnen wußten ihr Geheimnis in der ersten Zeit zu wahren, obwohl Senta noch sechs bis sieben Mal „die Mutter Gottes gesehen“ haben will. Eines Tages aber berichtete eines der Mädchen seinen Eltern von den sonderbaren Gesichtern der kleinen Senta, was sich daraufhin bald im ganzen Dorf herumsprach. Mehr und mehr Leute schlossen sich dem Kind bei seinen abendlichen Gängen zur Grotte an, jeder wollte von Senta Näheres über die „Erscheinung“ erfahren. Ihr Onkel, ihre Pflegemutter und Verwandte, von dem schnell um sich greifenden Dorfklatsch äußerst unangenehm berührt, nahmen sich Senta vor und appellierten an ihre Wahrheitsliebe. Schluß mit dem Unfug! sagten sie. Senta ließ sich aber selbst durch Strafandrohungen nicht abbringen, die Gottesmutter leibhaftig gesehen zu haben. Mit gerade unheimlicher Sicherheit sprach sie davon und widersprach sich seltsamerweise nie.

Senta schilderte die Erscheinung als blonde Frau in weißem Gewand und weißen Schuhen, die auf dem Kopfe eine gezackte, hell leuchtende Krone trage, wie überhaupt die ganze Erscheinung in magisch hellem Lichte, wie in einen lichten Schleier eingehüllt, stehe. Um die Hände geschlungen habe die „Muttergottes“ einen goldenen Rosenkranz.

„Wie sprichst du denn mit ihr?“ wollte ein Verwandter von ihr wissen, „in Dialekt oder Schuldeutsch?“ Sie spreche wie sonst auch, versicherte Senta, nicht gerade im ortsüblichen Dialekt, aber auch nicht gezwungen hochdeutsch, sondern etwa so, wie man mit einem Fremden spreche.

„Und in welcher Sprache spricht Maria mit dir?“ fragte man.

Das Mädchen überlegte einen Augenblick, dann sagte es: „Sie spricht ganz natürlich, wie andere Leute auch, aber doch viel schöner.“

Beauftragt, die Erscheinung zu fragen, wer sie sei und was sie mit ihrem Erscheinen beabsichtige, will Senta die Antwort bekommen haben: „Ich bin die „Unbefleckte Empfängnis“ und gekommen, viele Sünder zu bekehren.“

Der Pfarrer des Ortes, dem das Gerede der Leute natürlich zu Ohren kommen mußte, nahm sich die kleine, ihm keineswegs unbekanntes Senta vor, um die Wahrheit zu ergründen. Das Mädchen aber, auf die Sünde einer Lüge aufmerksam gemacht, blieb fest und meinte: „Was ich sehe, das sehe ich, und da könnt ihr machen, was ihr wollt!“

Und immer wieder wurde versucht, die Behauptungen Sentas zu erschüttern. Man sagte ihr zum Beispiel, sie könne, da sie immer dicht vor dem Felsen stehe, niemas die Erscheinung in voller Lebensgröße sehen. Aber auch darauf wußte Senta eine Antwort: der Felsen sei im Augenblick der Erscheinung gar nicht da! Ein Kommen oder Anschweben der Erscheinung stellt Senta in Abrede. Die „Muttergottes“ stehe plötzlich vor ihr, unsagbar, woher sie gekommen. Wenn sie weggehe, dann schwebe sie nicht, sondern gehe, wie eben Menschen zu gehen pflegen. Man machte es dem Mädchen nicht leicht und versuchte, es in Widersprüche zu verwickeln. Bis heute jedoch ohne Erfolg. Und so kommen täglich mehr und mehr Menschen zu der Andachtsstunde der kleinen Senta vor der inzwischen mit Blumen, Marienstatuen und Kerzen und mancherlei Geschenken, wie Rosenkränzen, Armreifen und Ringen, geschmückten Felsgrotte im Wald. Neugierige sind es und Gläubige, Hilfesuchende und Sensationslüsterne. Aber nicht immer erscheint dem Mädchen die Muttergottes. Anfangs hatte es die Visionen an Donnerstagen, und zwar wenige Minuten vor 23 Uhr.

Immer wieder wurde Senta gedrängt, die Erscheinung dies oder jenes zu fragen. Einmal will ihr die Erscheinung aufgetragen haben, dem Pfarrer zu bestellen, er möge am Ort der Visionen eine Kapelle errichten lassen. Auf Fragen nach der Zukunft oder auch nach Vermißten erfolgte nie eine Ant-

wort, dagegen kündigte die Muttergottes wiederholt den Tag ihres Erscheinens an und soll dann auch jedesmal von Senta gesehen worden sein! Einmal soll ihr auch die Erscheinung etwas anvertraut haben, worüber das Mädchen aber noch nicht sprechen dürfe.

Was geht im Augenblick der Vision mit Senta vor? Dazu erklärte ein Gewährsmann, der übrigens Sentas ständiger Begleiter ist: „Ohne Furcht schreitet das Mädchen allabendlich zur Grotte, ohne die Leute zu beachten, die dort harren. Sie kniet vor dem Felsen nieder, betet und singt im Chor der Anwesenden mit. Plötzlich aber verstummt sie, ihre Augen weiten sich und nehmen seltsamen Glanz an, und ihre Lippen bewegen sich, als ob sie mit jemandem spreche. Dies dauert eine kleine Weile. Dann wendet sie den Kopf. Wenige Sekunden danach fällt sie wieder exakt in den Chor der Singenden ein. Weder eine Körperstarre noch eine sonderliche Gemütsbewegung machten sich an dem Mädchen bemerkbar. Nach der Andacht, die oft bis Mitternacht dauert, geht es nach Hause, ohne sich von dem Erlebnis irgendwie aus dem Rahmen des natürlichen Lebens gerückt zu sehen, oder am nächsten Morgen Ermüdungserscheinungen zu zeigen.“

„Ich hatte Gelegenheit“, schreibt der Arzt von Fehrbach, „mich kurz Zeit mit Senta Roos zu beschäftigen. Sie ist gesund und kräftig.“ Nach Aussagen ihrer Angehörigen war sie niemals ernstlich krank. Wie der Lehrer von Fehrbach behauptet, hat er niemals bei dem Mädchen einen Hang zum Grübeln und Träumen feststellen können. Ebenso soll Senta sehr wahrheitsliebend sein.

Obwohl das Mädchen oft bis in die späte Nacht hinein ihre Andacht verrichtet, sind ihr bisher keine Ermüdungserscheinungen anzumerken. Das findet man oft bei Menschen, die von einer bestimmten Aufgabe beseelt und dann lange Zeit während dieses Spannungszustandes in der Lage sind, mit erstaunlich wenig Schlaf — bei voller Leistungsfähigkeit — auszukommen.

Neuerdings warnen die der Pfalz benachbarten bischöflichen Ordinariate die Gläubigen vor dem Besuch von Fehrbach. Geistlichen ist dieser verboten worden. Trotzdem werden die Wallfahrten dorthin fortgesetzt, wo die Erscheinung alle vier Wochen stattfinden soll. Eine kirchliche Untersuchung der dortigen Vorgänge scheint bis jetzt noch nicht stattgefunden zu haben. Seit kurzem wird von Besuchern von Fehrbach berichtet, daß sie dort auch das Rotieren der Sonne beobachtet hätten, ähnlich wie das in Fatima. Man will in der Sonne auch mancherlei gesehen haben, wie z. B. ein Kreuz usw. Auffallend ist, daß dieses „Sonnenwunder“ zu den verschiedensten Stunden gesehen wird, und nie von allen Anwesenden zu gleicher Zeit, sondern immer nur von einigen.

## Die Erscheinungen von Heroldsbach - ein zweites Fatima?

„Ein ungewöhnliches kulturgeschichtliches  
Ereignis“

So bezeichnete der „Fränkische Tag“ in seiner Nummer vom 5. 11. 49 die viel genannten Erscheinungen in Thurn bei Forchheim in Oberfranken. Was war dort geschehen?

Das „St. Heinrichsblatt“, Bamberg, sah sich in seiner Nummer 43 vom 23. Oktober veranlaßt, auf diese Erscheinungen näher einzugehen und berichtete u. a., daß „am 9. Oktober vier Mädchen von Heroldsbach-Thurn, die für die Schule Herbstblätter sammelten, Nachmittag auf dem Hügel südlich Heroldsbach stehend, über den Bäumen des gegenüberliegenden Thurner Schloßparkes einen Lichtschein sahen, in dem sie die Buchstaben „JHS“ erkannten. Bald danach war dieses Zeichen verschwunden und die Kinder sahen dafür die Erscheinung der Muttergottes. An den nächsten beiden Tagen wiederholten sich die Erscheinungen um die gleiche Stunde (halb sechs Uhr abends) an derselben Stelle. Die schauenden Kinder hatten sich um drei Mädchen und vier Knaben vermehrt. Sie erblickten das etwa achtzig Zentimeter hohe Erscheinungsbild über dem Nadelwald jenseits der Talwiese auftauchen und bis zu den am Waldrand stehenden Birken näherkommen; über diesen verharrte es schwebend. Es war beim Näherkommen etwas größer und heller geworden. Die Kinder schildern übereinstimmend, daß die Erscheinung ein lang herab wallendes weißes Gewand trug, das auch die Füße bedeckte, einen weißen Schleier auf dem Haupt und einen schwarzen Rosenkranz an der rechten Seite. Am Dienstag sahen sie auch das Jesuskind auf ihrem Arm, das mit den drei Mittelfingern der Rechten das Kreuzzeichen über sie machte und so den Segen gab. An den späteren Tagen, an denen das Jesuskind nicht sichtbar war, segnete die Muttergottes selbst. Am Mittwoch sahen die Kinder zur gewohnten Stunde nur eine Lichterscheinung, konnten aber keine Gestalt erkennen. Am Donnerstag rief eines der Kinder die Erscheinung an: „Wer bist du?“ Das Kind vernahm die Antwort: „Ich bin die Muttergottes!“ Das Kind fragte weiter: „Muttergottes, hast du einen Wunsch?“ Es hörte die Erscheinung sagen: „Die Leute sollen fest beten!“ — Das Geschehen ist jedesmal das gleiche. Um 17.30 Uhr beginnen die Leute den Rosenkranz, bald nach Beginn des Gebetes knien die Kinder auf einmal nieder, den Blick zu den Birken jenseits der Talwiese gebannt. Niederknien ist das Zeichen, daß sie die Erscheinung sehen. Das ist immer bei der Mehrzahl der Kinder der Fall. Nach dem Rosenkranz richten die Kinder an die Erscheinung die Frage: „Muttergottes, hast du eine Botschaft?“ Antwort: „Die Leute sollen fest

beten.“ — „Muttergottes, sollen wir morgen wiederkommen?“ — Antwort: „Ja!“ — Die Antwort hört nur das fragende Kind, die anderen hören wohl die Frage, aber nicht die Antwort der Erscheinung. Die Kinder sind nicht im Zustande der Entrückung und verlieren nicht das Wahrnehmungsvermögen für die Umgebung. Die übrigen Anwesenden sehen und vernehmen von der Erscheinung nichts.“

Soweit der Bericht des Bamberger Kirchenblattes mit der Mahnung, Zurückhaltung zu bewahren und die kirchliche Stellungnahme abzuwarten. Bald nach dem Bekanntwerden dieser Visionen sandte das Ordinariat in Bamberg eine Untersuchungskommission nach Thurn, wo sie sofort die Kinder einzeln vernahm und dann in der Folge wiederholt zu der angegebenen Zeit sich an der Erscheinungsstelle einfand. — Von kompetenter Seite sind mir noch folgende ergänzende Angaben gemacht worden. Danach befindet sich die Erscheinungsstelle etwa 500 Meter von dem Hügel entfernt, von dem aus die Kinder die Erscheinung sahen. Pfarrer Gailer von Heroldsbach vernahm die Kinder, die zehn bis vierzehn Jahre alt sind, täglich. („Fest beten“ ist ein fränkischer Dialekt.) — Auf die Frage, wer sie sei, kam von der Erscheinung die Antwort: „Ich bin die reine, unbefleckte Empfängnis!“ Alle Kinder gaben unabhängig voneinander an, daß sie nicht erkennen könnten, wo der schwarze Rosenkranz gehalten ist, da das Gewand strahlend weiß sei. Meist sei die Erscheinung verschwunden bei dem Vaterunser für die armen Seelen. Sieben Kinder sind von Heroldsbach. Am letzten Tag des Rosenkranzmonats, dem 31. Oktober, waren etwa 40 000 Teilnehmer zugegen. Beim vierten Gesetzbuch des freudenreichen Rosenkranzes ließ Pfarrer Bauer aus Burk bei Thurn die kleine Rosa fragen: „Liebe Muttergottes, bist du auch mit deinem Leib in den Himmel aufgenommen worden?“ Worauf die Zehnjährige nach wenigen Sekunden gebannt Schauens und Hörens sich zum Pfarrer wandte und wörtlich sagte: „Ja, ich bin eine reine Magd geblieben!“ — Auf die weitere Frage: „Liebe Muttergottes, wirst du einmal wiederkommen?“, kam nach wenigen Sekunden die feste und bestimmte Antwort: „Ja, wenn die Leute fest beten, komme ich wieder.“ Auch der erzbischöflichen Kommission gegenüber gab das Mädchen diese Antworten wörtlich zu Protokoll. Später sagte es, von Pfarrer B. danach gefragt, daß es die Erscheinung so deutlich und laut sprechen gehört habe, wie er mit ihr spreche — trotz des Rosenkranzgebetes von etwa 40 000 Menschen. Einem anderen Mädchen gegenüber äußerte die Erscheinung am letzten Tage den Wunsch, daß am Erscheinungsorte eine Kapelle und eine Grotte bis zum Rosenkranzmonat des Hl. Jahres errichtet werden möge.

Die Kinder, die an diesem letzten Tage von der erwähnten Kommission teils getrennt aufgestellt wurden, erklärten nachher bei der Einzelvernehmung im Pfarrhaus wiederum im wesentlichen genau das gleiche. Allüberall hört man von einer mächtigen Belebung des Rosenkranzgebetes. — Bei

einer Erscheinung äußerte Maria, daß sie keine Wunder wirke, und forderte immer wieder zum „festen Beten“ auf. — Auch die vier Knaben haben die Erscheinung gesehen und sind darüber genau vernommen worden. Der älteste Bub, der im achten Schuljahr ist, hat sie am besten und deutlichsten gesehen.

Der 1936 verstorbene Baron des Schlosses Thurn, ein heiligmäßiger Mann, hatte die drei Buchstaben „J H S“ auf Holztäfelchen in Rom weihen und an allen Häusern in Thurn anbringen lassen. Bald nach dem Schauen der drei Buchstaben am 9. Oktober hatten die vier Mädchen die erste Erscheinung.

Eine Flüchtlingsfrau aus Schlesien, die an den Erscheinungstagen teilnahm, will dabei auch eine männliche Erscheinung gesehen haben. Sie legte ihre Wahrnehmungen schriftlich nieder. Das Auffallende daran ist, daß die Schilderung dieser Frau, die den Baron von Thurn nicht kennen konnte, bis in die größten Einzelheiten erstaunlich genau war.

Die Vorgänge in Thurn-Heroldsbach nahmen zu Beginn des neuen Jahres einen solchen Charakter und ein solches Ausmaß an, daß das Straubinger Tagblatt das Redaktionsmitglied Dr. Rupert Sigl an die Erscheinungsstelle entsandte, der dann auf Grund mehrfacher Besuche einen mehrseitigen persönlichen Erlebnisbericht veröffentlichte, nachdem im Amtsblatt der Erzdiözese Bamberg, dem „St. Georgsblatt“ (April) der Bericht der vom Erzbischof Dr. Kolb eingesetzten Untersuchungskommission veröffentlicht worden war. In diesem Bericht heißt es u. a.:

„Die Visionen der Kinder von Heroldsbach sind nicht außerordentlichen übernatürlichen Ursprungs.“ Wenn auch verschiedene Gründe wenigstens eine Zeitlang für die Tatsächlichkeit der Muttergotteserscheinungen in Thurn-Heroldsbach zu sprechen schienen, so hätten sich weitaus stärkere Gründe gegen die Echtheit der Visionen ergeben. „Gewiß kann das Vertrauen zur Gottesmutter und ihre Verehrung nicht genug gefördert werden“, fährt der Bericht fort, „doch darf man andererseits nicht einem religiösen Pragmatismus (Lehre, wonach das Förderliche das Gute ist) huldigen insofern, als man eine behauptete Erscheinung trotz mangelnder Kriterien der Übernatürlichkeit schon darum anerkennt, weil ein vermehrter Gebetseifer daraus entstanden sei. Alles Gebet muß sich um einen echten Wahrheitskern sammeln und nur mit der Wahrheit kann der Ehre der Muttergottes und der Ehre der Kirche auf die Dauer gedient werden.“

Aus dem Bericht des Straubinger Blattes vom 8. April:

„Am Rosenkranzsonntag (9. Okt.) 1949 suchten Kuni Schleicher, Erika Müller, Gretl Gügel und Marie Heilmann im Walde von Thurn buntes Laub, als plötzlich die 11jährige Erika in grüner Schrift das IHS-Monogramm erblickte, und zwar nicht in der uns geläufigen Form, sondern als

ISH (wobei das S hochgestellt ist). Die vier Mädchen waren beim Anblick des Zeichens furchtbar erschrocken und gehen eilends über den Herrengarten heim. Als sich Marie umdrehte, sah sie die Muttergottes oberhalb der Birken. Die Mädchen knieten nieder und beteten. Die Erscheinung forderte sie auf, täglich zu kommen und zu beten.

In den folgenden Tagen gesellten sich zu der kleinen Schar Betty Büttner, Irma Mehl und Antonie Saam aus Thurn, die als einzige den Film „Das Lied der Bernadette“ gesehen hat, aber in den ersten Tagen an der Erscheinung gar nicht beteiligt war. Da behauptet wurde, die Kinder hätten sich, durch diesen Film angeregt, in eine Psychose und Autosuggestion hineinmanövriert, dürfte es erwähnungswert sein, daß am 11. und 12. Oktober auch Buben dazukamen, die die Mädchen verspotteten — also keineswegs in einer eidetischen Erwartung standen — aber dennoch die Erscheinung sahen (Michael Lindenberger, Adolf Meßbacher, Andreas Büttner). Am 23. Oktober kam Roserl Bradl aus Heng (Opf.), die nach Heroldsbach gepilgert war, dazu. Sie sah, ohne mit den Marienkindern in Berührung gekommen zu sein, die Vision genau in der gleichen Weise wie die anderen Kinder.

Die Kinder stammen alle aus einfachen bäuerlichen Verhältnissen, eines hat den Vater im Krieg verloren, der Vater eines anderen ist vermißt. Es sind auch keine bigotten, frömmelnden Kinder, sondern „wie alle anderen Kinder auch“. Nur in einem fallen sie auf: sobald sie auf die Erscheinungen hingewiesen werden, befällt sie großer Ernst. Sie wollen „davon“ nicht reden. Schon mit dem ersten Augenblick der Erscheinung erlebten die Kinder eine unvergleichliche seelische Erschütterung, an die sie sich allmählich gewöhnt haben. Sie fürchteten sich und wagten sich nicht mehr ins Bett. Sie mußten Schimpf und Spott, Verhöre um Verhöre, lästige Reporter, gedruckte Entstellungen, Lügen und Verdächtigungen und die Qual des Geheimnisses ausstehen.

Zu den 10- bzw. 11jährigen Kindern kam dann am 8. Dezember das bekannte Sonnenwunder, das unerklärliche Phänomen einer um sich selbst kreisenden und herniederfallenden Sonne, wie wir es nur noch von Fatima kennen. Dieses „Zeichen“ und einen Stern, der am nachmittäglichen Himmel vor den Wolken vorüberzog, sahen alle Besucher von Thurn-Heroldsbach.

„Die Erscheinung“, erzählte uns damals Antonie, „war weiß gekleidet, trug eine goldene Krone mit so Zacken und einem Ring. In den Armen hielt sie das Jesuskind, das auf dem Kopf einen Goldreif und in der Hand eine Weltkugel trägt. Vom Haupt der Mutter fällt ein weißer Schleier über den Rücken herab. Sie hat einen schwarzen Rosenkranz, aber nicht immer, wie auch das Jesuskind nicht immer dabei ist.“

Auf die Frage, ob die rotierende, in allen Farben des Regenbogens schillernde Sonne (in deren Licht die 10 000 eine Viertelstunde lang, ohne ge-

blendet zu werden, blicken konnten) und der Stern ein Zeichen seien, antwortete Maria am Fest der Unbefleckten Empfängnis mit „Ja, weil so viele Ungläubige dabei sind, damit sie glauben“.

Zu dieser größeren Scherschlar kam am 2. Februar eine 18jährige Tochter aus Forchheim: Hildegard Lang, die an diesem Tage zum ersten Male die Erscheinung der Gottesmutter sah und persönlich und über die Kinder den Auftrag erhielt, an den Erscheinungen teilzunehmen. Sie hat auch wie einige der anderen Kinder und ähnlich wie die Scherkinder von Fatima ein Geheimnis erhalten. Sie bekam auch einen Auftrag, an den Hl. Vater zu schreiben, und zwar das gleiche, was sie an den Erzbischof in Bamberg geschrieben habe und daß die Priester wieder in den Herrengarten kommen dürfen, was diesen durch ein erzbischöfliches Verbot untersagt ist. Deshalb hat auch eine Laienkommission — unter Billigung der Gottesmutter — die Leitung der Veranstaltungen im Herrengarten übernommen.

Der glückliche Zufall, daß in unseren letzten Aufenthalt in Heroldsbach gerade das Fest Mariä Verkündigung fiel, ermöglichte es uns, das Vertrauen der Kinder rasch zu gewinnen, obwohl die Kinder den Menschen gegenüber sehr zurückhaltend geworden sind. Birgt doch dieser Festgedanke reichen Trost für die Visionäre. Auch Maria hatte eine Erscheinung, die des Engels. Hätte damals eine Kommission von Schriftgelehrten diese Erscheinung beurteilen müssen, Maria wäre wohl als besessen oder geistesgestört erklärt worden. Die ablehnende Haltung der erzbischöflichen Kommission bedrückt die Kinder schwer. Tiefes Leid, Mitleid, kindliche Ohnmacht und heroischer Opfergeist und Mut zum Bekenntnis spricht aus ihren Augen und Worten, als wollten sie sagen: Die Muttergottes ist mächtiger als der Erzbischof. Sie wird es schon schaffen. Auch ihre Menschen-scheu ist nicht Angst vor den Menschen.

Die Kinder wollen vielmehr allein sein mit ihrem Erleben, um ganz offen zu sein. Sie leiden darunter, daß sich täglich die Menschen in Mengen an sie herandrängen, sie in den Mittelpunkt des Interesses rücken wollen, statt die Erscheinungen. Sie fürchten, daß sie für die Gläubigen eine Ablenkung und Versuchung sind. Sie wollen keine Filmstars sein und müssen schweigen, um der Sache der Gottesmutter nicht zu schaden, da fast jedes Wort verdreht wird.

### Ein versiegeltes Geheimnis

Anfangs Februar erhielten drei Kinder ein Geheimnis mitgeteilt: Marie Heilmann am 2. Februar, Erika Müller und Gretl Gügel am 10. Februar. Maria sprach mit der üblichen halblauten, deutlich vernehmbaren Stimme — „so wie man von Mensch zu Mensch spricht“ —: „Kinder, darf ich euch ein Geheimnis anvertrauen?“ Ein Erwachsener forderte die Kinder auf: „Sagt ja, aber bittet gleichzeitig um die Gnade, daß ihr es für euch behalten könnt.“ „Ihr dürft erst darüber sprechen, wenn es eingetroffen

ist“, sagte Maria zu den Kindern. Sie legten es hernach schriftlich nieder. Die von ihnen verschlossenen Briefe, von deren Inhalt niemand Kenntnis hat, werden amtlich in einem Tresor aufbewahrt. Das Eintreffen des Ereignisses wird als Beweis für die Echtheit oder Unechtheit der Erscheinungen dienen. Ein neuer Grund, um mit unserem Urteil noch abzuwarten.

Ein anderes Geheimnis hatte die Muttergottes von sich aus am Lichtmeßtag einem Mädchen mitgeteilt. Sie schwebte abends um 8.30 Uhr vom Birkenwäldchen zu den Kindern herab und sagte zu Antonie Saam: „Wenn die Leute meinen Wunsch nicht erfüllen, wird viel Blut fließen.“ Auf die Frage des Kindes: „Wie meinst du das, liebe Muttergottes?“ erhielt das Mädchen die Antwort: „Dann werden die Russen kommen und werden euch erschlagen.“ Das Kind bittet: „Liebe Muttergottes, wende dieses Furchtbare von uns ab.“ Daraufhin erwiderte diese: „Das könnt ihr selbst durch euer Gebet.“ Das Mädchen legte dann der Erscheinung die Frage vor: „Liebe Muttergottes, was sollen wir tun, daß die Kommission an deine Erscheinung glaubt?“ Die Muttergottes erwiderte: „Ich habe schon gesagt, wenn sie nicht an mich glauben, werde ich sie bestrafen. Betet für sie!“ Hernach brachte die Muttergottes zum Ausdruck, daß sie einen Bund wünscht zur Verteidigung ihrer Ehre. Es sollen jedoch nur solche Personen dabei sein, „die an mich glauben“. Zu dem Geheimnis bemerkte sie, daß es an einem ihrer Festtage den Leuten preisgegeben werden solle. Später kündigte sie an, daß es am 25. März verkündet werden solle. Und so geschah es.

### Werden die Kinder entführt?

In den letzten Monaten werden die Kinder immer wieder vom Jesuskind gewarnt, ja in kein Auto zu steigen, auch wenn sie den Fahrer noch so gut kennen. „Der Teufel kommt zu euch in Menschengestalt. Er kommt mit dem Auto und will euch verführen. Gehet nachts nie mehr auf die Straße oder nur in Begleitung der Eltern. Gehet auch nicht allein auf den Berg“, sagte das Jesuskind bei einer der täglichen Visionen am 11. März. Am gleichen Tage wurde auch Antonie Saam von Thurn gewarnt, nicht am Birkenwald entlang nach Hause zu gehen, sondern (auf dem großen Umweg) durch das Dorf Heroldsbach.

Wie der Teufel den Kindern nachstellt, geht aus folgendem Vorfall hervor: Als anfangs Februar einmal Gretl, Maria und Erika mittags 12 Uhr allein auf dem Erscheinungshügel waren, sahen alle drei die Gottesmutter ganz weiß über den Birken und hörten eine laute rauhe Stimme drei-, viermal aus dem Walde rufen: „Kommt zu mir ins Birkenwäldchen“. „Wir fürchteten uns“, erzählten die Mädchen, „und liefen davon.“ Auf einmal

fühlte Gretl einen schweren Schlag auf die Brust. Sie rang nach Luft und konnte sich etliche Minuten nicht vom Platze bewegen. Marie und Erika konnten sie dann doch heimführen, wo sie bleich und außer Fassung ankanen.

Am stärksten traf dieses Verbot, ein Auto zu besteigen, die kleine Roserl aus Heng, da sie immer mit den Pilgeromnibussen nach Heroldsbach kommt. An Mariä Verkündigung fragte deshalb Gretl Gügel, da Roserl an diesem Tage die Erscheinung nicht sah, ob Roserl wenigstens im Omnibus hierher fahren dürfe. Das Jesuskind erwiderte: „Nur dann, wenn die Eltern dabei sind.“ Auch Gretl selbst hatte am 22. März gehört: „Steigt niemals mehr in ein Auto, sonst ist es euer Unglück.“

Eine gewaltige Welle der Empörung löste erst in der vergangenen Woche bei den Eltern der Kinder und auch in der Bevölkerung das Ansinnen der Kommission aus, die Kinder in einer Anstalt zu internieren. Die Eltern befürchteten dieses Vorgehen schon seit Wochen — auf ähnliche Weise versuchte man schon in Fatima den „Unfug“ zu unterbinden. Die Eltern haben deshalb auch in der letzten Zeit verlangt, daß sie bei allen Verhören der Kinder durch die Kommission dabei sein dürfen, damit nicht eines Tages die Kinder verschwinden.

#### Schwebende Rosenkränze

Um die Aussagen der Kinder, an deren Wahrhaftigkeit auch das erzbischöfliche Ordinariat nicht zweifelt, zu prüfen, durch eigene Beobachtungen zu widerlegen oder zu bestätigen, haben wir unser Augenmerk besonders auf jene Randgebiete gelenkt, wo die Möglichkeit der Eidetik aufhört, wo das Wirken übersinnlicher Kräfte sich unserem Sinnesbereich erschließt: Deshalb ist das Ergebnis des Grabens abzuwarten (seit dem 9. März gruben die Kinder an einem Loch), deshalb muß die Wissenschaft in freier Forschung die sog. Sonnenwunder — es wiederholte sich am 2. Februar — untersuchen. Ebenso gehören in dieses Randgebiet die schwebenden Rosenkränze. Die Kinder baten anfangs März die Rosenkranzkönigin, ihre Rosenkränze zu segnen. Es sei ausdrücklich betont, daß die Gläubigen von dieser Bitte nichts wußten. „Maria legte ihre Hand in meine Hand“, erzählt Gretl Gügel, nahm mir diesen Rosenkranz ganz von der Hand weg, schlang ihn um ihre linke Hand, faltete ihre Hände und schlang dann diesen Rosenkranz wieder um meine Hand. Das alles sah und fühlte ich.“ Für die Kinder lag darin nichts Wunderbares. Die Gläubigen staunten aber anders, als sie sahen, wie sich von der Hand des Mädchens der Rosenkranz löste, emporschwebte und in der Luft schweben blieb; denn die Erwachsenen sahen die Hand Mariens nicht. Die eidesstattlichen Erklärungen der Erwachsenen, darunter auch Herren aus Forchheim, Burk und der Thurner Vorbeter Meßbacher, die dieses Schweben sahen, werden im Pfarramt aufbewahrt.

#### Wahrnehmbarer Rosenduft

Unser Bericht zeigt, daß die Kinder die Erscheinungen nicht mehr bloß über dem Birkenwäldchen, wie im Oktober, sehen, sondern in unmittelbarer Nähe. Auch damals hörten die Kinder die Erscheinung wie aus der Nähe, von Mensch zu Mensch sprechen, sahen sie aber in der Ferne. Sie mußten auch sehr genau hinschauen, um all die Einzelheiten zu sehen. Bemerkenswert ist auch, daß die Kinder die Erscheinung nicht sehen, wenn ihnen Erwachsene die Sicht verbergen. Ich konnte das erst jüngst wieder beobachten, wie sich ein Kind auf die Zehenspitzen stellte und den Kopf nach rechts neigte, weil die vordrängende Volksmenge ihr plötzlich die Sicht verbarg. Deshalb kamen die Kinder früher auf einem Wagen angefahren und wurde jetzt ein Podium errichtet (so daß man sie auch leichter sehen kann). Heute erscheint Maria und das Jesuskind meist nur zu Beginn der Vision in der Ferne und am Ende der Erscheinung. Am 13. Januar, dem Oktavtag des größten liturgischen Festes, kam die Gottesmutter zum ersten Male in Lebensgröße auf die Erde hernieder. An dieser Stelle, neben dem Podium, befindet sich jetzt ein ganz kleines Kapellchen. Die Kinder schildern die Erscheinungen mit der Anschaulichkeit von etwas wirklich Gesehenem. So schwebt Maria auf einer Wolke, etwas über dem Boden. Sie trägt ein weißes Kleid, einen blauen Mantel, eine goldene Krone und einen schwarzen Rosenkranz. Auf den unbedeckten Füßen befinden sich zwei rote Rosen mit je fünf grünen Kelchblättern. Während Maria früher etwa 80 cm groß über dem Birkenwald schwebte, zeigt sie sich jetzt meist in Lebensgröße. Es war Antonie Saam, die sie am 13. Januar zum ersten Male so sah.

Um ihr die Hand zu geben, müssen die Kinder etwas emporspringen. Sie dürfen sich auch manchmal körperlich von der Gegenständlichkeit des Gesehenen überzeugen: dürfen immer wieder die Hände, die Krone, das Haar, den Mantel, die Füße, die Rosen berühren. Sie spüren den Duft der Rosen. Am stärksten war dieser Rosenduft am 5. März, an dem auch ein Engel mit einem Korb voller Rosen erschienen war. Dann zog Maria durch die Volksmenge, „damit auch sie den Rosenduft wahrnehmen können“, wie sie zu den Kindern sagte. Sie hatte zweimal eigens nach Pfarrer Gailer schicken lassen, er möchte trotz des erzbischöflichen Verbotes in den Herrengarten heraufkommen. Schwersten Herzens konnte er sich jedoch nicht dazu entschließen. Als seine gleichzeitig herbeigerufene Schwester auf den Berg kam, erzählt sie, nahm sie einen herrlichen Rosenduft wahr. Nachdem Maria durch das Volk gezogen war, ließ sie fragen, ob die Leute den Rosenduft gemerkt haben. Wie in einem Sprechchor lautete die Antwort aus vieltimmigen Munde: „Ja“. An diesem Sonntag war übrigens die Muttergottes volle 4 1/2 Stunden anwesend.

## Das Leiden Christi

Eigenartig ist, daß außerordentliche Ereignisse immer an gewissen liturgischen Festen eintreffen. Die erste Erscheinung war am Rosenkranzfest, das Sonnenwunder am 8. Dezember, am 2. Februar erhielten die Kinder ein Geheimnis, am Oktavtag der Erscheinung des Herrn erschien Maria der Antonie zum ersten Male in Lebensgröße auf der Erde. An Mariä Verkündigung mußte das Geheimnis von dem drohenden Unheil und der Strafandrohung gegenüber der kirchlichen Kommission verkündet werden. Am Feste des hl. Josef sahen die Kinder Szenen aus dem Leiden und Leben Christi und aus dem alten Testament: Schon auf dem Wege zu dem Apfelbaum, der sich rechts ungefähr 200 Meter entfernt in einem Acker befindet, sahen die Kinder am Firmament gegen Südwesten die Wundmale Christi. Sie sahen, wie das Blut aus den Augen quoll und etwa drei Finger breit über das Gesicht herunterströmte und auf die Erde niedertropfte. „Wenn ihr brav seid, werdet ihr noch mehr sehen“, sagte der Heiland zu Gretl während einer Vision der Heiligsten Dreifaltigkeit.

Danach sahen die Kinder, wie vier Engel mit Kelchen in der Hand herbeikamen; je einer fing das Blut der Hände, der Füße und der Seitenwunde auf. Der Engel, der das Blut aus den Fußwunden auffing, schwebte zu den Kindern hernieder und ließ sie aus dem Kelche trinken. Die Kinder sagten: „Auch Schlötzer und Schmitt sollen es trinken.“ Dann kehrte der Engel wieder zu den Füßen des Gekreuzigten zurück. Erika hörte den Heiland sprechen: „Es ist vollbracht.“ Ein Mann stößt mit einer Lanze in die Seitenwunde — die Kinder stöhnten dabei laut auf und verbargen ihr Gesicht.

„So ein grober Kerl!“ rief eines der Mädchen aus.

Es folgte die Vision der Grablegung, der Auferstehung.

Dann sahen die Kinder mehrere Häuser und eine Straße dazwischen. Sie sahen eine Gestalt mit rotem Wams, die in ein Haus trat. Dort riß er der Mutter die Kinder aus den Armen und stieß ihnen einen (etwa 40 cm langen) Dolch in den Kopf. Die Mutter schrie auf und weinte fürchterlich. Die Marien-Kinder entsetzten sich sehr. Der Mann ging ins nächste Haus, wo ein kleines Kind an einer Bank saß und spielte. Der Soldat stieß es von rückwärts nieder. Im nächsten Haus stieß er seinen Dolch einem ebenfalls spielenden Kind in den Bauch und schlitzte ihn auf. Die Mutter kam gerade zur Türe herein, sah es noch und schrie entsetzt auf.

Auf den Bethlehemitischen Kindermord folgte die Vision des 12jährigen Jesus im Tempel und das Leben in Nazareth. Dann kam die Gefangennahme Christi, Christus vor Kaiphas, die Geißelung, der Kreuzweg. Auf dem Berge angekommen — wir müssen uns leider auf kurze Ausschnitte beschränken — rissen die Soldaten dem Heiland die Kleider vom Leibe und die Kinder sahen deutlich Fleischfetzen am Leibe hängen. Aus den Wunden

der Schulter lief das Blut in Bächlein herab. Die Soldaten legten den Heiland aufs Kreuz und nagelten zuerst die rechte Hand an. Darauf zogen zwei Männer heftig an der linken Hand, da (wie Antonie sagt) das Loch zu weit gebohrt war. Sie schlugen die linke Hand ans Kreuz, dann die Füße. Das Kreuz wird aufgestellt und ins Loch hinuntersacken gelassen. Den Kindern geht die Szene durch Mark und Bein.

Später sahen die Kinder den Durchzug durch das Rote Meer, den brennenden Dornbusch, das Wasser aus dem Felsen, das Opfer Abrahams, das Opfer Kains und Abels, die Vertreibung aus dem Paradiese, die Erschaffung der Welt und des Menschen usw. Schließlich wieder Bilder aus dem neuen Testament. Als am Schlusse Maria wieder über dem Birkenwäldchen schwebte, fragte Hildegard Lang: „Warum, liebe Muttergottes, hast du heute diese Bilder durcheinander gezeigt?“ Antwort: „Es geht auf Ostern zu. Deshalb habe ich euch das gezeigt. Wenn ihr noch braver seid, dürft ihr noch mehr sehen.“

## Der Schwarze Mann und die Höllenvision

Wie sehr die Vision des Leidens Christi die Seelen der Kinder erschüttern muß, kann wohl nur ein Kinderpsychologe ermessen. Nicht minder furchtbar ist die Erscheinung des Teufels. Er zeigt sich als schwarzer Mann mit kohlschwarzem Gesicht, gondelt am Rande des Birkenwäldchens hin und her, lockt immer wieder in den Wald. „Seine Stimme ist viel anders als die der Gottesmutter“, es ist eine rauhe, kreischende, keuchende Stimme, berichten die Kinder. Bei seinen seltsamen Sprüngen zeigt er einen abstoßenden Pferdefuß. Die Kinder strecken ihm den Rosenkranz oder das Kreuz, das sie im Auftrag der Gottesmutter tragen, entgegen, sprengen Weihwasser aus und beten einen Exorzismus: „Weiche Satan im Namen der Allerheiligsten Dreifaltigkeit.“ Er versteckt sich dann auf kurze Zeit hinter Bäumen. Wie der Teufel den Kindern nachstellt, haben wir schon mit einem Beispiel belegt. Vor ungefähr zwei Wochen sahen die Kinder nach einer Vision der Wundmale Christi den ganzen Berg von Teufeln wimmeln. Auf den Exorzismus hin verschwanden sie kurz, um dann sofort zum Angriff auf die Kinder überzugehen. Die Kinder gerieten in eine noch nie dagewesene Panik und schrien so laut, daß die 50 Meter entfernte Volksmenge herbeieilte. Gelegentlich zeigt er sich auch als gefleckte Katze, die plötzlich aufspringt usw.

„Den Teufel habe ich kommen lassen“, sagte Maria zu den Kindern, „um euch auf die Probe zu stellen. Laßt euch nicht verführen.“ Zu dem gleichen Zwecke durften die Kinder am 8. Februar einen Blick in die Hölle tun. Sie waren furchtbar erschüt-

tert, wandten immer wieder die Köpfe weg, hielten sich die Augen zu und sagten so laut, daß es die Umstehenden hören konnten: „Ach ist das garstig!“ Sie sahen das Höllenfeuer in einer sehr langen und breiten Fläche sich über dem Birkenwäldchen ausdehnen und darinnen die widerlichsten und häßlichsten Teufelsgestalten sich bewegen. Die ganze, übrigens schon im voraus angekündigte Vision dauerte nur wenige Minuten. Als sie vorüber war, sagte Maria: „Jetzt habt ihr gesehen, wie es in der Hölle aussieht.“

#### Ihr müßt noch sehr viel auf den Knien rutschen

Von diesen Visionen und Erscheinungen sehen wir Zuschauer nichts. Wir können nur feststellen, wie die Seherinnen darauf reagieren: die harten Bußübungen, ihr religiöser Ernst, die anstrengenden dauernden Gebetsübungen bei Nacht und Kälte und Schnee und Regen. Maria zeigt sich ihnen als gütige und zugleich strafende — wenn auch aus Liebe strafende — Mutter. Wenn sich die Kinder etwas zuschulden kommen lassen, dann bleibt die Vision zeitweise aus. Als am 19. März zwei Kinder plötzlich das Jesuskind nicht mehr sahen, hörte das eine seine Stimme: „Es ist eine Prüfung für dich.“

Am ergreifendsten für den Zuschauer ist es vielfach, wenn er die Kinder (im Auftrag des Jesuskindes) lange Strecken, bis zum Weinen und bis zum Zusammenbrechen auf den Knien dahinrutschen sieht „zur Buße für die Sünder“. So mußten die Kinder am 9. März von dem Apfelbaum, bei dem das Jesuskind mit ihnen oft „allein sein“ will, bis zum Grabort (ungefähr 200 Meter) zweimal rutschen. Dann mußten sie zum 2. Lichtmast (ungefähr 150 Meter) hinunterrutschen und, nachdem sie dort die mystische Kommunion empfangen hatten, wieder zurück. Und das noch dazu im größten Schlamm des aufgetauten Bodens. Ähnlich war es bei der dritten Erscheinung an diesem Tage. Zwei Kinder weinten vor Schmerz, da sie nicht mehr auf den Knien rutschen konnten. Am nächsten Tage forderte sie das Jesuskind auf, wenn es spazieren geht, es auf den Knien rutschend zu begleiten.

Dazu wurde den Kindern angekündigt, daß sie noch sehr viel leiden müßten und daß das Leiden bald beginne. Immer wieder sagt ihnen Maria und läßt es verkünden: „Die Leute sollen beten.“ Wenn viel gebetet wird, kann das Unheil vorübergehen. Sonst aber wird viel Blut fließen. „Wenn ihr so weiterbetet“, sagte die Königin des Friedens am 6. Februar zu Antonie, „wie bisher, könnt ihr vielleicht das Unglück aufhalten. Tuet Buße und betet für die Bekehrung Rußlands“ — eine Botschaft, die gegenüber Fatima an sich nichts Neues besagt. Andererseits sucht der Teufel immer wieder die Kinder zu betören, sie sollten zu beten aufhören, es helfe ja doch nichts. Dazu verkleidete er sich sogar schon als Muttergottes. Maria aber entgegnete: „Glaubt dem Teufel nicht, der

will euch nur verführen. Ich werde euch beschützen, solange ihr lebt.“ Sie hat wiederholt auch versprochen, daß sie das Frankenland und Bayernland beschützen werde, wenn die Leute sich bekehren und beten.

#### Ein Engel reicht den Kelch

Soll man sich mehr wundern darüber, daß die Kinder Dinge sehen, für die wir kein Auge haben oder daß ihre kindliche Seele unter der Wucht des Geschehens nicht zerdrückt wird? Es reicht uns der Raum nicht, die Fülle der Gesichte darzustellen, den Blick in den Himmel, die Visionen der Hl. Dreifaltigkeit usw. Um all das Schwere der Visionen, die Anstrengungen und Leiden zu ertragen, werden sie in eigenartiger Weise gestärkt: durch die mystische Kommunion. Die Kinder knien z. B. auf einem Bifang beim Apfelbaum oder knien vor dem Podium nieder. Sie sehen einen Engel mit einem Kelch in der einen und einer Hostie in der anderen Hand herniederschweben. Ein Kind streckt den Arm aus, greift nach dem Kelch, führt ihn an die Lippen, setzt ihn ab und reicht ihn dem Engel wieder zurück. Und schon greift ein anderes Kind nach dem Kelch . . . Die Kinder spüren eine lauwarme Flüssigkeit vom Mund in den Magen fließen. Dann reicht ihnen der Engel die Hostie, die er in so viele Teile zerbricht, als Empfangende anwesend sind. Wenn ein Kind an dem betreffenden Tage die Erscheinung nicht sieht oder wenn ein Erwachsener die mystische Kommunion erhält, reicht ihm eines der anderen Kinder den Kelch dar.

Zu dieser Seligkeit kommt oft noch eine wahre Kinderseligkeit, deren wunderbaren kindlichen Poesie sich auch ein Erwachsener nicht verschließen kann. Die Kinder schildern, wie sie mit vielen Engeln in Prozessionen die Himmelskönigin und ihr göttliches Kind begleiten dürfen, wie manchmal die Engel mit den Kindern spielen — man hört sie dabei sehr deutlich lachen.

Von einer kindlichen Zartheit und Innigkeit, wie wir sie kaum in einer Dichtung finden, sind auch die Schilderungen der Kinder, wie sie das Jesuskind in den Armen wiegen dürfen. Dabei sangen sie bei jedem Kind das Lied „Schlaf wohl, du Himmelsknabe du.“ Auch die beiden Herren vom Landratsamt Forchheim durften das Jesuskind eine Strophe lang tragen, die Kinder durften dabei aber die Strophen nur sprechen. Die beiden Herren spürten dabei nicht wie die Kinder das Jesuskind in den Armen, wie sie auch bei der mystischen Kommunion nichts spüren.

#### Wird eine Quelle entspringen?

Die Gottesmutter, berichten die Kinder, habe wiederholt gesagt, daß sie ein Zeichen wirken werde, damit auch die Ungläubigen glauben können. Zu diesem Zwecke habe Maria erklärt, hätte sie auch das Son-

nenwunder am 8. Dezember gewirkt und den Stern am nachmittäglichen Himmel gesendet. Viele haben dieses Zeichen für die Ungläubigen am 25. März erwartet, nachdem die Kinder am 9. März bereits den Auftrag erhalten hatten, an einer bestimmten Stelle zu graben. Allerdings hatte sie am 19. März auf die Frage, ob sie an Mariä Verkündigung den Leuten ein Zeichen geben werde, geantwortet: „Das braucht ihr nicht zu wissen.“ Vielleicht besteht in diesem Wartenlassen auch eine Prüfung für die Kinder.

„Am Donnerstag zeige ich euch die Stelle, wo ihr graben sollt“, hörte Erika Müller am 7. März aus dem Munde des Jesuskindes. Die Muttergottes hatte die Kinder und einige Herren für den 9. März, mittags 12 Uhr, auf den Berg bestellt. Maria und das Jesuskind schwebten vom Birkenwäldchen zu einem der Lichtmasten herüber, wo sie die Kinder abholten. Maria ging voraus und blieb dann an der Stelle stehen, wo gegraben werden sollte. Der Ort befindet sich etwa 15 Meter unterhalb des Podiums. Die Gottesmutter forderte alle Umstehenden auf, fortzugehen, auch Professor Schöls, München, der den ganzen Vorgang filmte und Notar Dr. Weber, Forchheim, der den Filmstreifen mit seinem Dienstsiegel versah. „Ich will mit den Kindern allein sein“, erklärte sie. „Die Kinder sollen zu graben anfangen.“ Maria und das Jesuskind standen ungefähr einen Meter neben dem Grabort. Zu Erika sagte sie: „Ich will etwas machen, daß es die Ungläubigen auch glauben.“ Um 12 Uhr 35 Minuten fingen die Kinder zu graben an, zuerst mit Löffeln. Das Jesuskind schickte die Menschen bei den für den Kapellenanbau angefahrenen Steinen — ein beehrter übersichtlicher Standort — weg, da sie die Kinder nur ausspotteten. Die Kinder mußten dann ihre Löffel liegen lassen und zum Podium gehen. Dort bekamen sie und Schmitt und Schletzer ein Kreuz auf die Stirne gezeichnet. „Wer sein Kreuzlein hat, soll weitergraben.“ Zu Erika sagte die Gottesmutter: „Grabt nur fleißig weiter“, und zu Antonie: „Grabt nur weiter bis was kommt.“ Als dann das Jesuskind und Maria ganz allein spazieren gingen, wollte Antonie, Irma und Kuni zu graben aufhören und mitgehen. Sie wurden aber vom Jesuskinde wieder zum Graben zurückgeschickt, berichten die Kinder.

Sie mußten seither immer wieder bei den verschiedenen Erscheinungen ein Stücklein weitergraben. Das Loch ist gegenwärtig etwa 60 cm tief und hat einen Durchmesser von etwa 40—50 cm. Das Jesuskind teilt die Kinder selbst zum Graben ein.

Da man annimmt, daß an der Stelle, ähnlich wie in Lourdes, eine Quelle entspringen könnte, wurde das ganze Gelände nach Wasseradern und sonstigen Ausstrahlungen wissenschaftlich genauestens untersucht. Man fand keine Spur von Wasser. Es bleibt auch hier und gerade hier das Ergebnis abzuwarten.

An einer anderen Stelle heißt es: „Wir müssen die Aussagen von jenen sieben Männern abwarten, denen angekündigt wurde, daß sie die Muttergottes noch sehen werden.“

In einem langen Nachwort wird die Frage beantwortet: „Was ist von den Erscheinungen zu halten?“ Es wird darin gesagt:

Wenn man die Tausende und aber Tausende von Menschen in Heroldsbach wie in einem Bayerischen Lourdes zusammenströmen sieht, aus dem Allgäu und von Köln, aus Niederbayern und dem ganzen Frankenlande, dann möchte man meinen, die Frage der Echtheit der Erscheinungen sei längst entschieden: das Volk glaubt zum großen Teil an einen Einbruch des Jenseits, ist erschüttert von dem Furchtbaren, das diesen Kindern widerfährt und fühlt sich beschämt von dem Gebets- und Bußgeist unmündiger Kinder. Ebenso apodiktisch klingen die Stellungnahmen der Kommission, die der Presse regelmäßig übergeben werden: die Erscheinungen seien rein natürlichen Charakters, seien „Eidetik“, d. h. die Kinder besitzen die Fähigkeit, „Eindrücke und Bilder, die sie einmal früher in sich aufgenommen haben, unabsichtlich so zu reproduzieren (und dabei auch umzugestalten), daß sie neuen, wirklichen Eindrücken gleichkommen.“ Wir wollen unser Urteil nicht nach dieser oder jener Meinung „ausrichten“, sondern die Tatsachen kritisch prüfen; denn es ist eine unerläßliche Aufgabe der Wissenschaft — aber auch ihr gutes Recht! — die Vorgänge mit aller Exaktheit zu untersuchen. Es muß daher das Thema Heroldsbach zur öffentlichen Diskussion freigegeben werden und es darf nur die Kraft der Beweise dafür und dagegen entscheiden.

Es liegt zunächst die Vermutung nahe, daß es sich um einen Betrug handeln könnte. Ein ähnlicher Fall hat sich vor Jahren in Metten abgespielt. Diese Möglichkeit scheidet jedoch aus und wurde nicht einmal von der kirchlichen Kommission in Erwägung gezogen. Die Tatsache, daß die Kinder wirklich Erscheinungen sehen, wird von niemand bestritten, der sich mit den Vorgängen befaßt hat. Auch die Kommission hat die Wahrhaftigkeit der Kinder nicht in Zweifel gezogen, sondern sogar anerkannt. Diese Wahrhaftigkeit kann auch nicht bezweifelt werden, wenn sich gelegentlich zwischen den einzelnen Aussagen über Nebenumstände Differenzen ergeben. Man muß von der Zeugenpsychologie keine Ahnung haben, wenn man sich auf solche Unterschiede in den Nebenumständen stützen will und damit die Echtheit anzuzweifeln sucht. Ein Psychologe würde mehr Zweifel an der Wahrhaftigkeit der Kinder und der Echtheit der Visionen bekommen, wenn diese Aussagen in allen Details übereinstimmen würden, weil die Nebenumstände immer am Rande der Beobachtung liegen.

#### Massensuggestion?

Handelt es sich um eine Massensuggestion? Noch immer steht in diesem Zusammenhang das Sonnenwunder im Vordergrund. Es wäre normaler-

weise begreiflich, wenn die von der Übernatürlichkeit der Vorkommnisse Überzeugten dieser Massensuggestion verfielen. Unbegreiflich aber ist es, daß auch alle die Gegner und Spötter, die ausnahmslos die rotierende und herniederstürzende Sonne sahen, dieser Massensuggestion verfielen; da sie auf Grund ihrer ganzen Haltung dagegen eingestellt waren.

Man hat dann versucht, das Sonnenwunder natürlich zu erklären. Den Stern am nachmittäglichen Himmel hat man sogar als eine der berüchtigten „fliegenden Untertassen“ erklären wollen. Der natürliche Erklärungsversuch, den ein Akademiker, der nicht zu den Fachexperten gehört, abgegeben hat, ist wissenschaftlich unhaltbar. Ein Fachexperte von internationalem Ruf, Prof. Dr. Weickmann, vom Deutschen Wetterdienst, Bad Kissingen, dessen Urteil um so bedeutender sein dürfte, als er Nichtkatholik ist, hat erklärt: „Das beschriebene Phänomen einer rotierenden Sonne ist in der gesamten, sehr umfangreichen und mehr als 300 Jahre umfassenden Literatur über meteorologisch-optische Erscheinungen noch nie beschrieben worden, eine physikalische Erklärung hierfür nicht bekannt. Auch für die „auf uns zukommende Sonne“ gibt es keine befriedigende Deutung. In diesem Punkt kann von seiten der Meteorologie nur ein „non liquet“ (es bleibt unerklärlich) gesagt werden.“

Erwähnt soll hier auch noch werden, daß der Blick in die Sonne — auch als sich das gleiche Phänomen am 2. Februar wiederholte — das Auge keineswegs blendete. Augenzeugen berichten, daß ihre Augen sofort klarsehend waren, wenn sie den Blick auf die Erde lenkten. Als der Vorbeter am Lichtmeßtag die Auffassung des Volkes, es handle sich um ein übernatürliches Zeichen, korrigieren zu müssen glaubte und es als eine Rückstrahlung der Sonne erklärte, sagte eines der Seherkinder, die Muttergottes sagt: die Leute hätten recht. Ähnlich hat sie am 8. Dezember die rotierende Sonne und den Stern als Zeichen für die Ungläubigen erklärt.

Eine für das Problem der Echtheit der Erscheinung bedeutende Frage wurde im Oktober von der Kommission gestellt. Ihre Bedeutung liegt im Zusammenhang mit der angestrebten Dogmatisierung der leiblichen Aufnahme Mariens in den Himmel. Für unsere Kritik aber liegt ihre Bedeutung darin, daß hier ein eidetischer Erklärungsversuch völlig versagen muß; denn für die Kinder war die Frage ein Vexierbild mit unbegreiflichen Zusammenhängen. Sie lag vollkommen außerhalb des Erfahrungsbereichs der Kinder, so daß eine eidetische Reproduktion nicht möglich ist. „Bist du die Assumpta?“ lautete die Frage. Die Erscheinung erwiderte: „Nein, ich bin es nicht, ich bin die Gottesmutter.“ Zweite Frage: „Bist du mit dem Leibe im Himmel?“ Antwort: „Ja, aber ich bin die kleine demütige Magd geblieben.“ Der Laie staunt über den offenbaren Widerspruch; denn „assumpta“ bedeutet theologisch „die mit dem Leib in den Himmel aufgenommene“. Theologisch aber ist die Antwort vollkommen richtig. Das was die Kinder hier als Erscheinung sehen, ist nicht die Maria von Nazareth.

mit ihrem irdischen Leib. Sie erscheint hier (oder in Fatima, Lourdes usw.) mit einem verklärten Leibe. Sie ist aber mit ihrem irdischen Leibe im Himmel.

#### Das Zauberwort „Eidetik“

Man hat versucht — und darauf basiert hauptsächlich der eidetische Erklärungsversuch — die Vision auf einen psychologischen Ursprung zurückzuführen, d. h. der Wunsch sei der Vater der „Einbildung“ (Eidetik). Ein entschiedener Gegner von Heroldsbach hält es für „wahrscheinlich, daß die Kinder in ihrer Phantasie die äußere Erscheinung der Gottesmutter stark betont haben und aus dieser Betonung heraus schließlich den Wunsch hatten, selbst die Muttergottes zu sehen.“ Im Grunde genommen wären also die Visionen, dem Ursprung nach eine Art Autosuggestion, auf jeden Fall eine rein natürliche Kraft.

Nehmen wir also an, die Kinder würden innere Vorstellungen so bildhaft und plastisch nach außen projizieren, daß sie wirkliche Gestalten zu sehen vermeinen, die aber in Wirklichkeit gar nicht existieren (ähnlich wie bei der Halluzination). Sie bilden sich z. B. ein, sie sähen die Muttergottes. Wie soll aber dann erklärt werden, daß Rosenkränze in der Luft schweben und von Leuten gesehen werden, die gar nicht wissen, was vor sich geht (so daß eine Massensuggestion ausgeschlossen ist), daß Leute einen Rosenduft wahrnehmen. Wenn es sich bei den Visionen um Projektionen und Reproduktionen aus dem Erfahrungsbereich der Kinder handeln soll, dann müßten die Kinder die Erscheinung immer sehen, wann sie wollen. Das trifft aber zum großen Leidwesen der Kinder nicht zu. Wenn sie sich etwas zuschulden kommen lassen, dann werden sie von der Schau ausgeschlossen. Ferner müßte diese eidetische Projektion nach außen ganz unabhängig davon sein, ob mir jemand die Sicht verdeckt. Man kann es immer wieder beobachten, daß die Kinder die Erscheinung nicht sehen, wenn z. B. ein Erwachsener oder die herandrängende Volksmenge oder ein Baum die Sicht in die Ferne nimmt. Zudem müßte es in der Gewalt dieses natürlichen Vermögens stehen, die Erscheinung beliebig in die Ferne oder Nähe zu projizieren. Die Kinder können das aber nicht, sie sind von dem Geschehen abhängig. Also muß das Gesehene außer ihnen und unabhängig von ihnen existieren. Die Kinder müssen ferner genau sehen, wenn sie z. B. Einzelheiten in der Ferne erkennen wollen. Sie müssen oft mit rückwärts gewendetem Gesicht gehen, um die Erscheinung (in ihrem Rücken) zu sehen. Es ist mit Eidetik auch nicht zu erklären, daß die Kinder die Erscheinung in der Ferne sehen, aber in der Nähe hören.

#### Der Rat Gamaliels

Der führende jüdische Gesetzeslehrer Gamaliel I. erklärte einst über das unbegreifliche Phänomen des Christentums — und dieses kluge Wort dürfte

wie kein anderes gerade auch für Heroldsbach und zur Beruhigung der Gemüter gelten:

„Ist dieses Werk und Vorhaben von Menschen, so wird es zerfallen. Ist es aber von Gott, so könnt Ihr sie nicht vernichten; sonst möchtet Ihr als Widersacher Gottes erfunden werden.“

Da wir das Übernatürliche nie werden greifen noch rationell ergründen können, sondern auf seine Offenbarung angewiesen sind, ziemt es uns, auf Gewaltmaßnahmen zu verzichten, damit wir nicht zu Widersachern Gottes werden möchten. Diese Vorsicht scheint hier um so mehr geboten, als sich eine kirchliche Kommission nicht bloß in Lourdes getäuscht hatte, wo man ebenfalls mit der Exkommunikation drohte.

Wir tun wohl gut, dem Volke gegenüber immer wieder darauf hinzuweisen, daß es eine Pflicht der kirchlichen Behörden ist, die Vorgänge genau zu prüfen; schon auch deshalb, damit nicht die Ungläubigen der Kirche eine oberflächliche Wundersüchtigkeit vorwerfen können. Man stelle sich vor, welcher Skandal entstanden wäre, wenn die Kirche etwa Ende Oktober die Erscheinungen für echt erklärt hätte und im Laufe des November hätte sich herausgestellt, daß nichts Übernatürliches vorliegt. Diese gesunde Skepsis der Kommission dürfte allerdings aber bei den bereits vorliegenden Beweisen für die Echtheit nicht soweit gehen, daß man alles unterdrückt, daß die Kinder trotz ihres tiefen Glaubens entweder an der Kirche oder an der Erscheinung irre werden möchten, daß man Sonderzüge unterdrückt oder denen, die an die Echtheit glauben, Schwierigkeiten bereitet. So fest wir überzeugt sind, daß Verbote bei der Echtheit der Erscheinung in Thurn ebenso wenig fruchten, wie in Lourdes, im Falle Konnersreuth, oder in Fatima (durch die Freimaurer), ebenso sehr befürchten wir, daß ein vorciliges Urteil der Kommission der kirchlichen Autorität schaden könnte. Uns scheint, der Bischof von Leiria war gut beraten, als er sein Urteil über Fatima erst nach zehnjährigem Warten abgab. So unmaßgeblich unsere persönliche Überzeugung ist — und nur diese tragen wir hier vor —, uns dünkt, daß die tiefe Gläubigkeit und innige Frömmigkeit, die wir in Heroldsbach miterlebten, nicht die geringste Gefahr für den Glauben darstellt, so schwere Probleme (Kommunion unter beiden Gestalten u. ä.) uns auch gestellt werden.

Die bisherigen Ergebnisse fordern eine dringende wissenschaftliche Revision des Urteils der kirchlichen Kommission und damit auch eine Aufhebung der verschiedenen Verbote gemäß dem klugen Rate Gamaliels.

„Ist dieses Werk und Vorhaben von Menschen, so wird es zerfallen, ist es aber von Gott, so könnt Ihr sie nicht vernichten ...“ Fürwahr, wenn je irgendwo, so muß gerade in Thurn-Heroldsbach der Rat Gamaliels die Wahrheit der Dinge erweisen.

Das Bamberger St. Heinrichsblatt veröffentlichte am 14. Mai einen Bericht über die Predigt, die Weihbischof Dr. Landgraf auf dem Patronatsfest in Vierzehnheiligen gehalten hat und in der er auch zu den „sogenannten Erscheinungen von Heroldsbach“ Stellung nahm. Er führte u. a. dazu aus: Zu den harmlos erscheinenden, aber um so gefährlicheren Irrtümern der Gegenwart gehöre auch eine Gefahr, die im Gewande der Frömmigkeit komme. „Daß sie kommen würde, hat Christus im Evangelium von den letzten Zeiten (Matth. 24) also vorausgesagt: „Sehet zu, daß euch niemand verführe. Denn viele werden in meinem Namen kommen und sagen: Ich bin Christus. Und sie werden viele verführen. — Wenn einer euch sagt: „Hier ist Christus und dort ist Christus, dann glaubt es nicht. Denn falsche Christus und falsche Propheten werden auftreten und große Zeichen und Wunder tun, so daß, wenn es möglich wäre, auch die Auserwählten in die Irre geführt werden.“ Alle Jahre werden diese Worte am Ende des Kirchenjahres verlesen, alle Jahre wird auf die große Gefahr hingewiesen, die auch einmal uns bedrohen kann und zugleich wird den Gläubigen gesagt, daß sie nicht zu verzagen brauchen, sondern den Blick dorthin wenden sollen, woher uns in der großen Wirrnis allein Sicherheit kommen kann, auf das kirchliche Lehramt ...“ Von Heroldsbach sagte der Bischof u. a.: „Da glauben Kinder, Maria zu sehen und ihre Offenbarungen an die Welt weitergeben zu sollen. Es sollen Botschaften Mariens an die Menschen sein. Es ist nicht zum erstenmal, daß von Erscheinungen der Muttergottes gesprochen wird. Ja sie häufen sich in der letzten Zeit so sehr, daß die Menschen verwirrt werden. Wahrhaftig, da muß es einen geben, um zu sagen, was Wahrheit und was Täuschung ist, es ist die kirchliche Autorität. Diese hat in der Vergangenheit die Erscheinungen von Lourdes und Fatima nach strenger Prüfung anerkannt, viele andere dagegen als unecht abgelehnt. Würde es sich in Heroldsbach nur um einige Erscheinungen handeln, dann wäre Heroldsbach wohl heute noch in der Schwebe. Da indessen dort Dinge genug vorgekommen sind, die sich mit dem Glauben oder auch mit der Würde der Gottesmutter und der Offenbarung nicht vereinbaren lassen, war von der kirchlichen Autorität das Urteil zu fällen, daß es sich unmöglich dort um übernatürliche Dinge handeln kann, daß also mit den Erscheinungen in Heroldsbach ganz sicher die allerseligste Jungfrau Maria nichts zu tun hat. Daran ändert auch das sogenannte Sonnenwunder nichts. Denn diese Erscheinung an der Sonne habe ich im Jahre 1944 selber und mit mir viele andere so und so oft beobachten können und keinem Menschen ist es damals eingefallen, von einem Wunder zu reden ... Mit der Entscheidung der kirchlichen Autorität wird die Frage, die eine Schicksalsfrage sein kann, nämlich: Ist hier Maria, ist dort Maria? eindeutig be-

antwortet . . . Laien haben die Organisation der Besucher in Heroldsbach an sich gerissen und es fehlt nicht an Drohungen gegen die kirchlichen Stellen. In vielen Tausenden von Flugblättern wird für Heroldsbach geworben, man glaubt sehr weise zu sein, wenn man sagt: „Hier steht Maria und dort der Erzbischof. Wir müssen zu Maria stehen gegen den Erzbischof . . .“ Es wäre nicht das erste Mal, daß eine Sache so harmlos und fromm begann, aber dann, weil sie sich von der Führung der Kirche löste, in Häresie und Schisma und unsäglichen Schaden der unsterblichen Seelen führte.“

Inzwischen haben sich die Gegensätze zwischen den Anhängern und den Leugnern der Echtheit der Vorgänge von Heroldsbach derart verschärft, daß man geradezu von einer Spaltung und einem ausgesprochenen Kampf im katholischen Lager der für Heroldsbach Interessierten sprechen kann. Während auf der einen Seite weitere Argumente in Wort und Schrift für die Echtheit angeführt werden, nehmen die Kirchenblätter nach wie vor Stellung gegen Heroldsbach. In einem dieser Blätter erschien kürzlich der nachfolgende Bericht von zwei katholischen Ärzten aus Frankfurt:

„Die bedenkliche Verwirrung der Geister um die angeblichen Muttergotteserscheinungen in Heroldsbach veranlaßte uns, die dortigen Geschehnisse am 25. März und am 30. Juni persönlich zu erleben. Wir (Mitglieder der Lukasgilde) hatten Gelegenheit, die Kinder eingehend während der „Visionen“ zu beobachten und später mit ihnen einzeln und zusammen zu sprechen. Ebenso sprachen wir mit den Erwachsenen, Priestern und Laien, die positiv zu den dortigen Ereignissen stehen und erlebten das Verhalten einer „gläubigen“ Zuschauermenge von rund 800 bzw. 1000 Personen. Wir müssen an dieser Stelle aus Raummangel von eingehenden Schilderungen unserer Beobachtungen leider absehen, aber wir fühlen uns gedrängt und verpflichtet, eine kurze Zusammenfassung unserer Eindrücke zu geben.

Wir glauben nicht an die Echtheit der dortigen Vorkommnisse mit folgender Begründung:

1. Bei den angeblich begnadeten Kindern ist während der „Schaungen“ der Muttergottes und des Jesuskindes in keiner Weise ein ekstatischer Zustand zu beobachten.
2. Inhalt und Form der „Visionen“ sind nicht etwa naiv kindlich, sondern vorwiegend überaus primitiv und unwahrscheinlich.
3. Die „Versteifung“ des Heroldsbacher Milieus gegen die kritische Einstellung der bischöflichen Behörde in Bamberg erscheint nicht mehr objektiv, sondern zeigt Auswirkungen, die auf eine Revolte der Gläubigen gegen die kirchliche Obrigkeit hinzusteuern drohen. Der Bezug auf das „eigene Gewissen“ als letzte Instanz bei den Befürwortern der Echtheit hat seine Grenze, wenn etwa folgendes protokolliert wird: Auf die Frage an das

Jesuskind, was geschehen solle, wenn eine Exkommunikation der „Gläubigen“ erfolge, antwortet dieses, dann mögen die Betreffenden „hier auf den Hügel kommen und die hl. Kommunion und das hl. Blut empfangen!“

4. Die Grundlage der Vorkommnisse besteht einzig in der Glaubwürdigkeit der Kinderaussagen. Diese Glaubwürdigkeit scheint uns nicht genügend geklärt. Die Möglichkeit bewußter oder unbewußter Selbsttäuschung, überreizter Phantasie in Kombination mit eidetischen Vorgängen, massensuggestiver Beeinflussung oder nicht zuletzt dämonischer Mitwirkung ist nicht eindeutig zu verneinen.

5. Wenn je in Heroldsbach ein anfänglicher Kern echter Mystik bestanden haben sollte, so scheint diese bald in unechte Mystik abgeglitten zu sein.

6. Nach unseren Erfahrungen sind die Vorgänge in H. auch nicht annähernd vergleichbar mit mystischem Geschehen, hinter dem das positive Urteil der Kirche steht (Fatima, Lourdes, Beauraing).

7. Wir stehen absolut auf dem Standpunkt, daß in satanischen Zeiten auch die Muttergottes als „Hilfe der Christen“ in Erscheinung tritt, und wir sehen diese Tatsache ja auch in den letzten hundert Jahren mächtig und sieghaft wirksam; aber wir wissen auch um die Möglichkeit diabolischer Nachäffung echter Muttergotteserscheinungen. Wurde diese Möglichkeit im Falle Heroldsbach von beiden Seiten bisher hinreichend beobachtet und geprüft?

Die Prüfung nun, ob Erscheinungen der Übernatur echte oder unechte Mystik, d. h. göttlich oder teuflisch bewirkt sind, muß sich wesentlich beschäftigen mit der Frage nach den Früchten, die solche Erscheinungen zeitigen. Die Früchte des Hl. Geistes sind: Liebe, Frieden, Freude, Demut, Einheit, Gehorsam. Die Früchte des Ungeistes sind: Haß, Streit, Hochmut, Spaltung, Ungehorsam.“

Nicht unerwähnt sei, daß sich auch zwei süddeutsche bekannte Begnadete gegen die Echtheit der Erscheinungen in Heroldsbach ausgesprochen haben. Die eine von diesen erklärte, daß die Erscheinungen im Anfang wohl echt gewesen zu sein schienen, dann aber bald „durch Verschulden Beteiligter“ ins Dämonische übergegangen seien.

Wie das Stuttgarter Sonntagsblatt vom 2. Juli berichtet, habe sich der Weihbischof von Bamberg in einer Predigt in Fürth erneu gegen die Propaganda für die Heroldsbacher „Erscheinungen“ gewandt und erklärt, es handele sich nicht mehr um einen bloßen akademischen Streit, sondern um eine „offene Rebellion

gegen die Kirche“. Die Kirche habe ihre Entscheidung im Fall Heroldsbach nach sorgfältiger Prüfung getroffen, und damit sei für jeden Katholiken die Frage geklärt.

Inzwischen hat die Erzbischöfliche Untersuchungskommission die mit Abbildungen versehene Schrift herausgebracht: „Was ist von den Heroldsbacher Visionen zu halten?“, in der sie sich mit den Argumenten der Anhänger von Heroldsbach auseinandersetzt. In der Gegenschrift „Die Stimme des Berges“ nimmt Dr. R. Sigl dazu Stellung und hält an der Echtheit der Erscheinungen fest. Er betont u. a., daß auch hier „drei mögliche Bereiche zu unterscheiden sind, die sich auch hier überschneiden können und nach unserem Dafürhalten auch tatsächlich überschneiden: 1. das wirklich Göttliche, der Kern, von dessen Echtheit wir absolut überzeugt wurden, 2. das Menschliche, wofür wir ebenso wie 3. für das Dämonische, einige kaum anders zu deutende Beispiele angeführt haben.“ — Im übrigen weist Dr. Sigl den Vorwurf einer „Rebellion gegen die Kirche“ entschieden zurück.

Es ist wohl angesichts der zunehmenden Auseinandersetzung und Verschärfung im Kampfe um und gegen die Echtheit der Vorgänge von Thurn-Heroldsbach damit zu rechnen, daß die zuständigen Stellen in Rom bald das letzte Wort dazu sprechen werden . . .

### Sonstige Erscheinungsberichte

Der Chronistenpflicht genügend, seien nachfolgend Erscheinungsberichte aus dem Ausland erwähnt, die von den kirchlichen Stellen nicht anerkannt bzw. abgelehnt worden sind. Diese Berichte seien hier nur gestreift:

An erster Stelle genannt seien die Erscheinungen auf dem Berge Ezquioga in Spanien im Jahre 1931, die nach kirchlicher Auffassung in der Hauptsache dämonischer Natur gewesen sein sollen, ferner die von Bonate in der italienischen Diözese Bergamo 1944, wo sich auch ähnlich wie in Fatima ein Sonnenwunder ereignet habe, 1947 im Walde von Espis bei Moissac im Departement Lot-et-Garonne in Frankreich, wo ebenfalls ein Sonnenphänomen beobachtet worden sei; der Bischof von Lourdes verurteilte streng den hier sich entwickelnden Kult und verbot den Geistlichen jegliche Teilnahme. Die dort erbaute Kapelle wurde geschlossen und jede Celebration untersagt. Im Amtsblatt wurde erklärt: „Die Muttergottes erscheint nicht in Espis.“

Sehr viel Aufsehen erregten die Vorgänge in der Pfarrei Bouxieres-aux-Dames in der Provinz Namur, hauptsächlich wegen den damit verbundenen Ankündigungen großer Strafgerichte sowohl für Frankreich wie auch für die übrige Welt. Hier wurde sogar vom zuständigen Bischof das Interdikt über den Ort verhängt, weil weder der Pfarrer Cezard noch der Großteil der Gemeinde trotz ergangenen Verbotes von der Ver-

ehrung der „angeblichen Muttergotteserscheinungen“ ablassen wollte. Am 25. Juni 48 sollte Pfarrer Cezard das Pfarrhaus räumen, um einem Nachfolger Platz zu machen. Gegen die erste Aufforderung des Bischofs, das Pfarrhaus zu verlassen, hatte er Berufung eingelegt, die aber erfolglos blieb. Es erschien deshalb der Gerichtsvollzieher in Begleitung des Polizeidirektors des Departements und ein Gendarmerierittmeister mit 50 Gendarmen, die das Pfarrhaus und die Kirche umstellten. Pfarrer C. hatte sich im Pfarrhaus mit einer Anzahl seiner Getreuen eingeschlossen und erklärte: „Auf Befehl des Himmels werden wir nicht ausziehen. Wir werden uns nicht mit Karabinern verteidigen, sondern mit dem Rosenkranz und unseren Gebeten.“ Hinter ihm hörte man eine Männerstimme rufen: „Lieber will ich mein Kind tot zu meinen Füßen sehen, als die Kapelle verlassen!“ (Es war die sog. Erscheinungskapelle, die Pfarrer C. im Pfarrhausgarten hatte erbauen lassen.)

Während der regelrechten Belagerung stiegen, wie die Zeitung „Paris-Presse“ bekanntgab, unaufhörlich im Innern Kirchenlieder und im Chor gesprochene Gebete auf. Groß war die innere Anteilnahme und Erregung der Bevölkerung. Auf Befehl des Präfekten und des Bischofs in Nancy wurde am anderen Tage mit Gewalt vorgegangen, und zwar in den Nachmittagsstunden des 26. Juni. Von dem hübschen Heiligtum, heißt es in dem Bericht, das Pfarrer Cezard zu Ehren der hl. Jungfrau hatte errichten lassen und zu dem aus weiter Ferne durch drei Jahre hindurch Pilger herbeigeströmt waren, blieb fast nichts mehr übrig, da alles vernichtet wurde . . . Die Zeitung veröffentlichte eine photographische Aufnahme, die einen Moment der Vertreibung des Pfarrers festhält. Darunter stand folgende Erläuterung: „Als letzter verläßt Abbé Cezard sein Pfarrhaus. Er hält ein Kreuzifix in der hoch erhobenen Hand und ruft die Strafe des Himmels auf die Vollstrecker menschlicher Justiz herab, jener Justiz, die er nicht anerkennt.“ — Ein erschütternder Ausgang! Übrigens soll wie in La Salette auch hier in den den Sehern zuteilgewordenen Offenbarungen eine Kritik am Klerus geübt worden sein.

Wenn es zutreffend wäre, daß am 1. September 1945 die nachfolgende Prophezeiung tatsächlich erfolgt ist, so könnten daraus gewisse Schlüsse auch bezüglich der anderen Ankündigungen aus dem Jahre 1947, von denen hier ebenfalls einige folgen, gezogen werden:

„Ich habe euch gesagt, daß eure Feinde (= Deutsche) die Zeit nicht mehr haben werden, die „infernale Bombe“ anzuwenden, die sie präpariert haben (zum Kriegsende), ist es nicht so eingetroffen? Eure Alliierten haben es getan, aber ich guteiße es nicht, denn es ist ein Verbrechen! Ihr müßt verstehen: derlei Sachen anzuwenden, wie schrecklich dies sein wird in der Zukunft!“

Dann hieß es u. a. am 19. Januar 1947:

„Meine Tochter! Der Arm meines himmlischen Vaters ist gefallen, und um ihn wieder aufzuheben, müßte die Welt sich ändern. Nur Wenige

werden der Strafe entgehen, die sich vorbereitet. Betet! Betet viel! Bewahret euren Glauben, euren Mut! Meine göttliche Mutter wird euch beschützen. Ich segne euch im Namen meiner allerreinsten Mutter, jener, die den himmlischen Vater so inständig gebeten hat, seinen Arm nicht fallen zu lassen, aber es war unnütz, denn das Volk hat sich nicht bessern wollen, es wollte sich nicht bekehren.

Ich hätte so gern meine Mutter erhören wollen, die nicht aufhörte zu bitten und anzuhalten: aber leider! Ich kann nicht mehr! Das Strafgericht steht vor der Türe!“

Am 31. Januar: „Mein Kind, du hast die Worte Meines Sohnes gehört; wie das traurig ist! Wie das mich leiden macht! Trotzdem sein Herz so groß ist, sehr groß; ein unversiegbarer Quell der Güte.

O wie möchte ich, daß man ihn lieben würde, wie er es verdient. Ihr aber, liebet ihn hundertfältig, um die Liebe zu ersetzen, die er von anderen nicht erhält.

Du siehst, es ist nichts mehr daran zu ändern; das Strafgericht ist beschlossen; ich kann es nicht mehr verhindern.“ — Und am 22. Juni 1947: „Ihr habt noch einige schöne Tage . . . ihr habt besonders mehr Leiden als Freuden, aber noch ein wenig Geduld und bald werdet ihr überhäuft werden mit Schmerzen, bis die großen Freuden kommen!

O meine Kinder! Seht ihr denn nicht, daß die Menschen bereit sind euch zu erwürgen um ein Stück Brot oder um eine andere Befriedigung? Das Blut wird in Strömen fließen, und dies wird plötzlich kommen, wie das Gewitter, das ihr da hört, und es wird auf dieselbe Art halten, aber wie viele Zerstörungen und Leiden! . . . — Meine Kinder! man soll viel beten und viele Opfer bringen, denn die Zeit naht heran, wo die Strafgerichte über die Völker fallen werden, die sich gegenseitig bekämpfen werden, . . . betet auch, daß viele verschont bleiben. — Versteht, ihr gelangt an das Ende einer Zeit, die Welt ist verdorben. Man muß darum viel beten, um so viele als möglich noch zu retten. — Ja, dies Geschlecht wird endigen, denn es ist zu schlecht geworden; aber vorher will ich, daß sich so viel als möglich Seelen bekehren.“

Angeblich sei auch vorausgesagt worden, daß die Russen nach Frankreich kommen würden.

Übrigens habe auch in Espis eine der mit den angeblichen Erscheinungen verbundenen Botschaften gelautet:

„Bevor Frankreich zum Frieden kommt, wird es Märtyrer geben; ich weine über Frankreich, auf daß ihre Zahl geringer sei. Wenn genügend gebetet wird, wird es eine nie gesehene, unvergleichliche Erneuerung geben. wenn nicht, so wird man sich überall

für Nichtigkeiten bekämpfen und das Ende der Welt wird in Bälde hereinbrechen!“

Vielleicht haben gerade diese düsteren Ankündigungen in Espis und in Bouxieres-aux-Dames zu den strengen und harten Maßnahmen der kirchlichen Stellen geführt.

Abgelehnt wurden ferner 1947 die Vorgänge in Kayl in Luxemburg, 1948 in Gimigliano in Italien (hier waren die Bischöfe von Ascoli, Ancona und Loretto am 31. Mai, dem Tage, an dem nach vorausgegangener Ankündigung die letzte Erscheinung stattfinden sollte, anwesend) und auch hier beschrieben Augenzeugen, darunter Pater Ruess von Meckenbeuren (Wttbg.), wie sich die Sonne in rasender Geschwindigkeit um die eigene Achse gedreht habe, worauf der „Sonnentanz“ begonnen habe, was etwa zehn Minuten lang gedauert habe. Es sei dies das versprochene Zeichen der Madonna gewesen, das ungezählte Tausende von Menschen, die sich eingefunden hatten, beobachten konnten. Die Erscheinung habe „viel Gebet für die Bekehrung Rußlands“ verlangt, wo „sie bald erscheinen“ werde, ferner Gebet für die Heiligung der Priester und für die Bekehrung der Sünder. Die Ordinariate von Bergamo und Ascoli haben erklärt, daß ein Beweis für die Echtheit der Erscheinungen nicht erbracht sei, das letztere Ordinariat hat sogar bekanntgegeben, daß das Mädchen, das die Visionen der Muttergottes gehabt haben wollte, nach entsprechendem Verhör zugegeben habe, daß sie, nach dem Besuch des Films „Das Lied von Bernadette“, ihre Gesichte fingiert habe. Demgegenüber steht aber die Tatsache des Sonnenphänomens, des „Zeichens“, das angekündigt und auch in Erscheinung getreten war, und das vom Ordinariat gar nicht erwähnt worden ist. Statt dessen wird in der Erklärung des Ordinariats gesagt, die Kurie wolle damit nicht ausschließen, „daß die allerseligste Jungfrau besondere Vergünstigungen denen erwiesen hat, die sie in kindlichem Vertrauen anriefen.“ Eine ähnliche Erklärung hatte auch der Bischof von Bergamo formuliert. Damit ist aber ganz offen die Möglichkeit eines Wunders zugegeben, was sich in Gimigliano nur auf das Sonnenphänomen beziehen kann, das so viele Menschen beobachtet haben. Daß hier (wie auch in Bergamo) die Muttergottes in besonderer Weise „angerufen“ worden sei, ist wohl nur eine Hypothese, denn rein psychologisch gesehen, bestand dazu noch gar keine Veranlassung, denn die Erscheinungen befanden sich erst in ihrem Anfangsstadium und die Masse des Volkes stand ihnen zum größten Teil noch abwartend gegenüber.

Erwähnt seien ferner die Erscheinungen, die im Dezember 1948 aus Liart, einem Städtchen in den Ardennen, berichtet wurden, die Vorgänge, die 1948 an der Muttergottesstatue auf der Basilika in Assisi von vielen Personen aller Stände beobachtet wurden (die erzene Statue sollte die Arme, Kopf und Brust bewegen) und das „Wunder“, das sich seit 1947/48 in einer Grotte in der Ortschaft Marta am Bolsena-See bei Viterbo, zwei

Bahnstunden von Rom entfernt, zutrage. Nur gestreift seien auch die Berichte über Muttergotteserscheinungen, die sich 1943 in der Stadt Cirka l n e s in Litauen, 1945 in La C a d o s e r a in der Provinz Badajoz in der Nähe der portugiesischen Grenze zugetragen haben sollen, desgleichen die Erscheinungen von L e B o u c h a r d in Frankreich im Dezember 1947 sowie die, die aus Polen, dem früheren Oberschlesien, und aus R u m ä n i e n 1948 berichtet worden sind.

Auf die allgemein bekannten und kirchlich anerkannten Marienerscheinungen in L o u r d e s, L a S a l e t t e, P o n t m a i n in Frankreich sowie die der Schwester L a b o u r é zuteilgewordenen und die in Belgien braucht hier nicht näher eingegangen zu werden.

Bekannt ist auch die Erscheinung der Gottesmutter, die im Januar 1842 dem jüdischen Juristen und Freigeist A l p h o n s R a t i s b o n n e aus Straßburg gelegentlich einer Reise in Rom zuteil wurde, durch die er, obwohl bis dahin ein Feind der katholischen Kirche, bekehrt wurde, konvertierte und sogar, obwohl kurz vor seiner Verheiratung stehend, Priester wurde. In der Folge widmete er sich nur noch der Bekehrung seiner Stammesgenossen. Die Tatsache dieser Marienerscheinung ist von der Kirche nach einer sorgfältigen Untersuchung durch Dekret vom 3. Juni 1842 anerkannt worden.

Die Krönung aller Muttergotteserscheinungen in jüngster Zeit war 1917 die von F a t i m a. Dort begannen sie bekanntlich am 13. Mai und setzten sich jeweils am 13. jeden Monats bis zum 13. Oktober nach jedesmaliger Ankündigung fort. Hier waren es der 11jährige Franz, die 7 Jahre alte Schwester Jacinta Martos und die 10jährige Lucia dos Santos, die diese Erscheinungen hatten. Auch hier vertraute die Gottesmutter den Kindern Geheimnisse an, die seitdem zum Teil enthüllt worden sind. Nur der letzte Teil davon soll nicht vor 1960 bekanntgegeben werden. — Die Literatur über Fatima ist so umfangreich, daß hier nicht weiter auf die dort stattgefundenen Erscheinungen, insbesondere auf das Monate vorher angekündigt gewesene S o n n e n w u n d e r, dem gegen 70 000 Menschen aller Stände beiwohnten, eingegangen zu werden braucht. Von diesem einzigartigen Phänomen schrieb ein Augenzeuge, Prof. Dr. Almeida Garrete in Coimbra u. a.: „Die Sonne schien in schwindelhafter Bewegung zu sein . . . Sie drehte sich in rasender Geschwindigkeit um sich selbst. Plötzlich erscholl aus der Menge ein gewaltiger Ruf, wie ein Angstschrei. Die Sonne löste sich vom Firmament — die Umdrehungsgeschwindigkeit behielt sie bei — stürzte blutrot auf die Erde und drohte uns unter der Wucht ihrer ungeheueren Feuermasse zu zerschmettern! Das waren Augenblicke einer entsetzlichen Erregung . . . Alle diese Phänome, die ich eben beschrieben habe, habe ich selber beobachtet, kalt, berechnend, ohne verwirrt zu sein. Ich überlasse es anderen sie zu erklären oder zu deuten.“ („Maria erscheint und spricht in Fatima“, Freiburg i. d. Schweiz, 1949, S. 52).

## Abschließende Betrachtungen und Folgerungen

Wenn also einwandfrei feststeht, daß die Muttergottes schon früher wiederholt erschienen ist, dann ist zunächst einmal die Möglichkeit ähnlicher Erscheinungen naturgemäß auch in unseren Tagen durchaus gegeben. Und das um so mehr, als diese Erscheinungen stets den Menschen etwas zu sagen hatten, und zwar war es immer wieder — und das ist das Charakteristische — die M a h n u n g z u r B u ß e u n d z u m G e b e t.

Nach den gewaltigen Erschütterungen, die die Welt in den letzten Jahrzehnten durchlebte und nach den furchtbaren moralischen Auswirkungen, die sie im Gefolge hatten, war es nicht verwunderlich, daß d e r F i n g e r G o t t e s erneut in solchen und ähnlichen Erscheinungen e i n e f l a m m e n d e S c h r i f t schrieb. Eine Schrift, die freilich von den wenigsten als solche erkannt und beachtet wurde.

Und wenn wir so grundsätzlich die Möglichkeit solcher Erscheinungen zugeben müssen, dann dürfen wir doch wohl auch für einzelne dieser Fälle, wie sie hier in der vorliegenden Schrift berichtet worden sind, auch die W a h r s c h e i n l i c h k e i t i h r e r ü b e r n a t ü r l i c h e n H e r k u n f t annehmen, auch wenn sie noch nicht kirchlich anerkannt sind. Das gilt gewiß besonders von der wahrlich einzig dastehenden Erscheinung in Tre Fontane, die sozusagen unter den Augen des Papstes erfolgt ist. Und wenn auch nicht alle der hier angeführten Erscheinungen göttlichen Ursprungs sind bzw. sein sollten, so sind sie doch in ihrer Mehrzahl f l a m m e n d e Z e i c h e n d e r Z e i t, die die Völker aus ihrer seelischen Apathie aufschrecken sollten, denn d e r Z e i g e r d e r W e l t e n u h r steht wieder einmal dicht vor 12 Uhr. Die ewig Blinden, deren Zahl erschreckend groß ist, beachten diese Zeichen der Zeit nicht oder vielmehr, sie sehen sie nicht, weil sie in ihrem Indifferentismus keinen Blick dafür haben. Unter ihnen befinden sich Vertreter aller Standes- und Berufsgruppen, Ungebildete, Halb- und Hochgebildete, die solchen Erscheinungen gegenüber nicht nur gleichgültig, sondern auch ablehnend gegenüberstehen. Rationalismus und krasser Materialismus sind die Ursachen dieser geistigen Blindheit. Leider haben auch viele Katholiken für die Erscheinungen der christlichen Mystik nicht viel übrig, auch für solche nicht, wie die von Fatima und erst recht nicht für die noch nicht von der Kirche anerkannten.

Daß auch Vertreter des geistlichen Standes solchen Erscheinungen, auch den kirchlich anerkannten, reserviert und sogar ablehnend gegenüberstehen, ist nicht unbekannt. Andererseits aber ist die Zahl derjenigen im Klerus, die eine entgegengesetzte Haltung einnehmen und die von der Echtheit dieser Erscheinungen überzeugt sind und sich dafür einsetzen, nicht gering.

In seiner Schrift „Gottes Mahnruf an die heutige Zeit“<sup>1)</sup> sagt der Bischof von Agen, Msgr. Rodie: „Ihr Christen, die ihr nicht mehr den lebendigen Glauben besitzt, der euch voll und ganz zur Ausübung der Religion mitreißt, die ihr ständig zwischen Gut und Schlecht hin- und herpendelt, ohne den Mut aufzubringen, euch ganz für Gott, Christus und seine Kirche zu entscheiden, seht ihr nicht ein, daß ihr „das Licht der Welt“, das „Salz der Erde“ sein sollt? Und daß ihr den Auftrag habt, das Evangelium zu verbreiten, dieses Evangelium, das andere wie tödliches Gift betrachten, von dem wir aber wissen, daß es das Heilmittel für die sozialen Nöte ist? Höret wenigstens auf die Stimme der Mutter, denket an den Schmerz dieser eurer Himmelmutter, welche doch alle ihre Kinder gerettet sehen möchte und daher ihr Möglichstes tut, um den gerechten Zorn Gottes von ihnen abzuwenden. Folget den Ratschlägen der Jungfrau von La Salette, betet mit der Jungfrau von Lourdes, tut nach eueren Verhältnissen Buße mit der Jungfrau von Fatima, so helft ihr mit an der Rettung der Welt...“

Und ihr Priester des Herrn, meine Brüder, lassen wir uns alle in der Verehrung der Unbefleckten eine Lehre und durch die Weihe an ihr Herz die Kraft geben, unseren Wandel immer mit ihren Unterweisungen übereinstimmen zu lassen. Wir auch sind Vermittler, die den zur Strafe erhobenen Arm Gottes entwaffnen müssen durch unsere Gebete und Abtötungen. Durch wen anders soll der Mahnruf Gottes an das Volk gelangen, wenn nicht durch den Mund des Priesters, den die Heilige Schrift den „Hüter der göttlichen Wissenschaft“ nennt.“

Und sehr zutreffend betont der französische Oberhirte zum Schluß:

„Die tragisch-aktuelle Frage ist nicht die, zu wissen, wie die Grenzen der Völker nach dem Kriege festgelegt oder welche Maßnahmen getroffen werden, um das Gold und das Rohmaterial zu verteilen und die Abrüstung zu gewährleisten, sondern zu wissen, ob das Evangelium von der Welt als das Gesetz der menschlichen Gesellschaft angenommen wird; zu wissen, ob sie die göttliche Mahnung anhört oder verwirft und sich noch zu viel schrecklicherem Elend verurteilt, denn schneller als die Mittel für die Produktion vervielfältigt der wissenschaftliche Fortschritt die Mittel zur Zerstörung...“<sup>2)</sup>

Im „Metzer Kath. Volksblatt“ vom 2. Mai 1948 erschien ein Artikel „Vom Anarchisten zum Christus-Historiker“, der sich mit Giovanni Papini, dem bekanntesten italienischen Schriftsteller beschäftigt, der sich vom Glaubensfeind zum beredeten Verteidiger des Christentums wandelte und der sich durch seine Geschichte Christi Weltruhm erwarb und der für seine

<sup>1)</sup> Mülhausen i. Els. 1946.

<sup>2)</sup> A. u. O. S. 70 ff.

„Storia di Cristo“ 1924 den Nobelpreis erhielt. Im letzten Abschnitt dieser Historie ist ein von Papini verfaßtes Gebet an Christus wiedergegeben, in dem die seelische Not der heutigen gottlosen Modewelt ergreifenden Ausdruck erhält. Es heißt darin:

„... Du siehst, daß die Fülle der Zeit wieder da ist, daß diese tierisch gewordene Welt entweder in einem Feuerregen gestraft, oder durch Deine Vermittlung gerettet werden muß...“

Wir Verzweifelte haben nur noch die Hoffnung auf Deine Wiederkehr. Wenn Du zu uns, die wir im stinkenden Pfuhl der Hölle kauern, nicht kommst, dann bedeutet es, daß Dir unsere Strafe noch zu kurz, noch zu leicht scheint gegenüber unserer Treulosigkeit, und daß Du Deinen Gesetzen freien Lauf lassen willst. Nun, es geschehe Dein Wille... aber, wir Übriggebliebenen warten auf Dich...“

Papini spricht hier auffallender Weise von einem „Feuerregen“, der als Strafe über uns herabkommen soll und bringt damit zum Ausdruck, was auch mehrere Begegnungen unserer Tage mit denselben Worten offenbart haben. Im übrigen zeichnet Papini die Zeitlage so scharf und treffend, wie sie wohl besser nicht charakterisiert werden kann...“

\*

Die sich gerade in unseren Tagen mehrenden Berichte und Gerüchte über Erscheinungen der Muttergottes sollen und dürfen durchaus nicht ohne jede Kritik aufgenommen werden, schon im Interesse des Ansehens der Kirche nicht. Denn wie in früheren Zeiten, so spielt, wie schon wiederholt bemerkt, auch heute die Pseudomystik im seelischen Erleben keine geringe Rolle und nicht alle Fälle von angeblichen Muttergotteserscheinungen sind wohl wirklich solche. Es geht aber entschieden zu weit, wenn auf katholischer Seite hier und da der Versuch unternommen wird, ganz allgemein vor dem Glauben an neue Erscheinungen zu „warnen“ und als Begründung u. a. angeführt wird, daß die „Aftermystik“ im Volke „umgehe“. Denn der rationalistische Pferdefuß schaut bei den meisten solchen Warnungen nur allzu deutlich hervor.

Dabei sagt einem doch gerade die Vernunft, und zwar die kerngesunde: Wenn die Kirche die Muttergotteserscheinungen, um nur einige zu erwähnen, von La Salette, Lourdes, Beauraing und Fatima als echt anerkannt hat und die Erscheinung in Rom vom März 1947 allem Anschein nach auch als solche anerkannt werden wird (das Verhalten des Vatikans bzw. des Papstes in dieser Sache lassen den Schluß wohl zu), — weshalb könnten andere berichtete Erscheinungen nicht auch echt sein? Weshalb muß da ganz allgemein vor dem Glauben an diese Erscheinungen gewarnt werden? Auch hier gilt doch das Wort: „An den Früch-

ten werdet ihr sie erkennen“, und waren nicht bis jetzt in vielen dieser Fälle, selbst dort, wo die Erscheinungen nicht anerkannt und verworfen wurden, die Auswirkungen dieses Glaubens in religiöser Hinsicht durchaus gut? In keinem einzigen Fall war das Gegenteil festzustellen! Schließlich erfolgen doch solche Erscheinungen nur zu dem Zweck, damit die Welt von ihnen Kenntnis nimmt und nicht, damit sie angezweifelt oder totgeschwiegen werden, und daß vor dem Glauben an sie gewarnt wird! Im allgemeinen gilt auch diesen Erscheinungen gegenüber das Wort: Volkes Stimme, Gottes Stimme! Der gesunde fromme Sinn des gläubigen Volkes weiß mit feinem Instinkt auch hier das Unechte vom Echten zu unterscheiden, jedenfalls besser als die rationalistischen Tüfteleien derer, denen die „moderne Wissenschaft“ mehr gilt als die Überzeugung gläubiger Katholiken, zu denen ja nicht lauter Dummköpfe gehören . . . Jedenfalls ist — und das sei mit Nachdruck betont — der Glaube an Muttergotteserscheinungen, auch wenn solche noch nicht anerkannt oder gar abgelehnt sind, in keinen Zusammenhang mit „gefährlichen Zeitströmungen“ zu bringen und ist am allerwenigsten als „Schrittmacherin des Aberglaubens“ anzusehen! — Marias letztes Wort in Fatima war: „Mein unbeflecktes Herz wird triumphieren!“ Sollte das nicht auch gegenüber allen Anzweiflungen und Ablehnungen solcher Erscheinungen gelten? Freilich, ein abschließendes Urteil über die Auswirkungen bzw. die guten oder die schlechten Früchte solcher Erscheinungen und damit über deren Echtheit oder Unechtheit läßt sich naturgemäß erst dann fällen, wenn die fraglichen Vorgänge ihr Ende gefunden haben.

Wenn wir uns aber nur an die bereits von der Kirche anerkannten Muttergotteserscheinungen halten wollen, so sind diese ihrem ganzen Charakter nach ausgesprochene Mahnrufe Gottes an die moderne Welt, denn bei allen diesen Erscheinungen, und das gilt ganz besonders von denen in Fatima, ertönt die immer wiederkehrende Mahnung der Gottesmutter zum Beten, zur Buße und zur Besserung des Lebens!

Wie steht es damit?

Was das deutsche Volk betrifft, so hat es in seiner übergroßen Mehrheit immer noch nicht begriffen, welche riesengroße Schuld es in seiner letzten Vergangenheit auf sich geladen und welche Sühne es jetzt zu leisten hat. Die Erkenntnis dafür wird ihm aber, das bedarf gar keiner Frage, noch aufgezwungen werden und es wird dafür auch noch weiter büßen müssen. — Und jeder Einsichtige kann nur unterschreiben, was P. Ph. Küble S. J. in einer Predigt zum Ausdruck gebracht hat:

„Mag die Welt urteilen wie sie will, auf keinen Fall kann sie den Richterspruch Gottes, des Herrn, umstoßen. Das könnte nur neue eigene Schuld durch neue Sünden. Hat denn Gott geurteilt? — Er hat geurteilt. Oder war der Zusammenbruch nicht ein Gottesgericht? — Er war ein Gottesgericht. — Als dieser

furchtbare Weltkrieg begann, hatten wohl alle religiösen Menschen das Gefühl: Jetzt erhebt sich Gott zum Gericht. — „Jetzt erhebt sich Gott zum Gericht“, mit diesen Worten habe ich in einem Exerzitienkurs für Priester den Beginn des Krieges mitgeteilt, und alle nickten unwillkürlich. Gott hat sich zum Gericht erhoben und geurteilt über das deutsche Volk. Er hat sein Urteil über das deutsche Volk gesprochen, aber Er hat sich noch nicht gesetzt.

**Zittere, Welt! Dein Richter hat sich noch nicht gesetzt!  
Versöhne Ihn durch deine Buße!**

„Wenn ihr nicht Buße tut, werdet ihr alle in gleicher Weise umkommen“, spricht der Herr (Lk 13, 3) und „die letzten Dinge werden schlimmer sein als die ersten“ (Mt 12, 45). Und du, deutsches Volk! Hast du den Urteilspruch des Herrn verstanden? — Merke, der Herr spricht durch die Tat! Was hat Er getan? Er hat die Partei, den Apparat Satans, zerschlagen, zerstört, zu Staub zermalmt, vernichtet. Das deutsche Volk? Hat Er es vernichtet? Er hat es gestraft, gewiß. Aber gerettet! Gerettet aus der Hand derer, die es mit sich in den Abgrund ziehen wollten.

Er hat Satan gefesselt in den Tagen des Zusammenbruches, daß er Sein Volk nicht vernichten konnte. Deutsches Volk! Gehe in dich und erkenne deine Mission! — Deutsche Frau, erkenne deine Würde und wecke nicht von neuem Gottes Zorn! Wenn der Herr uns retten will, dann werden wir gerettet werden! Der Herr hat uns gestraft, aber gerettet, also heimgesucht. Lassen wir uns von Ihm heimfinden. Beten wir zu ihm mit dem Propheten Jeremias:

„Wende uns zu Dir, o Herr!

Denn wolltest Du uns ganz verweisen,

So gingest Du in Deinem Zorn gegen uns zu weit.

Du gingest in Deinem Zorn gegen uns zu weit . . .

Wende uns zu Dir!“<sup>1)</sup>

In Nürnberg erklärte im Prozeß gegen die Kriegsverbrecher der ehemalige bayrische Justizminister und spätere Generalgouverneur für die von Deutschland besetzten Ostgebiete, Hans Frank, der vor seiner Hinrichtung durch den Strang die ihm zur Last gelegten Verbrechen gegen die Menschlichkeit bereute und dann auch konvertierte:

<sup>1)</sup> „Die Konzentrationslager, eine Gewissensfrage für das deutsche Volk und für die Welt“, Singen-Hohentwiel, 1946, S. 39 f.

„Tausend Jahre werden vergehen, und diese deutsche Schuld wird nicht getilgt sein . . .“

Treffender konnte wohl nicht die durch das unselige Dritte Reich und den von Hitler entfesselten Raubkrieg mit allen seinen furchtbaren Auswirkungen zusammengeschüttelte deutsche Schuld charakterisiert werden, als durch diese wenigen, mannhaften Worte dieses ehemaligen Hauptträgers des Nationalsozialismus! —

Das alles ist gesagt und geschrieben worden bald nach dem Zusammenbruch, nach Beendigung des zweiten Weltkrieges. Seitdem hat zwar das Blutvergießen ein Ende genommen, aber der Friede, der dem Kriegsende gefolgt, ist nur ein scheinbarer und der nächste Weltbrand wirft bereits seine Flammenzeichen voraus. Das sind freilich furchtbare Ausblicke in die allernächste Zukunft, aber sie können auch gar nicht anders sein — denn die Gottlosigkeit hat bereits wieder grauenhafte Formen angenommen und mit ihr der sittliche Tiefstand. Vor allem ist es das unaufhaltsame Absinken der Moral, das zu tiefsten Besorgnissen Anlaß gibt. Hier ist es allerdings nicht nur das deutsche Volk, das wieder im Sumpf wadet, sondern auch in anderen, ja man kann wohl sagen, bei allen anderen Völkern treten dieselben sittlichen Zerfallserscheinungen auf. Hier sei nur auf die rapide zunehmenden Geschlechtskrankheiten, die Ehescheidungen und die große Zahl der unehelichen Geburten hingewiesen, das beste Barometer für die sittliche Höhe eines Volkes. Die Hirten schreiben der deutschen und ausländischen Bischöfe reden in dieser Beziehung eine erschütternde Sprache! Und wer selbst mit offenen Augen verfolgt, was heute in kultureller Hinsicht geboten wird, was Kino, Rundfunk und eine gewisse Presse, vor allem aber die illustrierte, sich wieder zu bringen erdreisten, der wundert sich wahrhaftig nicht, daß die Schlammfluten des sittlichen Unrats und die trüben Wasser der Glaubenslosigkeit und Christentumsfeindlichkeit eines noch nie dagewesenen Neuheidentums immer mehr ansteigen. Ja, wahrhaftig: Die Welt hat aus dem unseligen Dritten Reich und aus dem damit verbundenen zweiten Weltkrieg nichts gelernt und so werden die letzten Dinge ärger sein als die ersten . . .

Wie es heute, im Heiligen Jahr 1950, um die Moral in der Welt aussieht, geht so recht aus einer Rede hervor, die der Hl. Vater kürzlich gehalten hat. Es war am Passionssonntag, als Papst Pius XII. an der Feier der Fastenstationen und der Bitt- und Sühneandacht teilnahm, die im überfüllten Petersdom stattfand. In seiner Ansprache forderte er die Katholiken auf, für die christliche Erneuerung einer „fast vollständig von moralischem Verfall überfluteten Welt“ zu beten. „Das steigende Meer privater und öffentlicher Sünde“, sagte der Hl. Vater, „droht die Seelen im Sumpf

verkommen zu lassen und alle gesunden sozialen Gesetze zu zerstören.“

„Dieser Tag der Buße“, fuhr der Hl. Vater fort, „entspricht in Wahrheit den dringendsten Bedürfnissen der Gesellschaft, in der wir leben.“ Angesichts der weitverbreiteten Kenntnisse sei die Verletzung des göttlichen Gesetzes heute unentschuldbarer denn je.

Scharf kritisierte Papst Pius XII. „eine Reihe schamloser und verbrecherischer Publikationen, die Verbrechen und Laster ermutigen“, sowie die „vorsätzliche Entfachung der Leidenschaften und die Lockerung aller aus der elementaren Achtung vor der öffentlichen Moral und dem öffentlichen Anstand hervorgehenden Bindungen.“

Als Beispiele nannte der Hl. Vater das Zerbrechen ehelicher Bande, Rebellion gegen die öffentliche Autorität, Selbstmorde und die Unterdrückung des Lebens anderer Menschen.

Der Hl. Vater schloß mit einem besonderen Gebet, in welchem Christus um Brot für die Armen, Obdach für die Heimatlosen, Arbeit für die Erwerbslosen, Eintracht für die Nationen und Frieden für die Welt gebeten wird. Der Gebetskreuzzug, so sagte der Hl. Vater, gelte auch den „um ihres Glaubens willen verfolgten Brüdern.“

So also ist es heute um die Moral in der Welt bestellt, fünf Jahre nach dem zweiten Weltkrieg — ein Sittenverfall, wie er wohl in den 1900 Jahren des Christentums noch nie größer gewesen ist! — —

Mögen die gläubigen Christen durch die Flammenzeichen unserer Zeit, die vielen Erscheinungen der Muttergottes und die damit verbundenen Mahnungen, sowie durch die zahlreichen Visionen und Offenbarungen begnadeter Seelen sich aneifern lassen, den so eindringlichen Aufforderungen zur Besserung des Lebens, zur Sühne für unsere Sünden und für die Sünden der anderen, Folge zu leisten. Das ist der Sinn aller Botschaften der Mutter Gottes in unseren Tagen, daß wir die neuen Heimsuchungen, die uns und der ganzen Welt bevorstehen und von denen wir uns heute noch keine Vorstellungen machen können, mit der Hilfe und Gnade Gottes überstehen und durch sie geläutert unser irdisches Dasein vollenden, um in die ewige Heimat, dem Lande unserer Bestimmung einzugehen.

Abschließend sei hier eine sehr beachtenswerte Stellungnahme von geistlicher Seite zu den Fragen, die uns hier beschäftigt haben, wiedergegeben:

„Weder kritiklos leichtgläubig, noch überkritisch ungläubig.“

Unter diesem Leitmotiv führt das in Salzburg erscheinende Klerusblatt Nr. 4 vom 21. Februar 1948 diese Gedanken aus: „Das Klerusblatt hat eindringlich vor Leichtgläubigkeit gegenüber Privatoffenbarungen und Erscheinungen gewarnt; die heutige Zeitlage nötigte dazu. Damit wollten wir aber durchaus nicht solchen Dingen gegenüber Gleichgültigkeit oder gar Ehrfurchtslosigkeit nahelegen. So sehr wir einerseits in diesem Belangen zunächst Zurückhaltung üben sollen, ebenso ist andererseits die Sorge am Platz dort, wo Gott wirklich gesprochen hat, sein Wort nicht etwa ungebührlich zu überhören oder gar abzulehnen. Denn obwohl die allgemeine Offenbarung mit den Aposteln abgeschlossen ist, so haben doch Gott und in neuester Zeit seine heiligste Mutter immer wieder zu auserwählten Personen tatsächlich gesprochen und durch sie der Welt Botschaften vermitteln lassen. Freilich kann man mit gewissem Rechte sagen: Wir brauchten eigentlich Lourdes, Fatima, Konnersreuth usw. nicht, es genügt uns die göttliche Offenbarung. Aber nachdem es Gott in seiner Güte gefallen hat, uns diese Orte zu schenken und damit Ströme von Gnaden zu verbinden, was kein vernünftiger Mensch zu bestreiten vermag, so wäre es ungeziemend und undankbar, sie unbeachtet zu lassen oder gar zu bespötteln. Im Gegenteil, der eifrige Priester wird sich selbst diese neuen Gnaden nicht entgehen lassen und sie auch seinen Seelsorgskindern zuleiten. Die hartnäckige Ablehnung aller mystischen Vorgänge könnte auch auf unedlen Motiven beruhen und auf einen Mangel an übernatürlicher Seelenhaltung hindeuten. Die wahre Einstellung sagt sich: Ich will weder kritiklos leichtgläubig, noch überkritisch ungläubig sein.“

Im „Boten von Fatima“ (Herausgeber Hochschulprofessor Dr. L. Fischer, Bamberg), der seit kurzem wieder erscheint, schreibt der Herausgeber (Nr. 81 vom 10. 9. 49): „Nach dem großen Gnadenjahr 1917, das in Fatima für Portugal und die ganze Welt aufleuchtete, hören wir seit Jahr und Tag immer wieder von Marienerscheinungen. Bald in Spanien, bald in Belgien. Dann wieder in Italien und Frankreich. Neuestens auch in Österreich. Am meisten aber tauchen seit Jahrzehnten Marienerscheinungen bei uns in Deutschland auf. Was soll das bedeuten?“ — Prof. Fischer zitiert dann den hl. Ludwig Maria Grignion von Montfort und fügt hinzu: „Der Heilige hat also prophezeit — und diese Prophezeiung erfüllt sich von Jahr zu Jahr zusehends mehr — daß Maria „in diesen letz-

ten Zeiten mehr denn je hervortreten“ wird. Es ist „Barmherzigkeit“ und „Gnade“ Ihres Unbefleckten Herzens, wenn Sie mehr denn je auf Erden sich zeigt.“ Am Schluß seines Artikels führt der Herausgeber aus:

„So oft also da und dort die Rede geht von einer Muttergotteserscheinung — und die Gottesmutter scheint öfter als anderswo in unser Land herabzusteigen, weil es in großer Not und Gefahr ist und Ihr gütiges, Unbeflecktes Mutterherz uns zu Hilfe kommen will, — werden die treuen Verehrer der Gottesmutter ihre Gebete verdoppeln und das Unbefleckte Herz Mariens mit aller Inständigkeit bestürmen, daß Sie die zuständigen kirchlichen Behörden erleuchte, die Mächschaften des bösen Feindes vernichte, und an den Früchten offenbar werden lasse, wes Geistes Kind das Pflänzchen ist, das von sich reden macht!“

## Steht die Welt am Vorabend einer neuen Menschheitskatastrophe?

In der Nacht vom 25. zum 26. Januar 1938 erhellte ein geheimnisvolles Licht den Himmel Europas. Die Zeitungen erklärten diese einzigartige Erscheinung als ein außergewöhnliches Nordlicht. Ein Blatt in Österreich berichtete, daß dort gleichzeitig eine Anzahl kleiner Kreuze am nächtlichen Himmel beobachtet worden seien. Die Seherin Luzia von Fatima hatte bekanntlich 1917 von der Gottesmutter eine Offenbarung erhalten, in der es hieß: „Wenn ihre eine Nacht erhellten sehen werdet durch ein unbekanntes Licht, dann wisset, daß dieses das große Zeichen ist, das Gott euch gibt, daß Er nun die Welt strafen wird für ihre Missetaten durch Krieg, Hungersnot, Verfolgung der Kirche und des Heiligen Vaters . . .“ September 39 brach dann der zweite Weltkrieg aus, unter dessen Auswirkungen heute noch die halbe Welt leidet.

In der Nacht vom 25. zum 26. Januar 1949, ausgerechnet wieder am Tage Pauli Bekehrung, erhellte abermals ein ungewöhnliches „Nordlicht“ den Himmel Europas, worüber die „Badische Zeitung“ vom 29. Januar einen Nachtrag brachte, in dem es hieß: „Es war gegen Mitternacht. Vom Westen bis zum Norden war der Horizont so hell, als wenn die Sonne eben untergegangen wäre. Darüber stand im Westen ein purpurfarbener Fleck am Himmel und zuckte, als ob unsichtbare Pulse Ströme von Blut durch das an dieser Stelle durchsichtig erscheinende

Himmelsgewölbe jagen würden . . . Die hellsten Sterne waren wie ausgelöscht . . . Die ganze Nacht über dauerte dieses Schauspiel am Himmel . . .“  
— — Aus Österreich wurde mir geschrieben, das Licht sei dort so stark gewesen, daß an verschiedenen Orten die Feuerwehren ausgerückt seien, da sie glaubten, es sei ein großer Brand ausgebrochen.

Gibt das denn nicht zu denken, daß dieses „Nordlicht“ wiederum wie vor elf Jahren, an demselben Tage und unter denselben Umständen sowie in derselben Form in die Erscheinung getreten ist wie damals? Soll das so ganz „zufällig“ geschehen sein? Und liegt nicht der Schluß nahe, daß dieses geheimnisvolle Licht jetzt genau so wie damals, seine tiefe Bedeutung hat? Daß es auch diesmal das Vorzeichen eines neuen, des dritten Weltkrieges sein könnte?? — —

Ein Pater aus dem Rheinland, der eine Begnadete kennt, teilte mir mit, ein Engel habe dieser geoffenbart, daß das „Nordlicht“ vom 25. Januar 49 als Vorzeichen des kommenden Strafgerichtes zu deuten sei . . .

Sehen wir einmal ganz von dieser, sagen wir ruhig, angeblichen Offenbarung an die angeblich Begnadete ab — sie können durchaus echt sein — die Tatsache der Wiederholung dieser geheimnisvollen Lichterscheinung an genau demselben Tage wie 1938 ist doch eine außerordentlich auffallende!!

Der „Katholische Digest“ vom Mai d. J. brachte einen dem Innsbrucker „Volksboten“ vom 3. Februar 1949 entnommenen Artikel unter der Überschrift: „Ein geheimnisvolles Feuer am Himmel“, in dem es heißt:

„Es ist nicht verwunderlich, daß manche Menschen beim diesjährigen Nordlicht auf den Gedanken kamen, es sei ein Vorzeichen eines neuen Krieges. Denn wie vor elf Jahren erschien es ausgerechnet wieder am Tage Pauli Bekehrung. Damals war es von Luzia von Fatima als Vorzeichen des zweiten Weltkrieges angekündigt worden. So glaubten manche, daß es auch diesmal eine tiefere Bedeutung habe. Es ist selbstverständlich, daß Gott sich natürlicher Vorgänge und Erscheinungen als Warnungszeichen für die Menschen bedienen kann. Der Ton ruht auf dem Wörtchen kann! Es muß also dieses Nordlicht kein solches Zeichen sein, es erging auch keine Botschaft darüber. So haben wir das Nordlicht als eine natürliche Erscheinung zu betrachten, wovon der nachfolgende Artikel handelt.

Wie vor elf Jahren in der Nacht nach dem 25. Januar 1938 in den Gebirgsgegenden die Feuerwehren ausrückten, so auch diesmal am 26. Januar 1949. Denn am Himmel leuchtete es dunkelrot, wie der Widerschein eines Riesenbrandes hinter den nächsten Bergen. Dann aber traf die Meldung ein, daß Europa im Banne jener seltsamen und bei uns so seltenen Himmelserscheinungen stand, die man Nordlicht nennt.

Vor genau 319 Jahren, ebenfalls am 25. Januar 1630, brannte auch der Schein eines Nordlichtes über unserem Erdteil. Damals dachte man an

Krieg. Denn was sollte dieses unheimliche Wunderzeichen sonst bedeuten, dessen Natur den Menschen von damals noch ganz verborgen war? Einer, der die Erscheinung vom 25. Januar 1630 mit Staunen und Schrecken sah, berichtet uns:

„Es hat der Allmächtige Gott abermals ein Zeichen seines gerechten Zornes uns für Augen gestellt / welches viel hundert Personen nicht allein gesehen / sondern auch davon vielerley und ungleiche meynungen gegeben haben / so hat es sich anfänglich als ein starker nächtlicher Regenbogen gezeigt / mit glänzenden Spießsen und hin und wieder schießenden Feuerflammen / gantz schrecklich zu sehen / man hat ein Rauschen als der Reuter und Kürassirer vernommen / und unterschiedlich schießen und knallen hören / In Summa / es hat einer ernstlichen und sehr eifferigen Schlacht gantz gleich und ähnlich gesehen / Was aber dieses Wunderzeichen eigentlich bedeuten möge / ist nicht möglich gewiß zu erklären / der beste Ausleger ist die Zeit / Gott der Herr wende alles zum Besten / Amen.“

Zu dieser Erscheinung ist weder vom „Volksboten“ noch vom „Digest“ ein Kommentar gegeben. Deshalb sei hier folgendes dazu gesagt: Selbstverständlich bedeutet Nordlicht, wenn es ein wirkliches und nichts anderes ist, nicht Krieg, wie auch das bloße Auftreten eines Kometen keine besondere Bedeutung hat. Die Frage ist nur, ob das „Nordlicht“ vom 25. Januar 1630 auch ein solches war. Wenn wir aber daran denken, daß dieses Licht mitten im Dreißigjährigen Krieg sichtbar wurde und noch im selben Jahre 1630 Gustav Adolf in Deutschland einfiel und dadurch der schwedische Krieg entbrannte, der den Höhepunkt des ganzen Dreißigjährigen Krieges mit seinen furchtbaren Auswirkungen mit sich brachte, so wird man doch wohl annehmen dürfen, daß auch dieses am 25. Januar 1630 erschienene geheimnisvolle Feuerwerk kein gewöhnliches Nordlicht war, sondern ein Vorzeichen kriegerischer Ereignisse!

Übersehen wir schließlich auch nicht, was der Hl. Vater Papst Pius XII. kürzlich in einer apostolischen Mahnung an alle Bischöfe der Welt zum Ausdruck brachte: Welche Verdunkelung Gottes und des Lichtes seiner Geheimnisse ist es, wenn der Mensch in seinem Wandel und Leben von der Wahrheit abweicht. Wenn sein Verhalten sich gegen Gott und seine Wahrheit kehrt. Wenn die Völker in ihrer Kultur Institutionen einführen, die nicht Ausdruck der Wahrheit sind, sondern deren Leugnung. Daher die Klage des Papstes, er werde bei seinem Blick vom Vatikan in die Welt mit Trauer erfüllt, ja mit Angst und Schrecken, wenn er sieht, wie vielfach Loslösung von der Rücksicht auf Gott in der Glaubenslosigkeit und Gottabkehrtheit zu Schandtaten und letztlich zur Verkehrung der Gottesordnung im Leben führt. Er fürchtet voraus (so heißt das lateinische Wort), daß

für die ungeheure Schuld der Gottesleugnung und des Gotteshasses, durch die unser Jahrhundert entstellt und befleckt wird, nicht unverdient furchtbare Strafgerichte kommen werden . . .

Am 24. Januar 1950, also am Vorabend von Pauli Bekehrung, wurde wiederum in ganz Süddeutschland und in Norddeutschland, ebenso auch im Elsaß, ein recht auffallendes „Nordlicht“ beobachtet. Es wurde als eine „prächtige Erscheinung“ beschrieben, die „sich durch besondere Farbenfülle auszeichnete“.

Damit nicht genug, trat am Abend des 20. Februar 1950, am Vorabend von Fastnacht (!), abermals ein „Nordlicht“ auf, von dem es in der Münchner Zeitschrift „Natur und Kultur“ (April 1950) hieß: „Dieses scheint sogar die beiden gewaltigsten derartigen Erscheinungen dieses Jahrhunderts — die Nordlichter vom 25. Januar 1938 und 25. Januar 1949 — an Helligkeit, Farbenpracht und Formenfülle übertroffen zu haben. Es war sogar an mehreren Orten trotz Wolkendecke und gelegentlicher Regenschauer zu erkennen. Seine Wahrnehmbarkeit erstreckte sich bis herab in das Alpengebiet.“ Es gehöre zu den gewaltigsten in Süddeutschland je gesehenen.

Nordlichter haben in früheren Zeiten kaum große Beachtung gefunden, zumal sie nicht in solcher Intensität auftraten, wie es jetzt der Fall ist. Nachdem aber das „Nordlicht“ vom 25. Januar 1938 den Kindern von Fatima als das Vorzeichen des großen Strafgerichtes (des 2. Weltkrieges) angekündigt worden war, darf wohl den „Nordlichtern“ vom 25. Januar 1949, vom 24. Januar und 20. Februar 1950 gleichfalls entsprechende Beachtung geschenkt werden! Und das um so mehr, als sich diese auffallenden Lichterscheinungen gerade in unseren Tagen so mehren.

Schließlich darf auch nicht außer acht gelassen werden, daß uns für das Ende der Zeiten das Erscheinen „gewaltiger Zeichen am Himmel“ vorausgesagt worden ist (Lukas 20, 11). Daß wir uns aber bereits in der Endzeit befinden, darüber dürfte kaum noch ein Zweifel bestehen. Darüber ist im letzten Kapitel weiteres gesagt.

In seiner Schrift „Ein Zeichen am Himmel über den Zeichen der Zeit“ sagt Ernst Krupka (Baden-Baden, Verlag W. Fehrholz 1949): „Es kommt! Drohend kommt es auf uns zu, das Verhängnis, das Schicksal, das unheimliche, anonyme „Es“, für das die Weltmenschen den rechten Ausdruck nicht finden können. Instinktiv fühlen das auch die Gottlosen. Hat nicht einer von ihnen für Millionen gesprochen, als er sagte: „Die kommende Weltkatastrophe ist durch ein menschliches Mittel nicht mehr aufzuhalten!“

Es kommt!

Es kommt die Nacht, da niemand wirken kann. Es kommt die letzte Trübsal, schwerer als alle Kriegsjahre von Anbeginn der Welt. Es kommt der große Abfall in den christlichen Ländern. Es kommt der Antichrist als Inkarnation des Bösen. Es kommt der Endkampf zwischen Christus und Belial. Es kommt der liebe Jüngste Tag, es kommt der ewige König in seinem göttlichen Glanz. Als Christen sprechen wir weder vom Schicksal, noch vom Verhängnis, noch von der Weltkatastrophe, sondern wir sprechen von Christus, der „wiederkommen wird, zu richten die Lebendigen und die Toten“.

Deuten nicht alle Zeichen der Zeit darauf hin, daß es so ist?

Millionenheere stehen bereit. Sie verfügen über ein Handwerkszeug, vor dem wir erschauern. Die Möglichkeit unausdenkbarer Zerstörungen liegt wie ein düsterer Schatten auf den Völkern. Zu allen bisherigen Ängsten ist nun auch noch die Atomangst auf die Menschen gefallen. Trotz aller Zorneschalen, die ausgegossen werden, reift die Sünde rasch heran zu ihrer Ernte.

Ja, es kommt!

Und die Menschen tun nicht Buße für ihre Werke. Sie laufen den Wahrsagern, den Astrologen, den Zeichendeutern nach. Sie veranstalten Tänze- reien und Maskeraden. Sie sind den Eltern ungehorsam. Immer hemmungs- loser verschreiben sie sich der Ungerechtigkeit. Heute huren und saufen sie, weil sie fürchten, es morgen nicht mehr tun zu können. Oft schon sind Wolken über die Erde gekommen; die Wolken aber, die jetzt über unseren Häuptern heraufziehen, sind dunkler und gewitterschwüler als alle, die bis- her dahingezogen sind . . .

In der bereits erwähnten Schrift „Maria erscheint und spricht in Fatima“, die von einem portugiesischen Priester verfaßt und der naturgemäß beson- ders gut informiert ist, werden noch Angaben von außerordent- licher Bedeutung gemacht, die bislang nicht bekannt waren.

So heißt es darin unter anderem über eine Unterredung mit Lucia, der jetzigen Ordensfrau bezüglich des viel genannten Geheimnisses, das sie 1917 von der Gottesmutter erhalten hatte. Die nachfolgenden Fragen wurden von mehreren Wissenschaftlern gestellt, und zwar 1946:

„Wann gab Ihnen der Himmel die Erlaubnis, zur Offenbarung des Ge- heimnisses?“ — „1927 hier in der Kapelle zu Tuy (dem Kloster, in dem sich Lucia befindet). Aber diese Erlaubnis erstreckte sich nicht auch auf den dritten Teil des Geheimnisses.“ — „Haben Sie mit Ihrem Seelenführer darüber gesprochen?“ — „Ja, sofort.“ — „Was hat er gesagt?“ — „Er befahl mir die Aufzeichnung des Geheimnisses mit Ausnahme des dritten Teiles. Ich glaube, er hat es nicht gelesen; dann gab er es mir zurück. Wenig später hatte ich einen anderen Seelenführer, der mir befohlen hat, es zu

verbrennen. Dann wollte er, daß ich es von neuem schreibe . . . Schwester Lucia lächelte bei diesen Erinnerungen.

„Haben Sie bei Niederschrift des Geheimnisses wörtlich die Heilige Jungfrau zitiert?“ — „Ja, ich bemühe mich um wörtliche Zitation, wenn ich schreibe.“ — „Sind Sie auch gewiß, alles genau im Gedächtnis behalten zu haben?“ — „O ja! Auch habe ich die Worte genau in der Reihenfolge geschrieben, wie sie ausgesprochen worden sind.“ — „Hat die Heiligste Jungfrau wirklich den Namen von Pius XI. ausgesprochen?“ (Unter dessen Pontifikat sollte der Krieg ausbrechen.) — „Ja, wir wußten damals aber noch gar nicht (sie war ja noch ein Kind), ob das ein Papst oder ein König sei. Aber die Heilige Jungfrau hat von Pius XI. gesprochen.“ — „Aber der Krieg hat ja gar nicht unter Pius XI. begonnen.“ — „Der Anschluß Österreichs war der entscheidende Anlaß. Als das Münchner Abkommen getroffen worden war, jubelten meine geistlichen Schwestern. Sie sagten: ‚Jetzt ist der Friede gesichert!‘ Ich aber wußte leider weit mehr.“ (Unter Pius XI. begann der furchtbare spanische Krieg, der das Vorspiel für den zweiten Weltkrieg wurde.)

„Die Astronomen bezeichnen das ‚unbekannte Licht‘ in der Nacht zum 26. Januar 1938 als Nordlicht. Was halten Sie davon?“ — „Bei Studium aller Umstände dieser Lichterscheinung würden sie wohl erkennen, daß das kein Nordlicht war noch sein konnte.“

„Welchen Zeitpunkt des im Geheimnis Angezeigten haben wir augenblicklich erreicht?“

„Ich meine, es sei die Zeit, wo — „es“ (Rußland) seine Irrtümer in der ganzen Welt verbreiten wird usw.“

Was den dritten Teil des Geheimnisses angeht, so soll dieser, wie schon erwähnt, nicht vor 1960 veröffentlicht werden; „denn die Heiligste Jungfrau will es nicht“, erklärte Lucia. „Vielleicht will sie nicht unsere Schwäche erschrecken durch den Ausblick auf die furchtbaren Strafen, die unsere Sünden verursachen.“

Da Lucia auch den dritten Teil des Geheimnisses kennt — so können aus dieser ihrer Bemerkung ohne Zweifel entsprechende Schlüsse für die bevorstehenden großen Ereignisse gezogen werden . . .

Und so sagt auch der geistliche Verfasser der neuen Fatima-Schrift zum Schluß, nachdem er die nachstehende Mitteilung vorausschickt:

„Auf einige Anfragen des Bischofs von Leiria schrieb Lucia am 8. Dezember 1941:

„Ich füge hinzu, daß Gebet und Buße, die in Portugal verrichtet werden, die göttliche Gerechtigkeit noch nicht versöhnt haben, weil sie noch nicht von einer wahren Reue und

der nötigen Lebensänderung begleitet sind. Ich hoffe, daß im Himmel droben Jacinta für uns betet . . .“

Danach bemerkt der Verfasser weiter:

„Weil wir nicht beizeiten die Botschaft von Fatima angenommen haben — so hat unsere Schwester Lucia 1946 erklärt — erleben wir augenblicklich die Ereignisse, die im zweiten Teile des Geheimnisses vorhergesagt worden sind:

„. . . wenn nicht, wird es (Rußland) seine Irrtümer über die Welt verbreiten, Kriege und Kirchenverfolgungen anschürend. Die Guten werden gemartert werden. Der Heilige Vater wird viel zu leiden haben. Mehrere Nationen werden vernichtet werden . . .“

Das also steht uns bevor! Ist das nicht klar genug gesagt?“ — — Damit ist wohl die Frage zur Genüge beantwortet, ob die Welt am Vorabend einer neuen Menschheitskatastrophe steht. Fraglich ist lediglich der Zeitpunkt des Eintretens. Das deutete auch der Münchener Erzbischof Kardinal Faulhaber in seinem diesjährigen Fastenhirtenbrief an, indem er sagte:

„. . . Wir wissen nicht, ob über die Völker Europas bald eine ungeheure Katastrophe hereinbricht. Und wenn sie kommt, kommt sie von einer Stunde zur anderen. Haltet daher eure Seele bereit, jede Stunde vor dem Richterstuhl Gottes zu erscheinen! Der Herr gebe uns allen den höchsten Feiertag, ein Osterfest in Frieden, ein Passah, mit dem biblischen Namen Pesach, ein ‚Vorübergehen‘ der Strafgerichte, ein schonendes Vorübergehen des Todesengels.“

## Leben wir bereits in der Endzeit?

Kurz nach dem ersten Weltkriege erschien aus der Feder des Berliner Rechtsanwalts Dr. Julius B e n d e r die Schrift „Dem Weltende entgegen“, in der er in sehr beachtenswerter Weise alle Argumente darlegte, die für das nahende Weltende sprechen. Nicht zuletzt befand sich darin der Hinweis auf die zunehmende z i o n i s t i s c h e Bewegung, die bekanntlich darauf hinausläuft, die Juden in ihrer Heimat Palästina wieder sesshaft zu machen. Dies entspricht ganz der bekannten Voraussage, daß das Ende der Welt nahe sei, wenn die Juden zum großen Teil wieder in Palästina angesiedelt sein würden. Heute aber ist das heilige Land bereits ein voll entwickelter jüdischer Staat geworden, der immer mehr an jene Vorhersagen gemahnt. Ganz abgesehen von der von einigen Mystikern herrührenden übereinstimmenden Offenbarung, daß dieses Jahrhundert das letzte sei.

In seinem Buch „Am Ziel der Zeiten?“ (Salzburg 1939) weist Karl Thieme darauf hin, daß erst jetzt, d. h. in den letzten Jahrzehnten das einfachste Zeichen für das bevorstehende Weltende erfüllt sei: „Und dieses Evangelium vom Reich wird auf dem ganzen Erdenrund verkündigt werden, allen Völkern zum Zeugnis, und dann wird das Ende kommen.“ (Matth. 24, 14) —

Es heißt dann bei Thieme in einem Zwiesgespräch weiter: „Beachte immerhin, daß Jesus gerade die Angabe dieser Bedingung (derselbe Jesus Christus hat uns in feierlichster Form auf die Zeichen der Zeit zu achten geheißen) nach so vielen anderen mit dem Zusatz verknüpft hat: „Und dann wird das Ende sein!“ Und beachte weiter, daß er die Gruppe der Zeichen, die mit dem der vollendeten Weltmission schließt, sehr deutlich von der Gruppe der noch nicht das Ende bedeutenden allgemeinen Zeichen trennt. Diese sind Matth. 24, 4-8 aufgezählt: Falsche Messianismen, Kriege, Seuchen und Naturkatastrophen, all das bedeutet noch nicht das Ende. Wohl aber steht dieses unmittelbar bevor, wenn erst einmal das Evangelium allen Völkern verkündet ist, so daß sie vor die Entscheidung gestellt sind und trotzdem die Unbill, wörtlich die Gesetzlosigkeit immer ärger wird, die christliche Liebe immer mehr erkaltet! (V. 9-14) Ich will gewiß nicht behaupten, daß dies nicht in noch höherem Grad eintreten könnte, als es bisher schon eingetreten ist; aber jedenfalls bezeugt uns gerade unser verfeinertes Gewissen, daß wir heutigen Christen in dieser Richtung tiefer schuldig sind als frühere christliche Generationen, die gewiß oft durch Leidenschaft, durch unheiligen Fanatismus sündigten, niemals noch durch solche eisige Kälte, tödliche Lieblosigkeit, wie sie die sogenannten Christen unserer Zeit kennzeichnet . . .

Wenn es irgendein äußeres Zeichen für die Untergangsreife der modernen Welt gibt, dann ihre sozialen Bewegungen, die we sensmäßig so gut wie nie etwas mit der Liebe zum jeweiligen Nächsten zu tun haben, allenfalls etwas mit einer falsch verstandenen „sozialen Gerechtigkeit“, vor allem aber mit der nackten Habgier . . .

Daß die Juden heute wieder (1939) allenthalben gezwungen werden, sich als Juden, als besonderes Volk zu erkennen . . . daß die Juden wieder nach Sion zu wandern begonnen haben; daß die Juden deutlicher als je vor die Frage einer irdisch uneinträglichen Bekehrung zu Christus gestellt sind, das erscheint mir als das ernsteste Zeichen baldigen Endes neben dem der Missioniertheit des ganzen Erdenrundes! — Ich sehe so wenig wie unsere besten Exegeten, Langrange und Peterson, einen Grund, von der traditionellen Auslegung abzuweichen, wonach Paulus (im Römerbrief) die Wiederkehr des Herrn mit der Bekehrung der Juden in engsten Zusammenhang bringt . . . (11, 25 und 11, 15) . . . Auf Israels Bekehrung folgt das Ende!“<sup>1)</sup>

Soweit Thieme, dessen Argumente zweifellos entsprechende Beachtung verdienen. Es sind doch ganz gewiß nur wenige Menschen, die sich die Worte Matth. 24, 14 vor Augen halten: „Und dieses Evangelium vom Reich wird auf dem ganzen Erdenrund verkündigt werden, allen Völkern zum Zeugnis — und dann wird das Ende kommen . . .“ und die dabei bedenken, daß es die Worte Jesu Christi sind und nicht etwa nur des Apostels. Wir haben hier also einen festen Punkt, von dem wir bei der Frage, ob wir bereits in der Endzeit leben, ausgehen können. Von diesem so klaren Blickpunkte aus kann die Antwort, und zwar die ganz und gar klare, zutreffende Antwort nur lauten: Ja, wir leben bereits in dieser Endzeit! Denn es gibt doch tatsächlich heute wohl kein Volk mehr auf der Erde, dem nicht schon das Evangelium Christi gepredigt worden wäre. Freilich, in der Welt- und Menschheitsgeschichte spielen 100 Jahre gar keine Rolle und vor Gott erst recht nicht. Wenn es also in der Schrift heißt: „Und dann wird das Ende sein“, so kann dieses „und dann“ immerhin noch eine längere Zeitspanne bedeuten — vielleicht aber auch eine relativ kurze. — So hat der 90jährige italienische Pater Gregoire F i n d e l e n, der laut Pressemeldungen vom 1. November 1946 den spanischen Krieg, den zweiten Weltkrieg, den Tod des Präsidenten Roosevelt und Mussolinis, sowie die Erfindung der Atombombe voraussagte, jetzt prophezeit, daß der Welt nur noch 80 Jahre Lebenszeit beschieden sein werden. Das wäre also nur etwas über das Jahr 2000 hinaus und würde sich mit den Angaben verschiedener Mystiker decken.

Neuerdings stützt man sich wieder auf die bekannten Prophezeiungen des hl. Malachias, der um 1138 in Irland lebte und der in seinen Weissagungen die Regierungszeit der 111 Päpste von seiner Zeit bis zum

<sup>1)</sup> A. a. O. S. 21, 36 ff., 245.

Ende der Welt voraus verkündete. Nach dieser Papstliste bleiben jetzt nur noch fünf Päpste bis zum Weltende. Freilich sind diese Prophezeiungen umstritten.

Dem eigentlichen Weltende werden nach der Hl. Schrift außer den angekündigten Drangsalen — Kriege, Hungersnot, Pest, Erdbeben — und sonstigen Anzeichen — falsche Propheten, überhandnehmende Gottlosigkeit und Lieblosigkeit — auch äußere Merkmale unmittelbar vorausgehen: die Sonne wird sich verfinstern, der Mond wird seinen Schein nicht mehr geben und die Sterne werden vom Himmel fallen, worauf das Zeichen des Menschensohnes, das Kreuz, am Himmel erscheinen wird.

Aus der Vergangenheit wissen wir, daß schon häufig große Weltkatakastrophen durch himmlische Vorzeichen angekündigt worden sind.

Wenn wir den zweiten durch Hitler hervorgerufenen Weltkrieg mit allen seinen furchtbaren Auswirkungen für Deutschland und die ganze Welt näher betrachten und zu der Erkenntnis kommen, daß hier ein in der Geschichte bis jetzt einzigartiges Strafgericht Gottes über einen großen Teil der Menschheit gekommen ist, so erhebt sich wohl die Frage: Ist dieses schreckliche Welt drama nicht vorher irgendwie angekündigt worden? Wurde die Welt darauf nicht vorbereitet? Auch nicht schon früher auf ähnliche Katastrophen?

Der römische Geschichtsschreiber Tacitus berichtet in seinen Historien über die Belagerung Jerusalems, daß sich vor der Einnahme der Stadt wunderbare Vorzeichen eingestellt hätten. Man habe Schlachtreihen am Himmel im Kampfe und rötlich schimmernde Waffen und den Tempel vom plötzlichen Wolkenschein erhellt gesehen. Auf einmal hätten sich die Tore des Heiligtums geöffnet und man habe eine übermenschliche Stimme vernommen: „Die Götter ziehen aus!“ und zugleich der Ausziehenden gewaltiges Getöse. Alles das hätten nur wenige in schrecklichem Sinn gedeutet.

Und Flavius Josephus, der jüdische Historiker, der die Belagerung von Jerusalem im römischen Heere mitgemacht hatte, berichtet, daß das beklagenswerte jüdische Volk den klaren, die künftige Verwüstung andeutenden Vorzeichen weder Beachtung noch Glauben geschenkt habe. Er schreibt:

„Die Unglücklichen überhörten diese Vorzeichen, als wären sie betäubt, und hatten weder Augen noch Verstand für die lauten Warnungsstimmen Gottes — so z.B., als ein schwertähnliches Gestirn über der Stadt stand und ein Komet ein ganzes Jahr lang am Himmel blieb, und fern, als gerade vor dem Aufstand und den ersten kriegerischen Bewegungen, da das Volk beim Fest der ungesäuerten Brote am achten des Monats Xanthikos versammelt war, um die neunte Stunde ein so starkes Licht den Altar und den Tempel umstrahlte, daß man hätte glauben sollen, es sei heller Tag, eine Erscheinung, die fast

eine halbe Stunde anhielt. Die Unkundigen sahen freilich darin ein gutes Vorzeichen, von den Schriftgelehrten aber wurde es sogleich auf das, was nachher eintraf, gedeutet. — An ebendenselben Feste warf eine Kuh, die der Hohepriester als Schlachtopfer zum Altar führte, mitten im Tempel ein Lamm. Sodann sah man das östliche Tor des inneren Vorhofes, das doch von Erz und ungeheuer schwer war, so daß zwanzig Mann es nur mit Mühe abends schließen konnten, und das von einem eisenbeschlagenen Querbalken gehalten ward und Riegel hatte, welche tief in die aus einem einzigen Steinblock gearbeitete Schwelle eingelassen wurden, um Mitternacht sich plötzlich von selbst öffnen. Die Tempelwächter meldeten es eiligst ihrem Hauptmann, der sich unverzüglich hinaufbegab, aber kaum imstande war, das Tor schließen zu lassen. Abermals legten die Laien dem Vorfall eine günstige Bedeutung bei: Gott, meinten sie, öffne ihnen die Tür des Heiles. Die Schriftgelehrten aber ersahen daraus, daß es mit der Sicherheit des Tempels zu Ende gehe und daß das Tor den Feinden zulieb sich öffnen werde; man habe es also mit einem Vorzeichen der Verwüstung zu tun. —

Wenige Tage nach dem Fest, am einundzwanzigsten des Monats Artemisios, zeigte sich eine gespensterhafte, kaum glaubliche Erscheinung. Was ich erzählen will, könnte man für ein Märchen halten, wäre es nicht auch von Augenzeugen berichtet und von dem Unglück gefolgt worden, das nach derartigen Zeichen einzutreten pflegt. Vor Sonnenuntergang nämlich sah man über der ganzen Gegend in der Luft Wagen und bewaffnete Scharen durch die Wolken dahineilen und Städte umkreisen. Weiterhin vernahmen am sogen. Pfingstfeste ihrer Versicherung gemäß die Priester, als sie in der Nacht, wie es ihr Dienst mit sich brachte, in den inneren Vorhof traten, zuerst ein Getöse und Rauschen, und später auch den vielstimmigen Ruf: „Lasset uns von hinnen ziehen!“ . . .

Josephus berichtet dann noch unter anderem über eine weitere seltsame Begebenheit, die uns aber hier weniger interessiert. Jedenfalls ist an der Richtigkeit der Darstellung kaum zu zweifeln, denn, wie wir gesehen, hat auch Tacitus etwas Ähnliches, wenn auch in verkürzter Form berichtet. Die Tatsächlichkeit der geschilderten Vorzeichen muß also angenommen werden, was schließlich auch ganz selbstverständlich ist, denn der Heiland hatte doch die Zerstörung Jerusalems vorausgesagt und daher lag es nahe, daß der Erfüllung dieser seiner Prophezeiung Zeichen vorausgehen würden. Der Schluß liegt daher nahe, daß überall dort, wo offensichtlich göttliche Strafgerichte in die Erscheinung treten, Vorzeichen diese ankündigen, wie solche bekanntlich im Evangelium auch für das Weltende angekündigt sind . . .

Wie stand es damit mit dem zweiten Weltkrieg, der nie zuvor gesehenes Leid über die Menschheit gebracht hat?

Bereits in den Jahren 1935, 1936 und 1937 wurden in den verschiedensten Gegenden Deutschlands, aber auch in anderen Ländern, auffallende

Himmelserscheinungen in Form von Kreuzen, Schwertern, Dolchen und Geißeln gesehen, einmal sogar wollen Augenzeugen die Gestalt des Heilandes in tieferer Farbe, mit der Dornenkrone, gefalteten Händen und großen schwarzen Augen, etwa fünf Minuten lang, über einer Kirche beobachtet haben, und zwar im April 1937 in der Zeit von 19.45 bis 20 Uhr über Oberwittstadt. Dem Jahre 1937 gehörten außerdem zwei Kreuzerscheinungen an in Oberösterreich nach dem Bericht des „Linzer Volksblattes“ vom 30. April 1937, 3. Mai und 5. Mai. (Karfreitag 1914 sei dieselbe Erscheinung gesehen worden, und zwar abends gegen halb neun Uhr, als plötzlich das scharf gezeichnete Kreuz auftauchte. — In den Tagen der Mobilmachung des Jahres 1914 sei auch über der Stadt Craillsheim an der Jagst gegen Abend ein großes blutigrotes, leuchtendes Kreuz gesehen worden.)

Aus Füssen am Lech wurde in den letzten Tagen des Mai 1937 ein Kreuz im Mond beobachtet, das nach den Angaben der Augenzeugen mehrere Stunden lang sichtbar war und auffallend stark gelehuchtet habe. — Laut „National. Rundschau“ Ulm Nr. 190 vom 17. August 1937 bot sich nachts ein überwältigender Anblick. Aus den Sternbildern des Drachen und des Kepheus schossen um diese Zeit ungeheure Lichtbündel in Form von breiten, mächtigen Blitzstrahlen hervor. Die Strahlenbündel erneuerten sich fortwährend und hüllten das nördliche Himmelsgewölbe in ein magisches Licht. Dann zogen sich die Licht- und Strahlenbündel plötzlich geißelartig zusammen. —

In früheren Jahren sind auch über England leuchtende Kreuze gesehen worden, und zwar stundenlang.

Am 19. März 1934 wurde am Nachthimmel Unterfrankens eine vielfach beobachtete Erscheinung gesehen, die die Form einer Geißel annahm und lange Zeit sichtbar blieb. — In der Bretagne wurde am Karfreitag 1934 an der Mondscheibe ein sich deutlich abhebendes Kreuz beobachtet, das etwa anderthalb Stunden sichtbar blieb. — Zu Grimstad in Südnorwegen wollen etwa 30 Personen am hellen Tage eine Christusgestalt mit ausgestreckten Armen am Himmel gesehen haben, und zwar etwa eine Viertelstunde lang; darüber berichtete die Zeitung „Grimstad Adressetidende“ vom 19. Juni 1934, ebenso das Blatt „Tidens Tegen“ vom 18. Juni. — Am 15. Juni 1934 wurde ebenfalls in Unterfranken in den Abendstunden am Himmel vor der Mondscheibe ein gleichbleibendes Kreuz gesehen. — Das Frechner Tagblatt vom 22. Oktober 1934 berichtete, daß dort am 20. Oktober am Abendhimmel deutlich ein Schwert zu sehen war, das waagrecht die Mondscheibe durchquerte und das zwei Stunden lang am Himmel stand. — Aus Griechenland kam die Kunde, daß im Dezember 1934 längere Zeit hindurch jeden Abend am Horizont im strahlenden Licht die ungeheure Gestalt eines Kriegers des Altertums, den Helm auf dem Kopf und das Schwert in der Faust beob-

achtet worden war.<sup>1)</sup> — Vor 1939 wurde auch, wie mir von einem Kölner mitgeteilt worden, über der Stadt Köln zweimal am Abendhimmel ein Kreuz gesehen.

Kurz vor Beginn und zu Anfang des zweiten Weltkrieges wurde in der nationalsozialistischen Presse wiederholt über auffallende, ganz außergewöhnliche nächtliche Lichterscheinungen berichtet, die stundenlang dauerten und z. T. die Form von Bündeln kleiner Kreuze annahmen. Natürlich wurden diese Lichtphänomene als merkwürdiges „Nordlicht“ erklärt. Etwas anderes durfte es ja nicht sein! —

Wenn wir uns vor Augen halten, daß bereits im Evangelium nach Lukas Kap. 21 „Schreckbilder und gewaltige Zeichen am Himmel“ erwähnt werden, auf die auch Papst Pius XI. in seiner Mahnung vom 1. April 1935 hingewiesen hatte, so werden uns die Berichte über solche Schreckbilder und Zeichen am Himmel in unseren Tagen als Vorankündigung großer Strafgerichte durchaus nicht unglaublich erscheinen.

Im Januar 1947 schrieb mir ein befreundeter Geistlicher aus dem Kreise Linz in Oberösterreich:

„Am Allerheiligentage vorigen Jahres (1946) begab sich eine Anzahl Männer und Frauen mit einigen Kindern von Waizenkirchen auf der Straße nach St. Thomas nach der üblichen Allerseelenfriedhofsprozession in Waizenkirchen. Es waren elf erwachsene Personen, durchweg einfache Männer und Frauen im Alter von 33 bis 48 Jahren.

Es war ganz windstill, sonniger, etwas föhniger Nachmittag, der Himmel völlig wolkenlos!

Um etwa halb fünf Uhr oder vielleicht eine Viertelstunde früher, bemerkten diese Passanten folgendes: Rechts der Sonne, die sich zum Untergange anschickte (die Sonne ging an diesem Tage um 16.42 Uhr unter) war noch eine zweite Sonne in Form einer feurigen Kugel. Durch diese feurige Kugel ging ein herrliches leuchtendes scharfgezeichnetes Balkenkreuz. Diese Nebensonne löste sich auf in zwei Balken, und dann bemerkte man aus einer Art Tor hervorkommend müde wankende Menschengestalten, die auf ihren Schultern Kreuze trugen und himmelaufwärts stiegen und dann verschwanden. Das alles dauerte etwa eine Viertelstunde, nach anderen etwas länger.

<sup>1)</sup> Der bekannte Schriftsteller Ritter von Lama, der ein Opfer der Gestapo wurde, hat in seinen Konnersreuther Jahrbüchern wiederholt über solche Erscheinungen berichtet, die ich hier gekürzt wiedergegeben habe.

Ich erfuhr davon am Allerseclentage, und in den nächsten Wochen ver-  
hörte ich drei Zeugen gründlich und ganz raffiniert. Das Ergebnis war im-  
mer das gleiche. Alle beteuerten, einen Eid für die Wahrheit des Geschauten  
ablegen zu wollen. Das Merkwürdige war nur, daß ausgerechnet nur diese  
elf Männer allein das Phänomen beobachteten, andere aber nicht.

Am 21. November gab ich darüber einen kurzen Artikel in die Zeitung:  
„Himmelszeichen oder Sonnenphänomen?“ Dieser Artikel löste eine Flut  
von Zuschriften aus, die ich wochenlang beantworten mußte. Eine der inter-  
essantesten Zuschriften stammte von einem Heimkehrer, einem verheirateten  
Bauern aus Desselbrunn bei Schwanenstadt, der in zwar weitschweifiger,  
aber in ausgezeichneter Beobachtungsform, ein Mondphänomen aus  
Schlesien vom 24. Jänner 1945 schilderte, das er am  
Bahnhof von Auschwitz!! an diesem Tage um 3 Uhr früh mit  
einem anderen Kameraden beobachtete. Ein schneeweißes glän-  
zendes, scharf konturiertes Balkenkreuz durch den  
Mond. Dauer genau eine Stunde. Eine Beobachtung, die sich  
übrigens konform an die große Menge anderer Himmelserscheinungen des  
letzten Jahrzehntes anschloß.

Der gleiche Heimkehrer erzählte übrigens in seinem Schreiben, daß er  
bei seiner Flucht und Rückkehr aus Schlesien im Eisenbahnwaggon mit einer  
evakuierten Frau aus Ostpreußen zusammenkam, die ihm berichtete, daß  
Kinder in Ostpreußen am 12. und 15. Jänner 1945 um  
12 Uhr mittags sahen, wie inmitten der blutigroten  
Sonne ein schneeweißes Lamm mit einem Kreuze zu  
sehen war, während sich Nebensonnen wie feurige  
Kugeln in rasender Geschwindigkeit um die wirk-  
liche Sonne drehten. Ostpreußen ist zum größten Teile protestan-  
tisch und Schulkindern von dort sind wohl kaum Bilder aus der Apokalypse  
geläufig.

Doch das alles reiht sich eben ein in die große Zahl der Him-  
melserscheinungen der vergangenen Jahre, die kaum  
irgendwie noch registriert wurden.“

Am bemerkenswertesten in diesem Bericht sind ohne Zweifel die An-  
gaben über die Himmelserscheinungen am Allerhei-  
ligentage 1946: Müde, wankende Menschengestalten, die auf ihren  
Schultern Kreuze trugen . . . Da diese Erscheinung am Nachmittag bei  
völlig wolkenlosem Himmel stattfand (was von außerordentlicher  
Bedeutung ist, da die Phantasie aus Wolkengebilden allerhand her-  
aussehen kann!) und etwa eine Viertelstunde dauerte, so ist an der Objek-  
tivität dieser Erscheinung kaum ein Zweifel möglich. Kreuze tra-  
gende, müde wankende Menschengestalten: besagt die-  
ses Symbol nicht genug? Kündigt es nicht in ganz eindeutiger,  
furchtbar eindringlicher Sprache die kommenden schweren

Kreuze an, die wir alle werden noch tragen müssen? Kreuze vielleicht,  
wie wir sie bislang noch gar nicht gespürt und gekannt haben? Wenn die  
Erscheinungen von Marienfried echt sind, dann hat ja dort die Gottesmutter  
verkündet: „Meinen Kindern will ich Kreuze aufladen, schwer und  
tief wie das Meer.“ Wer alle diese Himmelserscheinungen der letzten Zeit  
(die meisten werden gar nicht in der breiten Öffentlichkeit bekannt) nicht  
als das ansehen will, was sie wirklich sind — als Finger Gottes,  
der verschließt sich mit Gewalt einer besseren Einsicht und dem ist nicht zu  
helfen. Allen denen wird es ergehen wie den Juden zur Zeit Christi, die den  
Klageruf des Heilandes über das Schicksal Jerusalems unbeachtet gelassen  
hatten: „Wenn du doch erkennst an diesem deinem Tage, was dir zum  
Heile dient! Nun aber ist es vor deinen Augen verborgen . . . Es werden  
Tage über dich kommen, da deine Feinde einen Wall um dich aufwerfen,  
dich ringsum einschließen und dich von allen Seiten bedrängen werden.  
Sie werden dich und deine Kinder, die in dir sind, zu Boden schmettern und  
keinen Stein in dir auf dem andern lassen, weil du die Zeit deiner Heim-  
suchung nicht erkannt hast.“ (Luk. 19, 42-44.)

Gilt dieser Vorwurf, die Zeit der Heimsuchung nicht erkannt zu haben,  
nicht auch einem großen Teil der Christenheit unserer Tage? Von den  
Ungläubigen ganz zu schweigen? Und haben wir gläubigen Menschen  
alle erkannt, daß die zahlreichen Muttergotteserscheinungen (wobei hier  
nur an die bereits kirchlich anerkannten gedacht sei) uns sehr wohl zum  
Heile dienen könnten, wenn wir nur die nötigen Folgerungen aus ihnen  
ziehen würden?

Und reden nicht alle diese Erscheinungen, angefangen von den zahl-  
reichen Visionen und Offenbarungen begnadeter Seelen bis zu den Erschei-  
nungen am Himmel und solchen der Gottesmutter und des Heilandes nicht  
eine stumme, aber sehr beredte Sprache?

Gewiß, neben der unzweifelhaft echten Mystik unserer Tage mag sich  
auch manche Pseudomystik eingeschlichen haben, wie das schon  
seit Beginn des Christentums der Fall war und was auch weiter bis zum  
Ende der Zeiten der Fall sein wird. Der Herr selbst hat es ja vorausgesagt,  
daß falsche Messias und falsche Propheten auftreten und große Zeichen  
und Wunder (d. h. Scheinwunder) wirken werden, um womöglich selbst  
die Auserwählten irreführen. Das wird zweifellos besonders während  
der Zeit des Antichristen der Fall sein. Ob dieser aber auch bereits ge-  
boren ist oder nicht, der Antichrist hat seine Vorläufer, und solche  
haben wir ja bereits in der Gegenwart zur Genüge kennengelernt. Es sind  
dies in erster Linie alle Verfolger der Kirche, die mit wahrhaft  
satanischen Methoden gegen die Kirche und ihre Anhänger wüten. In sol-  
chen Zeiten hat das Dämonische das Übergewicht im Welt-  
geschehen, wie wir das ja besonders in den Jahren von 1933 an erfahren  
haben — und noch immer erfahren. Der dämonische Einfluß ist

gleich geblieben! „Es geschehen Dinge und bilden sich Konstellationen“, wird mir von geistlicher Seite geschrieben, „die rein menschlich betrachtet, völlig unbegreiflich sind. Dazu spüre ich es selbst an meinem eigenen seelischen Erleben, daß Mächte im Spiel sind, die ich früher nie kannte. Es ist irgend etwas in der Welt, das sich krallenartig um die Menschen legt, auch uns Geistliche nicht ausgenommen . . .“ Vielleicht ist „Er“, der + + + wirklich schon da, vielleicht, aber etwas stimmt nicht mehr . . . Schon die letzten zehn Jahre haben sehr mitgeholfen zu dieser Entwicklung. Der „Vorläufer“ hat ein glänzendes Werk vollbracht und irgendwie wurden wir ja alle hincinzogen . . .“

Was sich in der Endzeit ereignen soll, schildert die hl. Hildegard unter anderem:

„Wenn die Furcht Gottes überall beiseite gesetzt sein wird (wie es in der Gegenwart fast allgemein der Fall ist!), werden heftige und grausame Kriege entstehen, eine Menge Menschen wird darin geschlachtet und viele Städte werden in einen Schutthaufen verwandelt werden. Denn wie der Mann durch seine Kraft die Schwäche des Weibes überwindet, und wie der Löwe alle anderen Tiere besiegt, so werden einige Menschen von ungewöhnlicher Grausamkeit, durch Zulassung der göttlichen Gerechtigkeit, mit der Ruhe der anderen ihr Spiel treiben (was wir ja seit 1933 in Deutschland und darüber hinaus auch schon vorher in Europa zur Genüge erfahren haben, und das Blutregiment einzelner wird in gewissen Ländern noch immer mitleidslos ausgeübt!). Gott wird den Feinden die Zuchtrute übergeben, zur Ausrottung des Übels, so wie es gewesen ist vom Anfange der Welt. Nachdem aber die Menschheit durch die erwähnten Plagen wird gereinigt sein, werden die Menschen, mürbe gemacht durch solche Schrecknisse, zur vollkommenen Ausübung der göttlichen Gesetze zurückkehren und sich getreulich den göttlichen Geboten fügen . . .“<sup>1)</sup>

Da aber, wenn diese Prophezeiung übernatürlichen Ursprungs ist, die Menschheit noch nicht zur vollkommenen Ausübung der göttlichen Gesetze zurückgekehrt ist, wird wohl die Zuchtrute Gottes noch lange über ihr geschwungen werden . . .

Von den Ereignissen, die dem Jüngsten Gericht vorausgehen sollen, wird einiges in den Visionen der Schwester *Nativitas* geschildert. Es heißt darin:

„Eines Tages befand ich mich im Geiste allein mit meinem Gott in einer weiten Landschaft. Jesus Christus erschien mir und, auf dem Gipfel einer Anhöhe stehend, zeigte er mir mit traurigem Antlitz an einem Punkte des Horizontes eine herrlich strahlende Sonne. „Siehe“, sprach er, „die Welt ist vergänglich und die Zeit meiner letzten Anknunft naht!“

<sup>1)</sup> A.a.O. S. 48.

Wenn die Sonne untergegangen ist, so sagt man, der Tag ist vorüber und die Nacht bricht an. Alle Jahrhunderte sind vor Mir wie ein Tag, urteile also, wie lange diese Welt noch bestehen wird, wenn du den Weg betrachtest, den sie noch bis zum Untergang zurückzulegen hat.“ Ich sah mit aller Aufmerksamkeit auf die Sonne und schloß, höchstens könne sie noch zwei Stunden brauchen, bis zum Untergang. Ich beobachtete auch, daß der Kreis, den sie beschrieb, gewissermaßen zwischen den langen und kurzen Tagen des Jahres die Mitte hielt. Da ich nun wähnte, Christus werde es mir nicht verargen, wenn ich ihn wegen des merkwürdigen Gesichtes frage, so nahm ich mir den Mut, ihn zu fragen, ob jene Zeit, von der er sprach, während des Tages, von der Morgendämmerung bis zur Abenddämmerung oder vom Sonnenaufgang bis zum Sonnenuntergang eintreten werde. „Mein Kind“, antwortete Er, „der Arbeiter arbeitet nur, solange als die Sonne am Himmel steht, denn die Nacht macht allen seinen Bemühungen ein Ende. Also, meine Tochter, nur vom Aufgange der Sonne bis zum Untergang kann man die Länge des Tages bemessen. Vergiß nicht“, setzte er hinzu, „daß man nicht in betreff der Welt von tausend Jahren sprechen darf. Es ist ihr nur mehr eine Dauer von einigen, und zwar wenigen Jahrhunderten gewährt!“ . . . Ich erkannte jedoch in Seinem Willen, daß Er sich selbst die genaue Kenntnis dieser Zahl vorbehalten habe, und war nicht versucht, weiter zu fragen.“<sup>1)</sup>

Auch die heilige Brigitta, die bekannte schwedische Seherin, gestorben 1373, hatte Offenbarungen des Heilandes über das Weltende erhalten. Aus diesen geht hervor, daß die Welt sich schon seit einigen Jahrhunderten im letzten Zeitalter ihres Bestehens befindet und daß aus diesen geschlossen werden kann, daß das Gericht näher ist als die einen wähen, aber doch auch wieder entfernter, als manche fürchten. Es heißt darin:

„Der Sohn sprach: diese Welt ist wie ein Schiff, das beladen ist mit Sorgen und durch die Stürme der Versuchungen hin- und hergetrieben wird und den Menschen niemals sicher läßt, bevor er in den Hafen der Ruhe gelangt ist. Denn wie ein Schiff drei Abteilungen hat, nämlich das Vorderteil, die Mitte und das Hinterteil, also bezeichne ich dir, daß drei Zeitalter in der Welt sind. Das erste erstreckte sich von Adam bis auf Meine Menschwerdung. Dieses wird durch das Vorderteil bedeutet, das hoch, wunderbar und stark war. Hoch in der Patriarchen Gottesfurcht, wunderbar in der Propheten Wissenschaft, stark in des Gesetzes Befolgung. Dieser Teil begann da allmählich hinabzugehen, als das jüdische Volk unter Verachtung Meiner Gebote sich in Laster und Gottlosigkeit einließ. Deshalb ist es verstoßen von der Ehre und aus dem Besitze. Das Mittelalter, d. h. der mittlere Teil der Welt, begann alsdann sichtbar zu werden, als Ich selber, der Sohn des lebendigen Gottes, habe wollen Fleisch werden. Denn wie das

<sup>1)</sup> A.a.O. S. 61.

Mittelschiff niedriger und mehr herabgedrückt ist als der übrige Teil des Schiffes, so begann mit Meiner Ankunft die Demut gepredigt zu werden, und viele sind dieser lange Zeit nachgefolgt. Nun aber (also im 14. Jahrhundert) beginnt, weil Ruchlosigkeit und Hoffart zunehmen und Mein Leiden gleichsam vergessen und vernachlässigt wird, der dritte Teil sich zu erheben, welcher fort dauern wird bis zum Gericht, und in diesem Zeitalter habe Ich durch dich die Worte Meines Mundes der Welt geschickt, und wer immer diese vernommen haben und ihnen gefolgt sein wird, wird glücklich werden. Denn wie Johannes in seinem oder vielmehr in Meinem Evangelium sagt: Selig, die da nicht gesehen und doch geglaubt haben, so sage Ich jetzt: Selig, fürwahr, in ewiger Seligkeit werden diejenigen sein, welche diese Worte hören und befolgen! . . .

Am Ende dieses Zeitalters wird der Antichrist geboren werden. Denn wie aus einer geistigen Ehe Kinder Gottes geboren werden, so wird der Antichrist von einem verfluchten Weibe geboren werden, das da vorgibt, das Geistliche zu verstehen, und von einem verfluchten Manne, aus denen mit Meiner Zulassung der Teufel sein Werk gestalten wird. Allein die Zeit dieses Antichristen wird nicht sein, wie der Bruder, dessen Bücher du gelesen, beschrieben hat, sondern in der Zeit, die Mir bekannt ist, wenn die Ungerechtigkeit das Maß überfließen läßt und die Ruchlosigkeit ins Unermeßliche gewachsen sein wird. Darum wisse, daß, bevor der Antichrist gekommen, mehreren Heidenvölkern die Pforte des Glaubens geöffnet werden wird. Sodann ist es, wenn die Christen die Ketzereien lieben, und wenn die Ungerechten die Geistlichkeit und Gerechtigkeit mit Füßen treten, ein offenkundiges Zeichen, daß der Antichrist kommen wird.\* 1)

Sollte nicht die Ungerechtigkeit in unseren Tagen alles Maß überfließen und die Ruchlosigkeit ins Unermeßliche gewachsen sein? Und sollten nicht die Hunderte von Sekten und das Neuheidentum der Gegenwart ein Beweis dafür sein, daß „die Christen die Ketzereien lieben?“ — — —

Die 1847 verstorbene Schwester Rosa-Columba, eine Italienerin, die die Gabe der Weissagung besaß, sprach u. a. von einem „Vorläufer des Antichrist“, der sich den Namen „Erlöser“ beilegen und die Kirche in ganz besonderer Weise verfolgen werde. In dieser Offenbarung heißt es:

„Mit dem Vorläufer des Antichrist werden sich viele Sektierer vereinigen und ihren neuen kirchenfeindlichen Grundsätzen mit dem Dolche Nachdruck geben (wie es während des Dritten Reiches in Deutschland geschehen ist und seitdem besonders in den Oststaaten noch weiter geschieht!). Ihre Verschlagenheit wird so groß sein, daß sie sogar recht denkende Männer zu sich ziehen werden. Der Episkopat im ganzen wird feststehen, kaum

\*) Das Buch der Wahr- und Weissagungen, S. 132 ff.

einige werden wanken im Glauben, aber alle werden wegen ihres Mutes und ihrer Treue gegen die heilige Kirche vieles zu erdulden haben. Viele Protestanten werden hingegen die Kinder Gottes trösten durch ihren Übertritt zur katholischen Kirche. Auch England wird dies große Schauspiel darbieten . . . (Tatsächlich nimmt die Zahl der Konversionen in Deutschland und England immer mehr zu.) — Eine wilde Demokratie wird eine Zeitlang die Oberhand haben (das ist gerade in unseren Tagen in ganz auffallender Weise der Fall!).“

In der Schweizer „Schildwache“ vom 17. August 46 führt der bereits genannte Pfarrer F e r t a l a u. a. aus:

„Schon wiederholt hat uns Gott gemahnt, teils durch verschiedene Heilige, teils durch die Mutter Gottes selber, die Menschheit solle Buße tun, denn es stehen in allernächster Zeit furchtbare Dinge bevor. Alte und neue Weissagungen stimmen darin überein. Viel Furchtbares ist schon eingetroffen, doch das Schlimmste steht noch bevor.

Wie sagte der Herr zur sel. Anna Maria Taigi (gestorben 1837, 1855 war ihr Leib noch unverwest, 1920 selig gesprochen, von vielen Großen der Welt und Kirche um Rat oder Gebet angegangen):

„Zuerst kommen mehrere irdische Geißeln. Diese werden furchtbar sein, aber sie werden durch die Gebete und Bußwerke vieler heiliger Menschen gemildert und abgekürzt werden. Das werden große Kriege sein, in denen viele Millionen Menschen durch Eisen zugrunde gehen (also durch Waffen). Nach diesen irdischen Geißeln kommt aber die himmlische, die sich einzig und allein gegen die Unbußfertigen richten wird.

Diese wird noch viel schrecklicher sein, sie wird durch nichts gemildert, sondern in ihrer ganzen Schärfe eintreten . . .

Worin aber diese himmlische Geißel bestehen wird, das hat Gott noch keinem Menschen, auch nicht seinen vertrautesten Freunden, mitgeteilt.“ (Aus den Seligsprechungsakten.)

Wie lange kann es noch dauern? Wohl keine Jahrzehnte mehr, höchstens noch um Jahre kann es sich handeln. Vielleicht kommt diese himmlische Geißel schon dieses oder das nächste Jahr? Wir wissen es nicht. Gott pflegt bei solchen Ankündigungen nie Jahre anzugeben, denn die Ankündigungen sind immer nur bedingt, d. h., wenn die Menschen Buße tun und sich bessern, dann kann die angekündigte Züchtigung aufgehoben werden, oder ganz unterbleiben. Gottes Ankündigungen haben nie den Zweck, nur die Neugierde der Menschen zu befriedigen, sondern das Seelenheil zu fördern. Sonst könnte sich mancher einem blinden Fatalismus hin-

geben, indem er sich denkt: „Was kommen muß, kommt sowieso, es hilft also doch alles nichts.“ Nein, Gebet und Buße helfen immer.

Daß die große Züchtigung noch in diesem Jahrhundert und sogar bald kommen soll, geht aus einer anderen Mitteilung des Herrn an die sel. Anna Maria Taigi hervor, worin er ihr den bevorstehenden großen Triumph seiner Kirche zeigte. Der Heiland sagte da zu ihr: „Erst müssen fünf große Bäume gefällt werden, damit dieser Triumph kommen kann. Diese fünf Bäume sind fünf große Irrlehren.“ Darauf sagte die Dienerin Gottes: „Dann sind aber zweihundert Jahre kaum hinreichend, damit das alles geschieht.“ Der Herr erwiderte ihr: „Es wird nicht so lange dauern wie du meinst.“ Nun sind seit dem Tode dieser Seligen (gest. 1837) schon mehr als hundert Jahre vergangen. Wenn es also nach den Worten des Heilandes keine zweihundert Jahre dauern soll bis zur Erhöhung der wahren Kirche Gottes, dann müßten die Ereignisse bald eintreten, die diesem Triumph der Kirche vorausgehen werden. Zum Teil waren sie schon da, nämlich die zwei großen Weltkriege und die anderen Kriege in dieser Zeit (Abessinien, Spanien, Uruguay und Paraguay u. a.). Schrecklich genug waren diese „irdischen Geißeln“, wie der Herr sie nannte und doch waren sie schon gemildert durch die Gebete vieler Heiligen! Was hätte also die Menschheit noch verdient um ihrer vielen Sünden willen? Und was verdient sie erst jetzt, nach so vielen Gnadenerweisen Gottes, nach so vielen Erscheinungen, Mahnungen, Warnungen vom Himmel her, durch Wunder und Zeichen, wie sie wohl noch nie so zahlreich waren wie in unserer Zeit! Wer all die Zeichen mißachtet, diese Mahnungen überhört, das Rettungsseil nicht ergreift, das Gott ihm noch anbietet, in seiner unendlichen Barmherzigkeit, der verdient eben schwerste Strafe und diese wird nicht ausbleiben. Dann wird niemand sagen dürfen: „Wie kann Gott so etwas zulassen, daß die Menschen so leiden?“ Die so reden, die vergessen, daß Gott nicht nur unendlich barmherzig ist, sondern auch gerecht, daß er aber die strafende Gerechtigkeit erst dann wirken läßt, wenn seine Barmherzigkeit hartnäckig zurückgewiesen wurde. Die Barmherzigkeit Gottes wartet zu, sie mahnt, warnt, ladet ein zum Verzeihen, das in der Buße und im Gebet gesucht werden soll. Wenn der stolze (oder auch unbegreiflich träge, leichtsinnige) Mensch aber einfach die Barmherzigkeit zurückstößt und die göttliche Gerechtigkeit herausfordert, dann muß er es sich auch selber zuschreiben, wenn ihn dann das Strafgericht in seiner vollen Schärfe trifft. Gott will nicht unser Unglück, aber er kann nicht mit sich spielen lassen. Mit dem ewigen Lohn darf man überhaupt nicht spielen und wer es tut, der — verspielt zuletzt.

Hat Gott schon vor dem Ausbruch der Weltkriege durch viele Erscheinungen warnen und mahnen lassen, die, wenn sie befolgt wären, sicher der Welt ein Meer von Leid und Tränen

erspart hätten, so werden jetzt die Warnungen und Mahnungen immer häufiger, dringender, ernster, wo bereits die zweite Geißel, „die himmlische“ im Anzug ist. Worin sie bestehen wird, wissen wir nicht. Auch andere Begnadete sprechen davon, daß es eine ganz neue, schreckliche, noch nie dagewesene Plage sei. Von dieser steht nur soviel fest, daß sie noch schrecklicher sein wird, noch schmerzlicher, als alle bisherigen Heimsuchungen dieses Jahrhunderts, daß sie durch nichts gemildert werden wird, sondern in der ganzen Schärfe auftreten wird, in der sie der Zorn Gottes verhängt, und daß sie sich nur gegen die Unbußfertigen richten wird. Waren auch die bisherigen Heimsuchungen Gottes furchtbar schwer, so waren diese doch noch von der Barmherzigkeit Gottes gesandt, sie sollten der Aufweckung der Menschheit zur Buße dienen. Das kommende Strafgericht aber wird nur Gottes Zorn und seine Gerechtigkeit senden! Wie sehr ist also diese Geißel zu fürchten und wie müßte die Menschheit sich endlich aufraffen, um diesen Leiden zu entgehen! Bezeichnend ist auch, daß es in manchen solchen Ankündigungen heißt, diese letzte Geißel werde ganz neu, schrecklich, aber kurz sein und unmittelbar darauf werde der große Triumph der Kirche folgen. Der größere Teil der Menschheit werde durch diese Züchtigung hinweggerafft werden. Und die übrigbleiben, werden in großer Furcht Gottes leben.

Die Zeiten sind ernst! Helfen wir alle mit, daß wenn schon das Furchtbare kommen soll, doch noch möglichst viele davor bewahrt werden mögen, indem wir sie jetzt durch Belehrung und Ermahnung zur Buße führen!“

Soweit der genannte Pfarrer.

In einem österreichischen Blatt schreibt unter der Überschrift „Mahnende Stimmen“ ein mir bekannter Theologe u. a.:

„In dem Tagebuch einer geistlichen Opferseele, erschienen 1935 unter dem Titel: „Fiamme Divine ossia l'Amore non é amato“ von Bonafetti (Imprimatur von Generalprovikar Paleari von Turin) heißt es unter anderem, da Christus zu dieser Seele in einer Vision spricht: „Jetzt aber werden Kriege entstehen, so brudermörderisch, daß die Bevölkerung, wie dir meine Mutter (Maria) im voraus angekündigt hat, mehr als dezimiert wird. Dann werden diejenigen, welche sie überleben, es machen wie ein vom Hagelschlag heimgesuchtes Land; sie werden nacheinander wieder ihr Haupt erheben, aber um sich mir zuzuwenden. Du jedoch bete, leide, damit du durch deine Mitwirkung viele Seelen retten kannst.“

In ähnlicher Weise ließen sich noch Dutzende derartiger Aussprüche anführen, genommen aus Visionen. Doch es ist immer das gleiche, das uns entgegönt, bald ganz klar und markant, bald mehr verschleiert: Rettet euere Seelen, es kommt eine Generalreinigung der Welt. Das Alte wird versinken, Christus baut eine neue Welt auf!“ — — —

Seit dem Eintritt des Humanismus und der europäischen Irrlehrer im 15. und 16. Jahrhundert ist eine Abkehr Europas und damit der ganzen Welt von Christus und seinen Lehren stufenweise in immer höherem Grade erfolgt. Diese Abkehr von Christus und damit von Gott eilt einem Höhepunkte zu, dem wir uns nähern in weltanschaulicher und sittlicher Beziehung. Einmal, vielleicht bald, muß damit eine Verwirrung und Unordnung entstehen, die die derzeitige Weltordnung untragbar macht und in einer Katastrophe ohnegleichen endigt.

Zu dieser Abkehr der Gesamtwelt von Christus tritt noch etwas hinzu, das vielfach zu wenig beachtet und oft ganz unterschätzt wird, nämlich der immer mehr zur Macht und zum Einfluß kommende Dämonismus!

In den letzten Jahren und Jahrzehnten geschahen Dinge, die auch aus rein menschlicher Leidenschaft nicht mehr erklärbar sind. Eine Verherrlichung der Lüge, der Vernichtung und des Massenmordes, die nur zu Zeiten des finstersten Heidentums möglich waren.

Was die Neuzeit (seit 1500) mehr negativ vollzog, nämlich eine stets wachsende Entchristlichung des öffentlichen und privaten Lebens, strebt die Gegenwart positiv an, nicht bloß Entchristlichung, sondern Ersetzung des Christentums durch ein bewußtes und gewollt bejahtes Neuheidentum.

Zwei ungeheure Mächte stehen in einem furchtbaren Kampfe: Christ und Antichrist. Das Endergebnis steht von vornherein fest und sicher. Die Welt liegt in Nöten und Wehen wie nie zuvor, aber sie wird und muß sich durchringen zu einem restlosen Sieg des Königtums Christi auf der ganzen Erde, auch wenn der Weg durch schwerste Katastrophen und Heimsuchungen führen sollte!

### Leben wir bereits in der Endzeit?

Vor kurzem schrieb mir ein hochgebildeter Geistlicher: „Die neuen Marienerscheinungen und Wunder kommen mir bei der derzeitigen Zeitlage als geradezu selbstverständlich vor . . . Für mich ist jetzt alles eindeutig klar und sicher: Wir stehen in einer Endzeit und vor einer ungeheuren Wende der Weltgeschichte . . . Was Sie mir über die rationalistischen Tendenzen innerhalb geistlicher Kreise mitteilen, ist leider nur zu wahr. Ich habe es aufgegeben, mich deswegen noch lange zu ärgern, da es ja ohnehin umsonst ist. Der Herrgott ist bereits unterwegs und wird eingreifen und wird hier so gründlich Remedur schaf-

fen, wie noch nie . . . Gerade von seiten des Klerus läßt sich Gott am allerwenigsten derartige Anwürfe gefallen . . . Ich ersehe aus alldem nur eines: den raffiniertesten Schachzug Satans gegen Gott und die Kirche . . .“

Ein mir befreundeter akademisch gebildeter Laie, der sich sehr eingehend mit den Problemen der Mystik befaßt und auch über wertvolle Erfahrungen auf diesem Gebiete verfügt, gibt mir gegenüber folgendem Gedanken Ausdruck, der gewiß wert ist, beachtet zu werden:

„Die Menschen leiden psychisch an einer Krankheit, die gewissermaßen das Gegenteil ist vom Hexenwahn. Ein sehr hoher Prozentsatz der sog. Gebildeten lehnt alles Transzendente ab. Der Teufel hat den Profit davon und zwar in einem weit höheren Maße als zur Zeit des Hexenwahns.“

Dieses Ablehnen alles Transzendenten ist wiederum ein Ausfluß des Rationalismus, dessen Auswirkungen sich auch sonst weltanschaulich geltend machen. Im übrigen sind ja Rationalismus und Materialismus ziemlich wesensverwandt . . .

In einer französischen, im Elsaß erscheinenden Zeitung befaßte sich kürzlich ein Artikel mit dem großen Übel unserer Zeit. Es hieß darin:

„Wir brauchen nicht lange zu fragen, wie es heißt. Es liegt offen zutage wie ein eiterndes Geschwür im Gesicht. Die Immoralität (Sittenlosigkeit) ist eine öffentliche Tatsache! — Man könnte meinen, daß der lange Krieg sämtliche sittliche Kraft aufgebraucht, aufgezehrt habe, wenn man sieht, wie wenig Wille und Opfermut nur noch vorhanden ist für das Gute. Wie ausgehungerte Bestien werfen sich die Menschen auf die Vergnügungen, um ja nicht zu kurz zu kommen. — Denn wer weiß, morgen ist man vielleicht nicht mehr.“

Dann die Jagd und die Hatz aufs liebe Geld! Geld verdienen und reich werden ist nur Mittel zum Zweck. Man kann damit das Leben genießen. Aber es ruht offenbar ein Fluch darauf. Denn keiner ist zufrieden. Mag er noch so reich sein, nie hat er genug, immer mehr will er noch dazu haben.

Wo liegt die Ursache des Übels? Sie ist zu suchen im Mangel an Religion. Weite Kreise sind heute beherrscht von den Grundsätzen der Gottlosigkeit, des Unglaubens. Die Gottlosigkeit ist die Quelle, die Wurzel der Unmoral.

Befragen wir die Geschichte. Es ist Tatsache, daß die öffentliche und private Unsittlichkeit im Zunehmen begriffen ist seit der Mitte des 18. Jahrhunderts . . .“

Schon nach dem ersten Weltkriege schilderte Bischof Buchberger von Regensburg treffend die Lage:

„Rufen nicht die Sturmesglocken über die weite Erde hin, daß überall sich Gefahren und Unwetter zusammenballen? Zucken nicht grelle Blitze durch das unheilswangere Gewölk? Röten nicht Feuerbrände den Horizont? Sind nicht dämonische Kräfte daran, die Welt des Glaubens in Asche zu legen, das Werk des Gottessohnes und das Werk des jahrhundertelangen menschlichen Fleißes mit frevler Hand zu vernichten, die christliche Kulturwelt zu verschütten, das Reich der Seelen gründlich zu zerstören? — Und immer noch gibt es Millionen, die die Zeichen der Zeit nicht sehen oder verstehen, Millionen, die nicht wissen, wo im gewaltigen Ringen um das Sein und Nichtsein von Welten ihr Platz ist, Saumselige und Traumselige, Halbe und Matte, die glauben, daß sie sorglos zuschauen können beim großen Ringen der Geister um die Zukunft der Menschheit . . .“

Heute, nach dem zweiten und am Vorabend des dritten Weltkrieges ist es nicht besser, sondern noch schlechter geworden!

So schrieb im Frühjahr vorigen Jahres der Bischof von Münster, Mgr. Keller, Abschluß einer Rundreise durch seine Diözese in einem Rundbrief an den Klerus:

„Die Gegenwart sei nicht nur eine Zeit großer Entscheidungen, sondern auch eines großen Abfalls von Christus. Niemand solle sich darüber täuschen, daß es auch in den katholischen Gemeinden ganz bedenklich abzubröckeln beginne. Wenn es nicht gelinge, den Massenabfall mit Gottes Gnade in eine Massenrückkehr zu Christus zu verwandeln, sei wahrscheinlich für Jahrhunderte — wenigstens in Europa — das Schicksal der Kirche besiegelt . . .“

Und in einer kürzlich erschienenen Schrift „Christus komm“ sagt P. Johannes Maria Haw: „Wir leben in einer Zeit religiöser Verflachung. Der Glaube ist bei vielen erstorben oder doch schemenhaft geworden. Daher hört man nicht mehr die Sprache Gottes im Gewitter, im Donner der Bombenangriffe, in den lodernen Flammen der in Trümmer sinkenden Paläste wie Hütten . . . Arme Menschheit, Du tanzest auf einem Vulkan und hörst nicht das Grollen der nahenden glühenden Lava!“

Noch vor kurzem (Anfang September d. J.) erklärte der Stadtdechant Dr. Robert Grosche von Köln in seiner Ansprache „Der deutsche Katholizismus im Heiligen Jahr 1950“: nachdem die dringendsten Notstandsarbeiten hinsichtlich der religiösen, sozialen und politischen Probleme bewältigt seien, müsse man sich heute fragen, ob es noch möglich sei, mit den bisherigen Mitteln und Methoden die Aufgaben zu lösen und der Kirche die durch den Umbruch der Zeit geforderte äußere Gestalt zu geben.

„Wir dürfen uns nicht darüber täuschen“, erklärte Dr. Grosche, „daß der äußerlich noch weitbin vorhandene

Traditionskatholizismus in unaufhaltsamem Absteigen begriffen und mit den bisherigen Mitteln nicht mehr zu retten ist.“

Durch das Traditionskristentum sei die christliche Substanz immer weiter ausgehöhlt worden. Das Christentum in Deutschland könne nicht mehr durch eine Erhaltung leer gewordener Formen gerettet werden, sondern nur durch die persönliche Entscheidung, zu der der einzelne erweckt werden müsse.

Zur selben Zeit betonte Professor Clemens Münster vom bayerischen Rundfunk in einem Vortrag: „Wir haben die Tatsache ins Auge zu fassen, daß die Welt heute faktisch ungläubig geworden ist, daß die Christen fast überall in der Diaspora leben, und daß der Bolschewismus dort an Boden gewinnt, wo der Glaube erloschen und das Existenzminimum unterschritten ist.“ Über den Schwund der christlichen Substanz dürften auch Veranstaltungen wie das Heilige Jahr und die Katholikentage nicht hinwegtäuschen. Noch sei nicht alles verloren, aber man müsse bedenken, daß die Entscheidungen von morgen bereits heute fallen.

Ähnliche Gedanken brachte auf dem diesjährigen Katholikentag der Bischof von Passau zum Ausdruck, in dem er feststellte, daß das Christentum von heute zum großen Teil zu einem Scheinkristentum geworden sei.

So also sieht es heute mit unserem Christentum aus! — — —

Leben wir bereits in der Endzeit? Die Anzeichen, die dafür sprechen, haben wir bereits kennen gelernt. Zu diesen gehört nicht zuletzt die zunehmende allgemeine Dekadenz, der Sittenverfall, wie er in einem solchen Ausmaß noch nie zuvor in Erscheinung getreten ist, vor allem in grauerregender Weise in Hitlers Drittem Reich mit seinen staatlich geförderten Verbrechen, Perversitäten und Lastern, wo geradezu ein erbitterter Kampf gegen jegliche Moral geführt wurde. Unzählige Millionen von Menschen wurden in der skrupellosesten Weise zu Tode gequält und auch sonst ums Leben gebracht, und wüsteste Leibes- und Sinnenlust feierte ihre Orgien.

Aber schon während des ersten und besonders nach dem 2. Weltkriege begann der allgemeine Sittenverfall immer mehr in die Erscheinung zu treten, nicht zuletzt mit der Entartung der Mode („Bubikopf“, überkurze Kleider, die kaum bis zu den Knien reichten und in denen sich sogar ältliche Frauen gefielen, tief ausgeschnittene Blusen, gefärbte Augenbrauen und Lippen, lackierte Finger- und Fußnägel), die im Überhandnehmen des Zigaretten-

rauchens und des Tragens von Männerkleidung ihren Höhepunkt gefunden hat. Zuerst war man geneigt, das Tragen von Männerkleidung, besonders von Hosen, infolge Mangels an Damengarderobe als eine Kriegerscheinung anzusehen, aber es hat sich bald gezeigt, daß ganz andere Gründe dabei mitspielten, denn es trugen und tragen auch solche Frauen und „Damen“ diese Kleidung, die genügend eigene Garderobe im Schrank hängen haben . . .

In einer alten Prophezeiung heißt es, die letzte Schlacht, in der sich die Völker der halben Welt gegenüberstehen werden, werde kommen, „wenn die Frauen Hosen tragen wie die Männer . . .“

In das Kapitel der allgemeinen Dekadenz gehört auch das Zusammenbaden der Geschlechter in den sog. „Familienbädern“. Diese Bäder (die sog. Strandbäder in erster Linie) wären ganz gewiß nicht so besucht und überfüllt, wenn Männer und Frauen nicht zusammen baden dürften! — Die Förderung der Nacktkultur sei nur ganz nebenbei vermerkt . . .

Das ist nur ein ganz geringer Teilausschnitt aus dem Bilde des allgemeinen Sittenverfalles unserer Tage, der nicht zuletzt auch in einer Schamlosigkeit sondergleichen in einem Großteil der illustrierten Zeitschriften zum Ausdruck kommt, in einer ausgesprochenen Pornographie . . .

Mit zu den untrüglichen Zeichen der Endzeit gehört aber auch die Entstehung des neuen Staates Israel. Wenn Gott nach dem Römerbrief die Juden wieder in Palästina versammeln will, wie das nun jetzt geschieht, so wird es ganz gewiß nicht mehr lange dauern, bis Jerusalem wieder seinen Tempel besitzt. Und wenn der größte Teil der Juden wieder in Palästina Fuß gefaßt haben wird — und das wird sicherlich bald der Fall sein — wird auch das Ende nahe sein . . .

Wie sprach doch einst der Messias zu den Volksscharen: „Ihr Heuchler! Die Zeichen an Himmel und Erde wißt ihr zu deuten. Wie kommt es, daß ihr die gegenwärtige Zeit nicht versteht? Warum erkennt ihr nicht von selbst, was recht ist?“ (Luk. 12. 56—57).

Gehen wir doch an den flammenden Zeichen der Zeit nicht vorüber, ohne sie gebührend zu beachten, damit nicht uns dasselbe widerfähre wie der Menschheit in den Tagen vor der Sündflut:

„Sie aßen und tranken und hielten Hochzeiten bis zu dem Tage, da Noe in die Arche ging. Und sie kamen nicht zur Einsicht, bis die Flut hereinbrach und alle hinwegraffte . . .“

N E U E R S C H E I N U N G

## Erlöste Seelen

Ein einzigartiges Buch, das überall Aufsehen erregt hat!

*Tagebuch-Aufzeichnungen einer süddeutschen Prinzessin über jahrelange Erscheinungen von Verstorbenen*

Ein Buch, wie es in der gesamten einschlägigen Literatur wirklich einzig dasteht! Die überaus große Nachfrage zeigt, daß hier zum ersten Male Erlebnisse gebracht wurden, wie sie noch nie zuvor geschildert worden sind. Es handelt sich um tatsächliche Erlebnisse! Die Berichterstatteerin, eine in jeder Hinsicht untadelige, verehrungswürdige Persönlichkeit, und nicht zuletzt eine Anzahl Wissenschaftler von Ruf, die die Prinzessin nicht nur kannten, sondern auch ihre Aufzeichnungen sorgfältig prüften, bürgen dafür! Zu allen Stunden bei Nacht und bei Tage, zu Hause und bei Fremden, im Schloß und draußen im Freien erschienen der Prinzessin Verstorbene aller Zeiten, sprachen mit ihr, nannten ihre Namen und den Ort ihrer Bestattung, gaben an, weshalb sie leiden mußten und baten um Hilfe. Mörder und Selbstmörder, Welt- und Ordensgeistliche, vornehme und einfache Leute, Bekannte und Unbekannte erschienen der Prinzessin durch Jahre hindurch. Einmal nannte ihr ein Verstorbener auf die Frage: „Wann werde ich sterben?“ das gewünschte Todesdatum. Sie starb genau zu diesem Zeitpunkt, und zwar unter ganz eigenartigen Umständen! So erschütternd die Aufzeichnungen auch in ihrer Art sind, so überaus tröstlich sind sie doch für jeden Menschen, dem die Frage: „Tot — und was dann?“ nicht gleichgültig ist. Die im übrigen äußerst interessanten, fesselnden Angaben enthalten auch sehr aufschlußreiche Mitteilungen über die ersten Augenblicke nach dem Tode, Gottes Gericht und die einzelnen Zustände der Läuterung.

*Der Preis des Buches ist äußerst bemessen.  
Es ist ebenfalls gleich direkt zu beziehen vom*

Buchverlag Max Schacke, Wiesbaden, Idsteiner Str. 4  
Postscheckkonto: Frankfurt am Main 358 58

BRUNO GRABINSKI

## Was wissen wir vom Jenseits?

THEORIEN UND TATSACHEN

In diesem soeben erschienenen Buch beantwortet der Verfasser, der durch seine früheren Bücher „Spuk- und Geistererscheinungen oder was sonst?“, „Diesseits und jenseits des Grabes“, „Leben die Toten?“ usw. weiten Kreisen bereits bekannt ist, die obige Frage an Hand von gut bezeugten neuen Berichten über Erscheinungen Verstorbener. Einleitend wird für Ungläubige und Skeptiker die Frage: „Gibt es überhaupt ein Jenseits?“ durchaus überzeugend bejaht und der Nachweis der Existenz und Geistigkeit der Menschenseele einwandfrei und exakt geführt.

Ein Buch, das gerade heute im Zeichen zunehmender Glaubenslosigkeit und Zweifelsucht von ganz besonderer Bedeutung ist!

*Preis 5.60 DM zuzüglich Porto*

VERLAG UND BUCHVERSAND MAX SCHACKE  
WIESBADEN, IDSTEINER STRASSE 4

Zu beziehen auch vom Verfasser

B. Grabinski, Freiburg i. Br., Postfach 185